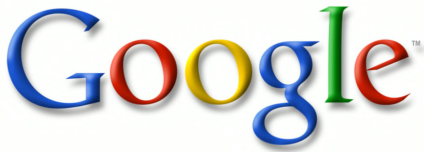
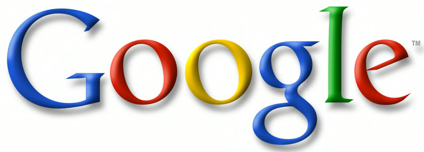
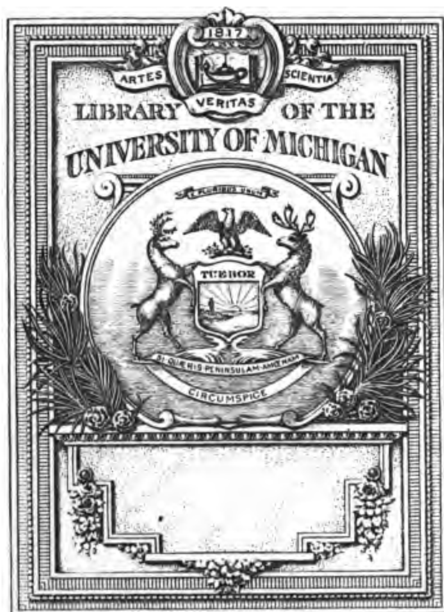

Google






1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

[redacted]

Jean

Johann Bernoulli's

Astronomen der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften in Berlin, dieser und anderer gelehrten Gesellschaften

Lell. Lz. Bd.
1 Tabelle

11947.

Jean

Johann Bernoulli's

Astronomen der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften in Berlin, dieser und anderer gelehrten Gesellschaften Mitglieds

Archiv

zur

neuern Geschichte, Geographie, Natur- und Menschenkenntniß.

Mit Kupfern.

Siebenter Theil.



Leipzig,
bey Georg Emanuel Beer. 1787.

I.

Des Herrn

Gottfried Edlen von Rotenstein

oekonomische und statistische

Nachrichten

von dem

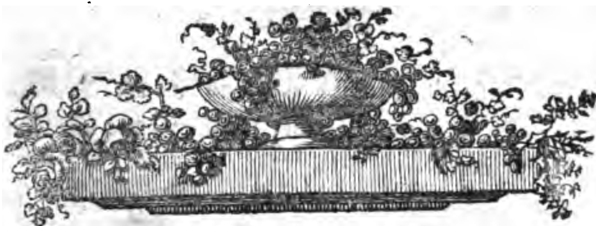
Königreich Ungarn

1786.

(Aus der Handschrift.)

Dieser Aufsatz ist zwar kurz und ohne anmaaßliche Einkleidung niedergeschrieben, die Data aber, die man darin findet, sind nichts desto weniger schätzbar, indem sie von einem eingebohrnen Edelmanne herrühren, von dem bekant ist, daß er sein Vaterland öfters durchreiset hat, und daß seiner aufmerksamen Beobachtung nicht leicht etwas entgehet, worauf er sein Augenmerk zu richten Gefallen trägt.

B.



Gottfrieds Edlen von Rotenstein ökonomische und statistische Nachrichten von dem Königreich Ungarn 1786.

Das Königreich Ungarn hat 3,800,090 Einwohner; 77 gräfliche Familien; 70 Freyherrliche; 36,000 Adeliche. 46 Städte; 363 Marktflecken, 8857 Dörfer. 3 grosse Seen. Diese sind: Der Platten See, welcher 12 Meilen lang, 10 Meilen breit ist: sein Wasser ist leicht, schmackhaft, und läßt sich gut halten. Der Neusiedler See, 4 Meilen lang, 2 Meilen breit; sein Wasser schmeckt salzig. Der Palitsche See, hat einen Umkreis von 3 Meilen, ist 6 Klaftern tief; sein Boden ist fest und rein, und ganz mit alcalischem Salze bedeckt; er dienet, wenn man sich darinnen badet, im Ausschlag und in Nervenkrankheiten.

Reiß wächst im Temeschwarer Bannat.

Der stärkste Tabaksbau ist bey Gijarmath und Palanka, bey St. Gotthard und Janoschaza; bey Göwre; bey Debre im Leveschen Comitat, bey Diosseg.

Der beste Flachs- und Hanfbau in der Arvergespannschaft; im Zipser Comitat; im Saroscher und Tolnenser Comitat.

Baumwolle, wird seit 1769 bei Fünfkirchen, im Biharer Comitate gewonnen.

Waid- und Krappbau findet man im Bannat, und bey Abatin im Borsoder Comitate.

Von Pflaumenbäumen sind im Bannate ganze Wälder, davon der Sliboviza oder Zwetschen Brantewein komt.

Insbesondere wächst in Ungarn weiß- und rother Kopfkohl, der ausserordentlich groß und schmackhaft ist.

Zucker- und Wassermelonen giebt es zu 30 bis 40 Pfunden.

An anderm Obste bringt dies Land hervor: Maulbeeren, Pfirschen, Aepfel, Birnen, Quitten, Aprikosen, Mandeln, Nüsse, Kastanien, Sperlinge, Myrobolanen, Feigen, Wallnüsse u. a. m.

Weinberge hat es in grosser Menge. Der allerbeste Wein ist der Tokayer im Zempliner Comitat, und zwar derjenige, der auf einem einzigen Berge wächst, welcher wie ein Zuckerhut aussiehet, und den ganzen Tag von der Sonne beschienen wird; er hat einen besonders eigenen lieblichen Geschmack. In einem Umkreise von 5 Meilen, wächst nächst diesem auch eine herrliche Sorte von Wein, die dem Tokayer gar nicht viel nachgiebt, als zu Talja, Mada. u. a. m. Der Antal wird an Ort und Stelle zu 10 bis 15 Dukaten verkauft. Nach diesem folgt der Ruster und der Oedenburger, welche Weine aber sehr geistig und stark sind; der Eimer,

mer, zu 40 Maaß gerechnet, wird um 16 bis 20 Gulden verkauft. Sodann der Ratschdorfer, der Weiner, der St. Georger, der Boesinger, der Bibersburger, der Schamlauer, der Mischkolzer: unter diesen hat besonders der Bösinger einen Mußkaten Geruch; der Ratschdorfer ist aber stärker und geistiger; der Weiner und Bibersburger, insonderheit wenn sie recht gut abgelegen, sind sehr gesund; der St. Georger und Mischkolzer sind etwas süsser. Von diesen Weinen wird 1 Eimer zu 36 Maaß gerechnet, für 6 bis 8 Gulden verkauft. — Unter den rothen Weinen ist der Erlauer, der Ofner, der Sexarder, besonders aber der Meneser berühmt, welcher gewiß der angenehmste rothe Wein in Ungarn ist, aber wovon auch der Antal zu 40 Maaß gerechnet, um 48 Gulden verkauft wird.

Unter den Vögeln zeichnet sich aus der Nimmersatt, eine grosse Art weisser Vögel, welche sehr grosse Kröpfe und Schnäbel haben. Man siehet ganze Heerden von Trappen; unterschiedene Arten Adler, köstliche Kramatvögel, welche lauter Kronabeeren fressen; Amseln, Drosseln, Staare, Lerchen, Wachteln; eine sehr schöne Art Wiedhöpfe; Seidenschwänze, welche karmosinrothe sehr schöne Schwänze haben; Nußheher, Falken, und andere Arten mehr, die auch in übrigen Ländern anzutreffen.

Von Fischen sind zu bemerken: Hausen, Hechte, Karpfen, Schleyen, Forellen, Stöhre, Aale, Schaiden, Barsche, Rothaugen, Stierlen, u. s. w. Viel Schildkröten, sehr viel Krebse, zu 1 bis 2 Pfund schwer; Fischottern, ꝛc. besonders werden viele aus

dem Eisenburger Comitat wagenweise nach Wien geführet.

Die Viehzucht ist sehr stark. Jährlich werden gegen 160,000 Ochsen aus dem Lande getrieben, davon nur allein nach Oestreich ein Jahr ins andere gerechnet 43,000 getrieben werden. Das Paar kostet 80 Rthlr. Kühe, 1 Stück, 25 bis 30 Gulden. Pferde; eine Menge, 15 Fäuste hoch; das schönste wird um 40, 80, bis 120 Gulden verkauft. Eine kleinere Art Pferde, deren sich der Landmann meistens bedienet, kostet 30 bis 36 Gulden: sie sind stark, und können sehr gut laufen. Bey Hatwan werden viel tausend gezogen. Eines wird daselbst für 30 bis 60 fl. verkauft. Zu Kopitschan bey Hollitsch ist auch eine grosse kaiserl. königl. Stuterey welche besonders gute Pferde hat.

In den vielen Eichenwäldern, besonders im Bakoner Walde, welcher 12 Meilen lang ist, werden viele tausend Schweine gezogen. Ausser Landes werden allein jährlich über 45,000 Stück getrieben, davon eines 20 bis 30 Gulden kostet. Das Fleisch dieser Schweine ist sehr schmackhaft. Es werden Würste, Speck und Schmalz, Schinken geräuchert und verkauft. Der Ungar ißt oft zum Frühstück und Jausen jedesmal ein halb Pfund rohen geräucherten Speck. Ein Pfund Schweinfleisch wird in Ungarn für 6 Xr.; ein Pfund Schmalz davon für 8 Xr. verkauft.

Die Schaafzucht ist ungemein beträchtlich. Es wird ein grosser Handel mit Wolle getrieben: Schade daß sie im Anfühlen rauch und scharf ist; welches eine Verbesserung verdiente. Ich glaube wenn die Schaafe

besser

besser und fleissiger vom Unflath gereiniget würden, dann müßte auch die Wolle feiner werden, wie man dergleichen in Spanien und England siehet. Auch durch Einführung spanischer Schaafe könnte die Zucht verbessert werden; wie solches schon von etlichen Edelleuten ist versuchet worden. Die meisten Schaafe werden im Arver, Sobler, Barscher, Zipser und Wieselburger Comitate gezogen: Der geringste Bauer hat seine 2 bis 300 Schaafe.

Der Acker- und Wiesenbau ist ungemein gut. Die fruchtbarste Gegend ist die Biharer Gespannschaft, deren Boden voller Salpeter ist. Auch die Wieselburger Gespannschaft hat einen fetten schwarzen Boden: Das Getreide daselbst trägt dreyßigfältig. Die Bauern, auch viele Edelleute und Grafen, verwahren ihr Getreide nicht in Scheunen, sondern in Gruben, welche sie in die Erde machen und mit Stroh belegen. Wiewohl in Ungarn sehr grosse Kornmagazine angelegt sind, von welchen das Kaiserl. Königl. in Presburg 60,000 und des Fürst Primas Bathiani seines 48,000 Gulden gekostet haben soll.

Der Seidenbau könnte hier sehr gut fortkommen, wenn nur mehr Fleiß daran gewendet würde. Man hat im Jahr 1784, an 12,500 Pfund reine Seide gewonnen. Die ungarische Seide ist besser als die italienische; der kaiserliche Hof sucht auch immer mehr und mehr den Seidenbau in Flor zu bringen, indem Befehle an alle Comitate und Städte ergangen, Maulbeer Plantagen anzulegen. Allein es gehet noch immer sehr schläfrig her. Es sollten eigentlich Planteurs darüber

dem Eisenburger Comitat wagenweise nach Wien geführet.

Die Viehzucht ist sehr stark. Jährlich werden gegen 160,000 Ochsen aus dem Lande getrieben, davon nur allein nach Oestreich ein Jahr ins andere gerechnet 43,000 getrieben werden. Das Paar kostet 80 Rthlr. Kühe, 1 Stück, 25 bis 30 Gulden. Pferde; eine Menge, 15 Fäuste hoch; das schönste wird um 40, 80, bis 120 Gulden verkauft. Eine kleinere Art Pferde, deren sich der Landmann meistens bedienet, kostet 30 bis 36 Gulden: sie sind stark, und können sehr gut laufen. Bey Hatvan werden viel tausend gezogen. Eines wird daselbst für 30 bis 60 fl. verkauft. Zu Kopitschan bey Hollitsch ist auch eine grosse kaiserl. königl. Stuterey welche besonders gute Pferde hat.

In den vielen Eichenwäldern, besonders im Bakoner Walde, welcher 12 Meilen lang ist, werden viele tausend Schweine gezogen. Ausser Landes werden allein jährlich über 45,000 Stück getrieben, davon eines 20 bis 30 Gulden kostet. Das Fleisch dieser Schweine ist sehr schmackhaft. Es werden Würste, Speck und Schmalz, Schinken geräuchert und verkauft. Der Ungar ißt oft zum Frühstück und Jausen jedesmal ein halb Pfund rohen geräucherten Speck. Ein Pfund Schweinfleisch wird in Ungarn für 6 Xr.; ein Pfund Schmalz davon für 8 Xr. verkauft.

Die Schaafzucht ist ungemein beträchtlich. Es wird ein grosser Handel mit Wolle getrieben: Schade daß sie im Anfühlen rauch und scharf ist; welch[illegible] eine Verbesserung verdiente. Ich glaube wen[illegible]

besser und fleissiger vom Unrath gereiniget würden, dann müßte auch die Wolle feiner werden, wie man dergleichen in Spanien und England siehet. Auch durch Einführung spanischer Schaafe könnte die Zucht verbessert werden; wie solches schon von etlichen Edelleuten ist versuchet worden. Die meisten Schaafe werden im Arwer, Sohler, Barscher, Zipser und Wieselburger Comitate gezogen: Der geringste Bauer hat seine 2 bis 300 Schaafe.

Der Acker- und Wiesenbau ist ungemein gut. Die fruchtbarste Gegend ist die Biharer Gespannschaft, deren Boden voller Salpeter ist. Auch die Wieselburger Gespannschaft hat einen fetten schwarzen Boden: Das Getreide daselbst trägt dreyßigfältig. Die Bauern, auch viele Edelleute und Grafen, verwahren ihr Getreide nicht in Scheunen, sondern in Gruben, welche sie in die Erde machen und mit Stroh belegen. Wiewohl in Ungarn sehr grosse Kornmagazine angelegt sind, von welchen das Kaiserl. Königl. in Presburg 60,000 und das Fürstl. Primas Bathiani seines 48,000 Gulden gekostet haben soll.

Der Seidenbau könnte hier sehr gut fortkommen, wenn nur mehr Fleiß daran gewendet würde. [illegible] und hat im Jahr 1784, an 12,500 [illegible] alzes [illegible] wonnen. Die ungarische Seide ist besser [illegible] en Ge[illegible] enische; der kaiserliche Hof sucht auf [illegible] 2 Hände mehr den Seidenbau in Flor zu bringen [illegible] le an alle Comitate und Städte [illegible] sel ꝛc. macht Plantagen [illegible] gräfl. Bathiani schläfrig [illegible]

Potasche

gesetzt werden, indem Ungarn sich ungemein gut zum Seidenbau so wie zum Weinbau schicket.

Ungarn hat häufige Waldungen, so daß an manchen Orten das Holz gar nichts kostet, an manchen Orten aber, wie zu Preßburg, das Klafterholz 5 Gulden, und das Hackerlohn 21 Xr. kostet. Wieder an manchen Orten ist gar kein Holz: da wird mit Viehmist, Rohr oder Stroh geheizt. Die Waldungen der Grafen von Palfy im Preßburger Comitat tragen sehr viel Geld ein. Diese Grafen besitzen Waldungen zu 5 Meilen lang und 3 Meilen breit; daselbst wird in etwas die Forstökonomie cultivirt; aber weiter hinab in Ungarn wird an gar keine Cultur gedacht.

Manufakturen hat Ungarn noch sehr wenig; allein unter dem jetzigen glorreich regierenden Kaiser Joseph werden immer mehr und mehr errichtet. Spinnereyen in Flachs und Wolle, Leinwand, Tuchhärene Kotzen, Lederfabriken: auch eine Englische Lederfabrik zu Porzneisiedel, dem Baron von Neßzern gehörig. In Preßburg wird Dünntuch, Flanelle; in Hollitsch, Karton, Majolikageschirr; wie auch zu Gatsch, dem Grafen von Forgatsch gehörig, im Neogräder Comitat gemacht. Dann Hüte Töpfergeschirr u. s. w.

Gute Käse macht man zu Bries, ohnweit Schemnitz: man nennt sie Brinsen Käse; sie lassen sich wie Butter streichen, und sind sehr schmackhaft. Das Pfund wird für 3 Groschen verkauft. Auch macht man Käse auf holländische und Schweitzer Art. In der Liptau werden Kugeln zu 3 Pfunden von Käse gemacht, welche von aussen sehr hart sind, und bald braun, grün,

oder

oder gelb aussehen, inwendig aber den besten Käs von der Welt in sich enthalten. Eine solche Kugel wird für 4 Groschen verkauft.

Schmalz und Butter wird sehr viel in dem Trentschiner Comitate gemacht. Man erkauft da den Centner Schmalz, zu 100 Pfund gerechnet, für 20 bis 22 Gulden; die Butter, das Pfund um 10 Kreutzer. Auch wird daselbst viel Kornbranntewein und Leinöhl gepreßt, welches letztere durchs ganze Land verführt und häufig vom Landmanne gebraucht wird: besonders zu dem sogenannten Heida Capusta, welches ein klein geschnittener sauer eingemachter Krautkohl ist, der mit Leinöhl angemacht wird und ein sehr gesundes Essen seyn soll, das insonderheit lungensüchtigen Personen angerathen wird. Ein Pfund Leinöhl kostet 3 Groschen.

Aus Mohn, Nüssen, Kürbissen wird auch Oehl gepreßt. Das sogenannte Krumholzöhl wird aus dem Limbaumholz (das ausser Ungarn kein Land hat) gemacht; es hat besondere Kräfte in der Arzney.

Die Debreziner Seife ist sehr leicht und weiß, und wird mit Beyhülfe eines besondern alcalischen Salzes gemacht. Sie hat gar nicht die Schwere und den Geruch der andern Seife. Ein Ellenlanges, 2 Hände breites Stück, wiegt kaum 2 Pfund.

Scheidewasser, Vitriolöhl, Schwefel ꝛc. macht man vorzüglich bey Bernstein, einem gräfl. Bathianischen Orte.

Potasche



Potasche sehr viel im Bakoner Walde, und im Bannate. Salniter fast an allen Orten: Der Centner kommt auf 35 Gulden zu stehen.

Glashütten sind ohngefähr 16 im ganzen Lande; das Glas ist aber immer noch zu grün; daher man sich meistens zu Trinkgläsern, des Böhmischen reinen weissen Glases bedient.

Eisenfabriken sind zu Gölnitz, Rhonitz, Tschernek, Dobschau (wo Säbelfabriken sind) Rosnau, Jelschva. Zu Neusohl werden damascirte Säbelklingen gemacht, welche den türkischen nichts nachgeben.

Leinwandfabriken sind im Zipser Comitat, zu Deutschendorf, Georgenberg und Folk. Die größten Leinwandmärkte werden zu Eperies und Käsmork gehalten. Feine Leinwand kommt aus Holland. Schlesien, Böhmen und von Linz, aus Oberöstreich, welche Leinwand sehr stark und fein ist. Eine Elle Linzer Leinwand kostet 10 bis 15 Groschen; und von der Holländischen die Elle 1 fl. auch 1 Rthlr.

Papiermühlen sind zwar auch viele, als zu Bösing, bey Presburg; zu Ballenstein, Bibersburg, Deutschendorf und Neudorf. Vom feinen kostet ein Buch 10 Xr.; von der geringen Sorte ein Buch 6 Xr. Sehr feines wird aus Holland gebracht, und von diesem kostet ein Buch 12 Groschen.

Schießpulver wird auch im Land verfertiget. Es sind zu Bibersburg, Neusohl, Caschau ꝛc. Pulvermühlen wo feines und grobes verfertiget wird.

Tuch

Tuch wird zu Modern, Bösing, Kesthely, Oedenburg, Gatsch, Seniz, Buchow gemacht, aber nur von der gröbern Sorte: die Elle zu 1 Rthlr. höchstens 2 Gulden; feineres wird von Linz gebracht, die Elle zu 4 bis 5 Gulden.

Korn und Getreide wird aus Ungarn geführet, 4 Millionen Metzen, davon allein nach Oestreich 600,000 Metzen gehen.

Tabak. Es werden jährlich 25,000 Centner ausgeführet, und eine sehr grosse Menge wird im Lande verbraucht; weil der Ungar fast den ganzen Tag die Pfeife im Munde hat.

Marmor wird gebrochen bey Großwardein, blau und roth gestreifeter, weiß und roth gestreifter, auch schwarz, roth und weiß gestreifter. Bey Totis, weisser und rother. In der Zips, ziegelfarbiger, grauer und rother, pur grauer, schwarzer, schwarz und weisser.

Jaspis, rother bey Schemnitz, gelblicher in der Marmorasch.

Auf dem Carpathischen Gebirge findet man Topase, Chrysopras von sehr schöner grüner Farbe, viele Granaten und Crystalle. Viele medicinische Kräuter, als: Radix Doronici, Radix Gentianæ, Angelicæ bey Javorova, Radix Imperatoriæ, Radix Ellebori nigri, Polypodii, Rhapontici, Herba Alchimillæ, Cochleariæ, Napelli &c.

Salz wird zu Schovar bey Eperies und in der Marmorasch gegraben, und zwar jährlich bis 600,000 Centner. Hier in Preßburg kostet der Centner Steinsalz 4 Gulden.

Die

I.

Des Herrn

Gottfried Edlen von Rotenstein

oekonomische und statistische

Nachrichten

von dem

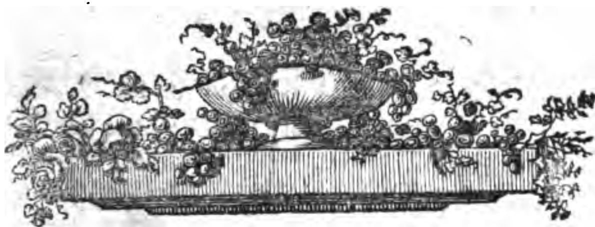
Königreich Ungarn

1786.

(Aus der Handschrift.)

Dieser Aufsatz ist zwar kurz und ohne anmaaßliche Einkleidung niedergeschrieben, die Data aber, die man darin findet, sind nichts desto weniger schätzbar, indem sie von einem eingebohrnen Edelmanne herrühren, von dem bekant ist, daß er sein Vaterland öfters durchreiset hat, und daß seiner aufmerksamen Beobachtung nicht leicht etwas entgehet, worauf er sein Augenmerk zu richten Gefallen trägt.

B.



Gottfrieds Edlen von Rotenstein ökonomische und statistische Nachrichten von dem Königreich Ungarn 1786.

Das Königreich Ungarn hat 3,800,090 Einwohner; 77 gräfliche Familien; 70 Freyherrliche; 36,000 Adeliche. 46 Städte; 363 Marktflecken, 8857 Dörfer. 3 grosse Seen. Diese sind: Der Platten See, welcher 12 Meilen lang, 10 Meilen breit ist: sein Wasser ist leicht, schmackhaft, und läßt sich gut halten. Der Neusiedler See, 4 Meilen lang, 2 Meilen breit; sein Wasser schmeckt salzig. Der Palitsche See, hat einen Umkreis von 3 Meilen, ist 6 Klaftern tief; sein Boden ist fest und rein, und ganz mit alcalischem Salze bedeckt; er dienet, wenn man sich darinnen badet, im Ausschlag und in Nervenkrankheiten.

Reiß wächst im Temeschwarer Bannat.

Der stärkste Tabaksbau ist bey Gijarmath und Palanka, bey St. Gotthard und Janoschaza; bey Göwre; bey Debre im Leveschér Comitat, bey Diosseg.

 Der

Der beste Flachs- und Hanfbau in der Arverge- spannschaft; im Zipser Comitat; im Saroscher und Tol- nenser Comitat.

Baumwolle, wird seit 1769 bei Fünfkirchen, im Biharer Comitate gewonnen.

Waid- und Krappbau findet man im Bannat, und bey Abatin im Borsoder Comitate.

Von Pflaumenbäumen sind im Bannate ganze Wälder, davon der Slibovitza oder Zwetschen Brantewein komt.

Insbesondere wächst in Ungarn weiß- und rother Kopfkohl, der ausserordentlich groß und schmackhaft ist.

Zucker- und Wassermelonen giebt es zu 30 bis 40 Pfunden.

An anderm Obste bringt dies Land hervor: Maulbeeren, Pfirschen, Aepfel, Birnen, Quitten, Aprikosen, Mandeln, Nüsse, Kastanien, Sperlinge, Myrobolanen, Feigen, Wallnüsse u. a. m.

Weinberge hat es in grosser Menge. Der allerbeste Wein ist der Tokayer im Zempliner Comitat, und zwar derjenige, der auf einem einzigen Berge wächst, welcher wie ein Zuckerhut aussiehet, und den ganzen Tag von der Sonne beschienen wird; er hat einen besonders eigenen lieblichen Geschmack. In einem Umkreise von 5 Meilen, wächst nächst diesem auch eine herrliche Sorte von Wein, die dem Tokayer gar nicht viel nachgiebt, als zu Talja, Mada. u. a. m. Der Antal wird an Ort und Stelle zu 10 bis 15 Dukaten verkauft. Nach diesem folgt der Ruster und der Oedenburger, welche Weine aber sehr geistig und stark sind; der Eimer,

mer, zu 40 Maaß gerechnet, wird um 16 bis 20 Gulden verkauft. Sodann der Ratschdorfer, der Weiner, der St. Georger, der Boesinger, der Bibersburger, der Schomlauer, der Mischkolzer: unter diesen hat besonders der Bösinger einen Mußkaten Geruch; der Ratschdorfer ist aber stärker und geistiger; der Weiner und Biebersburger, insonderheit wenn sie recht gut abgelegen, sind sehr gesund; der St. Georger und Mischkolzer sind etwas süsser. Von diesen Weinen wird 1 Eimer zu 36 Maaß gerechnet, für 6 bis 8 Gulden verkauft. — Unter den rothen Weinen ist der Erlauer, der Ofner, der Sexarder, besonders aber der Meneser berühmt, welcher gewiß der angenehmste rothe Wein in Ungarn ist, aber wovon auch der Antal zu 40 Maaß gerechnet, um 48 Gulden verkauft wird.

Unter den Vögeln zeichnet sich aus der Nimmersatt, eine grosse Art weisser Vögel, welche sehr grosse Kröpfe und Schnäbel haben. Man siehet ganze Heerden von Trappen; unterschiedene Arten Adler, köstliche Kramtsvögel, welche lauter Kronabeeren fressen; Amseln, Drosseln, Staare, Lerchen, Wachteln; eine sehr schöne Art Wiedhöpfe; Seidenschwänze, welche karmosinrothe sehr schöne Schwänze haben; Nußheher, Falken, und andere Arten mehr, die auch in übrigen Ländern anzutreffen.

Von Fischen sind zu bemerken: Hausen, Hechte, Karpfen, Schleyen, Forellen, Stöhre, Aale, Schaiden, Barsche, Rothaugen, Stierlen, u. s. w. Viel Schildkröten, sehr viel Krebse, zu 1 bis 2 Pfund schwer; Fischottern, rc. besonders werden viele aus

dem Eisenburger Comitat wagenweise nach Wien geführet.

Die Viehzucht ist sehr stark. Jährlich werden gegen 160,000 Ochsen aus dem Lande getrieben, davon nur allein nach Oestreich ein Jahr ins andere gerechnet 43,000 getrieben werden. Das Paar kostet 80 Rthlr. Kühe, 1 Stück, 25 bis 30 Gulden. Pferde, eine Menge, 15 Fäuste hoch; das schönste wird um 40, 80, bis 120 Gulden verkauft. Eine kleinere Art Pferde, deren sich der Landmann meistens bedienet, kostet 30 bis 36 Gulden: sie sind stark, und können sehr gut laufen. Bey Hatvan werden viel tausend gezogen. Eines wird daselbst für 30 bis 60 fl. verkauft. Zu Kopitschan bey Hollitsch ist auch eine grosse kaiserl. königl. Stuterey welche besonders gute Pferde hat.

In den vielen Eichenwäldern, besonders im Bakoner Walde, welcher 12 Meilen lang ist, werden viele tausend Schweine gezogen. Ausser Landes werden allein jährlich über 45,000 Stück getrieben, davon eines 20 bis 30 Gulden kostet. Das Fleisch dieser Schweine ist sehr schmackhaft. Es werden Würste, Speck und Schmalz, Schinken geräuchert und verkauft. Der Ungar ißt oft zum Frühstück und Jausen jedesmal ein halb Pfund rohen geräucherten Speck. Ein Pfund Schweinfleisch wird in Ungarn für 6 Xr.; ein Pfund Schmalz davon für 8 Xr. verkauft.

Die Schaafzucht ist ungemein beträchtlich. Es wird ein grosser Handel mit Wolle getrieben: Schade daß sie im Anfühlen rauch und scharf ist; welches eine Verbesserung verdiente. Ich glaube wenn die Schaafe besser

besser und fleissiger vom Unflath gereiniget würden, dann müßte auch die Wolle feiner werden, wie man dergleichen in Spanien und England siehet. Auch durch Einführung spanischer Schaafe könnte die Zucht verbessert werden; wie solches schon von etlichen Edelleuten ist versuchet worden. Die meisten Schaafe werden im Arwer, Sohler, Barscher, Zipser und Wieselburger Comitate gezogen: Der geringste Bauer hat seine 2 bis 300 Schaafe.

Der Acker- und Wiesenbau ist ungemein gut. Die fruchtbarste Gegend ist die Biharer Gespannschaft, deren Boden voller Salpeter ist. Auch die Wieselburger Gespannschaft hat einen fetten schwarzen Boden: Das Getreide daselbst trägt dreyßigfältig. Die Bauern, auch viele Edelleute und Grafen, verwahren ihr Getreide nicht in Scheunen, sondern in Gruben, welche sie in die Erde machen und mit Stroh belegen. Wiewohl in Ungarn sehr grosse Kornmagazine angelegt sind, von welchen das Kaiserl. Königl. in Presburg 60,000 und des Fürst Primas Bathiani seines 48,000 Gulden gekostet haben soll.

Der Seidenbau könnte hier sehr gut fortkommen, wenn nur mehr Fleiß daran gewendet würde. Man hat im Jahr 1784, an 12,500 Pfund reine Seide gewonnen. Die ungarische Seide ist besser als die italienische; der kaiserliche Hof sucht auch immer mehr und mehr den Seidenbau in Flor zu bringen, indem Befehle an alle Comitate und Städte ergangen, Maulbeer Plantagen anzulegen. Allein es gehet noch immer sehr schläfrig her. Es sollten eigentlich Planteurs darüber

gesetzt werden, indem Ungarn sich ungemein gut zum Seidenbau so wie zum Weinbau schicket.

Ungarn hat häufige Waldungen, so daß an manchen Orten das Holz gar nichts kostet, an manchen Orten aber, wie zu Preßburg, das Klafterholz 5 Gulden, und das Hackerlohn 21 Xr. köstet. Wieder an manchen Orten ist gar kein Holz: da wird mit Viehmist, Rohr oder Stroh geheitzt. Die Waldungen der Grafen von Palfy im Preßburger Comitat tragen sehr viel Geld ein. Diese Grafen besitzen Waldungen zu 5 Meilen lang und 3 Meilen breit; daselbst wird in etwas die Forstbenutzung cultivirt; aber weiter hinab in Ungarn wird an gar keine Cultur gedacht.

Manufakturen hat Ungarn noch sehr wenig; allein unter dem jetzigen glorreich regierenden Kaiser Joseph werden immer mehr und mehr errichtet. Spinnereyen in Flachs und Wolle, Leinwand, Tuchhärene Kotzen, Lederfabriken: auch eine Englische Lederfabrik zu Potzneisiedel, dem Baron von Neszern gehörig. In Preßburg wird Dünntuch, Flanelle; in Hollitsch, Karton, Majolikageschirr; wie auch zu Gatsch, dem Grafen von Forgatsch gehörig, im Neograder Comitat gemacht. Dann Hüte Töpfergeschirr u. s. w.

Gute Käse macht man zu Bries, ohnweit Schemnitz: man nennt sie Brinsen Käse; sie lassen sich wie Butter streichen, und sind sehr schmackhaft. Das Pfund wird für 3 Groschen verkauft. Auch macht man Käse auf holländische und Schweitzer Art. In der Liptau werden Kugeln zu 3 Pfunden von Käse gemacht, welche von aussen sehr hart sind, und bald braun, grün,

oder

oder gelb aussehen, inwendig aber den besten Käs von der Welt in sich enthalten. Eine solche Kugel wird für 4 Groschen verkauft.

Schmalz und Butter wird sehr viel in dem Trentschiner Comitate gemacht. Man erkauft da den Centner Schmalz, zu 100 Pfund gerechnet, für 20 bis 22 Gulden; die Butter, das Pfund um 10 Kreutzer. Auch wird daselbst viel Kornbrantewein und Leinöhl gepreßt, welches letztere durchs ganze Land verführt und häufig vom Landmanne gebraucht wird: besonders zu dem sogenannten Heida Capusta, welches ein klein geschnittener sauer eingemachter Krautkohl ist, der mit Leinöhl angemacht wird und ein sehr gesundes Essen seyn soll, das insonderheit lungensüchtigen Personen angerathen wird. Ein Pfund Leinöhl kostet 3 Groschen.

Aus Mohn, Nüssen, Kürbissen wird auch Oehl gepreßt. Das sogenannte Krumholzöhl wird aus dem Limbaumholz (das ausser Ungarn kein Land hat) gemacht; es hat besondere Kräfte in der Arzney.

Die Debreziner Seife ist sehr leicht und weiß, und wird mit Beyhülfe eines besondern alcalischen Salzes gemacht. Sie hat gar nicht die Schwere und den Geruch der andern Seife. Ein Ellenlanges, 2 Hände breites Stück, wiegt kaum 2 Pfund.

Scheidewasser, Vitriolöhl, Schwefel ꝛc. macht man vorzüglich bey Bernstein, einem gräfl. Bathianischen Orte.

Potasche

Potasche sehr viel im Bakoner Walde, und im Bannate. Salniter fast an allen Orten: Der Centner kommt auf 35 Gulden zu stehen.

Glashütten sind ohngefähr 16 im ganzen Lande; das Glas ist aber immer noch zu grün; daher man sich meistens zu Trinkgläsern, des Böhmischen reinen weissen Glases bedient.

Eisenfabriken sind zu Gölnitz, Rhonitz, Tschernek, Dobschau (wo Säbelfabriken sind) Rosnau, Jelschva. Zu Neusohl werden damascirte Säbelklingen gemacht, welche den türkischen nichts nachgeben.

Leinwandfabriken sind im Zipser Comitat, zu Deutschendorf, Georgenberg und Folk. Die größten Leinwandmärkte werden zu Eperies und Käsmork gehalten. Feine Leinwand kommt aus Holland. Schlesien, Böhmen und von Linz, aus Oberöstreich, welche Leinwand sehr stark und fein ist. Eine Elle Linzer Leinwand kostet 10 bis 15 Groschen; und von der Holländischen die Elle 1 fl. auch 1 Rthlr.

Papiermühlen sind zwar auch viele, als zu Bösing, bey Presburg; zu Ballenstein, Bibersburg, Deutschendorf und Neudorf. Vom feinen kostet ein Buch 10 Xr.; von der geringen Sorte ein Buch 6 Xr. Sehr feines wird aus Holland gebracht, und von diesem kostet ein Buch 12 Groschen.

Schießpulver wird auch im Land verfertiget. Es sind zu Bibersburg, Neusohl, Casschau rc. Pulvermühlen wo feines und grobes verfertiget wird.

Tuch

Tuch wird zu Modern, Bösing, Kesthely, Oedenburg, Gatsch, Geniz, Buchow gemacht, aber nur von der gröbern Sorte: die Elle zu 1 Rthlr. höchstens 2 Gulden; feineres wird von Linz gebracht, die Elle zu 4 bis 5 Gulden.

Korn und Getreide wird aus Ungarn geführet, 4 Millionen Metzen, davon allein nach Oestreich 600,000 Metzen gehen.

Tabak. Es werden jährlich 25,000 Centner ausgeführet, und eine sehr grosse Menge wird im Lande verbraucht; weil der Ungar fast den ganzen Tag die Pfeife im Munde hat.

Marmor wird gebrochen bey Großwardein, blau und roth gestreifeter, weiß und roth gestreifter, auch schwarz, roth und weiß gestreifter. Bey Totis, weisser und rother. In der Zips, ziegelfarbiger, grauer und rother, pur grauer, schwarzer, schwarz und weisser.

Jaspis, rother bey Schemnitz, gelblicher in der Marmorasch.

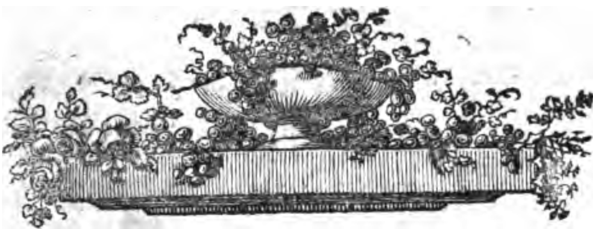
Auf dem Carpathischen Gebirge findet man Topase, Chrysopras von sehr schöner grüner Farbe, viele Granaten und Crystalle. Viele medicinische Kräuter, als: Radix Doronici, Radix Gentianæ, Angelicæ bey Javorova, Radix Imperatoriæ, Radix Ellebori nigri, Polypodii, Rhapontici, Herba Alchimillæ, Cochleariæ, Napelli &c.

Salz wird zu Schovar bey Eperies und in der Marmorasch gegraben, und zwar jährlich bis 600,000 Centner. Hier in Preßburg kostet der Centner Steinsalz 4 Gulden.

Die

Dieser Aufsatz ist zwar kurz und ohne anmaaßliche Einkleidung niedergeschrieben, die Data aber, die man darin findet, sind nichts desto weniger schätzbar, indem sie von einem eingebohrnen Edelmanne herrühren, von dem bekant ist, daß er sein Vaterland öfters durchreiset hat, und daß seiner aufmerksamen Beobachtung nicht leicht etwas entgehet, worauf er sein Augenmerk zu richten Gefallen trägt.

B.



Gottfrieds Edlen von Rotenstein ökonomische und statistische Nachrichten von dem Königreich Ungarn 1786.

Das Königreich Ungarn hat 3,800,000 Einwohner; 77 gräfliche Familien; 70 Freyherrliche; 36,000 Adeliche. 46 Städte; 363 Marktflecken, 8857 Dörfer. 3 grosse Seen. Diese sind: Der Platten See, welcher 12 Meilen lang, 10 Meilen breit ist: sein Wasser ist leicht, schmackhaft, und läßt sich gut halten. Der Neusiedler See, 4 Meilen lang, 2 Meilen breit; sein Wasser schmeckt salzig. Der Palitsche See, hat einen Umkreis von 3 Meilen, ist 6 Klaftern tief; sein Boden ist fest und rein, und ganz mit alcalischem Salze bedeckt; er dienet, wenn man sich darinnen badet, im Ausschlag und in Nervenkrankheiten.

Reiß wächst im Temeschwarer Bannat.

Der stärkste Tabaksbau ist bey Gijarmath und Palanka, bey St. Gotthard und Janoschaza; bey Göwre; bey Debre im Levescher Comitat, bey Diosseg.

 Der

Der beste Flachs- und Hanfbau in der Arverger Gespannschaft; im Zipser Comitat; im Saroscher und Tolnenser Comitat.

Baumwolle, wird seit 1769 bei Fünfkirchen, im Biharer Comitate gewonnen.

Waid- und Krappbau findet man im Bannat, und bey Abatin im Borsoder Comitate.

Von Pflaumenbäumen sind im Bannate ganze Wälder, davon der Sliboviza oder Zwetschen Brantewein komt.

Insbesondere wächst in Ungarn weiß- und rother Kopfkohl, der ausserordentlich groß und schmackhaft ist.

Zucker- und Wassermelonen giebt es zu 30 bis 40 Pfunden.

An anderm Obste bringt dies Land hervor: Maulbeeren, Pfirschen, Aepfel, Birnen, Quitten, Aprikosen, Mandeln, Nüsse, Kastanien, Sperlinge, Myrobolanen, Feigen, Wallnüsse u. a. m.

Weinberge hat es in grosser Menge. Der allerbeste Wein ist der Tokayer im Templiner Comitat, und zwar derjenige, der auf einem einzigen Berge wächst, welcher wie ein Zuckerhut aussiehet, und den ganzen Tag von der Sonne beschienen wird; er hat einen besonders eigenen lieblichen Geschmack. In einem Umkreise von 5 Meilen, wächst nächst diesem auch eine herrliche Sorte von Wein, die dem Tokayer gar nicht viel nachgiebt, als zu Talja, Mada. u. a. m. Der Antal wird an Ort und Stelle zu 10 bis 15 Dukaten verkauft. Nach diesem folgt der Ruster und der Oedenburger, welche Weine aber sehr geistig und stark sind; der Eimer,

mer, zu 40 Maaß gerechnet, wird um 16 bis 20 Gulden verkauft. Sodann der Ratschdorfer, der Weiner, der St. Georger, der Boesinger, der Bibersburger, der Schomlauer, der Mischkolzer: unter diesen hat besonders der Bösinger einen Mußkaten Geruch; der Ratschdorfer ist aber stärker und geistiger; der Weiner und Biebersburger, insonderheit wenn sie recht gut abgelegen, sind sehr gesund; der St. Georger und Mischkolzer sind etwas süsser. Von diesen Weinen wird 1 Eimer zu 30 Maaß gerechnet, für 6 bis 8 Gulden verkauft. — Unter den rothen Weinen ist der Erlauer, der Ofner, der Sexarder, besonders aber der Meneser berühmt, welcher gewiß der angenehmste rothe Wein in Ungarn ist, aber wovon auch der Antal zu 40 Maaß gerechnet, um 48 Gulden verkauft wird.

Unter den Vögeln zeichnet sich aus der Nimmersatt, eine grosse Art weisser Vögel, welche sehr grosse Kröpfe und Schnäbel haben. Man siehet ganze Heerden von Trappen; unterschiedene Arten Adler, köstliche Kramtsvögel, welche lauter Kronabeeren fressen; Amseln, Drosseln, Staare, Lerchen, Wachteln; eine sehr schöne Art Wiedhöpfe; Seidenschwänze, welche karmosinrothe sehr schöne Schwänze haben; Nußheher, Falken, und andere Arten mehr, die auch in übrigen Ländern anzutreffen.

Von Fischen sind zu bemerken: Hausen, Hechte, Karpfen, Schleyen, Forellen, Stöhre, Aale, Schaiden, Barsche, Rothaugen, Steinkrebsen, u. s. w. Viel Schildkröten, sehr viel Krebse, zu 1 bis 2 Pfund schwer; Fischottern, ꝛc. besonders werden viele aus

dem Eisenburger Comitat wagenweise nach Wien geführet.

Die Viehzucht ist sehr stark. Jährlich werden gegen 160,000 Ochsen aus dem Lande getrieben, davon nur allein nach Oestreich ein Jahr ins andere gerechnet 43,000 getrieben werden. Das Paar kostet 80 Rthlr. Kühe, 1 Stück, 25 bis 30 Gulden. Pferde; eine Menge, 15 Fäuste hoch; das schönste wird um 40, 80, bis 120 Gulden verkauft. Eine kleinere Art Pferde, deren sich der Landmann meistens bedienet, kostet 30 bis 36 Gulden: sie sind stark, und können sehr gut laufen. Bey Hatvan werden viel tausend gezogen. Eines wird daselbst für 30 bis 60 fl. verkauft. Zu Kopitschan bey Hollitsch ist auch eine grosse kaiserl. königl. Stuterey welche besonders gute Pferde hat.

In den vielen Eichenwäldern, besonders im Bakoner Walde, welcher 12 Meilen lang ist, werden viele tausend Schweine gezogen. Ausser Landes werden allein jährlich über 45,000 Stück getrieben, davon eines 20 bis 30 Gulden kostet. Das Fleisch dieser Schweine ist sehr schmackhaft. Es werden Würste, Speck und Schmalz, Schinken geräuchert und verkauft. Der Ungar ißt oft zum Frühstück und Jausen jedesmal ein halb Pfund rohen geräucherten Speck. Ein Pfund Schweinfleisch wird in Ungarn für 6 Xr.; ein Pfund Schmalz davon für 8 Xr. verkauft.

Die Schaafzucht ist ungemein beträchtlich. Es wird ein grosser Handel mit Wolle getrieben: Schade daß sie im Anfühlen rauch und scharf ist; welches eine Verbesserung verdiente. Ich glaube wenn die Schaafe

besser

besser und fleissiger vom Unflath gereiniget würden, dann müßte auch die Wolle feiner werden, wie man dergleichen in Spanien und England siehet. Auch durch Einführung spanischer Schaafe könnte die Zucht verbessert werden; wie solches schon von etlichen Edelleuten ist versuchet worden. Die meisten Schaafe werden im Arver, Sohler, Barscher, Zipser und Wieselburger Comitate gezogen: Der geringste Bauer hat seine 2 bis 300 Schaafe.

Der Acker- und Wiesenbau ist ungemein gut. Die fruchtbarste Gegend ist die Biharer Gespannschaft, deren Boden voller Salpeter ist. Auch die Wieselburger Gespannschaft hat einen fetten schwarzen Boden: Das Getreide daselbst trägt dreyßigfältig. Die Bauern, auch viele Edelleute und Grafen, verwahren ihr Getreide nicht in Scheunen, sondern in Gruben, welche sie in die Erde machen und mit Stroh belegen. Wiewohl in Ungarn sehr grosse Kornmagazine angelegt sind, von welchen das Kaiserl. Königl. in Presburg 60,000 und des Fürst Primas Bathiani seines 48,000 Gulden gekostet haben soll.

Der Seidenbau könnte hier sehr gut fortkommen, wenn nur mehr Fleiß daran gewendet würde. Man hat im Jahr 1784, an 12,500 Pfund reine Seide gewonnen. Die ungarische Seide ist besser als die italienische; der kaiserliche Hof sucht auch immer mehr und mehr den Seidenbau in Flor zu bringen, indem Befehle an alle Comitate und Städte ergangen, Maulbeer Plantagen anzulegen. Allein es gehet noch immer sehr schläfrig her. Es sollten eigentlich Planteurs darüber

gesetzt werden, indem Ungarn sich ungemein gut zum Seidenbau so wie zum Weinbau schicket.

Ungarn hat häufige Waldungen, so daß an manchen Orten das Holz gar nichts kostet, an manchen Orten aber, wie zu Preßburg, das Klafterholz 5 Gulden, und das Hackerlohn 21 Xr. kostet. Wieder an manchen Orten ist gar kein Holz: da wird mit Viehmist, Rohr oder Stroh geheitzt. Die Waldungen der Grafen von Palfy im Preßburger Comitat tragen sehr viel Geld ein. Diese Grafen besitzen Waldungen zu 5 Meilen lang und 3 Meilen breit; daselbst wird in etwas die Forstbenutzung cultivirt; aber weiter hinab in Ungarn wird an gar keine Cultur gedacht.

Manufakturen hat Ungarn noch sehr wenig; allein unter dem jetzigen glorreich regierenden Kaiser Joseph werden immer mehr und mehr errichtet. Spinnereyen in Flachs und Wolle, Leinwand, Tuchhärene Kotzen, Lederfabriken: auch eine Englische Lederfabrik zu Potzneisiedel, dem Baron von Neszern gehörig. In Preßburg wird Dünntuch, Flanelle; in Hollitsch, Karton, Majolikageschirr; wie auch zu Gatsch, dem Grafen von Forgatsch gehörig, im Neograder Comitat gemacht. Dann Hüte Töpfergeschirr u. s. w.

Gute Käse macht man zu Bries, ohnweit Schemnitz: man nennt sie Brinsen Käse; sie lassen sich wie Butter streichen, und sind sehr schmackhaft. Das Pfund wird für 3 Groschen verkauft. Auch macht man Käse auf holländische und Schweitzer Art. In der Liptau werden Kugeln zu 3 Pfunden von Käse gemacht, welche von aussen sehr hart sind, und bald braun, grün,

oder

oder gelb aussehen, inwendig aber den besten Käs von der Welt in sich enthalten. Eine solche Kugel wird für 4 Groschen verkauft.

Schmalz und Butter wird sehr viel in dem Trentschiner Comitate gemacht. Man erkauft da den Centner Schmalz, zu 100 Pfund gerechnet, für 20 bis 22 Gulden; die Butter, das Pfund um 10 Kreutzer. Auch wird daselbst viel Kornbrantewein und Leinöhl gepreßt, welches letztere durchs ganze Land verführt und häufig vom Landmanne gebraucht wird: besonders zu dem sogenannten Heida Capusta, welches ein klein geschnittener sauer eingemachter Krautkohl ist, der mit Leinöhl angemacht wird und ein sehr gesundes Essen seyn soll, das insonderheit lungensüchtigen Personen angerathen wird. Ein Pfund Leinöhl kostet 3 Groschen.

Aus Mohn, Nüssen, Kürbissen wird auch Oehl gepreßt. Das sogenannte Krumholzöhl wird aus dem Limbaumholz (das ausser Ungarn kein Land hat) gemacht; es hat besondere Kräfte in der Arzney.

Die Debreziner Seife ist sehr leicht und weiß, und wird mit Beyhülfe eines besondern alcalischen Salzes gemacht. Sie hat gar nicht die Schwere und den Geruch der andern Seife. Ein Ellenlanges, 2 Hände breites Stück, wiegt kaum 2 Pfund.

Scheidewasser, Vitriolöhl, Schwefel ꝛc. macht man vorzüglich bey Bernstein, einem gräfl. Bathianischen Orte.

Potasche

Potasche sehr viel im Bakoner Walde, und im Bannate. Salniter fast an allen Orten: Der Centner kommt auf 35 Gulden zu stehen.

Glashütten sind ohngefähr 16 im ganzen Lande; das Glas ist aber immer noch zu grün; daher man sich meistens zu Trinkgläsern, des Böhmischen reinen weissen Glases bedient.

Eisenfabriken sind zu Gölnitz, Rhonitz, Tscherneck, Dobschau (wo Säbelfabriken sind) Rosnau, Jelschva. Zu Neusohl werden damascirte Säbelklingen gemacht, welche den türkischen nichts nachgeben.

Leinwandfabriken sind im Zipser Comitat, zu Deutschendorf, Georgenberg und Folk. Die größten Leinwandmärkte werden zu Eperies und Käsmork gehalten. Feine Leinwand kommt aus Holland, Schlesien, Böhmen und von Linz, aus Oberöstreich, welche Leinwand sehr stark und fein ist. Eine Elle Linzer Leinwand kostet 10 bis 15 Groschen; und von der Holländischen die Elle 1 fl. auch 1 Rthlr.

Papiermühlen sind zwar auch viele, als zu Bösing, bey Presburg; zu Ballenstein, Bibersburg, Deutschendorf und Neudorf. Vom feinen kostet ein Buch 10 Xr.; von der geringen Sorte ein Buch 6 Xr. Sehr feines wird aus Holland gebracht, und von diesem kostet ein Buch 12 Groschen.

Schiesspulver wird auch im Land verfertiget. Es sind zu Bibersburg, Neusohl, Casschau rc. Pulvermühlen wo feines und grobes verfertiget wird.

Tuch

Tuch wird zu Modern, Bösing, Keßheli, Oedenburg, Gatsch, Senitz, Buchow gemacht, aber nur von der gröbern Sorte: die Elle zu 1 Rthlr. höchstens 2 Gulden; feineres wird von Linz gebracht, die Elle zu 4 bis 5 Gulden.

Korn und Getreide wird aus Ungarn geführet, 4 Millionen Metzen, davon allein nach Oestreich 600,000 Metzen gehen.

Tabak. Es werden jährlich 25,000 Centner ausgeführet, und eine sehr grosse Menge wird im Lande verbraucht; weil der Ungar fast den ganzen Tag die Pfeife im Munde hat.

Marmor wird gebrochen bey Großwardein, blau und roth gestreifeter, weiß und roth gestreifter, auch schwarz, roth und weiß gestreifter. Bey Totis, weisser und rother. In der Zips, ziegelfarbiger, grauer und rother, pur grauer, schwarzer, schwarz und weisser.

Jaspis, rother bey Schemnitz, gelblicher in der Marmorasch.

Auf dem Carpathischen Gebirge findet man Topase, Chrysopras von sehr schöner grüner Farbe, viele Granaten und Crystalle. Viele medicinische Kräuter, als: Radix Doronici, Radix Gentianæ, Angelicæ bey Javorova, Radix Imperatoriæ, Radix Ellebori nigri, Polypodii, Rhapontici, Herba Alchimillæ, Cochleariæ, Napelli &c.

Salz wird zu Schovar bey Eperies und in der Marmorasch gegraben, und zwar jährlich bis 600,000 Centner. Hier in Preßburg kostet der Centner Steinsalz 4 Gulden.

Die

Die Ungarischen Bergwerke sind sehr berühmt; sie liefern alle Metalle, nur kein Zinn. In Ungarn wurden im Jahr 1775. an Gold, Silber und Kupfer vermünzt für 5,300,118 Gulden 29 Xr. Schmölnitz in der Zips giebt jährlich 1000 Centner Cement Kupfer; alle Oberungarische Bergwerke aber jährlich 21,000 Centner Garkupfer.

II.

Von der allmähligen

Entstehung der Berge.

Eine Abhandlung
des Herrn Thomas Gabrini.

(Aus dem Italienischen.)

Hier folget noch eine dritte Probe von den Uebersetzungen aus dem Italienischen, die der gelehrte Inspektor Wilkens hinterlassen hat: Dieser Aufsatz wird schwerlich in allen Stücken Beyfall erhalten; er ist aber ohnstreitig sehr gelehrt und merkwürdig, und der Verfasser behandelt seinen Gegenstand, in Absicht der angeführten Schriftsteller so wohl, als des Raisonnements und der Einwürfe denen er begegnet, meist auf eine so ganz verschiedene Art, als ein Naturforscher diesseits der Alpen heutiges Tages thun würde, daß auch dieser Contrast insbesondere seine Abhandlung anziehend macht.

B.

Tommaso Gabrini Dissertation, daß die Berge nach und nach entstanden.

(aus der Nuova Raccolta d' opuscoli &c. Tom. II. p. 293. seq.)

In meiner Abhandlung vom Ursprunge der Berge (De origine montium philosophica disquisitio prima Pisauri 1752) habe ich dreyerley erwiesen. Erstlich, daß so bald als die erdenen Theilchen, sich nach dem Gesetze der Schwere niedergesenket und nach dem Gesetze der Attraction vereiniget, die Erdkugel und auf derselben die Berge entstanden; zweytens, daß der allgewaltige Schöpfer am zweyten Schöpfungstage vieles Gewässer in die Abgründe eingeschlossen, welche an vielen Orten das Erdreich erhoben, und hierdurch die Anzahl der ursprünglichen Berge vermehret worden; drittens, daß bey der allgemeinen Sündfluth durch die Gewalt des Wassers und durch die Erdbeben einige Berge zergangen, einige sich vermindert und auf solche Weise andere Berge entstanden, und sich die Lagen vermehret haben. Und so bauete ich das Lehrgebäude von dem anfänglichen und allgemeinen Entstehen der Berge auf, ein

ein Lehrgebäude, welches vielen gefallen, deren Namen ich nicht anführen will. Der gelehrte Conte Mazzuchelli schreibt in einem Briefe an mich unter andern also: Daß vor der Sündfluth Berge da gewesen, und daß einige darinne entstanden, scheint mir die allerwahrscheinlichste Meynung zu seyn, als wodurch alle die grossen Schwierigkeiten aufgehoben werden. Da nun die Erde auch ihre Lagen hat, so müssen sie auch in der Sündfluth entstanden seyn. Itzo muß ich untersuchen, ob einige besondere Ursachen da seyn, durch welche der Erd- und Wasserball in seinen Erhebungen oder Bergen erhalten werde. Ich werde daher in der Kürze folgenden Satz erweisen: Die Berge sind nach und nach entstanden. Diese Materie ist so schwer, daß der Marchese Maffei in einem an mich geschriebenen Briefe sagt: Sie habe allen Naturkündigern viel Kopfbrechens gemacht. Es möchte mein Satz vielleicht manchen wunderbar vorkommen und mich den Egyptern vergleichen, von welchen einst jemand mit Seufzen sagte: O wahrhaftig glückselige Menschen, denen die Götter auch sogar in den Gärten wachsen! weil ich die Berge auf den Rücken der Erde wachsen lasse, wie die Lilien in den Gärten. Aber diese Verwunderung wird bald verschwinden, wenn man erwegen wird, daß, wo eine caussa successiva ist, auch eine dergleichen Wirkung seyn müsse. Bey den Bergen ist eine dergleichen Ursache, folglich muß auch eine dergleichen Wirkung da seyn. Es ist einem jeden hier in Pesaro bekannt, daß sich das Meer nach und nach und immer mehr und mehr von unsrer schönen Küste entfernet.

So

So ists auch in Egypten in dem Theile den man das Delta nennet. Es heisset donum Nili: Αἴγυπτος τῶ ποταμῶ δῶρον nach dem Hesiodus und Herodotus; und Homer erzählet, *) daß die Insel Pharos, die heute zu Tage mit dem festen Lande Egyptens vereiniget ist, im hohen Meere lag, also, daß wenn ein Schiff mit vollen Segeln von daher ablief, es einen ganzen Tag zubringen mußte, ehe es ans feste Land kam. Daß aber auch in diesem weitläuftigen Lande überflüssige Hügel seyn, das versichert uns Strabo. Von den Bergen, die durch Serdimente der Flüsse und der Meere entstanden, werde ich anderswo füglicher reden können, wie ich davon dem berühmten Cologerà **) Nachricht ertheilet. Ich merke nur noch an, daß die Pythagoreer behauptet haben, daß auf der Erdfläche, durch die Veränderungen des Meeres viele Ungleichheiten entstanden sind, daher Ovidius nach ihrem Tone gesungen:

Vidi ego quod fuerat quondam, solidissima tellus
Esse fretum: vidi factas ex æquore terras,
Et procul a pelago conchæ jacuere marinæ
Et vetus inventa est in montibus anchora summis.

Der größte Theil derjenigen, ja ich möchte sagen alle, die drauf angelegt haben zu besserer Erkenntniß der allmächtigen Schöpfershand, die verborgenen Werke der Natur zu erforschen, haben sehr bald gemerket, daß das Centralfeuer eine successive Operation unterhalte,

 und

*) Odyss. IV. vers, 356.

**) Dieses ist der Name des Herausgebers der Raccolta d'opuscoli &c. B.

und eine beständige Quelle der Berge sey; eben also wie die innerliche Wärme bey den Animalien durch ihren stärkern Zugang in der Haut einige Buckelchen und Bläschen auftreibt; also erhebet sich auch an dem eingebildeten Thiere des Globus vermittelst seines inneren Feuers, die äussere Rinde desselben an vielen Orten, entweder nach und nach, oder auch zuweilen durch eine unvermuthete Zerberstung. So berichtet Nicephorus (B. 14. C. 46.) daß durch ein unter Theodosio beynahe durch die ganze Erde gegangenes Erdbeben Berge entstanden. Fulgosus meldet B. 2. de prodig. daß in Sachsen unter dem Kayser Lotharius auf einmal ein Berg entstanden, und nach dem Leander de meteorol. C. 21. B. 3. der Berg Astruno in der Campagna. Es mögen nun diese Berge erdichtet seyn oder nicht, so kan mir doch das niemand leugnen, daß wenn die Vulkane den Busen des Erdbodens durchbrechen, Steine, Asche und irrdene Theilchen herauskommen, und daß, wenn diese sich zusammen geben, sie im Meere oder auf dem festen Lande einen Berg hervorbringen können. Seneca beschreibet sehr artig das Entstehen zweyer Berge, und es scheinet, als wäre er bey dem Hervorkommen der Insel Santorine zugegen gewesen, welche Vallisnieri beschreibet: Majorum nostrorum memoria cum Insula in Aegeo mari surgeret, spumabat interdiu mare & fumus ex alto ferebatur. Nam demum prodebat ignem, non continuum, sed ex intervallo emicantem, fulminum more, quoties ardor inferius jacens, superum pondus evicerat. Deinde saxa revoluta, rupesque partim illæsæ, quas spiritus antequam verteretur expulerat, partim exesæ & in levitatem

pumicis

pumicis versæ novissime cacumen exussit montis emicuit. Idem nostra memoria Valerio Asiatico Consule, iterum recidit. *Seneca* l. 2 natur. quæst. 26. — Wer die Beschreibung der im Jahre 1707 entstandenen Insel Santorine gelesen, dem wird es vorkommen als eine Periphrasis dieser Worte des Seneca. Daß viel Feuerausbrüche aus dem Erdgrunde geschehen, berichten Aristoteles lib. 2. de mundo c. 5. Alphonsus Venerus in der Spanischen Chronik vom Jahr 939 und Albertus Magnus in tract. de elem. welcher letztere schreibet, daß in dem Grunde des Meres sich eine grosse Disposition des Feueranzündens befinde, daher verwundern sich die Naturkundiger nicht eben sehr, wenn etwan im Meere eine neue Insel erscheinet. Therasiam nostræ ætatis insulam, sagt Seneca l. 6. nat. quæst 21. spectantibus nautis in Aegeo mari enatam quis dubitat? und Plinius: claræ jam pridem insulæ Delos & Rhodus memoriæ produntur enatæ lib. 2. c. 87; er gedenket auch vieler andern ausdrücklich. Orosius sagt, daß zwischen den beyden Inseln Tera und Terasia eine neue, dreyßig Stadien lang, entstanden sey.

Eine andere beständige Ursache des Ursprungs der Berge ist die Gewalt der Winde, durch welche der Sand aufgehoben und an einen Ort geworfen, von dem Regen benetzet, von der Atmosphäre zusammen gedrückt, von der Sonne erwärmet wird: wodurch dieser Sandhaufen erhärtet und zum Felsen wird. Dieses wird ein jeder leichte verstehen, der eben nicht eine und die andere Gegend der Erde durchgereiset, sondern hier bey uns die Gegend, welche dem Castel Comba

Die Ungarischen Bergwerke sind sehr berühmt; sie liefern alle Metalle, nur kein Zinn. In Ungarn wurden im Jahr 1775. an Gold, Silber und Kupfer vermünzt für 5,300,118 Gulden 29 Xr. Schmölnitz in der Zips giebt jährlich 1000 Centner Cement Kupfer; alle Oberungarische Bergwerke aber jährlich 21,000 Centner Garkupfer.

II. Von

II.

Von der allmähligen

Entstehung der Berge.

Eine Abhandlung des Herrn Thomas Gabrini.

(Aus dem Italienischen.)

Hier folget noch eine dritte Probe von den Uebersetzungen aus dem Italienischen, die der gelehrte Inspektor Wilkens hinterlassen hat: Dieser Aufsatz wird schwerlich in allen Stücken Beyfall erhalten; er ist aber ohnstreitig sehr gelehrt und merkwürdig, und der Verfasser behandelt seinen Gegenstand, in Absicht der angeführten Schriftsteller so wohl, als des Raisonnements und der Einwürfe denen er begegnet, meist auf eine so ganz verschiedene Art, als ein Naturforscher disseits der Alpen heutiges Tages thun würde, daß auch dieser Contrast insbesondere seine Abhandlung anziehend macht.

B.

Tommaso Gabrini
Dissertation,
daß die Berge nach und nach entstanden.

(aus der Nuova Raccolta d' opuscoli &c. Tom. II. p. 293. seq.)

In meiner Abhandlung vom Ursprunge der Berge (De origine montium philosophica disquisitio prima Pisauri 1752) habe ich dreyerley erwiesen. Erstlich, daß so bald als die erdenen Theilchen, sich nach dem Gesetze der Schwere niedergesenket und nach dem Gesetze der Attraction vereiniget, die Erdkugel und auf derselben die Berge entstanden; zweytens, daß der allgewaltige Schöpfer am zweyten Schöpfungstage vieles Gewässer in die Abgründe eingeschlossen, welche an vielen Orten das Erdreich erhoben, und hierdurch die Anzahl der ursprünglichen Berge vermehret worden; drittens, daß bey der allgemeinen Sündfluth durch die Gewalt des Wassers und durch die Erdbeben einige Berge zergangen, einige sich vermindert und auf solche Weise andere Berge entstanden, und sich die Lagen vermehret haben. Und so bauete ich das Lehrgebäude von dem anfänglichen und allgemeinen Entstehen der Berge auf,

ein Lehrgebäube, welches vielen gefallen, deren Namen ich nicht anführen will. Der gelehrte Conte Mazzuchelli schreibt in einem Briefe an mich unter andern also: Daß vor der Sündfluth Berge da gewesen, und daß einige darinne entstanden, scheint mir die allerwahrscheinlichste Meynung zu seyn, als wodurch alle die grossen Schwierigkeiten aufgehoben werden. Da nun die Erde auch ihre Lagen hat, so müssen sie auch in der Sündfluth entstanden seyn. Itzo muß ich untersuchen, ob einige besondere Ursachen da seyn, durch welche der Erd- und Wasserball in seinen Erhebungen oder Bergen erhalten werde. Ich werde daher in der Kürze folgenden Satz erweisen: *Die Berge sind nach und nach entstanden.* Diese Materie ist so schwer, daß der Marchese Maffei in einem an mich geschriebenen Briefe sagt: Sie habe allen Naturkündigern viel Kopfbrechens gemacht. Es möchte mein Satz vielleicht manchen wunderbar vorkommen und mich den Egyptern vergleichen, von welchen einst jemand mit Seufzen sagte: O wahrhaftig glückselige Menschen, denen die Götter auch sogar in den Gärten wachsen! weil ich die Berge auf den Rücken der Erde wachsen lasse, wie die Lilien in den Gärten. Aber diese Verwunderung wird bald verschwinden, wenn man erwegen wird, daß, wo eine caussa successiva ist, auch eine dergleichen Wirkung seyn müsse. Bey den Bergen ist eine dergleichen Ursache, folglich muß auch eine dergleichen Wirkung da seyn. Es ist einem jeden hier in Pesaro bekannt, daß sich das Meer nach und nach und immer mehr und mehr von unsrer schönen Küste entfernet.

So

So ists auch in Egypten in dem Theile den man das Delta nennet. Es heisset donum Nili: Αἴγυπτος τε ποταμοῦ δῶρον nach dem Hesiodus und Herodotus; und Homer erzählet, *) daß die Insel Pharos, die heute zu Tage mit dem festen Lande Egyptens vereiniget ist, im hohen Meere lag, also, daß wenn ein Schif mit vollen Segeln von daher ablief, es einen ganzen Tag zubringen mußte, ehe es ans feste Land kam. Daß aber auch in diesem weitläuftigen Lande überflüssige Hügel seyn, das versichert uns Strabo. Von den Bergen, die durch Serdimente der Flüsse und der Meere entstanden, werde ich anderswo füglicher reden können, wie ich davon dem berühmten Cologerà **) Nachricht ertheilet. Ich merke nur noch an, daß die Pythagoreer behauptet haben, daß auf der Erdfläche, durch die Veränderungen des Meeres viele Ungleichheiten entstanden sind, daher Ovidius nach ihrem Tone gesungen:

Vidi ego quod fuerat quondam solidissima tellus
Esse fretum: vidi factas ex æquore terras,
Et procul a pelago conchæ jacuere marinæ
Et vetus inventa est in montibus anchora summis.

Der größte Theil derjenigen, ja ich möchte sagen alle, die drauf angelegt haben zu besserer Erkenntniß der allmächtigen Schöpfershand, die verborgenen Werke der Natur zu erforschen, haben sehr bald gemerket, daß das Centralfeuer eine succeßive Operation unterhalte, und

*) Odyss. IV. vers, 356.

**) Dieses ist der Name des Herausgebers der Raccolta d'opuscoli &c. B.

und eine beständige Quelle der Berge sey; eben also wie die innerliche Wärme bey den Animalien, durch ihren stärkern Zugang in der Haut einige Buckelchen und Bläschen auftreibt; also erhebet sich auch an dem eingebildeten Thiere des Globus vermittelst seines inneren Feuers, die äussere Rinde desselben an vielen Orten, entweder nach und nach, oder auch zuweilen durch eine unvermuthete Zerberstung. So berichtet Nicephorus (B. 14. C. 46.) daß durch ein unter Theodosio beynahe durch die ganze Erde gegangenes Erdbeben Berge entstanden. Fulgosus meldet B. 2. de prodig. daß in Sachsen unter dem Kayser Lotharius auf einmal ein Berg entstanden, und nach dem Leander de meteorol. C. 21. B. 3. der Berg Astruno in der Campagna. Es mögen nun diese Berge erdichtet seyn oder nicht, so kan mir doch das niemand leugnen, daß wenn die Vulkane den Busen des Erdbodens durchbrechen, Steine, Asche und irrdene Theilchen herauskommen, und daß, wenn diese sich zusammen geben, sie im Meere oder auf dem festen Lande einen Berg hervorbringen können. Seneca beschreibet sehr artig das Entstehen zweyer Berge, und es scheinet, als wäre er bey dem Hervorkommen der Insel Santorine zugegen gewesen, welche Vallisnieri beschreibet: Majorum nostrorum memoria cum Insula in Aegeo mari surgeret, spumabat interdiu mare & fumus ex alto ferebatur. Nam demum prodebat ignem, non continuum, sed ex intervallo emicantem, fulminum more, quoties ardor inferius jacens, superum pondus evicerat. Deinde saxa revoluta, rupesque partim illæsæ, quas spiritus antequam verteretur expulerat, partim exesæ & in levitatem

pumicis

pumicis versæ novissime cacumen exustī montis emicuit. Idem nostra memoria Valerio Asiatico Consule, iterum recidit. *Seneca* l. 2 natur. quæst. 26. — Wer die Beschreibung der im Jahre 1707 entstandenen Insel Santorine gelesen, dem wird es vorkommen als eine Periphrasis dieser Worte des Seneca. Daß viel Feuerausbrüche aus dem Erdgrunde geschehen, berichten Aristoteles lib. 2. de mundo c. 5. Alphonsus Venerus in der Spanischen Chronic vom Jahr 939 und Albertus Magnus in tract. de elem. welcher letztere schreibet, daß in dem Grunde des Meres sich eine grosse Disposition des Feueranzündens befinde, daher verwundern sich die Naturkundiger nicht eben sehr, wenn etwan im Meere eine neue Insel erscheinet. Therasiam nostræ ætatis insulam, sagt Seneca l. 6. nat. quæst 21. spectantibus nautis in Aegeo mari enatam quis dubitat? und Plinius: claræ jam pridem insulæ Delos & Rhodus memoriæ produntur enatæ lib. 2. c. 87; er gedenket auch vieler andern ausdrücklich. Orosius sagt, daß zwischen den beyden Inseln Tera und Terasia eine neue, dreyßig Stadien lang, entstanden sey.

Eine andere beständige Ursache des Ursprungs der Berge ist die Gewalt der Winde, durch welche der Sand aufgehoben und an einen Ort geworfen, von dem Regen benetzet, von der Atmosphäre zusammen gedrückt, von der Sonne erwärmet wird: wodurch dieser Sandhaufen erhärtet und zum Felsen wird. Dieses wird ein jeder leichte verstehen, der eben nicht eine und die andere Gegend der Erde durchgereiset, sondern hier bey uns die Gegend, welche dem Castel Comba

gegen über lieget, wißbegierig betrachtet hat, von welchen Bergen ich unterschiedliche Meerproductionen und unter andern eine Congelation von mit ganzen und zerbrochenen Testaceen erfüllten Sandes besitze. Man weis auch aus der Nachricht des Seneca von dem Marsche des Cambyses durch die africanische Wüste, daß beynahe sein ganzes Heer unter einem Sandberge begraben worden. Man sagt auch, daß unter Carl V. nahe bey Tripoli in Syrien ein neuer Sandberg entstanden, wie der Pater Resso berichtet, l. 3. meteorol. c. 21.

Unter andern Beweisgründen ist der sehr annehmlich, den man von dem beständigen Abnehmen der Berge hernimmt. Man lieset im Plinius (Lib. II. c. 88 und 91) daß die Berge Epopus und Cibotus, wie auch der Phegius in Aethiopien ganz vergangen seyn. In den neuern Zeiten ist der Berg Gico, eine von den molukischen Inseln, den die Schiffenden einige Tage lang als eine lange Säule sehen können, durch die Erdbeben gänzlich eben geworden. Der Vesuv, die Vulkane, ja alle Berge sind durch die öftern Erdbeben, Regen, Schnee, Hagel, Eiß, Ueberschwemmungen und von der Luft verringert. Wenn nun die alten Berge kleiner werden: so erheben sich die Thäler und es werden neue Berge. Oefters siehet man, daß der Grund der Gebäude, die auf Bergen stehen entblösset wird und oft stürzen die Gebäude ein. Der Globus verändert sich nicht dem Wesen sondern den Zufälligkeiten nach, indem das Einsinken des einen Theils durch das Erheben des andern ersetzet wird: veluti paria secum faciente

ciente natura, quæque hujus erit hiatus, alio loco reddente (Lib. 2. c. 87.) Es können daher die Gewässer nicht die ganze Oberfläche bedecken, und wenn sie den Theil, der bergicht geworden verlassen, so begeben sie sich an den niedrig gewordenen Theil. Die Inseln, welche Berge des Meeres sind, gehen öfters zu Grunde und andere entstehen aufs neue. Flumina deficiunt, profugum mare littora siccat. Subsidunt montes & juga celsa ruunt.

Und wie solten hohe bergichte Erhebungen nicht auf einmal oder nach und nach einsinken, da man unter ihnen steinerne Bogen und Gewölbe siehet, welche die innere verzehrende Flamme gemacht oder sich die Gewässer einen innern Kanal darinne gemacht haben. Die innern Bogen geben zuweilen nach, entweder durch das innere Feuer, oder durchs Wasser, oder durch das übermäßige Gewicht über ihnen, und beschleunigen die Verzehrung der Berge, sogar auch derjenigen, welche Gott vornehmlich erschaffen hat, das Gewässer in seinen Schranken zu halten. Da sich nun die Berge also nach und nach verzehren, so verändert auch das Meer nach und nach sein Bette. Es wird ganz und gar kein Wunder seyn, wenn die Welt bis zu diesem Ziele wird veraltert seyn, welches verständige Astronomen setzen, daß man alsdenn auf den Appenninischen Gebirgen wird Flotten schwimmen sehen und der Ackersmann und der Hirte dort, wo izo Schiffe scheitern, ihren Pflug und Heerden führen werden. Es wird mir nun also erlaubt werden können, mit dem Varenius und Resta also zu schliessen: wo die destructio successiva natürlich ist, da muß auch die successiva productio natürlich seyn. In den

den Bergen ist die destructio naturalis und successiva: so folget, daß auch ihre successiva productio, naturalis sey.

Man thue noch hinzu, daß die Gewalt der Flüsse und Bäche durch die Länge der Zeit die Felder aushöhlen, und so wird die Ebene uneben. Die Ueberschwemmungen führen hie und dort verschiedene Materialien, und wenn sie einige Hinderniß im Wege finden, so setzen sie solche ab, oder erfüllen damit etwan eine Tiefe. So entstehen Hügel, oder die Thäler und Ebenen erheben sich, neben welchen etwan eine und die andere Quelle entspringet, oder es nähert sich ihnen etwan ein Bach, und da das Wasser sie unaufhörlich abnaget, so werden sie an einer Seite steil und stehe da, einen Felsen (rupes)! Valerius Jovientes setzt in seine Gespräche vom Entstehen der Berge, nachdem er zugestanden, daß einige Berge durch Gottes Willen, einige durch Erdbeben, durch die Sündfluth, durch Ueberschwemmungen, durch die Gewalt der Winde, oder durch die Kraft der Sterne oder der Sonne entstanden, noch dazu, daß einige von Menschenhänden gemacht worden, wie der Monte testaceo in Rom. Strabo erzählet in seiner Erdbeschreibung L. 17, daß sich die Egypter zur Zeit der Ueberschwemmungen des Nils auf natürliche oder durch Menschen aufgeworfene Hügel begeben. Wie nun die Menschen durch das Bebauen, Abführen und durch Ausgraben nach Erzadern vieles zu ihrer Verringerung beytragen, so helfen sie auch vieles dazu, daß das Erdreich unter ihnen erhöhet werde. Der Cardinal Contarini (L. 2. de Element.) meynet, daß die Berge natürlicher Weise durch den Einfluß des Gestirnes und durch

die innerliche Wärme entstanden seyn. George Agricola (de ort. subter.) leitet ihren Ursprung von der Gewalt des Wassers und der Winde her. Da diese beyden Schriftsteller keine andern Gründe anführen, so irren sie, indem die Berge nicht nur von den angeführten und von uns zugegebenen, sondern auch von den andern von uns angeführten entstanden sind.

Was soll ich aber für ein Gegenkennzeichen von der angenommenen succeßiven Produktion der Berge geben? Warlich um kurz zu seyn, kein anderes, als das lignum fossile und die Meerkörper, die man auf den Bergen findet. Wer kann erklären, wie es gekommen, daß ganze Wälder, eine unermeßliche Menge von Conchylien, und anderer Unflath des Meeres eine so gewaltige Last Erdboden über sich haben, wenn er nicht seine Zuflucht zu der productio successiva der Berge nimmt? Gott hat gewiß nicht dieses Holz und diese Conchylien in dem Eingeweide der Erde erschaffen, sondern es hat sich mit der Zeit die Erde über ihnen aufgehäuft. Ich will nur zwey Einwürfe beantworten. Erstlich man sagt, daß die Meermuscheln nur Scherze der Natur seyn, 1) weil in den Bergen solche Salze, Salpeter und Thone seyn, welche die Decken der Meertestaceen abbilden; 2) weil die Meermuscheln die Natur der Erde oder des Felsens annehmen, darinne sie liegen; 3) weil man im menschlichen Leibe oft Steine findet, die den Meermuscheln gleichen. Auf das erste antworte ich, daß das Meer salzig, harzig, fliessend, feucht und vergleichungsweise kalt ist, dahingegen sich die Schnecken auf dürren, trocknen, warmen Bergen befinden, daß also die

hervorbringende Kraft des Meeres nicht seyn kan, wie der Berge ihre. Auf das zweyte antworte ich, daß die versteinernde und irrdene Geister also die Röhren der Körper erfüllen, daß sie solche beständig verzehren; die Erde und der Stein behalten die Figur der corrodirten Körper; aber dieses geschiehet nicht allemal — weiter, wenn wir die Fußtapfen eines Menschen sehen, so urtheilen wir mit Recht, daß da ein Mensch gewesen:, wenn wir also auch in einem Orte den Abdruck einer Muschel sehen, so schliessen wir auch ganz richtig, daß daselbst auch einmal eine Muschel gewesen. Auf das dritte erwiedere ich, daß die Meermuscheln, die in den menschlichen Eingeweiden gefunden werden, nur dem Ansehen nach dergleichen zu seyn scheinen. Wenn wir aber, wie Alghisi (Lironomia c. 3) es gethan, die innere Struktur davon erforschen, so werden wir einen grossen Unterschied finden. Wenn ich doch dergleichen Leuten, die solche Einwürfe hervorbringen, eine kurze Reihe von meinen Versteinerungen zeigen, oder sie den versteinerten Sandklumpen *) betrachten lassen könnte! ich wünschte daß sie die Testaceen sehen möchten, die in diesen Klumpen eingeteiget sind, daß sie einerley Bauart mit denen aus dem Meere haben; wie man denn auch die zerbrochene Muscheln von den ganzen wohl unterscheiden kann. Nun komme ich auf den zweyten Haupteinwurf, welchen Gassendi, Vallisneri,

*) Dieser Ausdruck ist mir verdächtig; vielleicht stehet in dem Original, das ich nicht bey der Hand habe, monte testaceo. B.

ri, Leibnitz, Ireus und andere für sehr wichtig halten, und ihr Urtheil darüber zurückhalten. Man sagt, daß die Meeresproducte in den Bergen wirklich dergleichen sind; aber sie sagen, die Zoophyten, Madreporen und Korallen seyn an die Felsen fest angesessen; die Austern und alle Thierpflanzen ziehen sich zur Zeit des Sturms auf den Grund des Meeres, daß nicht ein einziges Exempel da sey, daß ein Testaceum, der Sturm mag so grausam gewesen seyn als er immer seyn kann, wäre aus dem hohen Meere aufs Ufer geworfen worden. Das ist kürzlich der Gegengrund, in dessen Absehen man sagt, daß es unmöglich gewesen, daß bey der Sündfluth Muscheln aus dem Meer auf die Spitzen der Berge hätten kommen sollen. Ich gestehe es selbsten, daß alle bisher drauf ertheilte Antworten diesen Einwurf nicht umstossen. Aber meine Meynung, die auf vier Gründen beruhet, hebet alle Schwierigkeit auf und setzet alles ins Licht.

Ich bemerke zuförderst mit Aristoteles, (L. 5. hist. animal.) daß im Frühjahre einige Schaalthiere eine Favagine zu machen sich zusammen thun. Das Wort Favagine bedeutet ein Gebäude von Zellchen, dergleichen die Bienen machen, weil ihr Gebäude auf lateinisch Favus heisset. Favago bedeutet eine dem Favus gleiche Composition. Die Naturkündiger nennen gemeiniglich solches des Aristoteles Favago; weil er der erste gewesen, der dem Gebäude der von den Testaceen gemachten Nester diesen Namen gegeben; unter diesen sind, dem Aristoteles nach, die Purpurschnecken, welche um den Hals etwas festes haben, das einer Membrane gleichet. Er

sagt:

sagt: Die Purpurschnecken, die sich im Frühling zusammen thun, machen eine zarte membranaceische Favagine, oder wie es Theodorus Gaza erkläret: Purpuræ verno tempore eundem in locum sese colligentes condunt quam favaginem nominat, quæ velut favus est apum. Den Purpurschnecken gesellet Aristoteles die Buccinitenbey. Bucinis quoque favificare in more est. Er zehlet die Arten der einschaligten Muscheln, welchen die Favago zukommt, drauf geht er zu den zweyschaligten fort, und sagt: daß zu ihnen die Mytuli mit gehören; Mituli etiam favificare soliti sunt. Er beschreibet sehr deutlich die Art, wie der Favago gemacht wird, woraus er bestehe, nemlich, daß die bemeynte Testaceen, eine jede in seiner eigenen Art zusammen gebracht und vereiniget, einen zähen, weißlichten und festen humor von sich lassen, den Plinius lentorem & mucorem und Theodorus mucorem quemdam nennet, woraus und womit sie diese Beutel oder Kuchen machen und die nach der unter sich vereinigten Menge der Testaceen in der Grösse wachsen. Diese Favago, so auf dergleichen Art verfertiget sind, reissen sich zuweilen von den Felsen selbst los, an welche sie angebauet waren und werden mit dem Netze aufgefischt. Aber sie mögen an den Felsen angemacht bleiben oder nicht, so zerreissen doch die Beutel, wenn die die Kuchen erfüllende Materie gehörig fermentiret und befruchtet ist, und aus den Beutelchen fliesset ein humor heraus, an dem Orte da er hinfällt, erwachsen daraus die kleinen Testaceen, welche zuerst in dem leimichten Liquore eingehüllet sind, und alsdenn werden diese ausgeleerte und durchlöcherte Kuchen ans Ufer geworfen.

Die

Die römische Academie dei Lincei hat durch ein Microscop bemerket, daß die Austern, und die Perlen tragenden Muscheln ebenfalls aus befruchteten Eyern entstehen. Der Abt Nollet lehret uns in seinen physischen Vorlesungen, daß wenn man einen Tropfen von dem Wasser, das in den Austern ist, in ein Gefäß vier oder fünf . . . lang thut, man eine Menge kleiner Thierchen erblicket, wie man denn auch in den Beutelchen der Favagine durch das Microscopium kleine Muschelchen siehet. Aber auch ohne diese Erfahrung lehren uns Aristoteles und Plinius hinlänglich, daß diese Beuteichen mit diesem leimichten humor erfüllet seyn und daß daraus die kleinen Testaceen erwachsen, wie sie denn auch die Materie, die Art ganz wohl beschrieben haben.

Nachdem ich nun dieses zum voraus gesetzt habe: so discurire ich nun also. Zur Zeit der Sündfluth war die ganze Erde Meer, und obgleich damals die Muscheln im Grunde des Meeres stille gelegen; so haben doch ihre Favagini, die durch den kleinsten Sturm von den Felsen abgerissen werden, hin und her schwimmen müssen und überstiegen die Gipfel der höchsten Berge, woselbst ihre Kuchen zerbrachen und die Testaceen auskrochen. Als nun die Gewässer die verborgendsten Höhlen auch erfülleten, so flösseten sie diese Favagini mit sich, und brachten daselbst hervor viele Arten von Purpurmuscheln, Mytuli und conchas anatiferas, die sich an diese anhängen. Dieses ist die allereinfacheste, natürlichste und folglich wahrscheinlichste Hypothese, um zu erklären, daß man einige Muscheln auf den Bergen findet.

Meine

Meine zweyte Bemerkung betrift die Austern, die Paveraccie und die Conchylien die nicht aus der Favagini erzeuget, obgleich im grossen Ueberfluß auf den Bergen angetroffen werden. Ich stelle mir vor, daß die Gewalt des aus den geborstenen Abgrunde gekommenen Wassers den Ocean und alle Meere heftig beweget, und also auch die Eyer besagter Conchylien in Bewegung gesetzet, die auf dem Wasser geschwommen, und sich nach Maßgebung der erlangten Bewegung hier und dort niedergesenket, einige auf den Gipfel, andere in die Höhlen der Berge, alwo sie wohl fermentiret, ausgekrochen. Man verwundere sich nicht, daß da die Ueberschwemmung nur ein Jahr gedauret, man doch die Conchylien in ihrer rechten Grösse auf den Bergen antrift, denn die Naturkundiger haben aus der Erfahrung, daß die Muscheln nur ein einziges Jahr zu ihrer Reife gebrauchen.

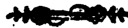
Zum dritten sey mir erlaubt mit dem Plinius (L. 9. c. 54.) anzuführen, daß Sergius Orata zur Zeit des Lucius Crassus vor dem Marsischen Kriege zu Baja die Fischbehalter (vivajo, piscina) erfunden und die Austern aus dem Lacus Lucrinus in grossen Werth gesetzt habe; in welcher Zeit Licinius Murena die Fischbehalter von andern Fischen erfunden, welchem Exempel Philippus, Hortensius, Lucullus und andere gefolget; daß Fulvius Hirpinus kurz vor dem bürgerlichen Kriege gegen den Pompejus die Fischbehalter für die Austern angeordnet, und solche nach den verschiedenen Sorten angelegt habe, also daß in einem die weissen, die im Gebiete von Rieti erzeugt werden, in einem andern

die

die aus Sclavonien, die sehr groß sind; in einem andern die afrikanischen, die sich sehr vermehren, in einem andern die solitaner, die sehr vortreflich sind. In dem Kloster auf dem Berge Caretto ist ein kleiner Teich mit sehr schönen und grossen Conchylien denen völlig gleich, welche die Maler gebrauchen, von da sie anderwärts lebendig gebracht worden und sich gut vermehren. Hieraus schliesse ich also: Die Austern und die Schnecken leben in kleinen Teichen und in Fischbehaltern von süssen Wasser, in den Thälern und auf den Bergen; viele von dergleichen kleinen Teichen die von solchen Muscheln voll waren sind nicht mehr da, sondern sind ausgetrocknet und mit Erde bedeckt: so ist es kein Wunder, daß man an vielen Orten Testaceen findet, da man den Grund nicht einsiehet, wie sie dahin gekommen. Daß aber dergleichen Fischhalter ehedem in größter Menge da gewesen, das beweiset das Darlehn von sechs tausend Murenen, welche Gajus Irius aus seinen Fischhaltern zu dem Schmause, welcher bey Gelegenheit des Triumphs Cäsars des Dictators angestellet ward geliefert. (Plin. L. 9. c. 55.)

Viertens führe ich zum Beweise meines Lehrsatzes an, daß die Schwierigkeiten, welche unsre Vorfahren bey dem auf die Berge gebrachten und sich daselbst befindlichen Muschelwerke als unüberwindlich gehalten haben, nun gar leichte gehoben werden können, wenn man seine Rücksicht auf die Favago nimmt. Die für vegetabilisch gehaltenen Körper, als Korallen, Madreporen, Reteporen, Milleporen, Korallinen oder muscus marinus, die Lithophyten und dergleichen, sind nichts anders als

Fa-



Favagines oder eine Zusammenverbindung sehr kleiner Insecten, die in einem Klumpen in dem Wasserelemente zusammen leben. Zuweilen fassen die Polypen eine gewisse harte Materie von allen Seiten an, nisten daran und machen sie zu ihrer Behausung. Dergleichen Gebäude will ich Favagini fabrefatte nennen. Ein andermal fügen sich diese Polypen genauer zusammen und bauen sich artige und sonderbare Zellchen, wie die Bienen, Wespen und Hornissen; dergleichen Gebäude hielten die Alten für Pflanzen und hiessen sie Meerpflanzen. Ich will sie aber Favagini vegetanti benennen. Ich besitze von beyden Arten unterschiedliche Stücke. Ich hoffe nicht, daß mir jemand wider das Daseyn und die Verfertigung dieser Producte der Natur Einwürfe machen werde; denn man braucht nichts mehr als nur Augen die fabrefatte Favagini zu sehen und die sonderbare Structur der Favagini vegetanti zu betrachten. Man lese nur die schönen Bemerkungen eines Peißonel, Trembley und Reaumür, die durch Hülfe der Vergrösserungsgläser eine Menge Favagini entdeckt haben, welche von diesem für wachsende Pflanzen in süssen und Meerwasser gehalten worden. Es könnte jemand sagen, der Ausdruck Favago ist weder von den angeführten noch andern Schriftstellern bey Erklärung der Korallen und dergleichen supponirten Meerpflanzen gebraucht worden. Es ist wahr. Aber wenn es dem Fürsten der Naturkunde, dem Aristoteles, erlaubet gewesen, den Ausdruck Favago zur Erklärung solcher Dinge zu gebrauchen, warum solte es mir unter seiner Anführung nicht erlaubt seyn, ihn auch bey

solchen

solchen Meerproducten, die von Meerinsecten entstehen zu gebrauchen?

Wenn mich aber jemand fragen sollte, woher es komme, daß die Substanz dergleichen Favagini oder vermeinten Meerpflanzen so gar verschieden sey, als einige steinern, andere hornartig, andere weich, u. s. w. so antworte ich, es komme solches von der verschiedenen Consistenz der leimichten Feuchtigkeit her, welche die Polypen von verschiedener Art in sich haben, und bey solcher Ausarbeitung anwendeten, und füge noch hinzu, daß die Beastung, von der casualen Ausdehnung welche die Polypen in ihrem Bauen annehmen, herkomme. Sie pflanzen sich auf zweyerley Weise fort. Einige durch das Aufschiessen oder Sprossen, einige kommen aus Eyern; einige bewegen sich, andere nicht; ein jeder aber hat seine eigene membranose Zelle in dem äussern. Dem blossen Auge kommt es vor, als wenn die Favagini vegetanti Knospen und Blumen hätten, die bald reif werden wollen. Aber es ist solches nichts anders als nur Knoten, die nach der Willkühr der Polypen gemacht worden, die nach der verschiedenen Witterung, mehr oder weniger lebhaft und lustig sind, und hin und herkriechen, und welchen diese Knoten zum Umdrehen dienen.

Dieses alles vorausgesezt, so erkennet man nun, wie die Polypen, die bey der Sündfluth durch die Gewalt der Gewässer auf dem Meere fortgetrieben, und hin und hergebracht worden; einige in die Höhlen der Berge gekommen, einige sich auf ihren Spitzen angehangen; einige sich an die allersteilesten Felsklippen an-

gesezt, wo sie zu ihrer eigenen Erhaltung sich ihre Favagini erbauet, und wie sich also diese Meerkörper niedergelassen haben; welches dem Naturforscher bisher so viel Kopfbrechens gemacht.

Folglich ist also die Hervorbringung der Berge nach und nach geschehen, und ihre Ursachen auch auf einander folgend, gewesen. Wenn meine Anmerkungen in Absicht der Favagini angenommen werden solten, so wird die Bewunderung über die Testaceen auf den Bergen endlich aufhören.

III. Christ-

III.

Christlob's Mylius Tagebuch seiner Reise von Berlin nach England. 1753.

(Aus der Handschrift.)

Dritter und lezter Abschnitt.

Reise von Holland nach England. Aufenthalt in London und Nebenreisen in die umliegende Gegend bis den 23. Jan. 1754.

Dieser letzte Abschnitt der in dem Vten Theile angefangenen und in dem VIten fortgesetzten Reise des gelehrten Mylius ist zwar etwas lang; ich vermuthe aber man werde seine Bemerkungen in England lieber beysammen als getrennet sehen. Ich hoffe, man werde wenig darin finden, das gar nicht für einen oder den andern Leser des Drucks werth sey: und nicht nur des Zusammenhanges wegen habe ich einige unerhebliche Nachrichten stehen lassen, sondern auch weil die Aufrichtigkeit und Umständlichkeit, mit welcher M. seine Beschäfftigungen in England erzählet, zu seiner Rechtfertigung gegen die ihm damals gemachten Vorwürfe dienen kann.

B.

Christlob's Mylius Tagebuch seiner Reise von Berlin nach England.

Dritter und lezter Abschnitt.

Reise von Holland nach England. Aufenthalt in London ꝛc. bis den 23. Jan. 1754.

Reise bis London.

Den 19. August (9. Trinitatis) früh halb 7 Uhr fuhren wir in dem englischen Packetboot, der Delphin (Dolphin) aus dem Hafen zu Helvoetsluys ab. Der Wind war etwas stark, Nordwest und Nord, hernach meistens Westnordwest, also fast contrair. Wir mußten lange laviren, und hatten lange das Land noch um uns. Wir fuhren aus dem Haringvliet erst südwestwärts zwischen den beiden holländischen Inseln Over-Flacker und Gorree durch, so, daß wir diese rechter und jene linker Hand hatten. Hernach kamen wir in das Breite Wasser, de Bieningen, und fuhren zwischen der holländischen Insel Gorree und der Seeländischen Insel Schouwen westwärts in die offenbare See, die Nordsee an den holländischen Küsten, Mare germanicum hier genennt, holländisch gemeinhin die Ostsee; indem wir Gorree rech-

ter und Schouwen linker Hand liegen liessen. Wir erreichten diesen Tag noch kaum die offenbare See. Denn schon um 8 Uhr bekamen wir fast contrairen Sturm, und durch das grosse Schwanken des Schifs wurden fast alle Passagiers krank und ich auch. Ich legte mich gleich halb 9 Uhr ins Bette, und nachdem ich auf etlichemal alles das wenige, was ich im Magen hatte, weggebrochen, schlief ich meistens, und stand erst den andern Morgen gegen 9 Uhr auf, worauf ich mich beständig wohl befand. Eine grosse Welle schlug bald nach Anfang des Sturms in das Schif und machte auf dem Verdeck und in der Cajüte alles naß. Ich hatte ein Bette bei dem Capitain, wofür ich 1 Guinee bezahlen mußte. Das Meer gieng heute beständig sehr hoch, obgleich der Sturm allmählig etwas nachließ.

Den 20. August. Als ich früh aufgestanden war, trank ich etliche Gläser Moselwein und aß etwas Butterbrod dazu, worauf ich mich wohl befand. Wegen der beständig hohen und sich stark bewegenden Wellen habe ich nichts in der See gesehen. Nachmittags kamen ein paar weisse gemeine Schmetterlinge von der Kohlraupe auf das Schif geflogen, welches hier, da das nächste Land 10 bis 12 deutsche Meilen entfernet ist, zu bewundern war. Einer setzte sich auf eine Welle und ließ sich so eine Strecke forttragen; worauf er wieder auf und davon flog. Diesen Nachmittag machte ich an den Prinsischen Thermometern eben solche Versuche, *) wie

*) Die Resultate dieser Versuche stehen in dem obgedach (S. d. 17 Aug.) Stücke der Belustigungen S. 836.
D. H.

wie auf der Maas! Die Matrosen und der Steuermann wären mir selbst behülflich und maßen mit dem Loth die Tiefe der See, und fanden sie über 28 Ruthen.

Diese Beobachtungen geschahen in der Breite von ohngefähr 52½ Gr. und bei Sonnenschein, doch bei der letzten war die Sonne hinter dünnen Wolken. Es war Nordwestwind. Als ich die Thermometer wieder in die Cajüte herunter tragen wolte, fiel mir das große Prinzische auf die Treppe und zerbrach in tausend Stücken.

Den 21. August, früh um 3 Uhr, sahen wir Land, welches wir an den 3 Seelaternen erkannten, welche am Ende des Orfordneß stehen. Orfordneß ist ein schmaler Strich Landes, welcher von Orford an in die See hinein geht. Um 4 Uhr, da wir schon diese Landspitze rechter Hand hatten liegen lassen, mußten wir vor Anker legen, weil uns Fluth und Wind entgegen waren. Wir hatten die Stadt Orford etwan ½ deutsche Meile rechter Hand vor uns. Es ist eine schlechte Stadt mit 2 stumpfen Thürmen. Vormittags um halb 8 Uhr ward der Anker wieder gelichtet, und wir setzten unsern Weg bei beständigem Laviren fort. Ohngefähr um 10 Uhr sahen wir Landwärtsein Ipswich liegen. Nachmittags um 1 Uhr kamen wir in die Bay von Harwich und fuhren bei dem Landguard Fort vorbei, welches rechter Hand an der Landspitze bei der Bay liegen blieb. Dieses Fort ist nur mit hohen Mauern umgeben, und es steckt eine Flagge darauf. Um 2 Uhr kamen wir in den Hafen von Harwich, oder die Mündung des Flusses Orwell, und legten vor Anker. Hier kamen die Visitatoren an Bord und visitirten uns alle



Favagines oder eine Zusammenverbindung sehr kleiner Insecten, die in einem Klumpen in dem Wasserelemente zusammen leben. Zuweilen fassen die Polypen eine gewisse harte Materie von allen Seiten an, nisten daran und machen sie zu ihrer Behausung. Dergleichen Gebäude will ich Favagini fabrefatte nennen. Ein andermal fügen sich diese Polypen genauer zusammen und bauen sich artige und sonderbare Zellchen, wie die Bienen, Wespen und Hornissen; dergleichen Gebäude hielten die Alten für Pflanzen und hiessen sie Meerpflanzen. Ich will sie aber Favagini vegetanti benennen. Ich besitze von beyden Arten unterschiedliche Stücke. Ich hoffe nicht, daß mir jemand wider das Daseyn und die Verfertigung dieser Producte der Natur Einwürfe machen werde; denn man braucht nichts mehr als nur Augen die fabrefatte Favagini zu sehen und die sonderbare Structur der Favagini vegetanti zu betrachten. Man lese nur die schönen Bemerkungen eines Peißonel, Trembley und Reaumur, die durch Hülfe der Vergrösserungsgläser eine Menge Favagini entdeckt haben, welche von diesem für wachsende Pflanzen in süssen und Meerwasser gehalten worden. Es könnte jemand sagen, der Ausdruck Favago ist weder von den angeführten noch andern Schriftstellern bey Erklärung der Korallen und dergleichen supponirten Meerpflanzen gebraucht worden. Es ist wahr. Aber wenn es dem Fürsten der Naturkunde, dem Aristoteles, erlaubet gewesen, den Ausdruck Favago zur Erklärung solcher Dinge zu gebrauchen, warum solte es mir unter seiner Anführung nicht erlaubt seyn, ihn auch bey

solchen

solchen Meerproducten, die von Meerinsecten entstehen zu gebrauchen?

Wenn mich aber jemand fragen sollte, woher es komme, daß die Substanz dergleichen Favagini oder vermeinten Meerpflanzen so gar verschieden sey, als einige steinern, andere hornartig, andere weich, u. s. w. so antworte ich, es komme solches von der verschiedenen Consistenz der leimichten Feuchtigkeit her, welche die Polypen von verschiedener Art in sich haben, und bey solcher Ausarbeitung anwendeten, und füge noch hinzu, daß die Beastung, von der casualen Ausdehnung welche die Polypen in ihrem Bauen annehmen, herkomme. Sie pflanzen sich auf zweyerley Weise fort. Einige durch das Aufschiessen oder Sprossen, einige kommen aus Eyern; einige bewegen sich, andere nicht; ein jeder aber hat seine eigene membranose Zelle in dem äussern. Dem blossen Auge kommt es vor, als wenn die Favagini vegetanti Knospen und Blumen hätten, die bald reif werden wollen. Aber es ist solches nichts anders als nur Knoten, die nach der Willkühr der Polypen gemacht worden, die nach der verschiedenen Witterung, mehr oder weniger lebhaft und lustig sind, und hin und herkriechen, und welchen diese Knoten zum Umdrehen dienen.

Dieses alles vorausgesezt, so erkennet man nun, wie die Polypen, die bey der Sündfluth durch die Gewalt der Gewässer auf dem Meere fortgetrieben, und hin und hergebracht worden; einige in die Höhlen der Berge gekommen, einige sich auf ihren Spitzen angehangen; einige sich an die allersteilesten Felsklippen an-

gesetzt, wo sie zu ihrer eigenen Erhaltung sich ihre Favagini erbauet, und wie sich also diese Meerkörper niedergelassen haben; welches dem Naturforscher bisher so viel Kopfbrechens gemacht.

Folglich ist also die Hervorbringung der Berge nach und nach geschehen, und ihre Ursachen auch auf einander folgend, gewesen. Wenn meine Anmerkungen in Absicht der Favagini angenommen werden solten, so wird die Bewunderung über die Testaceen auf den Bergen endlich aufhören.

III. Christ-

III.

Christlob's Mylius
Tagebuch seiner Reise
von
Berlin nach England. 1753.

(Aus der Handschrift.)

Dritter und lezter Abschnitt.

Reise von Holland nach England.
Aufenthalt in London
und
Nebenreisen in die umliegende Gegend
bis den 23. Jan. 1754.

Dieser letzte Abschnitt der in dem Vten Theile angefangenen und in dem VIten fortgesetzten Reise des gelehrten Mylius ist zwar etwas lang; ich vermuthe aber man werde seine Bemerkungen in England lieber beysammen als getrennet sehen. Ich hoffe, man werde wenig darin finden, das gar nicht für einen oder den andern Leser des Drucks werth sey: und nicht nur des Zusammenhanges wegen habe ich einige unerhebliche Nachrichten stehen lassen, sondern auch weil die Aufrichtigkeit und Umständlichkeit, mit welcher M. seine Beschäftigungen in England erzählet, zu seiner Rechtfertigung gegen die ihm damals gemachten Vorwürfe dienen kann.

B.



Christlob's Mylius Tagebuch seiner Reise von Berlin nach England.

Dritter und lezter Abschnitt.

Reise von Holland nach England. Aufenthalt in London ꝛc. bis den 23. Jan. 1754.

Reise bis London.

Den 19. August (9. Trinitatis) früh halb 7 Uhr fuhren wir in dem englischen Packetboot, der Delphin (Dolphin) aus dem Hafen zu Helvoetsluys ab. Der Wind war etwas stark, Nordwest und Nord, hernach meistens Westnordwest, also fast contrair. Wir mußten lange laviren, und hatten lange das Land noch um uns. Wir fuhren aus dem Haringvliet erst südwestwärts zwischen den beiden holländischen Inseln Over=Flacker und Gorree durch, so, daß wir diese rechter und jene linker Hand hatten. Hernach kamen wir in das Breite Wasser, de Bieningen, und fuhren zwischen der holländischen Insel Gorree und der Seeländischen Insel Schouwen westwärts in die offenbare See, die Nordsee an den holländischen Küsten, Mare germanicum hier genennt, holländisch gemeinhin die Ostsee; indem wir Gorree rech-

ter und Schouwen linker Hand liegen liessen. Wir erreichten diesen Tag noch kaum die offenbare See. Denn schon um 8 Uhr bekamen wir fast contrairen Sturm, und durch das grosse Schwanken des Schifs wurden fast alle Passagiers krank und ich auch. Ich legte mich gleich halb 9 Uhr ins Bette, und nachdem ich auf etlichemal alles das wenige, was ich im Magen hatte, weggebrochen, schlief ich meistens, und stand erst den andern Morgen gegen 9 Uhr auf, worauf ich mich beständig wohl befand. Eine grosse Welle schlug bald nach Anfang des Sturms in das Schif und machte auf dem Verdeck und in der Casüte alles naß. Ich hatte ein Bette bei dem Capitain, wofür ich 1 Guinee bezahlen mußte. Das Meer gieng heute beständig sehr hoch, obgleich der Sturm allmählig etwas nachließ.

Den 20. August. Als ich früh aufgestanden war, trank ich etliche Gläser Moselwein und aß etwas Butterbrod dazu, worauf ich mich wohl befand. Wegen der beständig hohen und sich stark bewegenden Wellen habe ich nichts in der See gesehen. Nachmittags kamen ein paar weisse gemeine Schmetterlinge von der Kohlraupe auf das Schif geflogen, welches hier, da das nächste Land 10 bis 12 deutsche Meilen entfernet ist, zu bewundern war. Einer setzte sich auf eine Welle und ließ sich so eine Strecke forttragen; worauf er wieder auf und davon flog. Diesen Nachmittag machte ich an den Prinsischen Thermometern eben solche Versuche, *) wie

*) Die Resultate dieser Versuche stehen in dem obgedach (S. d. 17 Aug.) Stücke der Belustigungen S. 836.
d. H.

wie auf der Maus! Die Matrosen und der Steuermann wären mir selbst behülflich und maßen mit dem Loth die Tiefe der See, und fanden sie über 28 Ruthen.

Diese Beobachtungen geschahen in der Breite von ohngefähr 52½ Gr. und bei Sonnenschein, doch bei der letzten war die Sonne hinter dünnen Wolken. Es war Nordwestwind. Als ich die Thermometer wieder in die Cajüte herunter tragen wolte, fiel mir das große Prinzische auf die Treppe und zerbrach in tausend Stücken.

Den 21. August, früh um 3 Uhr, sahen wir Land, welches wir an den 3 Seelaternen erkannten, welche am Ende des Orfordneß stehen. Orfordneß ist ein schmaler Strich Landes, welcher von Orford an in die See hinein geht. Um 4 Uhr, da wir schon diese Landspitze rechter Hand hatten liegen lassen, mußten wir vor Anker legen, weil uns Fluth und Wind entgegen waren. Wir hatten die Stadt Orford etwan ¼ deutsche Meile rechter Hand vor uns. Es ist eine schlechte Stadt mit 2 stumpfen Thürmen. Vormittags um halb 8 Uhr ward der Anker wieder gelichtet, und wir setzten unsern Weg bei beständigem Laviren fort. Ohngefähr um 10 Uhr sahen wir Landwärtsein Ipswich liegen. Nachmittags um 1 Uhr kamen wir in die Bay von Harwich und fuhren bei dem Landguard Fort vorbei, welches rechter Hand an der Landspitze bei der Bay liegen blieb. Dieses Fort ist nur mit hohen Mauern umgeben, und es steckt eine Flagge darauf. Um 2 Uhr kamen wir in den Hafen von Harwich, oder die Mündung des Flusses Orwell, und legten vor Anker. Hier kamen die Visitatoren an Bord und visitirten uns alle

auf eine barbarische Art, indem sie uns unter die Westen und Brusttücher, unter die Achseln, in die Taschen und sogar in die Hosen fühlten. Wenn ich nicht so kitzlich wäre, daß ich also lachen mußte, so würde ich grausame Minen gemacht haben. Bei mir und meinen beiden Reisegefährten fanden sie nichts, als bei Herrn Köhler einen Brief, welchen er in Rotterdam nach Berlin an seine Bekannten geschrieben und nicht auf die Post gegeben hatte. Sie nahmen ihm denselben weg; doch bekamen wir ihn auf Vorstellung Abends wieder. Herr D. Cooper aus London, welcher einer mit von den Passagiers war, und mir, weil er französisch konnte, viel Dienste erzeigte, hatte etliche Ellen schöne breite Brabanter Spitzen unter die Achsel versteckt, welche sie aber gleich fanden und ohne Barmherzigkeit wegnahmen. Dieser Herr D. Cooper, ein dienstfertiger und lustiger Mann, ist ein gebohrner Schotte, und ein petit-neveu von dem berühmten Anatomicus Cooper, von welchem die Glandulæ Cooperianæ ihren Namen haben. Es kamen 2 Boote an das Paketboot, in deren einem die Passagiers und in dem andern die Güter abgeholet wurden. Wir kamen also nach Harwich Nachmittags um 2½ Uhr. Man rechnet von Helvoetsluys bis hieher 30 französische oder 21 deutsche Meilen. Wir kehrten in den Three-Cups bei Mr. Thomas Hallstedt ein, und unsere Sachen wurden auf das Pakhaus zum Visitiren gebracht.

Als wir in die Stadt kamen, war der ganze Markt voll Leute und Lärmen. Es stand daselbst ein Bürger und Gastwirth aus Harwich am Pranger (Pillory). Dieser

Pran-

Pranger war sehr hoch über einem kleinen Häuschen, welches vielleicht das Wacht- oder Gefangenhaus war. Er litte diese Strafe wegen Sodomiterey, welche er mit einem etliche Jahr bei sich gehabten jungen Menschen getrieben: immittendo sæpe penem in anum pueri. Er wäre verbrannt oder sonst härter bestraft worden, wenn man ihm völlig die injectionem seminis in anum pueri hätte beweisen können, als welches zum völligen Verbrechen der Sodomiterey erfordert wird. Er hatte den Kopf und die Hände durch enge Löcher gesteckt, und ward unaufhörlich von den Jungen und dem Pöbel, welchen Leute, die am Pranger stehen, hier in England allemal ausgesetzt sind, mit Aepfeln und Birnen auf eine jämmerliche Weise auf Leib, Hände, Kopf und Gesicht geworfen. Wenn er länger als eine Stunde (nämlich von 2 bis 3 Uhr) hätte stehen müssen, so hätte es ihm das Leben kosten können. Eine Weibsperson trug auf dem Kopfe einen Korb voll Birnen durch den wüthenden Pöbel. Man entriß ihr ihn sogleich, und warf alle diese Birnen, deren wohl 20 Schock waren, nach dem Unglücklichen so, daß ich glaubte, er müßte seinen Geist aufgeben. Das ganze Volk und selbst ganz honnet zu seyn scheinende Leute, bezeugten ihr Wohlgefallen darüber mit herzlichem Lachen, und die Frau durfte sich nicht mit einem Worte über dem Verlust ihrer Birnen beklagen. Ich dachte: O Brittannia! O mores! — Als er um 3 Uhr wieder in sein Haus gebracht ward, bezeigte er sich noch sehr muthwillig, als ob ihm nichts geschehen wäre, und schwenkte die Mütze über dem Kopfe. Er ist hernach wieder nach Chelmesford, die Hauptstadt von Essex (worinn Har-

wich und London liegen) gebracht worden, als wohin alle Verbrecher gebracht werden, um daselbst von dem Justizgerichte verhöret und verurtheilet zu werden. Daselbst muß er unter Caution von 50 Pfund Sterling noch 2 Jahr bleiben, um zu sehen, ob er sich bessern wird.

Als wir gegessen hatten, giengen wir auf das Pak- oder Zollhaus, und liessen unsere Koffer visitiren. Mein allzugutes Gewissen, worauf ich mich zu sehr verließ, brachte mich hier in grosse Unruhe: Ich gab den Zollbedienten nicht eher, als nach geschehenem Visitiren, 2 Schillinge, welches zu spät war. Denn sie kehrten alles unterste zu oberst, so, daß ich mit vieler Mühe und Zeit wieder einpacken mußte. Alle meine Bücher und das Quecksilber zu den Barometern, arretirten sie. Denn man ist hier so absurd, daß man die Bücher als Waaren betrachtet, welche man verzollen muß, und wenn man sie, wie ich, da ich es nicht wußte, nicht angiebt, so werden sie confisciret, wenn man sie nicht gerade nach London ins Customhouse bringt, als wohin alle Waaren müssen gebracht werden und nicht in die Hafen. Ich schimpfte und fluchte über dieses grausame und überall sonst unerhörte Verfahren auf englisch, französisch und deutsch so gut ich konnte; aber es half nichts; alles gieng seinen Lauf, und man hörte mich mit einem gelassenen Lächeln an. Doch zum grossen Glück fand man meine vielen Briefe nicht. Ich mußte also meine Bücher hier lassen, und es dem Glücke anheim stellen, ob ich sie jemals wieder bekommen würde. Ich vermißte hernach in London diesen meinen unentbehrlichen Hausrath

rath sehr, zumal die botanischen Bücher und die englischen Lexica. Für jeden Koffer und Päkchen und für jede Person in die Stadt zu schaffen, muste ich 6 Pence geben, und hernach wieder so viel für jeden Koffer und Päkchen in mein Quartier von den Zollhause bringen zu lassen.

Nachdem ich vor Aergerniß halb todt wieder nach Hause kam, gieng ich an das Seeufer. Ich fand daselbst allerley artige Marina, als kleine Trochos, Buccina, Cochleas, und Neritas, ingleichen schöne weisse und violetpurpurfarbene Corallenmoose; ferner eine grosse Menge von dem gemeinen Fuco marino, und viel von einer von mir noch nie gesehenen Wasserpflanze, welche man in England Lever (irrig Daucus maritimus) nennet. Man macht hier aus den sehr salzigen Blättern derselben eine Gélée zum Essen. Diese Pflanze hat ordentlich krumm in einander gewickelte Wurzeln, woran meistens Korallenmoos und Stückgen Fels hängen, woraus ich schliesse, daß sie an Klippen wächset. Manche haben nur ein Blatt, welches sich gleich an der Wurzel mit einem kurzen Stiel anfängt. Manche haben lange Stiele mit einem rothen schaumig wollenen Wesen umgeben. Die Blätter sind sehr lang, etwas zähe, und wie Pergament. Wenn sie frisch sind, sind sie schön halbdurchsichtig dunkelgrasgrün. Haben sie etwas am Ufer gelegen, so werden sie hin und wieder schön braunroth. Haben sie lange am Ufer gelegen, so werden sie weiß, und sie sehen wie der allerfeinste Chagrin aus. Wenn sie dürre werden, so brechen sie durch weniges Berühren, wie Glas, aber sie werden gleich wieder weich,

wenn man sie nur wenig Minuten ins Wasser legt. Die Pflanzen, die ich gesehen und mitgenommen, sind in allen 3 bis 5½ Fuß lang. Ich habe an keiner ein Zeichen der Fructification gesehen. An dem Strande der See wächset hier viel Chelidonium foliis oblongis und eine saftige Seepflanze, deren Namen ich, wegen Mängel der Bücher, nicht aussindig machen kann. Die Blätter sind klein und kurz und haben jedes einen kleinen Stachel. Die Blumen sind, so viel ich sehen können, pentandrii monogynii apetali *). Ferner fand ich hier etliche halb durchsichtige gelbliche weisse selenitspatige Steine, welche zum Theil auf Kalkstein sassen. Gegen Süden zu erhebt sich das Ufer zu einem hohen Hügel, welcher unten von der See ganz abgespület ist. Bei demselben unten, liegen viel grosse Feuersteine, welche fast die Figur von Menschen- und Thierknochen hatten. Harwich ist ein kleines und überaus elend gebautes Städtchen; es liegt hart an der See und hat einen sehr schlechten Wall.

Den 22. August, früh um halb 5 Uhr, fuhr ich mit meinen beiden Leuten und dem Herrn D. Cooper in einer zugemachten Kutsche ab, nach London, wofür wir 5 Guineen geben mußten. Es sind von hier 72 englische oder 8 deutsche Meilen bis London. Wegen unsers lustigen Reisegefährten und der überaus schönen Gegenden hatten wir viel Vergnügen auf dieser Reise bei sehr angenehmen Wetter. Alle englische Meilen steht ein kleiner viereckiger, oben runder, etwan 2½ Fuß hoher Stein, auf welchem geschrieben steht, wie weit man bis London und

*) Nachschrift: es ist Kali spinosum.

und bis zur nächsten Station hat. Die Landstraße von Harwich bis London ist sehr gut und wird fleißig unterhalten. Sie ist meistens mit kleinen eingeschlagenen Steinen bedeckt. An 2 Orten mußten wir Weggeld geben. Maningtree 5½. Die englischen Dörfer sind nicht so schön wie die holländischen, aber besser als die meisten deutschen. Die Häuser sind theils mit Ziegeln, theils mit Stroh gedeckt, und theils hölzern, theils steinern. Die Freeholders und Farmers (Pächter) wohnen meistens auf ihren sehr lustig liegenden Vorwerken. Dedham 7.

Colchester, 8½, Vormittags. Von Harwich bis hieher 21 englische Meilen. Wir kehrten in the old white Harts Inn ein, und frühstückten hier, wo wir auch andere 4 Pferde und eine andere Kutsche bekamen. Es ist eine etwas grosse halb auf einer Anhöhe gelegene, aber schlecht und nicht gar ansehnliche Stadt. Die Häuser sind theils hölzern, theils steinern, und meistens unregelmäßig. Zwischen Harwich und Colchester fuhren wir oft nahe an dem westlichen Ufer der Ipswich,*) an welchem häufig Salicornia wächset. Colchester ist sonderlich wegen der guten Austern berühmt, welche man nicht weit davon in der See fängt, und welche weit und breit verführet werden. Man fängt jährlich den Austerfang zu Jacobi an, und die von Colchester müssen, um ihr Privilegium nicht zu verlieren, allemal am Jacobstage die ersten Austern nach London zum Verkauf bringen. Easterford, 11. Whitcham

*) Dieser Name ist vermuthlich unrichtig: vielleicht Stour? D. H.

ham 11½ bis 11¾. Zwey ganz artige Flecken. Diese Marktflecken werden hier zu Lande Town genennet, die grössern Städte aber, als Colchester, Chelmesford, London ꝛc. Cities.

Chelmesford, 12½. Diese Hauptstadt der Grafschaft Essex, ist zwar ziemlich groß, aber sehr schlecht gebaut. Engerston, 2¼. Hier kehrten wir im Posthause ein und assen. Von Colchester 27 englische Meilen. Die Gegenden hier zu Lande sind alle angenehm; überall erblicket man kleine flache Berge und Thäler, — voll Getreide, Obstbäume, welche vortreflich tragen, und Wiesewachs. Jeder Acker ist rund um mit Bäumen eingefaßt, wodurch der Wind abgehalten und die Sonnenwärme beisammen erhalten wird. Diese Bäume sind meistens Eschen, Eichen, Weißbuchen, ingleichen Haselsträuche, Oxyacantha und viel Clematis fl. albo. Ich sah auch an den Wegen viel Plantago angustifol. spicis longissimis. Alles ist voll schöner Pferde, Rindvieh, Schaafe und Federvieh von allen Arten. Die Pferde sind, wie bekannt, alle etwas hochbeinig und geschlank mit gestuzten Schwänzen; hingegen das Rindvieh und Schaafvieh ist kurzbeinig, dickleibig, fett, und sonst sehr wohl proportionirt. Die Kühe haben alle sehr grosse, weite und spitze Hörner, womit sie recht ansehnlich und ehrwürdig aussehen.

Man säet auf den Feldern hier viel Saubohnen zum Essen, und viel Wicken für die Pferde (auch Onobrychis; Luzerne, fürs Vieh). Das starke Stroh von den erstern und den Erbsen, wird ordentlich auf dem Felde getrocknet, und man braucht dasselbe zum Anzünden

den der Backöfen. Auf der ganzen Strasse hat man auf beiden Seiten schöne Bäume und Sträucher und fast immer Häuser. Wir waren beständig sehr vergnügt auf dieser Reise, ohngeachtet der sehr gegründeten Furcht vor den Strassenräubern (Highwaymen), von deren Räubereien und Mordthaten man fast täglich Exempel höret, und deren viel alle Monate in England gehangen werden. Es ritten zwar oft Kerls, welche highwaymenhaftig genug aussahen, bei unserer Kutsche hin und her und sahen herein; weil aber bei dem schönen Wetter der Weg überall voll war, so mochten sie sich nicht getrauen, ihr Heil an uns zu versuchen. Inzwischen hatten wir unser Geld und Uhren bei Seite gelegt und etwas Silbergeld für diese groben masquirten Bettler zu Pferde, mit der geladenen Pistole in der Hand, zurechte gemacht. Ich hatte meinen Hirschfänger blos in der Kutsche versteckt, um mich allenfalls zu wehren; aber man sagt, daß es sehr gefährlich ist, sich den Highwaymen zu widersetzen, indem sie einem gleich die Pistole mit aufgezogenen Hahn auf die Brust setzen.

Wir bekamen in Engerston andere Pferde und eine andere Kutsche, und fuhren um 3½ Uhr wieder ab. Burntwood, 4½. Upminster, 5. Rumford, 5¾. Barking, 6¼.

London, 7. Abends. Von Engerston 24 englische Meilen. Ich kehrte bei Herr Heinicken aus Bremen, einem Deutschen, in Mincing-Lane, ein. Es fand sich sogleich ein Visitator bei uns ein und wolte unsere Kuffer nochmals visitiren. Aber der Herr D. Cooper, welcher vielleicht kein so gut Gewissen haben mochte als

ich, redete ihm mit krummer Hand zu, und ich schimpfte und und lärmte, daß das Haus bebte, so, daß er endlich verschwand und uns ungeschoren ließ.

London und umliegende Gegend.

August.

Von dieser grossen und weltberühmten Stadt habe ich nicht nöthig, überhaupt viel zu sagen. Es sind nur 2 breite und sehr lange Straſſen längs der Themse hier, welche in einem Bogen von Westen gegen Osten an der nordlichen Seite der Stadt fließt. Was jenseit südwärts des Flusses liegt, heißt Southwark. Die eigentliche alte Stadt London hat noch eine Mauer und Thore,*) das übrige aber, als, Westmünster, St. James ꝛc. ist alles offen. Die Häuser sind nicht proper, aber meistens hoch und regelmäßig. Von dem vielen Steinkohlendampfe werden sie alle gleich schwarz, daher wenige angestrichen werden, und fast alle nur roth von den Ziegeln sind. Es sind hier 135 Kirchspiele und eine grosse Menge Thürme. Wenn man weit zu gehen hat, so fährt man gemeiniglich einen Theil des Weges in kleinen Boten auf der angenehmen und sehr lebhaften Themse. Auf der Londonbrücke sind ordentliche Häuser, auf der Westmünsterbrücke aber nicht. Diese ist schön und solid, doch nicht so schön wie die Dresdnische.

Den 23. August gieng ich zu dem geschickten Gärtner und Maler, Herrn Ehret; er war aber in Oxford. Ich schrieb an ihn und er antwortete mir auch.

Den

*) Daß in diesem und viel anderen Stücken London izt sehr verändert ist, weiß man aus mehreren neuen Reisebeschreibungen. D. H.

Den 24. August besah ich die große und prächtige St. Paulskirche, welche bekant genug ist. Ausser dem grossen runden Thurme hat sie noch 2 kleinere. Ich gieng auf die inwendige und die beiden auswendigen Gallerien des Thurms, wo man die Stadt schön übersehen kann; doch hindert dieses der Steinkohlendampf sehr. Auf der inwendigen Gallerie, und unten in der Mitte der Kirche, von dannen man fast ganz in die Spitze des grossen Thurms sehen kann, sind schöne Echo. Es war eben Gottesdienst, welcher nur in einem kleinen Theile der Kirche gehalten wird. Ich besah auch hier die kleine und gar schlechte Bibliothek der Kirche, welche meistens aus theologischen Büchern besteht. Auch sah ich die grosse steinerne hängende Wendeltreppe. Das ganze Gebäude ist überaus maßiv und prächtig, inwendig hin und wieder mit Marmorsäulen, und auswendig mit prächtigen Colonaden. Vor der Kirche ist die stehende Statue der Königin Anna.

Diesen Tag besuchte mich der Kaufmann Herr Collinson. Er ist ein Quacker und Mitglied der königlichen Societät, und dabey ein dienstfertiger ehrlicher Mann, welchem hier die Sorge für meine Reise aufgetragen ist.

Den 25. August gieng ich zu Wasser mit dem Herrn D. Cooper und dem französischen Abt d'Hernouville nach Vauxhall, ein Garten am westlichen Ende der Stadt, jenseit der Themse, welcher zum öffentlichen Vergnügen bestimmt ist. Es ist auch sehr wohl alles da eingerichtet. Der ganze Garten besteht eigentlich aus Alleen von lauter Ahornbäumen. Um die Mitte ist ein erhabnes bedecktes Orchester gebaut mit einer Orgel. Gegenüber an der Seite

ist ein grosser runder Salon schön geziert und auch mit einem Orchester und mit einer Orgel versehen, um sich desselben zu bedienen wenn es regnet. Nicht weit von dem Orchester im Garten ist Händels marmorne Statue. Er sizt in seinem Neglige und spielt auf des Orpheus Leyer. Diese Statue scheint mir nach Proportion des Piedestals zu klein zu seyn. An der linken hintersten Seite des Gartens ist ein schmales angenehmes Thal von Rasen gemacht; mitten in demselben ist Miltons marmorne Statue, in völliger gehöriger Grösse und Kleidung. Er bückt sich und hört aufmerksam der Musik zu: Denn es sind sonst daselbst Röhren unter der Erde vom Orchester an unter den Rasen hingegangen, bei welchen man die Musik so deutlich als bei dem Orchester hat hören können; sie sind aber nicht mehr im Stande. An allen Seiten des Vordertheils vom Garten sind Gallerien mit sehr vielen gedeckten Tischen zum Essen und Trinken, und in der Mitte ist ein grosses schönes Zelt. Von 6 bis 10 Uhr ist allemal schöne Musik, wohl besezt, von Symphonien, Ouverturen, Concerten 2c.; es lassen sich hier auch 2 Sängerinnen und ein Sänger hören. Die eine Sängerin taugt nichts, aber der Herr Lowe, ein Bassist, und Miß Brunhell vornehmlich, singen sehr gut. Diese leztere ist eigentlich ein englisch Bauermädchen, und von dem Eigenthümer von Vauxhall angenommen worden, welcher sie in der Musik und Sprachen wohl unterrichten lassen, ihr jährlich 50 Pfund Sterlinge giebt und sie in allem frey und sehr wohl hält. Sie singen nicht ordentliche Arien, wie Operarien, sondern lauter English Songs,

welche

welche zuweilen sehr artig sind; sonderlich die von Mr. Arne. Tabak wird hier wie auch auf den Kaffeehäusern, gar nicht geraucht, auch nicht gespielt. Gegen 9 Uhr wird hinterwärts im Garten, allemal ein Vorhang aufgezogen, wo sich, wie auf einem Theater, eine künstliche Cascade perspectivisch präsentiret, welches eine Viertelstunde währet, worauf noch eine Stunde musiciret wird. An den Wänden der Gallerien sind meistens lauter Scenen aus englischen Comödien gemalet. Die Person giebt 1 Schilling für den Eintritt.

An eben dem Tage besah ich die schönen und sehr künstlichen Wachsfiguren, welche der D. Denouw, ein Engländer, welcher meistens in Rom gelebt, zu Rom verfertiget hat. Es hat sie hernach ein hiesiger Bildhauer gekauft, wo sie eben jetzo gezeigt werden. Ein gewisser Lord hat sie aber gekauft und der Universität zu Dublin geschenkt, wohin sie ehestens werden gebracht werden. Die Wachsfiguren sind in grossen gläsernen Kasten, wie Särge, und stellen sehr schön und genau in vielen menschlichen Körpern und Theilen desselben alle Theile der Anatomie vor.

Den 26. August, weil es Sonntag war, so war heute nicht viel zu thun. Denn der Sonntag wird hier strenge gefeyert. Spiel und Musik werden im geringsten nicht erlaubt, ja kein Peruquier und Barbier darf eine Hand anlegen. Die Kutschen und Boote müssen auch den Sabbath feyern, und wer Verrichtungen hat, der muß zu Fusse laufen. Auch die Pennyposten gehen Sonntags nicht. Nur wenige Kutschen und Boote dürfen Sonntags arbeiten, und wer sich deren bedienen

will, der muß die schriftliche Erlaubniß dazu von einem Friedensrichter erkaufen; auch kostet Sonntags eine Kutsche oder ein Boot mehr als in der Woche. Ob nun gleich alle erlaubte Ergötzlichkeiten und Arbeit Sonntags hier bey scharfer Strafe verboten sind, so wird doch desto mehr gesoffen und gehuret, welches letztere hier besonders Mode ist. Die H...n, welche meistens recht schön aussehen, laufen Abends schön geputzt heerdenweise auf den Strassen herum und suchen Beute. Es sind hier ganze Häuser und Strassen voll H...n, und auf dem Covent-Garden, einem Marktplatz, sind öffentliche Bäder, welche aber eigentlich privilegirte Hurenwinkel sind. Ich gieng diesen Sonntag Vormittags in unterschiedene Kirchen, worin der Gottesdienst allemal ganz kurz und simpel ist. Der Pastor liest seine Predigt, welche nur ¼ Stunde währt. Den Hut muß man ja allemal gleich vor der Thür abnehmen, auch in Kirchen, wenn nicht Gottesdienst darin ist, z. E. in der Paulskirche, wo wir ganz oben in der innern Gallerie gleich die Hüte abnehmen mußten.

Nachmittags gieng ich in den Park spazieren. Dieses ist ein grosser Platz hinter St. James Palast, zum spazieren. Er besteht aus etlichen grossen Wiesen, sehr grossen Lindenalleen und einem Kanal. Weil schön Wetter war, so giengen da viel tausend Menschen spazieren, worunter etliche 100 englische Schönheiten brillirten, Ihr artiger Anzug, welcher ihre schöne Taille zeigt, und ihre artigen Schäferhüte erheben ihren Reiz, und sie sind alle höflich und frei. Hier gehen ganze Heerden schöne Kühe, von welchen viele Spazierende die Milch

gleich warm und frisch gemolken trinken, wofür ich mich aber bedanke.

Den 27. August speisete ich zu Mittage bey dem Herrn Ernst aus Dresden, welcher sich hier niedergelassen und geheyrathet hat. Ich war ihm von seinem Herrn Bruder, dem sächsischen Legationssekretair im Haag empfohlen. Im Hingehen sah ich die Wache von der englischen Garde zu Fuß aufziehen; sie ist roth und blau montirt, mit weissen Schnüren, und die Officiers mit goldenen Tressen. Der Marsch klang sehr phlegmatisch. Die Garde zu Pferde geht auch roth und blau.

Vormittags gieng ich zu dem königlichen Geheimen Sekretair von Hannover, Herrn Meyer, einem rechtschaffenen liebenswürdigen Mann. Von ihm, zu Ihro Exc. dem Herrn Geheimenrath von Münchhausen und übergab ihm das Schreiben von seinem Bruder, Ihro Exc. dem königl. Kammerpräsidenten in Hannover. Er wohnt in St. Jamespalast, des Königs ordentlichen Wohnung, welcher aber gar schlecht aussieht.

Die hiesige Börse (Royal Exchange) ist ein schön, maßiv und groß Gebäude mit einem viereckigen Thurme und inwendig mit Schwibbogen, wie die zu Amsterdam; doch ist der inwendige Raum nur etwas über halb so groß, als der von der Amsterdamischen Börse. Sie ist täglich in der Woche von halb 1 bis halb 2 Uhr offen, und sehr voll. Inwendig sind oben zwischen den Fenstern die Statuen der englischen Könige und Königinnen.

Den 28. August fuhr ich in einer Kutsche mit den Herren Richter und Winkler aus Leipzig in dem öffentlichen Lustgarten im Marybone, welches der äusserste

Theil der Stadt, westsüdwärts diesseits der Themse ist. Er besteht aus neu angelegten Lindenalleen, welche aber meistens noch ganz lichte sind. Uebrigens ist er so angelegt wie Vauxhall; die Musik ist hier nicht so schön wie dort, und es war nur eine und zwar schlechte Sängerin hier. Der Beschluß wird allemal mit einem ganz artigen Feuerwerke gemacht; die Entrée kostet auch 1 Schilling. Hier ist noch mehr als in Vauxhall, ein grosser Zufluß von englischen Mädchen, welche aber meistens feil sind. Abends beim Nachhausefahren sind vor dem Garten von einer Distanz zur andern wie auch bey Vauxhall, Wachen zur Sicherheit gestellt, welche immer rufen: Marybone Watch; Vauxhall-Watch.

Den 29. August besah ich das Rathhaus (Guildhall) und die Bank inwendig. Es sind grosse maßive Häuser, in welche jedermann gehen und das Proceßiren und Geldzahlen hören und sehen kann.

Das Mansionhouse, worinnen der Lord Maire wohnt, ist ein überaus grosses und prächtiges Gebäude. Ueberhaupt sind alle öffentliche Gebäude, auch sogar die Ställe und Gefängnisse sehr kostbar, groß und ansehnlich. — Nachmittags war ich bei dem Herrn Collinson und von ihm gieng ich zu einem Kaufmann, Herrn Brander, welcher mir seine Sammlung von schwedischen, dänischen und englischen Petrefacten zeigte; unter den dänischen waren besonders die schönen Stücke von überaus grossen Ammonshörnern merkwürdig. Sie waren auf einen halben Schuh dick, und wenn sie ganz sind, müssen sie so groß als grosse Wagenräder seyn. Sie bestanden aus weißlichem Kalkstein und waren nicht kry-

stallisch.

stallisch. Unter den englischen Petrefacten waren viel Coralia, verschiedne calcinirte Murices, Buccina, Pectines, Neritæ &c. und besonders zwey schöne ganze Doubletten von Gryphiten, von welchen man sonst immer nur eine Schale sieht. Die engen spitzen Krümmungen liegen nicht auf, sondern schief nebeneinander wie ein paar Buckel. Hier lernte ich Mr. Baker, F. R. S. (Mitglied der k. Gesellschaft.) kennen.

Diesen Vormittag besuchte mich der Herr Geheimesecretair Meyer und bat mich auf morgen zu Gaste, bey welchem ich also den 30. August zu Mittage in lauter deutscher hannövrischer Gesellschaft speisete und herrlich tractiret ward.

Den 31. August ergötzte ich mich wieder in Vauxhall. Meine drey noch übrigen Thermometer zu probiren, habe ich vom 24. bis zum 31. August, bey meistens hellen und warmen Wetter, erst Südost- und hernach Südwest- und Nordwestwinde Beobachtungen angestellet.

London rc.

September.

Den 1. September Nachmittags that ich einen Spaziergang über London-Bridge durch Southwark und zurück über Westminster-Bridge. In meinem Logis habe ich den Herrn Brander aus Schweden kennen lernen. Er geht nach Algier, als Secretair des dortigen schwedischen Residenten. Er ist ein verständiger Mann und Poet: er hat einige Tragödien in schwedischer Sprache gemacht und drucken lassen; Da die Königin von Schwe-

den eine Académie des belles lettres, wovon sie selbst Präsidentin ist, errichtet, und jährlich von derselben Preise der Historie, Beredsamkeit und Poesie, von 30 Dukaten jeder, ausgesetzet werden, so war letzthin zu Erhaltung des poetischen Preises aufgegeben worden: „Die vom Könige Carl Gustav geschehene Ueberführung einer Armee über den zugefrornen Belt.“ Herr Brander machte folgende 2 Epigrammata darauf und sendete sie ein:

I.

Att Härar utan skepp igenom Hafwet föra
Det kunde Moses blott och wår Carl Gustav giöra.

Das ist:

„Heere ohne Schiffe über das Meer zu führen,
„Dieses war nur dem Moses und unserm Carl Gu-
„stav möglich.“

2.

Dett år ey allas lott att nåna himlens under,
Det år en enskildt nåd för dråpligt stora man,
En hiette hår fådt lof att styra blixt och dunder,
Och solen hafwer lydt en enda himlens wån;
Men Härar utan skepp igenom Hafwet föra
Dett kunde Moses blott och wår Carl Gustav giöra.

Das ist, ohngefähr:

„Es ist nicht allen sondern nur einigen einzelnen „ausserordentlichen Menschen gegeben, daß der Himmel „durch sie Wunder thut. Einer hält den Blitz und „Donner auf, und die Sonne gehorchet auf des Him-„mels Wink: Aber Heere ohne Schiffe über das Meer

„zu

„zu führen, dieses war nur dem Moses und unserm „Carl Gustav möglich.“

Den 2. Sept. (Sonntags den 11. nach Trinit.) Ich speisete zu Mittage bey dem Herrn Geheimsecretair Meyer, und bey dieser Gelegenheit gieng ich Vor- und Nachmittags in die deutsche lutherische Hofkapelle im Palast zu St. James. Vormittags predigte der Oberhofprediger Ziegenhagen, ein grosser Ketzermacher, und sehr einfältiger schlechter Prediger. Nachmittags predigte der zweite Hofprediger, und zwar noch schlechter.

Den 3. Sept. Gestern als den 2. Sept. fiel das jährliche Brandfest, wegen des großen Brandes in London, im Jahr 1666, ein. Weil aber gestern Sonntag war, so ward es, kraft einer Parlementsacte, heute gefeyert Diese Feyer aber bestand nur in einem Vormittagsgottesdienste, wobey übrigens in allen Stücken Werkeltag war. Denn obgleich in England der Sonntag äusserlich sehr strenge gefeyert wird, sogar daß auch Sonntags die Pennypost nicht geht, so wird doch hier aus den andern Feyertagen wenig gamacht. Es nahm auch heute Barthelemy-Fair den Anfang. Dieses ist der gröste Jahrmarkt in London, an welchem eben der grosse Brand geschehen. Er besteht meistens in Vieh. Ich besah diesen Jahrmarkt, welcher auf Smithsfield gehalten wird, Vor- und Nachmittag. Um halb 2 Uhr kam der Lord Maire in einem sechsspännigen Wagen, wie ein Haus groß, in seinem Ornat, in Begleitung etlicher Kutschen und der Diener zu Fuß mit grossen silbernen Stäben, aus der Paulskirche, auf diesen Markt

längs hingefahren, wodurch er ihn eröfnete. Sogleich als er erschienen war, gieng das Trommeln, Blasen, Pfeifen, Schreyen und Lärmen der vielen Gaukler, Comödianten und dergleichen an. Ueberhaupt habe ich das englische Volk hier recht in seinem Lüstre, oder vielmehr in seiner natürlichen Raserey gesehen. Es waren unter andern 2 starke italienische Weiber da, wovon ich der einen ihre Künste diesen Nachmittag sah. Sie trat auch oder stampfte vielmehr auf glüend Eisen.

Den 4. Sept. Nachmittags sah ich auf Bartholemy-Fair, wo es noch viel toller zugieng als gestern, ein Harlequinpferd, das ist ein weiß Pferd mit lauter kleinen schwarzbraunen Flecken, welches überaus schön aussah, und nicht durch Kunst gemacht zu seyn schien; ferner einen Leoparden, einen grossen Papian und 2 Thiere wie Wölfe, ingleichen einem Widder (gehörnt Schaaf) mit 6 Füssen. Dieses Schaaf war lebendig, voll und groß, und von den 2 Vorderfüssen hiengen die 2 übrigen Füsse, doch ohne Leben herunter; es war kein Betrug dabey.

Den 5. Sept. Nachmittags gieng ich wieder zu dem Herrn Brander, dem hiesigen Kaufmann, und besah nochmals sein Kabinet. Ich merkte darunter sonderlich 2 wirklich petrificirte ordentliche Porcellanen aus Italien, und einige rare petrificirte Muscheln aus England an. Er hat verschiedene Arten von Gryphiten, welche nicht Doubletten, sondern Parellæ zu seyn scheinen; so, daß ich noch zweifelhaft bin, ob die vor 8 Tagen angemerkten wirklich Gryphiten sind.

An eben diesem Tage, Vormittags gieng ich, theils zu Wasser, theils zu Lande, nach Chelsea. Diese ganz schöne und weitläuftige Stadt liegt westwärts, etwan ½ deutsche Meile von dem Ende von London, hart am nordlichen Ufer der Themse. Ich gieng sogleich in den berühmten Apothekergarten, traf aber den Gärtner Herrn Miller nicht an. Dieser Garten ist mittelmäßig groß und sieht ziemlich wild aus, ist aber mit schönen Gewächshäusern und vielen exoticis versehen. Besonders sind da rechte grosse Cedern von Libanon, welche frey im Lande stehen. In der Mitte des Gartens steht die schöne marmorne Statue des Ritters Hans Sloane, welcher diesen Garten den Apothekern in London geschenket hat. An dieser Statue sind folgende Inscriptionen am Piedestal.

1.) Vorne:

Hans Sloane Baronetto
Qui hortum istum
In Botanices Cultum et Augmentum
Humaniter assignauit
Statuam hanc decreuit
Societas Pharmac. Londin.
A. D. 1733.
Ut nec viuentibus adhuc
Atque sentientibus officii
Desit grati monumentum
Neque seris posteris
(Quantum liceat)
Aliquando sit defuturum.

2.) zur

2.) zur Linken:

Being sensible how necessary
that Branch of Science is
to the faithful discharging the Duty
of their Profession,
with grateful Hearts
and general consent
Ordered this Statue to be erected
In the Year of our Lord 1733.
That their Successors and Posterity
may never forget
their common Benefactor.

3.) zur Rechten:

Placed here in the Year 1737.
Sr. Benjamin Rawling Knt. Master,
Mr. Joseph Miller }
Mr. Joseph Richards } Wardens.

Hierauf sah ich das am westlichen Ende des Fleckens stehende neu gebaute sehr prächtige grosse Haus des Grafen von Zinzendorf. Den Platz allein dazu und zu den noch umher aus der Heilandskasse zu erbauenden Häusern hat er mit 52,000 Pfund Sterling bezahlt. Man sagt jetzo hier, daß die Heilandskasse bald banquerout werden würde, indem sie allhier 90,000 Pfund Sterling schuldig ist. — Nach diesem besah ich daselbst das überaus grosse und prächtige Invalidenhaus mit den schönen Plätzen und Gärten. In einem grossen Platze ist die stehende Statue König Jacobs II.

Den

Den 6. Sept. Vormittags fuhr ich mit dem Hrn. Geheimsecretair Meyer durch den Hyde-Park nach Kensington. Dieser wohlgebaute aber nicht grosse Flecken liegt etwan $1\frac{1}{2}$ Viertel deutsche Meile vom Ende von London nordwestwärts. Der grosse grüne Platz zwischen London und Kensington, wo Hirsche geheget werden, heisst der Hydepark. Es sind nur hin und wieder Bäume, als Linden und Buchen ohne Ordnung da; aber es ist hier überaus angenehm zu spatzieren. Wir fuhren gleich in den königl. Palast, wo sich der König im Sommer beständig aufhält, ausser Sonnabends, da er allemal nach Richmond fährt und auf dem dortigen Lustschlosse speiset. Ich besah erstlich die vornehmsten Zimmer, als der verstorbenen Königin Gallerie, den grossen Saal, das Assembleezimmer rc. welche alle nur ganz mittelmäßig sind. Hierauf giengen wir in des Königs Vorzimmer, wo verschiedene Gesandte, Ministers, Officiers rc. auf des Königs Lever warteten. Dieses war um halb 2 Uhr, da der König aus seiner Kammer in das Zimmer kam, welches gleich an das Vorzimmer stieß. Ein Kammerdiener machte die Thüre auf, wir giengen alle hinein und ich hatte zugleich mit die Ehre dem Könige die Cour zu machen. Er hatte einen schlechten grauen Rock mit etwas Silber an, eine grosse weisse Alongenperücke auf und trug den Orden vom blauem Hosenband. Ob er gleich schon 72 Jahr alt ist, so sieht er doch noch im Gesichte sehr munter, völlig und fast nicht runzlich aus. Er hat etwas weit aus dem Kopfe hervorstehende Augen, und lächelte beim Sprechen immer freundlich. Er redete fast beständig (französisch) mit dem spanischen Gesandten,

sandten, Herrn de Wale, und zwar von Jagdsachen, besonders von einem Wolfe, welchen er vor 2 Jahren im Hannöverischen gejagt. Er hatte eine starke Stimme, und spricht etwas hurtig. Mit einem Engländer redete er etwas weniges Englisch. Ueberhaupt redet er allemal mit den Engländern Englisch, mit den Deutschen Deutsch und mit den Franzosen und andern Fremden Französisch. Wie ich von dem königlichen Herrn Kammerdiener, Doctor Völkers, aus Hannover, hernach hörte, so hatte mich der König ganz wohl gesehen, und ihn hernach unterschiedenes von meiner Reise gefragt. Das Lever währte nicht über eine Viertelstunde, da er denn ein klein Reverenz machte, und wieder in sein Zimmer gieng, worauf wir auch abtraten. Bald darauf gieng die Assemblee in dem Assembleezimmer an, wohin aber ausser dem Könige und der königlichen Familie, nur Standespersonen beiderley Geschlechts kommen. Ich gieng auch wieder in den grossen Saal neben dem Assembleezimmer, und wartete daselbst bis die Prinzessin Amalia durch und in die Assemblee gegangen war. Es ist nur alle Sonntage und Donnerstage Lever und Assemblee, und Sonntags erscheint die ganze königliche Familie bei der Assemblee. Bey dem Könige zu Kensington wohnen nur die Prinzessinnen Amalia und Carolina, welche letztere aber in den Knieen seit einigen Jahren contract ist, so, daß sie nicht gehen noch stehen kan. Der Garten zu Kensington ist ansehnlich und sehr groß: es kann aber niemand hinein, wenn der König da ist.

Den 7. Sept. gieng ich in der Stadt herum und besah sonderlich einige königliche Statuen in Charing-

Cross,

Cross, Leicesterfield, (wo die verwittwete Prinzessin von Wallis und der Prinz von Wallis ihre Häuser haben, und im Winter wohnen,) und Lincolns-Inn-Field. Vor dem alten königlichen Palaste, wo Carl I. gewohnet, welcher geköpft worden, steht auch die eherne Statue Jacobs II. Das Fenster, durch welches Carl I. heraus und aufs Schavot geführet worden, ist zugemauert. Es sind hier noch mehr Statuen, von welchen Sachen man aber Beschreibungen hat.

Den 8. Sept. war ich zu Mittage zu dem Herrn Kammerdiener Völkers nach Kensington zu Gaste gebeten, wohin ich zu Fusse gieng. Der König hat 6 wirkliche Kammerdiener, lauter Deutsche, ausser einem Franzosen aus der Schweiz und einem Engländer. Jeder hat alle 6 Tage bei ihm die Wache, und sie bekommen einer um den andern des Königs Essen, so wie es von seiner Tafel kömmt. Es sind starke Schüsseln, und da der König zu Mittage immer alleine speiset, so kann der Kammerdiener, welcher das Essen bekommt, allemal 3 bis 4 Gäste bitten, da denn noch genug übrig bleibt. Wir hatten also auch des Königs Essen, wie auch seinen Wein, Rheinwein und Champagner, und zwar häufig. Der König läßt sich nur eine Schüssel auf einmal auf den Tisch geben, und läßt sie, wenn er davon gegessen, gleich wegnehmen, aus Vorsorge, damit der Kammerdiener das Essen warm bekömmt, weil er wohl weis, daß dieser immer Gäste darauf bitte. Es waren 8 Gerichte. Der König speiset auf Silber und Porcellain. In dem Weißkohle fand ich einen grossen Wurm, wie ein

ein Regenwurm. Der König hatte zum Glück von dieser Schüssel nicht gegessen. Der König bekömmt alle Morgen den Küchenzettel (welchen wir auch bei Tische mit hatten) und zwar nicht nur von seinem, sondern auch von der Gräfin von Yarmouth, (welche allezeit bey ihm wohnt) der Prinzessinnen und der Hofbedienten Essen. Ja er läßt sich sogar auch den Küchenzettel von der Frau, welche die Nachteymer auf dem Schlosse ausräumet, geben, ob sie gleich allemal nur ein Gerichte hat. Ausser des Königs Essen, welches die Kammerdiener wechselsweise bekommen, werden sie auch täglich alle 6 zusammen gespeiset, wofür allein der König jährlich 800 Pfund Sterling giebt. Sonntags speiset der König allemal bei der Gräfin von Yarmouth und alle Abend bey den Prizessinnen. Er steht alle Morgen um 5 bis 6 Uhr auf, gehet hernach etwas im Garten spazieren, durchliest genau und verordnet seine eingelaufenen und abzusendenden sowohl englischen als sonderlich hannöverischen Staatssachen, und liest ausserdem beständig, sogar auch bey der Tafel, wenn er allein speiset, historische und politische Bücher, wie er denn ein besonders gutes Gedächtniß, und die Historie und das Jus publicum vollkommen inne hat, auch ziemlich Latein schreibt. Um halb 3 Uhr ißt er zu Mittage, hernach schläft er eine Stunde. Abends spielt er gemeiniglich, ißt um 10 Uhr und geht um 12 zu Bette. Ich kam Abends spät, ziemlich benebelt, doch glücklich nach Hause. Der Premierlieutenant im Dienste der englischen Flotte, Herr von Engel, aus Stade, speisete auch da; er ist etlichemal mit in Amerika gewesen.

Den

Den 9. Septbr. Sonntags gieng ich früh um 9 Uhr in die Kirche der Herrnhuter, in Pettar-Lane, Fleet-street. Daselbst war erst englischer Gottesdienst; es predigte einer von den Brüdern in einem schwarzen Kleide und eignen Haaren. Er redete sehr deutlich, so, daß ich ihn fast alles verstehen konnte, und predigte über die Worte: Er hat sein Leben für uns dahin gegeben, zuweilen ziemlich nachdrücklich und sinnreich mit vieler Parrhesie. Die Mannspersonen waren alle oben auf den Emporkirchen und die Weibspersonen alle unten auf den Bänken. Nach 1 Uhr war der englische Gottesdienst aus, und wir Mannspersonen mußten uns herunter auf die Bänke setzen, so, daß uns die Weibspersonen auf der Reihe Bänke rechter Hand saßen, oben aber niemand mehr war, als der Organist und der Kantor. Der Organist spielte sehr gut, und öfters lange Zeit, ohne daß dabei gesungen ward, sowohl sanfte Phantasien, als auch Melodien von Liedern. Es wird alles sehr langsam und auch so douce gesungen, wie in Zyst. Itzo ward das Lied: Es ist das Heil uns kommen her rc. gesungen, worauf der Graf von Zinzendorf selbst auf die Kanzel trat, und predigte. Er predigte über die Worte: Siehe da, ich klopfe an — — das Abendmahl mit ihm halten, ziemlich einfältig und zuweilen dunkel; er mischte beständig viel lateinische, französische und italienische Wörter mit unter, hat auch einen ganz einfältigen und gemeinen Oberlausitzischen Dialect, wobei er ziemliche Grimmassen macht. Er sagte unter andern: das Abendmahl wäre ihr, der Herrnhuter, höchster Grad (wie er sich ausdrückte); man

man müßte blos von dem Tode und Blute Christi, als der Hauptsache der Religion, predigen, und die andern Sachen aus der Schrift lieber unberührt lassen; wenn sie Enthusiasten wären, so müßte es der Herr Christus auch seyn, denn er spräche: Siehe da, ich klopfe an ꝛc. Ihre Religion würde am meisten beredt, und wäre am wenigsten bekannt; man müsse durchaus ihre Religion nicht aus ihrer Praxi, sondern aus ihrer Lehre beurtheilen, welches man auch bei den andern Religionen verlangte ꝛc. Ueberhaupt hatte seine Predigt, welche etwan eine gute halbe Stunde währte, wenig Zusammenhang, daher ich nur stückweise etwas daraus habe merken können. Nachdem er ausgepredigt hatte, stimmte er selbst den Vers zum Beschluß an: Sein Wort, sein Tauf, sein Nachtmahl ꝛc. Er hat überhaupt eine starke Stimme wie ein Löwe, und mußte sich zwingen, beim Singen nicht zu sehr zu schreyen. Er ist ziemlich lang und dick, und sieht im Gesicht überall wohl und noch so frisch, roth und munter aus, wie ein Mann von 40 Jahren. Er hatte einen groben schwarzen ganz zugeknöpften Rock an, eine dicke baumwollene Halskrause umgebunden, eigne schwarze Haare und ein klein schwarz Mützchen auf.

Nachmittags gieng ich vor die Stadt spatzieren, und kam in das angenehm liegende und wohlgebaute Dorf Horton, nordwärts von London, etwan $\frac{1}{4}$ deutsche Meile weit. Es ist da eine grosse Viehweide und ein angenehmer Spatziergang.

Den 10. Sept. zu Mittage speisete ich bei dem Herrn Watson, Apotheker und Mitgliede der königlichen

Socie-

Societät der Wissenschaften, mit welchem ich schon seit 1750 correspondiret hatte. Er wohnt auf Lincolns-Inn-Fields. Dieser schöne und (wie man sagt) größte Platz in Europa, ist etwan 3 Ruthen von den Häusern mit einem eisernen Geländer (gleich Grosvenor's-square und einigen andern Plätzen allhier) umgeben, und innwendig mit grünen Rasen und Gängen, ingleichen in der Mitte mit einem Bassin gezieret. Herr Watson ist ein geschickter, aufgeweckter und artiger Mann. Vormittags besuchte mich der Herr D. Hampe, ein verständiger braver Mann.

Den 11. Sept. gegen Abend besah ich das grosse hiesige Tollhaus auf Moor-Fields, Bedlam genannt. Als wir hinein kamen, getrauten wir uns nicht zu fragen, ob dieses grosse und prächtige Gebäude das Tollhaus wäre. Der königliche Palast zu St. James ist nicht halb so groß und schön von aussen. Linker Hand sind in einer langen Reihe und einem Flügel die Zellen der Mannspersonen und rechter Hand auf eben diese Art der Weibspersonen ihre. Es waren wohl 80 tolle Leute hier, wovon die gescheutesten noch ziemlich toll waren. Einige schrien sehr und raseten mit den Ketten und wollten die Thüren durchbrechen. Selbst der Mann und die Frau, welche uns herum führten, waren toll. Man giebt hier willkührlich 2 bis 3 Pence für die Armen, ausser dem wenigen, was einen die Tollen abbetteln und die Herumführer bekommen.

Wegen meiner Bücher hatte ich auf dem Custom-house ein Memorial eingegeben und sonderlich vorgestel-

 let,

let, daß es durchgehende Sachen wären. Es ward mir aber erst geantwortet, sie wären bereits confiscirt; dennoch schickte man auf vieles Anhalten Ordre nach Harwich, mir gedachte Bücher und das Quecksilber (jene wogen 72 Pfund, und dieses $2\frac{1}{4}$ Pfund) auszuliefern, wenn ich die Duty und übrigen Unkosten bezahlte. So ungerecht und unerhört nun dieses ist, so mußte ich es doch thun, und in Harwich durch den Wirth in den threecups Herrn Hallsted, einen dienstfertigen Mann, auszahlen lassen, was man verlangte, nämlich:

Duty	1 L.	— Sh.	$1\frac{1}{4}$ d.
Entry and Warrant	—	2 ,	—
Satisfaction for the Officers	—	7 ,	6
	1 L.	9 Sh.	$7\frac{1}{4}$ d.

Ich bekam also diese meine Sachen heute endlich wieder, nachdem ich sie gerade 3 Wochen entbehret hatte. Ich mußte noch an Fracht für den Capitain 2 Schilling und für die Träger, die mir sie vom Schiffe herbrachten 1 Schilling und 8 Pence geben. Rache!

Den 13. Sept. speisete ich zu Mittage in der Tavern, die Mitre, Fleetstreet, mit 17 Mitgliedern der königlichen Societät der Wissenschaften, welche alle Donnerstage daselbst zusammen speisen. Die Person giebt für Essen und Wein eine halbe Krone oder $2\frac{1}{2}$ Schilling. Ausser dem Herrn Watson, bey welchem ich schon vorher gewesen, lernte ich daselbst den Herrn D. Bradley, königlichen Astronomen zu Greenwich, einen stillen höflichen gesetzten Mann von ohngefähr 60 Jahren, den

Herrn

Herrn D. Birch, einen von den Secretairen der Societät, einen aufgeweckten Mann, den Herrn D. Gowin Knight, den grossen Magnetverständigen, und den Herrn Gärtner Miller, unter andern kennen.

Den 14 Sept. speisete ich wieder, nebst dem Herrn D. Runge aus Bremen, und dem Herrn Lieutenant von Engel, bei dem Herrn Völkers, in Kensington von des Königs Tafel.

Den 15. Sept. gieng ich nach Southwark spazieren und sah das dortige schöne St. Thomashospital.

Den 16. Sept. Sonntags, hörte ich wieder den Grafen von Zinzendorf predigen, über die Worte Hiobs: *) Hier bin ich, Herr, was soll ich dir thun? ohngefähr. Er redete beständig allegorisch von den Besuchen Gottes und des Heilandes bey den Menschen; sagte: daß es ihre, der Herrnhuter, größte Glückseeligkeit sey, daß sie recht arme Sünder wären, beschrieb nach seiner phantastischen Art, wie sie sich in ihren Herzensgesprächen mit dem Heilande von ihrer Armensünderschaft unterhielten, und beschloß mit den, mit einem hastigen Ton, ausgesprochenen Worten: Nun, so geht hin, und thut es gleich; worauf er sich geschwind umkehrte und in das Kanzelzimmer gieng, gleich als ob er eben jezo auch gleich dieses Armesündergespräch mit dem Heilande halten wollte. Weil er keinen Gesang anstimmte, so ward auch zum Beschluß nicht gesungen, sondern der Organist spielte nur beym Herausgehen eine sehr douce und sich zu dem stillen Herzensgespräch wohl schickende Phantasie. Die Herrnhuter beten bey ihrem

*) I. Sauls.

Gottesdienste niemals das Vaterunser, weder nach der Predigt, noch vor dem Herausgehen.

Nachmittags gieng ich mit dem Herrn Beyermann aus Zelle in Westminster-Abtey, während des Gottesdiensts. Wir besahen, so viel es bey dem Gottesdienste geschehen konnte, die vielen in dieser Kirche befindlichen schönen marmornen Monumente, als z. E. Newtons, welches eins der schönsten ist, Stanhopes, Miltons, Congreve's, Priors, St. Evremonts, Shakespears, Buttlers, Johnsons, Drydens, Woodwards, rc. Von diesen und andern Merwürdigkeiten von London, welche ich gesehen, brauche ich nicht viel zu sagen; denn es steht alles in folgenden 3 Büchern, welche ich mir gekauft habe, nämlich: 1.) The Foreigner's Guide; or a neceſſary and inſtructive Companion, both for the Foreigner and native, in their Tour through the Cities of London and Weſtminſter: The third Edition. Englisch und französisch. London 1752 in Octav. Pr. 2½ Schilling. 2.) An hiſtorical Deſcription of Weſtminſter-Abbey, its Monuments and Curioſities. London 1753. In Oct. Pr. 1. Shill. 3.) An hiſtorical Deſcription of the Tower of London and its Curioſities. London 1753. In Octav. Pr. 6. pence. Ich habe mir auch 2 Plane von London gekauft; auch Deſcription of St. Pauls-Church. 1753. Oct. 6 Pence.

Den 17. Sept. stieg ich auf das Monument, eine hohe cylindrische Säule, in Grace-Church-ſtreet, nicht weit von dem Orte, wo das Feuer im Jahr 1666 ausgebrochen, zu dessen Andenken es aufgerichtet worden.

Oben ist eine 4eckige Gallerie herum und von da reicht es noch ohngefähr 30 bis 40 Fuß hinauf, wo es sich mit einem grossen vergoldeten Knopfe, oben zugespitzt und mit Bildhauerarbeit umgeben, endigt. Man steigt inwendig auf einer grossen steinernen Wendeltreppe hinauf. Im Heruntersteigen zählte ich die Stufen derselben, und fand, daß ihrer 310 waren. Man kann auf der Gallerie fast die ganze Stadt übersehen; doch ist St. Paulsthurm viel höher. Gleich darauf besah ich noch einmal die prächtige St. Paulskirche, und stieg auf die inwendige und beiden auswendigen Gallerien des grossen Thurms.

Den 18. Sept. Vormittags halb 10 Uhr reisete ich mit Gesellschaft in einer Kutsche nach Hamilton, um das Pferderennen (Horse-Race) bey dem Dorfe Enfields zu sehen. Auf dem halben Wege hin fährt man durch das schöne grosse Dorf Edmonton. Es ist der Weg nach Cambridge und geht nach Mitternacht zu. Das Dorf Hamilton liegt 10 englische Meilen von London; um 11 Uhr waren wir da. Wir giengen auf das Feld spatzieren, wo sonderlich zwischen den Aeckern viel Rubus, mit vielen und guten Beeren, Periclimenum und Aquifolium war. Der Boden ist hier wie fast überall in England, ziemlich leimigt; doch auf der Strasse, wo viel gefahren wird, ist es sehr staubig bey trocknem und warmen Wetter wie es jetzo war. Unter dem 2 bis 4 Fuß tiefen leimigen Boden liegt hier und an vielen Orten eine grosse Schicht kleiner Feuer- und Kieselsteine, locker beysammen. Man gräbt sie aus und be-

bestreut die Landstrassen damit. In einer solchen kleinen Steingrube, an einer vertikalen Wand, fand ich ein Polygonum gracile, foliis longiusculis, angustis. Nachdem wir zu Mittage im Post- und Wirthshause, die Krone und Rose, zu Hamilton gegessen hatten, fuhren wir in die Gegend des Fleckens Enfields, 2 englische Meilen von Hamilton, wo etliche 1000 Kutschen und Pferde mit Menschen waren, welche diesen Pferdewettlauf mit ansahen. Dergleichen Pferdewettlaufen ist eine Lust, welche sehr nach dem Geschmack der Engländer ist. Der König setzt selbst in silbernen Schalen bestehende Preise aus, und es geschehen auch dabey viel Wetten. Der Platz war eine sehr grosse grüne Wiese, auf einer Seite mit schönen Hügeln umgeben. Es waren für einige Zuschauer Amphitheater aufgebaut, bey welchen eine Fahne zum Ziel gesteckt war. Von da an ritten die Wettreuter 3 mal in einer grossen Ellipse bis wieder herum, erst einmal, und nach 3 Stunden 2 mal auf einmal. Es waren ihrer 9, wovon aber 5 gleich Anfangs zurückbleiben mußten. Einer hat gestürzt und ist zugleich mit dem Pferde alsbald todt geblieben, welches ich aber nicht gesehen. Die Reuter haben bunte einfärbige Brusttücher an. Ein gelber erhielt den Preis, da doch der rothe vorher allemal der erste gewesen war. Man rechnete den Umkreis, den sie ritten, 2 englische Meilen, und diese ritten sie in 4 Minuten.

Wir fuhren um halb 7 Uhr von dort gerade wieder nach Hause, und nachdem wir uns etwas in einem Wirthshause zu Edmonton aufgehalten hatten, kamen

wir

wir Abend um 8 Uhr wieder nach London. In der Gesellschaft waren unter andern Herr Hintsch aus Hamburg, Herr D. Runge, Herr Berenberg aus Livorno, ein paar Schiffkapitains aus Hamburg ꝛc.

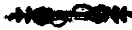
Ich setzte die Beobachtungen an meinen 3 Thermometern fort, nebst Beobachtungen am Barometer, wozu ich alles Zubehör noch von Herrn Prythoff im Haag mitgenommen, und welches ich jetzo erst, nachdem ich das dazu gehörige Quecksilber aus Harwich wieder bekommen, habe füllen können. Die Weite der Röhre hat 3½ Linie und die Weite der Capsel 16 Linien pariser zwölfschuhig Maaß im Durchmesser. Da ich 3 Treppen hoch wohne, so habe ich die Höhe, in welcher es hängt, gemessen. Sie ist 40 pariser Fuß. — —

Den 19. Sept. besah ich Southwark-fair, welche heute angieng, wo aber nichts sonderliches war.

Den 20, 21 und 22. Sept. nichts merkwürdiges, ausser, daß ich den 22. des Herrn Pond, Malers und Mitglied der königlichen Societät, ganz schönes und grosses Conchylienkabinet besah.

Den 23. Sept. (Sonntags) besuchte ich wieder den deutschen Gottesdienst der Herrnhuter. Es predigte da ein junger Mensch sehr einfältig von der grossen Glückseligkeit der Armensünderschaft, welches Wort er wohl 50 mal wiederholte.

Den 24. Sept. Vormittags besah ich in Crane-Court-Fleetstreet, das Versammlungszimmer der königli-



chen Societät der Wissenschaften und derselben Sammlung von physikalischen und mathematischen Instrumenten, Schildereyen, und Naturalien. Das Versammlungszimmer ist nicht groß.*) Der Präsident sitzt oben an, an einem Tische auf einem Lehnstuhle, woran das Wapen der Societät ist. Die Mitglieder sitzen auf grün gepolsterten Bänken, welche hinterwärts immer höher sind, wie Schulbänke. Der Sekretair sitzt seitwärts an einem Tische neben dem Präsidenten. Ueber dem Kamin hinter dem Präsidenten ist des jetzigen Königs Brustbild in Holz geschnitzt, und gegenüber, unten, Newtons Brustbild in weissem Marmor. Vor dem Versammlungszimmer ist ein Vorzimmer, worin sich die Fremden aufhalten, bis sie hinein gerufen werden. In der Instrumentkammer sind einige eben nicht sonderliche physikalische und mathematische Instrumente. Darunter war ein regulaires 8eckiges hohles Prisma, ohngefähr 7 Schuh lang und ½ Schuh im Durchmesser, von dünnen Bretchen zusammen geleimt und mit bunten Papier überzogen; wenn man es umkehrte, so entstand darin ein entsetzliches Geräusch von oben herunter, welches ohngefähr 2½ Minute währte, und wenn man es wieder umkehrte, so entstand das Geräusch von neuem. Es glich vollkommen dem Geräusch, welches der Hagel macht wenn er häufig auf Ziegeldächer fällt. Der Aufwärter sagte uns, worin diese Maschine besteht. Es sind eine Menge Erbsen darin, und durch jedes der

8

*) Es war klein und schlecht: itzt ist die k. Societät in dem ehmaligen Sommerset-house viel besser eingerichtet.
D. H.

8 Bretchen sind die Länge herunter parallele Reihen hölzerne Pflöcker eingeschlagen, so, daß jeder etwan $1\frac{1}{2}$ Zoll von dem andern entfernt ist und fast bis in die Mitte reicht. Wenn nun eine Menge Erbsen durch die Pflöcker, wo sie überall und alle Augenblicke Widerstand finden, durchfällt, so muß nothwendig so ein Geräusch daraus entstehen. In der Schildereyenkammer sind meistens Portraite von Präsidenten und Mitgliedern der Societät. Das Kabinet ist ziemlich gut angelegt; es ist ein längliches Viereck, und hat oben rund herum eine Gallerie. Sowohl unten, als auch auf der Gallerie rund herum sind gläserne Schränke, worinnen die Naturalien sind, welche, nach ihrer Größe, Raum darin haben. Es sind da viel und schöne Petrefacten, Erze, andere Mineralien, anatomische Präparaten, Sachen in spiritu, einige Insecten und Muscheln, Antiquitäten und ausländische Seltenheiten. Unter den grössern Naturalien ist ein ausgestopfter Seelöwe, verschiedene andere ausgestopfte vierfüßige Thiere, unter andern ein Ameisenfresser; ferner eine 24 Fuß lange ausgestopfte Schlange. Auch sind hier verschiedene Skelete, unter andern vom Crocodill, vom Strauß, von einem Füllen, welches nur die 2 Vorderfüsse hat. Es ist auch eine Sammlung von Hörnern da. Darunter ist sonderlich ein abscheulich großes Hirschgeweih, auf 5 Fuß hoch und weit, mit sehr breiten Schaufeln und Zacken; der Kopf ist noch daran und nicht grösser als der Kopf eines gemeinen Hirsches; daher es kaum zu begreifen ist, wie der Hirsch diese große Last hat tragen können. Es ist hier in England in der Erde ge-

funden

funden worden. Auch ist eine hier befindliche Wurzel eines amerikanischen Baums merkwürdig. Sie ist in der Form eines Lehnstuhls gewachsen, wiewohl die Kunst etwas beygetragen zu haben scheinet. Hier sah ich auch ein 40 Schuh langes und unten über 4 Zoll dickes Zuckerrohr. Dieses Kabinet ist in der größten Confusion und mit Dreck und Staub bedeckt, so, daß wir selbst fast darüber zu Koth wurden. Ueberdies ist es auch wohl seit 50 Jahren nicht vermehret worden. Man fieng eben an es aufzuräumen und zu reinigen. Wenn aber dieses wird geschehen seyn, so wird es doch wohl noch lange in der Unordnung bleiben.

Von da giengen wir auf die Wasserkunst in der Stadt (City) an der Themse. Die Maschine, welche das Wasser 150 Schuh in die Höhe drückt, von da es wieder herunterfällt und sich in Röhren durch die Stadt vertheilet, wird durch Feuer getrieben. Ein heftiges Steinkohlenfeuer glüet beständig unter einem grossen Kessel voll Wasser, dessen hierdurch mit Gewalt in die Höhe getriebener Dampf in einen engen eisernen Cylinder mit Gewalt dringet und aus diesem in einen andern viel weitern eisernen Cylinder geht, in welchem er einen grossen Deckel in die Höhe stößt. An diesem Deckel ist eine starke eiserne Kette, welche an ein grosses Gegengewicht befestiget ist. Sobald nun der Deckel in die Höhe und das Gegengewicht herunter ist, so eröfnet sich, durch eben diesen Mechanismus, ein Hahn in dem grossen Cylinder, durch welchen kalt Wasser hineinlauft. Dieses kalte Wasser benimmt augenblicklich

dem

dem heissen auffahrenden Dampfe seine Gewalt und verdickt ihn, so, daß der Deckel wieder herunterfällt. Sobald er wieder herunter ist, treibt ihn der heisse Dampf, da das kalte Wasser schon wieder abgelaufen ist, wieder in die Höhe, und so geht es beständig wechselsweise fort. An dem grossen hölzernen Gegengewichte sind die Emboli befestiget, welche das Wasser aus der Themse saugen und sogleich in die Höhe drücken. Oben gießt sich das Wasser in einen Trog, aus welchem es in die Röhren herunter fällt. Das überleye Wasser wird auch oben in einem Behältnisse gesammlet, und dieses ist dasjenige, welches zu Abkühlung des heissen Dampfes gebraucht wird.

Den 29. Sept. Der Michaelistag wird, wie fast alle Festtage, hier fast gar nicht gefeyert. An diesem Tage wird jährlich der neue Lord-Major gewählet. Es geschieht in Guild-Hall, aber ohne alle Umstände. Der jetzige Lord-Major heißt Crisch Gascoyne, Knight, und der neu erwählte, Edward Ironsule, Esquire, ein Banquier. Den 29. October wird er allemal mit viel Lärmen und Solennitäten in sein Amt eingesetzt.

Die Tischgebete der Engländer sind sehr kurz; sie sind folgende:

1.) Vor Tische:

For what we are going to receive, the Lord make us truly thankful, amen!

2.) Nach Tische:

For all wath we have received, the Lord make us truly thankful, amen.

In

In lustigen Gesellschaften hat man hier allerley zweydeutige Gesundheiten; worunter folgende eine ist: Friends that part weeping.

Folgendes Räthsel verdient auch aufgehoben zu werden.

V V L V
To five and five and fifty five
A
The first of Letters add.
It is a thing,
Will please the King,
And made the wise man mad.

Diesen Monat habe ich

1.) Eine Nachricht von einem Ameisenkriege, aus Gentleman's Magazine for August 1753, übersetzt, und

2.) Thermometrische Beobachtungen auf der Maas und Nordsee, an Herrn Voß in Berlin für die physikalischen Belustigungen geschickt.*)

Schon im verwichenen May habe ich von Hannover aus eine Nachricht von meinen barometrischen und thermometrischen Beobachtungen an die Societät der Wissenschaften in Göttingen geschickt.

London.

October.

Den 1. October fuhr ich nach Tyburn (der Ort, wo der Galgen ist, gleich vor der Stadt, bey dem Hy-

*) Beide Aufsätze stehen in dem 3. Bande, in dem 21. Stücke. D. H.

Hydepark *) und sah 4 Diebe henken, nämlich: 1) Hannah Wilson, eine Frau von 25 Jahren, weil sie ein Kind von 4 Jahren auf der Strasse ausgezogen, es gepeitschet und ihm mit Todschlag gedrohet. Was sie ihm genommen, war nur 18 Pence werth: und sie hatte die Sachen wiedergegeben. 2) Philipp Wilson, 18 Jahr alt, und 3) John Harris, 20 Jahr alt, beyde verheirathet. Sie hatten mit einem dritten, welcher in der Nacht zu einem Fenster in ein Haus hineingestiegen, und, weil er diese beiden angegeben, mit der Zuchthausstrafe davon gekommen, ein Bret, 2 bis 3 Pfund Zucker, eine zinnerne Büchse, einen Hut, eine Flasche Rum und eine gläserne Bouteille gestohlen, alles ohngefähr 5 Schilling am Werth. 4) Edward Johnson, 50 Jahr alt, welcher mit einem andern (welcher entwischt) den Hauptschlüssel gehabt, in der Nacht ein Haus aufgemacht, hineingegangen und einige silberne Löffel und Theezeug, zusammen 11 Schilling werth, gestohlen, welches aber der Besitzer alle wiederbekommen. Der Galgen besteht nur aus 3 vertikalen und 3 oben darauf gelegten horizontalen Balken. Auf beiden Seiten sind Amphitheater gebaut, von welchen man alles gut sehen kann. Sie wurden von den Henkersknechten auf 2 Karren, mit den Stricken, woran sie gehangen wurden, rücklings angebunden, jeder Karren mit einem Pferde, hinaus gebracht und unter den Galgen geführet. Der Strick ward ihnen sogleich um den Hals gelegt und

*) Itzt geschehen diese Executionen gleich beym Gefängniß an einem Galgen, den man aufschlägt und wieder wegnimmt. D. H.

und oben am Balken fest gemacht. So standen sie alle 4 dicht beysammen auf der Karre mit 2 Henkern, als ein Prediger aus einer Kutsche heraus und auf die Karre stieg. Er las ihnen aus einem Buche eine gute halbe Stunde vor, worauf er wieder herunter gieng. Darauf ward sogleich der Karren weggeführet und die Galgenschwengel hiengen da ganz lang fast bis auf die Erde herunter, indem sie immer durcheinander schleuderten. Die 3 jungen Leute wurden von den Henkern bey den Füssen ein wenig gezogen, der alte Kerl aber nicht, welcher sich auch eine halbe Viertelstunde marterte, ehe man ihn ohne Bewegung sah, da die andern kaum 5 Minuten lebten. Die Constables (Stadtknechte) umringten die Körper und den Galgen mit ihren Stäben zu Pferde und zu Fuß. Was die Gehenkten noch brauchbares an sich hatten, zogen die Henker aus, und nahmen es weg. Nachdem sie eine Stunde gehangen hatten, giengen die Constabler weg, und ein Henker kletterte oben auf den Balken und schnitt die Körper los. Sie wurden gleich von ihren Freunden aufgefangen und theils auf dem Rücken, theils in einer Kutsche weggeschleppt, um begraben zu werden, wobey der Pöbel viel zu lärmen und zu zanken hatte.

Den 6. October speisete ich zu Mittage bey dem geschickten Engländer, Herrn Brand, Esquir, welcher, da er von seinen Reisen durch Frankreich, Italien und Deutschland kam, mich im Haag besuchte. Gestern habe ich an Herrn Voß nach Berlin für die physikalischen Belustigungen folgendes geschickt:

3.) Je=

3.) Jederzeit frische Blumen und Früchte zu haben; aus Gentleman's Magazine Sept. 1753.

4.) Die beste rußische Potasche zu machen; eben daraus.

5.) Elektrische Curen an Stummen; eben daraus. *)

6.) Von einem merkwürdigen Echo bey Goslar, mit einer Zeichnung. **)

Den 8. October Vormittags besuchte ich die beiden Cand. Theolog. aus Berlin, Herrn Noltenius und Herrn Bamberger, welche jetzo hier auf Reisen sind. Hernach gieng ich zum Lord Anson, First Commissioner of the Royal Admiralty, (welcher die berühmte Reise um die Welt gethan) im Admiralitätshause zu Witehall, am St. Jamespark, um ihm das Recommendationsschreiben von dem Obersten York, englischen Gesandten im Haag zu übergeben: er war aber nicht zu Hause. Hierauf sah ich die Wachparade von der Garde zu Fuß im Park exerciren. Sie machten ihre Sachen schlechter, als es in Deutschland die krüplichsten Invaliden machen können.

Den 9. October gieng ich Vormittags wieder zum Lord Anson. Weil er aber wieder nicht zu Hause war, so ließ ich den Brief da. Nachmittags war ich bey dem Herrn Collinson, welcher mir 33 Pfund Sterling, die

*) Diese 3 Aufsätze stehen in dem 22. St. der physicalischen Belustigungen. D. H.

**) Dieser stehet in dem 23. St. aber ohne Zeichnung; daher wird die weiter oben unterm 27. April (im V. Theile) stehende, und mit einer Zeichnung begleitete Beschreibung nicht überflüßig seyn. D. H.

die mir zum ersten Termin der Reise waren nachgeschickt worden, auszahlte. Er zeigte mir auch seine artige Naturaliensammlung, worinn sonderlich schöne ost- und westindische Petrefacten- und Korallengewächse, ingleichen allerley Sorten Krebse, Sachen in spiritu, Conchylien ꝛc. sind.

Den 10. October Nachmittags schickte mir der Lord Anson folgendes eigenhändig von ihm geschriebenes Recommendationsschreiben, an Sr. Excellenz den Admiral Knowles, Gouverneur in Jamaika:

Dear Sir.

The Bearer of this Letter Mr. Milius is a German, by nation, and a great Botanist; he is sent over to your Island, to verify Sr. Hans Sloanes Catalogue and make new discoveries in this way; he is strongly recommended to me by the Princess of Orange and Coll. Yorke, our Minister in Holland; therefore any assistance and protection you give him I shall take as a favour done to

Your most obliged humble Servt.

Ansone.

I beg my Compliments to Mr. Knowles.

Den 11. October speisete ich zu Mittage wieder in der Mitre mit 13 Mitgliedern der königlichen Societät. Ich machte mich dieses mal besonders mit dem Doctor Gowin Knight bekannt. Ich erfuhr, daß er ohngefähr in einem Jahre alle seine magnetischen Geheimnisse in einem Buche entdecken wird. Er erwartet nur eine gehörige Anzahl von Subscriptionen.

Den

Den 12. October Vormittags war ich bey Herrn John Ellis, einem Kaufmann in Lawrence-Lane, Cheapside. Herr Ehret hatte mir ein Empfehlungsschreiben aus Oxford an ihn geschickt. Er zeigte mir seine überaus schöne Sammlung von englischen Seegewächsen, welche er artig, auf Tafeln mit Glas bedeckt, gelegt hat. Es sind darunter so schöne und mannigfaltige, als man sie nur immer aus Ost- und Westindien bekömmt. Er hat durch das Mikroskopium entdeckt, daß alle die kleinen Seemoose Wurmgehäuse sind, so, wie die Korallengewächse. Er zeigte mir auch einen sonderbaren Eyerstock von einer Schnecke aus dem Geschlecht der Blashörner. Die Schnecke selbst ist kaum 2½ Zoll lang und dieser Eyerstock war doch wenigstens ½ Fuß lang. Es waren wie platte Blasen, fast wie die an der sogenannten Uva marina, aber nebeneinander, wie angereihet, und viel grösser, jede etwan ¼ Zoll breit und fast halb so dick. Inwendig war alles voll kleiner Schneckchen, als die jungen von der Mutter. Wenn die Schnecke diesen Eyerstock leget, so ist er ganz klein; er wächset aber hernach so lange bis die jungen Schnecken aus den Blasen heraus kommen. Er hat ein Buch von diesen mikroskopischen Entdeckungen geschrieben, welches er mir im Manuskript zeigte und welches er gegen Ende dieses Jahres herausgeben wird. *) Auch zeigte er mir auf 20 schon dazu gestochene Kupferplatten, wie alle-

*) Die seitdem herausgekommenen Schriften eines Ellis, Knight, Collinson und anderer genannten berühmten Männer sind so bekannt, daß Anmerkungen sie anzuzeigen pedantisch wären. d. H.



allemal das Zoophyton in natürlicher Grösse und durchs Mikroskopium vergrössert zu sehen ist.

Nachmittags sah ich einen kleinen jungen Bär und einen seltsamen Schaafbock, welche einige Leute herumführten und für Geld sehen liessen. Der Bär war sehr zahm und grau, und tanzte nach der Geige; doch war sein Tanzen nur ein poßirliches Hüpfen auf allen 4 Füssen. Der Schaafbock war merkwürdiger. Er hatte 3 Hörner. Die ordentlichen waren überaus groß und so seltsam vorwärts nach dem Maule gekrümmt, daß das eine hatte müssen abgeschnitten werden, damit es ihm nicht in das Maul gewachsen. Das dritte Horn stand vorwärts gerade heraus, fast so, wie das Horn des fabulösen Einhorns; es war etwan 1 Schuh lang und nur vorne etwas gekrümmt. Ich habe genau nachgesucht und keinen Betrug finden können. Der Schaafbock war höher als andere, aber nicht so dick. Seine Haare waren auch nicht so lang als an andern, auch fast gar nicht wollig. Die Farbe war schwarzgrau. Der Führer sagte, er käme von der Southsea: ich weiß aber nicht, ob er die Südsee, oder das mittelländische Meer meynte; denn hier nennt man beides so. Der Schwanz des Bocks war cylindrisch, wie bey andern, doch nicht so lang und dick.

Abends sah ich die gewöhnlichen Nachtlustbarkeiten in Sadlerswell, Islington. Sie bestehen in Seiltanzen, Seilschwenken, Balleten, Luftspringen, Pantomimen, Balanciren ꝛc. Es war an nichts etwas sonderliches, oder was ich sonst noch nicht gesehen, ausgenommen

nommen die Künste des Balancirers, Madox, welcher erstaunliche Künste machte: Er balancirte alles auf einem queerüber gezogenen Drate. Z. E. Er band sich eine Karre an, in welcher ein Hund saß: Vorn auf die Hutspitze setzte er einen Strohhalm, (welchen ich mitgenommen) diesen balancirte er tanzend, indem er die Karre mit *dem* Hunde führte und noch dazu auf einer Violine *spielte*. Er stand auf dem Kopfe auf dem Drate und *feuerte* zugleich 2 Pistolen los. Er setzte einen Strohhalm auf die grosse Zähe, (aber dieses nicht auf dem Drate) warf ihn in die Höhe, fieng ihn mit der Nase und balancirte damit, und viele andere wunderbare Künste mehr.

Ein hiesiger Capitain von einem Grönlandsschiffe, Britannia genannt, welche auf dem Wallfischfang gehen, ein geborner Jütländer, Namens Adrians, hatte von seiner letzten Fahrt im verwichenen Sommer 2 sonderbare und ganz unbekannte Seepflanzen von daher mitgebracht. Er hatte sie dem Herrn Dunze aus Bremen gegeben, und dieser schenkte mir eine davon. Sie hat einen langen viereckigen Stengel, und ist mit der obenauf sitzenden Blume $4\frac{1}{2}$ Fuß lang, ohne Blätter. Auf jeder Seite des Stängels ist eine Furche. Der Stengel geht fast ganz grade in die Höhe und ist nur oben bey der Blume etwas gekrümmt. Die Substanz des Stengels ist weiß und fast so hart wie Elfenbein. Auswendig ist er gelblich weiß; er ist unterwärts etwan 2 Linien dick, wird aber allmälig dünner, so, daß er oben gegen die Blume etwan $\frac{1}{4}$ Linie dick ist. Vom untersten

sten Ende, etwan ½ Schuh weit in die Höhe ist er dicker, fast 3 Linien dick, und gelbbraun, welcher Theil für die Wurzel könnte gehalten werden; denn man sieht sonst keine Spur von einer Wurzel. Dieser untere Theil ist wie mit einer dicken Haut umgeben, welche aber an dem ganzen übrigen Stengel sehr fein ist und sich an einem Orte etwas abgestreift hat. Wenn man an dem Stengel leckt, so schmeckt es überaus salzig, und die Blume riecht auch noch beständig sehr ekelhaft nach der See. Die Haut erweitert sich oben, etwan 2½ Zoll unter der Blume und wird gegen die Blume immer weiter und hohl, wie eine Blase. Die Blume, welche abgebrochen war, war fast ganz trocken, eingekrochen und auf 2½ Zoll lang und 1¼ Zoll dick. Die Blume besteht anstatt der petalorum aus unten zusammengewachsenen unordentlichen conischen, hohlen, oben etwas faserichten Körpern. Als ich sie bekam, war sie, wie gesagt, ganz trocken, eingeschrumpelt, dunkelbraun und hatte fast das Ansehn eines Encrini, (Liliensteins). Ich setzte an den Capitain Adrians verschiedene Fragen auf, worauf er folgendes geantwortet; daß diese 2 Exemplare von dieser Seepflanze, mit der Leine, womit die Tiefe der See gemessen wird, aus einer Tiefe von 236 Fathoms oder Ruthen, das ist 1416 Fuß herausgezogen worden; daß der Grund der See daselbst thonigt gewesen; daß es in der Breite von 79 Graden, 20 deutsche Meilen von Grönland gewesen; daß die Blume etwas weiter aufgeblüht gewesen; daß sie gelb und der Stengel hochgelb gewesen. Diese ganz neue in einer so erstaunlichen Tiefe und in einer so grossen Breite gefunde-

fundene Seepflanze verdiente einer genauern Untersuchung und Beschreibung. Ich weichte sie also etwan zwey Stunden ins Wasser. Der Stengel veränderte sich nicht, ausser daß die Wurzelhaut etwas weich und etwas gelblicher ward. Die Blume aber ward braungelb und merklich grösser und weiter; ich konnte die Quasi petala leicht auseinander bringen und zählen, und ich fand ihrer 30. Die äussersten sind die längsten und dicksten, und sie nehmen hineinwärts an Länge und Dicke immer ab. Die 5 kleinsten und mittelsten waren wie zusammgewachsen; doch liessen sie sich auch noch endlich auseinander bringen, ohne daß sie zerrissen wurden. Auf der auswendigen Seite jedes petali sind lauter Queerstriche, als kleine Kerben, und die Länge herunter gehen 2 bis 3 Furchen. Unten wo sie zusammengewachsen sind, scheinen sie gleichsam auf einem Calyce zu stehen, welcher aber mit den petalis zusammenhängt, und nur in einigen schief auf- und niedergehenden Kerben ein Calyx zu seyn scheint. Die Spitzen der petalorum endigen sich oben in unordentliche Fasern. Die inwendige Seite jedes petali hat auch solche Queerstriche oder kleine Kerben, wie die auswendige, auch zwey solche Furchen in die Länge, welche aber tiefer sind, weil sie auf der äussern convexen Seite der innern petalorum aufliegen. Ich schnitt eins von den äussern grössern petalis an der inneren Seite auf, und fand die innere Struktur folgendermassen: Erstlich ist zu merken, daß die Substanz der petalorum wie eine etwas dicke und zähe Haut ist; doch wenn sie ganz naß ist, so ist sie nicht so zähe, sondern läßt sich bald zerreissen. Die

nis. Nun haben zwar diese an ihren Strahlen oben keine Fasern, oder kleine Strahlen: aber dieses kann keinen Unterschied im Geschlecht ausmachen. Die Substanz dieses neuen Zoophyti gleicht auch vielmehr der Substanz der Meersterne, sonderlich des Capitis Medusæ, als der Polypen ihrer, wie auch die innere Struktur. Auch haben die Meersterne in der Mitte fast so ein Maul. Man könnte diese neue Seeinsect vielleicht Asterias Zoophytos composita nennen *).

Den 13. October Vormittags um 10 Uhr, fuhr ich mit dem Herrn Dunze in einem Boote auf der Themse nach Greenwich, wohin wir um 11 Uhr kamen. Dieses an sich nicht sonderliche Städtchen, (oder vielmehr dieser Flecken) liegt 6 englische Meilen von London, ostwärts am südlichen Ufer der Themse. Ohngefähr 2 englische Meilen vor Greenwich läßt man das Städtchen Deptford auf eben dieser Seite liegen. Zwischen London und Deptford sind die Docks, das ist aus der Themse eine Ecke hinein ins Land gegrabene blinde Kanäle, mit Thüren vorne, um das Wasser nach Gefallen hinein, oder heraus zu lassen. In diesen Kanälen überwintern Schiffe, sonderlich die Grönlandsfahrer: Es werden hier auch Kauffartheischiffe gebaut.

Wir

*) Diese obgleich noch genug lange Beschreibung habe ich, in sofern sie sich auf die im Originale beygefügten Figuren beziehet, abgekürzet, und die Figuren weggelassen, weil alles dies in einem noch ausführlicheren Sendschreiben des seel. Mylius an Herrn v. Haller in dem 24. St. der physicalischen Belustigungen stehet. Vermuthlich hat auch Ellis in seinem Werke von den Corallen rc. das ich nicht bey der Hand habe, von diesen Seepflanzen geschrieben. D. H.

Wir giengen sogleich auf das Observatorium, welches auf der Spitze eines ziemlichen Hügels im Park steht. Erst giengen wir zu dem königlichen Astronomus, Herrn D. Bradley, einen sehr grossen Sternkundigen und genauen und fleißigen Beobachter, und rechtschaffenen, höflichen und dienstfertigen Mann. Er wohnt in einem kleinen Hause gleich neben dem Observatorio. Er zeigte und erklärte uns alles genau. Zu beiden Seiten seiner Wohnstube sind par terre zwey Beobachtungszimmer. In dem einen ist in der Mitte eine Mauer aufgerichtet, und an jeder Seite derselben ist ein Mauerquadrant, jeder von 8 Schuhen im radio befestiget. Einer ist zu den südlichen, der andere zu den nordlichen Beobachtungen. Der zu den südlichen ist besonders sehr accurat und sinnreich eingerichtet, und der hier noch lebende Instrumentmacher, Bird, hat ihn für 350 Pfund Sterling gemacht. Den nordlichen hat Hevelius *) schon gebraucht. Wir sahen den Polarstern durch den Tubum dieses Quadranten, zwischen 11 und 12 Uhr zu Mittage. In dem andern Zimmer ist in der Mitte zwischen 2 Mauern ein groß Instrument des passages, dessen Tubus 10 bis 12 Schuh **) lang ist, durch welchen wir auch den Polarstern und hernach die Sonne durch den Mittagszirkel gehen sahen. Herr D. Bradley beobachtete den Durchgang des Polarsterns und der Sonne durch den Meridian mit diesen Instrumente, welches sein Bedienter zugleich in dem andern Zimmer, mit den beiden Mauerquadranten, that. An der Wand

*) lies Flamstead. d. H.

**) Nur 8 Schuh. d. H.

Wand hier ist der grosse Tubus gerade in die Höhe befestiget, durch welchen Herr Bradley die Wankung der Erdaxe 18 Jahr hintereinander observiret hat und noch observiret. Neben dem Instrument des passages, wie auch über den beiden Mauerquadranten in dem andern Zimmer ist durch das Dach auf der Süd- und Nordseite bis zum Zenith, und so weit herunter als es nöthig ist, eine Lucke, welche auf- und zugemacht werden kann. Auf der Südseite des Zimmers, wo das Instrument des passages befindlich ist, in einiger Entfernung eine Marke gemacht, durch welche dieses Instrument im Mittagszirkel erhalten wird. Dieses bestehet in einem Stück Blech, viereckig, welches auf beiden Seiten mit eisernen dünnen Stangen an 2 Feueressen eines Hauses angemacht, und in dessen Mitte ein klein rundes Loch ist. Der mittelste Vertikalfaden, im Tubo des Instrument des passages muß just durch die Mitte des Lochs im Bleche gehen, wenn er gerade im Mittagszirkel seyn soll. In jedem Zimmer ist eine accurate Penduluhr, welche sehr genau miteinander übereinstimmen. Im Observatorio selbst, ist 1 Treppe hoch nur ein großer Saal 6eckigt mit 6 hohen Fenstern. Es ist ausser einigen grossen Tubis von 20 bis 25 Schuhen nichts merkwürdiges darinne, als ein vortrefliches, zum Observiren sehr schön eingerichtetes Gregorianisches Teleskop von 8 Schuhen. Auf der Nordseite des Saals ist ein kleiner Altan. Ganz oben unter freyen Himmel ist eine mit Bley überzogene platte forme mit einer kleinen Camera obscura. Von da hat man auf alle Seiten die vortreflichsten Prospekte, als nach London, nach verschiedenen Flecken

und

und Städten, nach der Themse und weit ins Land hinein. Par terre im Observatorio wohnt der Bewahrer desselben. Herr Bradley hat an seinem Hause ein artiges Gärtchen *).

Der Park zu Greenwich ist überaus schön. Er hat schöne grosse Wiesen, verschiedene Hügel und Alleen, von Ulmen und Weißbuchen auch andern Bäumen. Es sind auch ganz zahme Dannhirsche darinnen. — Hierauf besahen wir das Hospital für alte und gebrechliche und kranke Seeleute, die als Matrosen im Dienst der englischen Kriegsflotte gewesen. Dieses zum Erstaunen prächtige schöne, große und kostbare Gebäude, kann seines gleichen wenige in der Welt haben. Es liegt ganz am Ufer der Themse, und in der Mitte des äussern Hofes ist die Statue des jetzigen Königs. Im corps de Logis sind auf beiden Seiten 2 große schöne Kuppeln. Das ganze Gebäude hat rund herum die prächtigsten korinthischen Colonnaden und ist durchaus maßiv. Neben der einen Kuppel ist ein großer Saal das Hall genannt, welches oben und an den Seiten die vortreflichsten Schildereyen hat, wovon ich mir die gedruckte Beschreibung mitgenommen. Neben der andern Kuppel ist die überaus prächtige Kapelle. Sie ist sehr licht, ganz weis und mit den prächtigsten goldenen Zierrathen versehen.

*) Eine neuere und umständlichere Beschreibung der Sternwarte zu Greenwich findet man in meinen Lettres astronomiques &c. Berlin 1771. 8. welche die Beschreibung einer Reise durch Deutschland, England und Frankreich enthalten. Neue merkwürdige Verbesserungen, die auf dieser Sternwarte angebracht worden sind, angezeigt im Suppl. au Rec. p. les astron. cah. 11. p. 27 - 30. D. H.

sehen. Der Altar ist von dem kostbarsten bunten Marmor, welcher so schön polirt ist, daß man darin die ganze Kapelle, als in einem Spiegel, sehen kann. Jeder Matrose hat sein a partes sehr sauberes Schlafkämmerchen. Wir sahen sie auch in dem einen Saale an etlichen und 30 Tafeln speisen: immer 3 und 3 hatten eine Schüssel mit einem sehr großen Stück von dem besten Rindfleisch. Auf den beiden Pfeilern des Thores gegen die Strasse nach der Stadt zu, ist eine grosse Erd- und Himmelskugel. Auf der Erdkugel ist Ansons Reise um die Erde mit einem goldenen Striche angezeigt, mit der Beyschrift: Admiral Ansons Voyage round the world, from 1743. to 1746.

Hierauf giengen wir am Bord der königlichen Jacht, welche bey Greenwich auf der Themse liegt, und in welcher der König allemal die Seereisen von Harwich nach Helvoetsluys und vice versa thut. Sie hat ein paar überaus geraume prächtig ausgezierte und ausmeublirte Zimmer. Weil der König allezeit seekrank ist, so schläft er nicht in seinem ordentlichen Bette im hintern Zimmer, sondern in einem kleinen Bette ganz gegen das Mittel des Schifs zu, im Zimmer darneben, wo die Bewegung nicht so stark ist. Auf dem Verdeck ist an dem Mast ein Stuhl befestiget, mit einem Baldachin, worauf der König zuweilen sitzt. Nicht weit von dieser Jacht liegt die, wenigstens von aussen, eben so prächtige Jacht der Gräfin von Yarmouth. In Greenwich liegen Seesoldaten im Quartier, deren Montur blau, wie der Landsoldaten ihre roth, ist.

Um

Um halb 3 Uhr giengen wir zu Fusse durch etwas bergige und waldige Gegenden nach Woolwich, welcher kleine Flecken 2 englische Meilen von Greenwich ist und auf eben dieser Seite an der Themse liegt: wir kamen um 3¼ Uhr an. Es ist daselbst ein grosser Kriegsschifbauwerft. Es wird jetzo daselbst ein Kriegsschif von 112 Kanonen gebaut, welches das größte englische Kriegsschif ist. Es ist auch schon fast fertig. Wir stiegen auf dasselbe und besahen es oben, inwendig und auch ganz von unten genau und ungehindert. Ich maaß, mit dem Schritt, die Länge und Breite desselben, und fand die erstere 150 und die letztere 36 Schuh ohngefähr. Unter dem Verdeck sind 4 Abtheilungen mit dem Raume. Es ist ohngefähr so hoch, wie ein ordinaires Haus von 3 Etagen, ohne das Dach. Nachdem wir im Wirthshause der Anker, etwas gegessen hatten, giengen wir zu Fusse um 5 Uhr wieder zurück nach Greenwich. Daselbst fuhren wir in einem Boot ab und kamen halb 8 Uhr wieder nach London.

Den 14. October (Sonntags 17. Trinitatis). Herr Magens, ein reicher und berühmter Kaufmann, dabey ein dienstfertiger verständiger Mann, ein gebohrner Hamburger, welcher in deutscher und englischer Sprache ein schönes Buch vom Assecuriren geschrieben, hatte mich heute auf sein Sommerhaus zu Tische gebeten und mich in die lutherische deutsche Hamburger Kirche, in Trinity-Lane bestellt, um mich in seinem Wagen mit hinaus zu nehmen. Ich gieng also in diese Kirche und hörte den Prediger derselben, D. Kräuter, predigen.

So-

Sowohl sein Exterieur, als auch seine Predigt war herzlich schlecht. Ein Viertel auf 1 Uhr fuhr ich von da mit dem Herrn Magens, seiner Frau, und Herrn Bachmair, (einem geschickten Cand. Theolog.) aus Augspurg, hinaus nach Lothenstone auf sein Sommerhaus, gegen Nordost von London, und zwar durch Milend $12\frac{1}{2}$. Bow, $12\frac{3}{4}$. Stratford, $1\frac{1}{4}$. Lothenstone, $1\frac{3}{4}$. 6 Meilen von London. Wir sahen uns vor Tische, im Herrn Magens, ganz artigen Garten und beyliegenden Felde um. In dem Garten sind viel Lauroceraſi heckenweise ins Land gepflanzet, welche auch im Winter unbedeckt so stehen bleiben und immer grünen.

Den 17. October Vormittags gieng ich mit dem Herrn Dunze nach Chelsea und sogleich in das Haus des verstorbenen Hans Sloane mit einer Recommendation von Herrn Collinson an den Herrn Epson, Aufseher über das Sloanische Kabinet, um uns dasselbe zu zeigen. Das Parlement kauft dieses Kabinet für 20,000 Pfund Sterling, wozu jetzo eine Lotterie aufgerichtet ist, welche aber weit mehr einbringt, indem ein besonderes Haus dazu soll gebaut werden *). Dem verstorbenen Besitzer hat es mehr als 3 mal so viel gekostet. Es bekommen jetzo, so lange bis das Kabinet in dem zu erbauenden Hause ist, dasselbe wenige zu sehen; uns gelang es doch durch Recommendation des Herrn Collinson, welcher einer von den Executoren des Sloanischen Testaments ist. Weil es aber heute schon zu spät war, so bestellt uns Herr Epson auf morgen wieder.

Wir

*) Welches meines Wissens nicht gebauet worden. d. H.

Wir giengen hierauf in den Apothekergarten, worin der Gärtner, Herr Miller, eben war, welcher uns herumführte, und uns die raresten Pflanzen zeigte. Die 4 grossen Cedern von Libanon blühten jetzo. Es sind Plantæ Dioeciae. Sie blühen allemal im Herbste, und im Frühlinge kommen die Coni zum Vorschein. Die flores mares sehen eben fast so aus, wie die, von den Kiefern, und stauben auch so. Hier im Garten, wie auch an vielen Häusern hier und in Kensington, London ꝛc. ist viel Jasminum Catalon. fol. albo wie Epheu an den Wänden anhängend, welcher unbedeckt im Winter, wie im Sommer so steht. Nachdem wir im Schwan, in einem angenehm liegenden Lusthause an der Themse gegessen hatten, giengen wir wieder nach Hause.

Den 18. October Vormittags fuhren wir in einer Kutsche (indem es stark regnete) nach Chelsea, wo uns das Sloanische Kabinet gezeiget ward. Es ist wohl das größte und kostbarste Kabinet in der Welt, und füllet verschiedene Zimmer, eine grosse Gallerie und einen grossen Saal. An Mineralien und Vegetabilien, ist es am reichsten, wiewohl auch viel Conchylien, die vortreflichsten ausländischen und englischen Insecten, verschiedene rare ausgestopfte Thiere und Skelete, Schlangen, kleine Vögel, Thiere in spiritu, Fische, anatomische Präparata ꝛc. ꝛc. in grosser Menge da sind. Die Sammlung von Achaten, meistens als Messerschalen in Ostindien und Tabaksdosen ꝛc. geschnitten, von Jaspisen und andern schönen Steinen, vielen Blasen- und Nierensteinen, Bezoarsteinen ꝛc. ist groß. Ein römischer Soldatenkopf mit dessen Säbel, beides übersintert, an

der Tyber in der Erde gefunden; übersilbert römisch Geld; ein solches grosses Hirschgeweih, wie das im Kabinette der Societät, mit dem Kopfe; ein Scheukel und Schienbein eines Riesen von 9 Fuß, welche bey Grundgrabung der hiesigen Paulskirche gefunden worden; verschiedene überaus grosse, rare und unbekannte Hörner; ein nebeneinander zusammengewachsenes doppeltes Rhinoceroshorn; eine entsetzliche Menge der schönsten römischen und andern Antiquitäten von Urnen, Todtenlampen, Büsten, Diptychis, Gemälden rc; ein ganz vortreflicher rothgelb, blau und grün goldfarbener länglicher chinesischer Käfer, welchen das chinesische Frauenzimmer als eine Juwele in den Haarnadeln trägt; zweyerley Arten vom wandelnden Blatt; zwey grosse Pflanzen, vom Filix von der Insel St. Helena, auf 14 Fuß hoch und ½ Fuß dick im Stamme; eine versteinerte Sonnenfinsterniß; das ist, ein Achat mit einer, einer Ringförmigen Sonnenfinsterniß sehr gleichenden Figur; der Merianin eigenhändig auf Pergament gemalte (NB. nicht die in Kupfer gestochene) Kräuter und Insekten in einem grossen Royalfolianten;*) viele kostbare Schildereyen und Kupferstiche, theils Originale von den größten Meistern, als von Dürern sonderlich ic. sind unter andern merkwürdig. Das Herbarium vivum besteht aus 338 grossen Folianten, ausser dem Herb. vivo, welches Sloane selbst in Jamaika gesammlet, und das wenigstens

*) In dem Kabinette der kaiserl. Akademie zu St. Petersburg zeigt man auch merianische Originalien des Insektenwerks auf Pergament, und zwar in 9 oder 10 Bänden.

stens aus 8 grossen Royalfolianten besteht. In einem der raren habe ich unter andern Zweige von dem rechten Nelkenbaume, Zimmtbaume, Thee- und Theeboebaum, mit Blumen und Früchten gesehen; wie auch einen Zweig von einem besondern amerikanischen Baume, dessen innerer Bast wie ein ordentlich weiß Gewebe ist, welches dort als Wäsche gebraucht wird. Hier ist auch die Sloanische Bibliothek, welche mit in dem Kauf des Kabinets begriffen ist. Sie enthält 50,000 Bücher von aller Art, sonderlich medicinische, physikalische, historische und geographische ꝛc. Ueber dieses sind darin über 300 Bände physikalische und medicinische Manuskripte. Von dem ganzen Kabinete hat Sloane einen Catalogum verfertiget, welcher aus 38 geschriebenen Folianten und 24 geschriebenen Quartanten bestehet. Herr Epson sagte, er würde, wenn das Kabinet künftig in seiner Ordnung seyn würde, gedruckt werden; welches auch sehr nützlich und nöthig ist, weil dieses grosse Kabinet kein Mensch in langer Zeit so übersehen kann, um sich und andern einen desselbigen würdigen Begrif davon zu machen. In diesem Kabinette ist auch eine grosse Sammlung von Münzen und Gemmis antiquis und pretiosis, welche ich aber nicht gesehen, weil sie, zur Sicherheit, in die Bank gelegt worden. — Halb 1 Uhr, nachdem wir nur 2 Stunden über Besehung des Kabinets zugebracht hatten, fuhren wir wieder herein.

NB. Vorige Woche habe ich eine Abhandlung de X. plantis subterr. mont. hercyn. an die Societät nach Göttingen geschickt.

Den 22. October. Heute war des Königs Krönungstag, weswegen die 60 Kanonen, welche vor dem Tower an der Themse auf der Erde eingemauert liegen, und 21 auf dem Park gelöset wurden; wobey ich aber nicht gar nahe seyn konnte, weil die Zugänge zugeschlossen wurden. Auf dem Tower und auf einigen Kirchthürmen war des Königs Flagge ausgesteckt, auch liessen alle Schiffe auf der Themse ihre Flaggen und Wimpeln wehen; welches sehr schön aussah. Vom frühen Morgen bis in die Nacht ward auf allen Thürmen, und auf vielen zugleich geläutet, welches wegen der hiesigen närrischen Art zu läuten, ein erbärmlich angenehmes Getöse machte.

Den 23. gieng ich in die Komödie in Covent-Garden. Es ward Shakespears Romeo and Juliet gespielet. Dieses in der Form und Materie sehr fehlerhafte lustige Trauerspiel (welches man gleichwohl hier in allem Ernst für eine ehrliche Tragödie hält) ward seinem Werthe gemäß vorgestellet. Die meisten Acteurs, und selbst Mr. Barry und Miß Rossiter, welche die besten seyn sollen, spielten recht reibehandisch heldenactionsmäßig. Der neu hinzugesetzte Auftritt mit dem Begräbniß der Juliet ist dumm und lächerlich. Es wird sogar dabey ordentlich auf dem Theater geläutet. Die Kleider sind mittelmäßig und die Auszierungen herzlich schlecht. Beide Schauplätze sind aber täglich so voll, daß niemals alle hinein können. Das Volk führt sich auch sehr ungezogen auf. Auf dem Theater stehen 2 Grenadiers von der königlichen Garde. Dieses abgeschmackte Schau-

Schauspiel findet hier solchen Beyfall, daß es seit 3 Wochen wenigstens 14 mal hat müssen aufgeführet werden.

Den 25. October. Ich gieng Vormittags nach der Old Bailey, um die Trials der Delinquenten, welche öffentlich geschehen, zu sehen; es war aber zu voll. — Ich hatte gestern an den Herrn D. Bradley nach Greenwich geschrieben und ihn gebeten, mir zu erlauben, morgen hinaus zu kommen und seiner Beobachtung der Sonnenfinsterniß beyzuwohnen. Heute gab er mir in einem höflichen Antwortschreiben diese Erlaubniß. Kaum hatte ich es gelesen, so kam er selbst zu mir in mein Logis und invitirte mich auf eine Sonnenfinsterniß; welche von einem so grossen und redlichen Manne mir erwiesene Ehre ich hier mit Fleiß anmerke.

Den 26. October. Früh ¾ auf 7 Uhr fuhr ich mit dem Herrn Dunze und dem Herrn von Kulapka, einem jungen rußischen Paßagier, auf einem Boote nach Greenwich, wohin wir ¼ auf 8 Uhr kamen. Wir giengen sogleich auf das Observatorium, wo der Hr. D. Bradley schon auf uns wartete, und alles zurecht gemacht hatte, ob sich gleich das Wetter schlecht anließ. Nachdem wir unten im Observatorio, wo seine Familienstube ist, mit ihm, seiner Frau und seinen Töchtern Chocolade getrunken, giengen wir herauf in den grossen Saal und erwarteten den Anfang der Sonnenfinsterniß, welche wir durch einen Tubus von 15 Schuhen mit einem guten Mikrometer versehen, beobachteten. Ausserdem sahen wir auch die Phases auf einem Blatt

Papier, auf welches das Bild der Sonne durch einen 5schuhigen Tubus fiel. Zum Glück kam die Sonne eben just zum Anfang der Finsterniß aus den Wolken meistens hervor, so daß der Herr D. Bradley den Anfang um 8 Uhr 25 Minuten 30 Sekunden wahrer Zeit beobachtete, bey welcher Beobachtung er bis auf 15 Sekunden gewiß war. Es waren gar keine Flecken in der Sonne. Hierauf kamen bald wieder Wolken; doch kam die Sonne wechselsweise wieder auf kurze Zeit hervor, so, daß der Herr Doctor noch einige Phases nehmen konnte. Nach der Rechnung sollte die Verfinsterung über 8 Zoll groß seyn, wir konnten sie aber nur ohngefähr bis auf 4½ Zoll sehen, worauf es ganz trübe ward, und regnete, so daß wir gar nichts mehr sehen konnten. Die Polhöhe vom Observatorio zu Greenwich ist 51 Gr. 28'. 4", *) wie mir der Herr D. Bradley sagte. Die älteste Miß Bradley, eine artige Schöne von 14 Jahren, leistete uns einige Zeit Gesellschaft, welches mir zu folgenden Einfall Gelegenheit gab:

Beobachtung der Sonnenfinsterniß den 26. October 1753, auf dem Observatorio zu Greenwich.

Der Anfang : : eins : : drey : : fünfthalb Zoll : :
Gesehn, dictirt und aufgeschrieben.
Der Himmel wird von Wolken voll; : :
Wo seyd ihr, Sonn und Mond geblieben?

Nichts

*) Man lese 51° 28'. 40".

d. H.

Nichts mehr! : : Ich laß es gern geschehn.
Mich lassen, ohne Wolk und Neider,
Der schönen Bradley leichte Kleider
Zwey andre schönere Sphären sehn. *)

Weil uns der Himmel nichts mehr sehen ließ, so zeigte uns der Herr D. Bradley seine Art, die Declination und Inclination der Magnetnadel zu beobachten. Er hat eine besondere zur Declination und eine besondere zur Inclination, beide überaus sorgfältig und accurat von Graham verfertiget. Er stellt sie oben im Observatorio auf ein festes Gestelle, auf welchem er die Mittagslinie durch Hülfe einer Diopter, durch welche er nach dem Knopfe eines Lusthauses sieht, genau findet. Die Oberfläche des Gestelles stellt er auch, durch Hülfe richtiger Levels (Niveaux) recht waagerecht. Seine Magnetnadeln sind an beiden Enden zugespitzte Parallelepipeda, ½ Schuh fast lang. Sie sind fast so dünne wie ein Mohnblättchen, und vornehmlich so zubereitet, daß sie da, wo sie aufliegen, so wenig Friction, als möglich haben. Die zur Inclination hängt senkrecht in einer Axe, wodurch die Grade groß werden.

*) Doch kanst Du Freund uns von der Bradley Sphären
Mehr nicht als Bradley selbst von Sonn und Monde lehren,
Dem Auge nur sind sie bekannt
Und viel zu hoch für Deine Hand.

Dieses antwortete Kästner auf seines Freundes Sinngedicht. Lessing und Kies aber, denen er es nach Berlin geschickt hatte, fanden seine Antwort viel zu sittsam, und meldeten ihm, er würde wohl von Miß Br. Sphären gesehen haben, die sie manchmal blos nach der Wand kehrte.

Wir fanden diesmal die Declination 18$\frac{1}{4}$ Gr. westlich und die Inclination 73$\frac{3}{4}$ Grad. Obgleich jetzo nicht alle nöthige Accuratesse beobachtet ward, so wird doch der Irrthum in beiden Beobachtungen nicht über $\frac{1}{2}$ Grad seyn. Wenn die Inclinationsnadel, anstatt Nordsüd oder Südnord, Westost oder Ostwest gestellet war, so hatte sie (wie aus der Theorie leicht zu begreifen ist) keine Inclination, sondern hieng ganz vertikal.

Als wir vom Observatorio kamen, sahen wir uns noch etwas im Hospitale um, wo man uns in der Küche sagte, daß hier 15$\frac{1}{2}$ hundert invalide Matrosen und 100 von ihren Knaben erhalten werden. Sie bekommen ausser Bier, Butter und Brod die Woche 3 mal Rindfleisch und 2 mal Hammelfleisch und 2 mal Erbsen. Halb 1 Uhr giengen wir zu Fusse auf der Südseite der Themse zurück und kamen um 1 Uhr nach Deptford, einer ganz feinen Stadt, am Ufer der Themse, wo sie zum Theil sehr regulair gebauet ist. Halb 2 Uhr kamen wir zu den White-Docks, wobey auch einige Häuser sind. Hier besahen wir die in den Docks liegenden schönen Kriegs- und Kaufartheyschiffe, welche letztern auch hier zum Theil gebaut werden; besonders besahen wir die hier liegenden ohngefähr 128 grönländschen nebst Zubehör. Hier wird auch der Thran ausgekocht. Es lagen etliche grosse Wallfischrippen hier. Wir hielten uns nicht lange auf, sondern kamen bald in die Vorstadt nächst Southwark, wo wir uns in ein Boot setzten, worauf wir halb 3 Uhr wieder nach Hause kamen.

Den

Den 27. October. Ein hiesiger Kaufmann, Herr Dixon, hatte mich auf sein Landhaus bey Richmond gebeten. Ich fuhr also mit ihm um halb 12 Uhr Vormittags hinaus. Chelsea, 12¼ Uhr bis 1 Uhr. Parsons-Green, 1¾ bis 2 Uhr; einige Häuser und Gärten. Hier giengen wir in des Gärtners Gray Garten, welcher eine grosse Menge ausländische Pflanzen, sonderlich an Bäumen und Sträuchern hat, und damit handelt. Fulham, 2 Uhr 10 Minuten. Ein klein Städtchen, ganz am nordlichen Ufer der Themse; welche hier immer kleiner wird. Von da über Putney-Bridge, eine hölzerne Brücke über die Themse. Putney, ein Städtchen gleich am südlichen Ufer der Themse, mit einigen feinen Gärten. Ueber ein etwas wüstes Feld mit Heyde und Genista, wo sich die Highwaymen stark aufhalten. Alsdenn durch den angenehmen und grossen Richmond-Park, worinnen die Prinzessin Amalia, als Keeper, ein paar Häuser hat. Es sind hier sehr viel Dammhirsche, schwarzlich, braun, röthlich, scheckig, weiß ꝛc. Diese haben jetzo ihre Brunstzeit. Die Böcke laufen den Weibchens alsdenn nach, und grunzen wie ein Schwein, indem sie allemal den Kopf etwas in die Höhe werfen. Hier liessen wir Richmond rechter Hand 2 Meilen weit liegen. Row Hampton, 2¾ Uhr einige Häuser. Ham Common, 3 Uhr von London 13 Meilen. Common heißt auf dem Lande eine gemeine Huthung, und dergleichen Commons sind hier viel. Dieses Common gehört zu einem kleinen nahe dabey liegenden Dorfe, Hamstreet; daher es Ham Common heißt. Es sind nur einige Landhäuser und Gärten von

Londonischen Einwohnern, welche um das Common herum liegen. Eins davon gehört dem Herrn Dixon, wo wir also abstiegen. Den Garten legte er erst an, und bepflanzt ihn meistens mit ausländischen Sträuchern und Pflanzen; dergleichen Plantagen, als Wildnisse, statt der Kunstgärten in England sehr gemein sind. Gegen Abend kamen auch Herr Dunze und Herrn Dixons Bruder hin. Dieser wohnt in Yorkshire, ist ein ganz gelehrter Mann, sonderlich in der Botanik, und lebt da von seinem eigenen Gelde.

Den 28 October. Um ¾ auf 11 Uhr Vormittages fuhr ich mit dem Herrn Dixon nach Argyle-Gardens, wohin uns auch dessen Bruder und Herr Dunze zu Pferde folgten. Pietersham 11 Uhr. Richmond 11¼. Wir kamen diesmal nur auf Richmond-Hill, welches der auf einem angenehmen Hügel liegende Theil dieser ganz artigen Stadt ist. Von diesem Hügel hat man einen sehr schönen Prospect ins Land hinein über die Themse, wo man das Schloß Windsor liegen sieht. Wir fuhren von Richmondhill herunter an die Themse, wo ich in einer Gartenmauer wachsend und hängend Parietariam minorem fand, die ich weder im Ray noch im Parkinson finde. Wir liessen uns auf einer Fehre über die Themse übersetzen und kamen gleich am jenseitigen Ufer nach Twittenham, 12 Uhr, welcher Flecken angenehm längs der Themse hin liegt, wo verschiedene Gärten sind. Whitton 12¼. Nicht weit hinter diesem Dorfe kamen wir um 12½ Uhr in des Herzogs von Argyle Garten, welcher in einem wüsten Lande liegt, wo viel Heyde und Genista spinosa und non spinosa wächst.

Die-

Dieser weitläuftige Garten besteht fast blos aus einer Wildniß von meistens ausländischen, besonders amerikanischen Bäumen und Sträuchern, so, daß man, wenn man hinein kömmt, in einer andern Welt zu seyn glaubt. Es sind hier viel schöne grosse Cedern von Libanon, verschiedene Sorten von Abies und Pinus, amerikanische Cedern, zu 40 Fuß hohe Tulpenbäume, Cypressus, Magnolia, Querci var. spec. Aquifol. var. spec., Laurocerasus in grosser Menge, mit vielen Beeren ꝛc. alles im Lande stets unter freyem Himmel. Auch sind hier und an andern Orten in England Mauern und Wände mit Laurus Tinus unter freyem Himmel wachsend bekleidet, welcher eben jetzo schön blühete. In der Mitte ist das Haus des Herzogs, und vor demselben ein schöner Kanal, an dessen Ende ein kleiner zeckiger Thurm auf einem Hügel steht, von welchem man sich weit umsehen kann. Auf demselben war unter andern eine kupferne chinesische Trommel, etwann ½ Fuß im Diameter, wie ein runder platter Tabaksdosendeckel. Wenn man mit den an dem Ende mit Strohbinden umwundenen Schlägel darauf schlägt, so giebt sie einen angenehmen und überaus starken Klang von sich. In diesem Garten sah ich auch einem überaus schönen weiß und schwarzen chinesischen Fasan mit sehr schönen weissen mit schwarzen Strichen gezeichneten Flügeln; ingleichen carolinische überaus schön und bunt gezeichnete Enten mit hinterwärts herunterhängenden Federkappen auf den Köpfen.

Um ¼ auf 2 Uhr fuhren wir einen andern Weg zurück und kamen um 2¼ Uhr nach (Twittenham) an

das

das Ufer der Themse; aber weiter westwärts als vorher. Wir schickten den Wagen einen andern Weg nach Hause und liessen uns in einem Boot übersetzen. Hier sah ich gleich daneben Popens Haus, am Ufer der Themse zu Twittenham, wo er sich die meiste Zeit aufgehalten. Wir giengen hierauf zu Fusse durch angenehme Alleen von Ulmen und durch Wiesen gerade zurück nach (Ham Common) wo wir um 2¾ Uhr ankamen. — In Argyles Garten auf den Blättern eines Laurocerasi fand ich einen subtilen zeisiggrünen staubähnlichen Byssum. Auf allen wüsten Gegenden und Commons um Richmond wächst viel Genista non spinosa, noch mehr aber Genista spinosa. Diese blüht eigentlich gleich im Frühlinge, aber da bisher solch warm Wetter gewesen, so blüheten viele Sträucher jetzo zum zweytenmal.

Den 29. October. Vormittags ¾ auf 11 Uhr fuhr ich mit des Herrn Dixons Bruder (gegen Westen zu,) nach Hamptoncourt. Kingstown upon Thames, 11¼. Diese kleine Stadt (gemeinhin Kingston) liegt ganz am südlichen Ufer der Themse. Hier fuhren wir über eine hölzerne Brücke. Die Ebbe und Fluth der Themse, welche hier gar nicht mehr breit ist, erstrecket sich bis an die Brücke.

Hamptonwick, gleich an dem nordlichen Ufer der Themse. Nicht weit davon fuhren wir durch den Bushy-Park, welcher diesen Namen wegen des kleinen Buschwerks darinnen hat. Es sind hier, wie in allen Parken, viel Dammhirsche. In der Mitte ist ein großes Bassin, und in dessen Mitte die Statue der Diana. In die-

diesem Park ist ein Haus für den Graf Halifax als Keeper dieses Parks. Gleich hinter diesem Park kamen wir nach Hamptoncourt um 12 Uhr; ein kleines Städtchen, wo eine Brücke von auffallender Bauart über die Themse gehet.

Wir giengen in das königliche Schloß, welches ziemlich groß ist und gegen die Stadtseite ziemlich altväterisch aussieht, indem es schon von dem Kardinal Woolsey unter König Heinrich VIII. gebaut worden. Gegen die Gartenseite ist es neu und schön gebaut. Die grosse Treppe und die Gemälde rund herum und oben drüber sind schön. Wir kamen hernach in das Gardezimmer, wo alle Wände mit vielen Gewehren in schöner Ordnung bekleidet sind. Alsdenn besahen wir die schönen und wohl meublirten vielen und grossen Zimmer und Gallerien. Die gestickten Tapeten und Stühle in der einen, waren von der Arbeit der Königin Maria. In einer der Gallerien sind die berühmten 7 grossen Originalgemälde *) von Raphael, welche Heinrich VIII. in Italien für eine grosse Summe Geld gekauft. Ausser verschiedenen andern schönen Gemälden in andern Zimmern, sind unten in einem Zimmer Porträte in Lebensgrösse von den 8 größten Schönheiten in England unter Wilhelm III. Den meisten Beyfall hat Miß Pitt und sie hat auch von mir den Vorzug. Neben dem Kamin ist der damaligen Königin Brustbild, welches aber nicht so schön ist, wie die andern Portraite allhier. Nach diesem giengen wir in den Garten, worin vornehmlich schöne grosse Alleen und ein langer schö-

*) Sogenannte Cartons, zu Tapeten. d. H.

schöner Kanal sind. Von da spazierten wir in dem langen Gange zwischen der Themse und dem Park, nach welchem letztern zu ein langer sehr schöner und kostbarer eiserner (aber noch nicht bezahlter) Zaun ist. Am Ende dieses Ganges zu Anfange des Parks sind 2 kleine Lusthäuser für die Prinzessin Amalia, als Keeper dieses Parks. Wir giengen zu Fusse durch den ziemlich grossen und ganz angenehmen Park, ferner durch Hamptonwick und Kingstown wieder nach Hause, wo wir um 2¼ Uhr ankamen. Den Wagen hatten wir von Hamptoncourt wieder nach Hause geschickt. Unter einigen Kalksteinen allhier fand ich etliche petrificirte Muscheln.

Heute sind in London 2 Mörder gehangen worden. 1.) Hayler, weil er seinen Mitgesellen, einen Weber, aus Bosheit mit einem Hammer erschlagen, 2.) Gallacker, ein Austermann, weil er einen Schneider, mit dem er sich über eine Auster gezankt, mit dem Austermesser erstochen.

Den 30. October. Vormittags halb 10 Uhr gieng ich zu Fusse mit dem Herrn Dunze nach Richmond. Nachdem ich die Stadt etwas besehen, wollten wir in den königlichen Garten gehen, welcher aber für dieses Jahr geschlossen war. Es ist besonders eine angenehme Eremitage darinne. Der König hat nur ein klein Lusthaus da, unter welchem daselbst des Königs Butter in schönen marmornen Gefässen gemacht wird; von welcher königlichen Butter ich neulich in Kensington gegessen, ohne es eher zu wissen, als bis es mir gesagt ward.

Herr

Herr Dixon holte mich mit dem Wagen (in Richmond) ab und wir fuhren von da um 11¼ Uhr zurück nach London. Maschgate, 11½; hier sah ich einen weissen Esel auf der Weide. Fastscheen, 11¾; hier begegnete uns ein Travelling Shop, das ist eine reisende Kramhude. (Putney) 12½; hier giengen wir zu Fusse über die Brücke nach Fulham, und besahen daselbst die neue französische Tapetenmanufaktur, welche künstliche Arbeit ich mit grossem Vergnügen angesehen. Um 1 Uhr giengen wir wieder zurück nach Putney, setzten uns in die Kutsche, und fuhren südwärts von der Themse weiter. Wandsworth, 1½. Ein nicht sonderlich gebautes Städtchen. Vauxhall, 1¾; gehöret schon mit zur Londoner Bill of Mortality. Newington, 2 Uhr; desgleichen. (An der Themse zur Linken, Lambeth). Southwark, 2¼. Ueber Londenbridge nach (London) 2½ Uhr. Hier nahm ich Abschied vom Herrn Dixon, welcher mir viel Ehre und Höflichkeit erwiesen.

Den 31. October. Weil es ziemlich kalt zu werden anfieng, so zog ich heute eine Treppe weiter herunter in eine Stube mit einem ordentlichen Kamine. Daneben ist ein Kabinet, wohin nichts von der Kaminwärme kömmt, und neben das Fenster desselben gegen Mittag hieng ich das Barometer und die Thermometer, welche also jetzo, nur 30 Fuß hoch hängen. — — — —

Im August und September war meistens schön und warm Wetter, auch im Anfange des Octobers, worauf es aber zuweilen stark regnete. In den Zeitungen und

in

in dem Gentleman's Magazine, welche ich gekauft habe, steht mehr Nachricht von Wind und Wetter.

London.

November.

Den 1. November. Herr Dunze, welcher mit den beiden Herren Dixon nach Yorkshire reisete, kam früh und nahm Abschied von mir; indem ich ihn sobald nicht wieder in Europa zu sprechen hoffe.

Den 3. November. Ich hatte an den berühmten Pflanzenmaler und Gärtner, Herrn Ehret, einen Deutschen,*) von Herrn Andreä in Hannover ein Empfehlungsschreiben mitgebracht, weil er aber nicht zu Hause war, so schickte ich es ihm nach Oxford, von dannen er hernach noch weiter gereiset. Heute kam er mir zu Gefallen nach London und besuchte mich. Ich gieng hernach mit ihm zu dem Herrn Da Costa, einem portugisischen Juden und F. R. S. nach Poultry-Compter in Cheapside, wo er jetzo wegen Schulden im Arrest sitzt. Er ist ein erfahrner Naturalist, besonders im Mineralreiche, und hat ein schönes Mineraliencabinet. Er schreibt jetzo eine Natural-History of Fossils in 2 Quartanten. Er empfieng mich überaus höflich, zeigte mir verschiedene von den Mineralien, welche er bey sich hatte, und schenkte mir auch 3 schöne Echiniten aus der Grafschaft Surrey. Hierauf gieng ich mit dem Herrn Ehret zu dem berühmten Vogelmaler, Herrn Edward, welcher

*) Dessen 100 Plantae selectae von Trew beschrieben und von Hayd herausgegeben worden. D. H.

welcher wegen seines herausgegebenen schönen Werks von seltenen Vögeln bekannt ist. Er ist schon alt, arbeitet aber noch jetzt; er ist Hausaufseher und Bibliothekar im Collegio Medico, ohnweit Newgate, wo er auch wohnt. Er zeigte mir einen Theil seiner schönen gemalten (nicht in Kupfer gestochenen) Vögel, wobey auch einige rare Fische und andere Thiere waren. Zugleich zeigte mir Herr Ehret einige seiner vortreflichen Zeichnungen von Pflanzen. Darunter war eine Pflanze, wie ein Apocynum, wo die Antheræ nicht auf den Filamentis sassen, sondern auf dem sphärischen Stigmate des Pistilli.

Den 5. November. Heute war der Jahrstag der 1600 unter dem König Jacob I. geschehenen und entdeckten bekannten Pulverschwörung (Powder-Plot). Dieser Tag ward durch Gottesdienst in allen Kirchen (doch sonst war er als ein Werkeltag) gefeyert, und um 1 Uhr wurden die Kanonen am Tower und auf dem Park gelöset. Ich war eben damals im Foundling-Hospital, wo ich gar nichts davon hörte. Einige gemeine Leute führten theils ein schlecht Pferd, worauf ein ausgestopfter Mann mit einer Art von einer Pabstkrone saß, und theils einen Esel, worauf ein buntscheckiger Junge saß, mit vielem Geschrey in der Stadt herum, welches beides den Pabst vorstellen sollte. Es geschieht dieses jährlich an diesem Tage zum Schimpf der Katholiken, weil diese die Pulververschwörung angestiftet, und es ist zugleich eine Betteley.

An eben dem Tage führte mich der Herr Ehret zu dem Herrn Taylor White, Gouverneur im Found-

ling-Hospital, welches ein sehr schönes und grosses Gebäude ist. Der Herr White ist ein artiger höflicher Mann, und grosser Liebhaber und Kenner von Naturalien, besonders von Pflanzen. Er ist Willens, eine botanische Societät aufzurichten.

Da auf dem Custom House war angegeben worden, es wäre ein Fremder in unserm Hause, welcher genehete Sachen, die gänzlich Contrebande sind, zum Verkauf mitgebracht hätte, so kamen einige Visitators deswegen, um nachzusuchen. Sie fanden aber in meinem Koffer, so wenig davon etwas, als in allen andern Reisenden ihren, und die ganze Sache war eine Lüge.

Den 6. November. Ein portugiesischer Jude und reicher Kaufmann, Benjamin Mendes Da Costa, in Burry-Street, St. Mary-Ax, zahlte mir auf Order des Herrn Verelst, Staatsrath im Haag, den Werth von 30 Dukaten, nämlich 14 L. 5 Sh. 9 D. zu meiner Reise aus. Ich soll dafür besonders Mineralien und Conchylien schicken.

Den 8. November. Ich gieng Vormittags zu dem Herrn William Hogarth, einem sehr verständigen und geschickten Maler und Kupferstecher in Leicester-Fields, at the golden head. Ich übersetze jetzo seine schöne Analyse of Beauty, welche Uebersetzung der hiesige deutsche Buchhändler Linde drucken läßt. Ich ließ mir von dem Herrn Hogarth verschiedenes darüber im Original erklären. Ich traf auf der Strasse wieder den dreyhörnigen Bock an; er hatte nun in seiner Gesell-

schaft

schaft noch einen, aber mit 4 krummen, grossen und vor- und niederwärts gebeugten Hörnern. Ich erfuhr jetzo, daß diese Böcke aus dem spanischen Amerika an der Südsee kommen sollen.

Um 5 Uhr gieng ich in die Versammlung der königlichen Societät der Wissenschaften, welche heute nach den Ferien zum ersten mal wieder zusammen kam. Der eine Sekretair las zuerst eine eingeschickte Nachricht von gegrabenen Knochen. Hierauf legte der Sekretair D. Birch, der Societät einige bey derselben eingegebene Bücher vor. Alsdenn las er verschiedene eingeschickte Abhandlungen ab, unter andern eine vom Prof. Winkler in Leipzig, von der Nachahmung des Donners, des Blitzes und der Ebbe und Fluth durch die Electricität, und der Herr Ellis, von der neuen grönländischen Thierpflanze, welche ich oben schon beschrieben. Er zeigte mir sein Kupfer davon, worauf vieles war, welches weder er noch ich im Original gesehen. Er stand hinter dem Secretair beym Ablesen, *) wie ein armer Sünder. Einer von den Vicepräsidenten und Tresorier der Societät, Namens West, **) präsidirte, mit dem Hut auf dem Kopfe, da alle übrigen entblößt waren. Hierauf führte mich der Herr Baker in die königliche Societät der Antiquarien, nicht weit davon in einer Tavern in Fleetstreet, wo das älteste Mitglied

*) Dies geschiehet allemal: die Verfasser lesen nicht selbst ab. d. H.

**) Welcher seitdem wirklicher Präsident gewesen. d. H.

in Abwesenheit des Präsidenten präsidirte. Es ward nichts abgelesen, welches auch selten geschieht, *) und ich merkte, daß viele von den Mitgliedern so viel von den Antiquitäten verstehen, als ich vom Teufelsbannen. Der Bischof von Clasion, welcher 500 Pfund Sterling geben will, um einen nach Arabien zu schicken, auf einen Felsen daselbst eine alte Inscription an dem Orte, wo Moses mit dem Stabe Wasser herausgeschlagen, welche von derselben Zeit herrühren soll (credat Judæus Apella!) zu untersuchen, hatte an die Societät geschrieben, und sie gebeten, eine dazu geschickte Person auszusuchen. Darüber entstanden nun viele Debatten. Es stand einer nach dem andern ganz ehrerbietig auf, machte Bücklinge, kehrte sich gegen das präsidirende Mitglied und trug seine Zweifel vor, welche zum Theil auf die Unmöglichkeit dieses Unternehmens hinaus liefen, anstatt daß sie diese Sorge dem Bischof und dem Reisenden überlassen und nur von der Wahl reden sollten. Sie haben keine Sammlung von Antiquitäten, aber ganz schöne Zeichnungen und Kupferstiche von in England hauptsächlich gefundenen römischen Antiquitäten, in etlichen Royalfolianten, welche wir durchblätterten. Ich erstaunte, darunter eine Zeichnung einer Ananas und einen Kupferstich einer Orrery zu finden.

Den 9. November. Heute war Lord-Mayors-Shew, das ist, der Tag, da der neue Lord-Mayor Edward

Irons

*) In der Folge sind die Vorlesungen frequenter geworden, und ist daraus die bekannte Archäologie entstanden. D. H.

Jronside, ein reicher Banquier, in Westmünsterhall, in des Lord Kanzlers Hände schwören muß. Ich sah die ganze schöne Prozession zu Wasser, bey Lösung kleiner Kanonen, aus einem Zimmer des Herrn D. Birch an der Themse, und hernach den Rückzug zu Lande mit Fahnen, Musik, Stadtwache, Liverymen, vielen Kutschen rc. auf Fleet-Ditch und auf dem Paulskirchhofe, wobey sich der Pöbel sehr unbändig aufführte und immer schrie Hay-hay-hay! Beym Rückzuge ward auf einigen Thürmen geläutet. Der Lord-Mayor war nicht beym Zuge, sondern hatte sich wegen des Podagra in einer Portechaise hinaus- und hereintragen lassen.

Ich hatte durch den Herrn Magens ein Ticket, (Einlaßbillet) zum Dinner und Bal in Guild-Hall bekommen, und gieng also dahin. Da ich aber nicht, wie andere, in der grossen Confusion, hier und da stehend sehen wollte, wo ich was zu essen bekäme, so aß ich gar nichts. Der Lord-Mayor war auch nicht dabey, sondern der Aldermann Benn stellte ihn vor. Sie kamen in Prozession zur Tafel, alle in den seltsamen Habiten, nämlich: die Aldermänner, der Lord Kanzler, welcher einen rothen Mantel und eine abscheuliche Perücke trug. Vor dem Repräsentanten des Lord-Mayor ward ein groß hölzern versilbert Schwerdt und vor dem Lord Kanzler, Zepter und Krone zusammen und eine Brieftasche vorhergetragen. Es ward ein Marsch dabey aufgespielet, aber die ganze Tafelmusik war nicht besser, als unsere Bierfiedlermusik. Ich war bey diesem Schmause so hungrig worden, daß ich gleich nach der Tafel (da über 1000 Menschen gespeiset hatten) nach

nach Hause eilte, und den Ball, wo die Confusion erst recht angieng, nicht zu sehen verlangte.

Den 10. November. Heute war des Königs Geburtstag. Ich gieng auf den Park und sah um 1 Uhr 21 Kanonen und 20 Pöller abfeuern; es brannte sie alle ein einziger Mann mit einem Schwärmer los, welcher auf einem etwan 5 Fuß langen Ladestock befestiget war. Hierauf wurden auch die Kanonen am Tower gelöset. Den Ball hätte ich Abends auch bey Hofe sehen können, wenn ich gewollt hätte. Zu Mittage speisete ich bey dem Herrn Duill, einem Bedienten der Prinzessin von Wallis, an welchen ich einen Brief von dem Herrn von Hagedorn hatte. Im Rückwege Abends besah ich in Holborn folgende rare Thiere, welche ich meistens schon auf Barthelemy-fair gesehen: 1.) Einen Leopard; 2.) Einen jungen Leopard; 3.) Drey Thiere wie Wölfe, aber grösser, grau mit schwarzen Streifen in die Queere, aus Afrika; ein altes und zwey junge. Sie waren sehr wild, blöckten die Zähne und knurrten beständig. 4.) Einen grossen Pavian; 5.) Eine Art einer sehr grossen wilden Katzen, aus der crimmischen Tartarey, welche daselbst viel Schaden thun soll. 6.) Einen sogenannten Waldteufel. 7.) Ein Thier wie ein grosser Marder, aus Rußland; es soll ein Amphibium seyn. 8.) Einen kleinen Affen. Ich habe eine gedruckte Nachricht davon mitgenommen.

Den 11. November. (Sonntags 21. Trinitatis)

(Dies meus natalis, quo ao. 1722. natus sum Reichenbachii, prope Camentiam, in Lusatia superiori, patre M. Casparo Mylio, Past. Loc.)

Ich

Ich speisete zu Mittage bey dem Herrn White, Gouverneur in Founding-Hospital; bey welchem ich auch zum Abendessen blieb. Er zeigte mir seine grosse Sammlung überaus schön und natürlich nach dem Leben mit Farben gemalter Vögel und Pflanzen. Jene sind meistens von einem verstorbenen geschickten Maler, Collins, und von diesen die besten und meisten von Herrn Ehret. Miß White, eine Schülerin des Herrn Ehrét, hat auch unterschiedene darunter sehr gut gemalet. Herr White zeigte mir auch seine kleine Sammlung von Conchylien und einigen Insekten.

Den 12. November. Heute sah ich in Convent-Garden die Komödie Volpone, or the Fox, von Benjamin Johnson, aufführen. Obgleich dieses Lustspiel schon 1605 zum ersten mal gespielet worden, so ist es doch jetzo noch ganz gut (besonders in England) zu gebrauchen, und es könnte auch mit einigen nöthigen Veränderungen auf das französische oder deutsche Theater gebracht werden. Einige Acteurs machten ihre Sachen ganz gut; die meisten aber sind zu affectirt und reibehandisch. Anstatt des Nachspiels ward die Pantomime Harlekin Sorcever or the Lover of Pluto and Proserpina, aufgeführet, welche als eine Pantomime vollkommen schön war. Ausser einigen ganz artigen Tänzen, waren auch einige schöne Arien und Chöre darinne. Unter den vielen schönen und geschwinden Veränderungen kam auch die goldne Pferdestatue auf Leicester-Fields vor: aber anstatt des Königs George I. saß der Harlekin drauf. Dergleichen Freyheiten sind hier gar nicht anstößig.

Heute kam Nachricht von Gravesend, daß das Schif Britannia, Cap. Davis, nach Philadelphia destinirt, den 8ten dieses daselbst im Flusse, von einem andern Schiffe, durch die Schuld des Capitain Davis, welcher betrunken gewesen, überfahren worden und versunken, so, daß nur die Hälfte der Matrosen sich mit genauer Noth gerettet, die andere Hälfte aber, nebst dem Capitain, dessen Sohne und fast allen Passagiers umgekommen. Mit eben diesen Schiffe sollte ich, auf des Herrn Collinson ernstliches Ermahnen, mitgehen: aber die Umstände liessen es glücklicher Weise nicht zu. The Lord be praised!

Den 13. November. Abends hörte ich in den five Bells, im Strand, ein ausserordentlich Concert, welches aber die 3 Schillinge nicht werth war. Das beste war noch das Paukenschlagen eines Namens Wordbridge.

Den 14. November. Heute besah ich den Tower, nämlich: 1.) Das Zeughaus wo die Waffen auf eine besonders zierliche Art geordnet sind, und unter andern einige schöne alte spanische Kanonen sind. 2.) Die Reichskleinodien, als die unschätzbar mit Edelgesteinen besetzten Kronen, Zepter, Schwerdter, Reichsäpfel rc. 3.) Die alten besondern spanischen Waffen, welche von der unüberwindlichen Flotte genommen worden. 4.) Die Könige mit in Wachs poussirten Gesichtern, in Harnischen, zu Pferde von Wilhelm dem Eroberer an, bis zu George I. Dabey ist Heinrich VIII. zu Fusse im Harnisch, unter welchem dessen grosser home driver

zu

zu sehen ist. 5.) Die Münze, wo aber jetzo nur Halfpence geschlagen wurden. Dieses geschieht durch den gewöhnlichen Schwengel, welcher an den beiden Enden, an jedem 2 Kerls an einem kurzen Stricke, wechselsweise zu sich ziehen. Die Halfpence werden auf beiden Seiten zugleich geschlagen, und zu jedem brauchen sie noch nicht eine ganze Secunde; so, daß ihrer in einer Stunde 3600 geschlagen werden können. 6.) Die wilden Thiere, als 2 Löwinnen, ein grosser alter Löwe, ein paar amerikanische Bäre, einige Adler, ein Strauß, 2 Tyger, ein Leopard, allerley Affen, eine wilde merikanische Katze rc. An dem Tyger und dem Leopard kann ich keinen Unterschied sehen, ausser daß dieser ein wenig grösser zu seyn scheinet, und daß er, nach dem Bericht des Wärters, einen andern Laut von sich giebet, als der Tyger. Die amerikanischen Bäre sind schwärzlich mit geraden Haaren und spitzen Schnautzen und kleiner als die grossen polnischen Bäre. Sie brummten fast wie ein grosser Hund und spielten mit dem Wärter. Der Strauß war ganz zahm und fraß dem Wärter Gerste aus der Hand.

Den 15. November. Heute eröfnete der König die Parlamentssitzung. Als er um 1 Uhr in das Parlamentshaus mit gewöhnlichem Staate fuhr, wurden, wie allemal, wenn er ins Parlamentshaus fährt, die Kanonen vom Park und Tower gelöset. Weil ich nicht wußte, ob ich etwas könnte zu sehen bekommen, so habe ich mir keine Mühe gegeben, deswegen nach Westminster zu gehen.

Den 17. November gieng ich in die Komödie in Drury-Lane, wo the suspicious Husband gespielt ward. Diese Komödie ist neu, ziemlich fein und recht komisch und verwickelt. Der Verfasser ist D. Hoadly; doch möchte das wunderliche Auf- und Abtreten der Personen und das unordentliche Verändern des Theaters noch darinne verbessert werden. Einer von den Eigenthümern dieses Theaters Mr. Garrick, stellte den Ranger vor. Er machte seine Sachen unverbesserlich, und ist überhaupt der beste Acteur in England. Einige andere stellten ihre Sachen auch ziemlich gut vor. Das Nachspiel war die Pantomime, die Genii, welche ganz artig war. Es ward auch etwas weniges dabey geredet. Unter den Tänzern waren die beiden französischen Kinder, Mr. le Fevre und Mlle. Prud-homme, die besten.

Den 18. November. Ich gieng Nachmittags zu dem Herrn Da Costa in Poultry Compter; er zeigte mir wieder etwas von seiner schönen Sammlung von Mineralien, unter andern einen doppelten kleinen Schwerdtfisch auf schwarzem Schiefer aus der Schweitz; vielerley Arten Galmey aus Wallis; englische selenitische Crystalle, welche doppelt reflectiren wie der isländische Crystall ic.

Den 20. November gieng ich in die italienische Oper in Haymarket. Die Oper hieß Nerone; und die Arien darin waren aus vielen andern Opern guter Meister, als von Graun, Hasse, Scalder ic. zusammengestoppelt. Die Sänger waren Albuzio, Serafini

und Ranieri; die Sängerinnen Visconti Frasi und Passerini. Albuzio ist ein schlechter Kerl, im Singen und Agiren, ein Tenorist; die folgenden beiden sind Kastraten und beide Altisten; Serafini ist im Singen und Agiren sehr gut, aber Ranieri taugt im Singen, welches sehr schwach ist, nichts, und im Agiren ist er nicht viel besser. Die Visconti wird für die beste gehalten, sie singt auch ganz fertig und musikalisch; da sie aber schon ziemlich alt ist, so ist die Stimme nicht mehr die allerbeste; ihre Action wäre ganz gut, wenn sie sich, aus Begierde zu gefallen, nur nicht so sehr zierte. Die Frasi sieht ganz gut aus, und sowohl ihr Singen als Agiren ist ziemlich gut. Die Passerini ist jung und schön, doch ist ihr Singen und Agiren nur noch etwas besser als mittelmässig: aber da sie noch jung ist, so scheint es, daß sie sich noch vollkommener machen wird. *) Das Orchester war ziemlich stark besetzt und recht gut. Die Auszierungen waren mittelmässig und der Veränderungen wenig. Es waren gar keine Ballets. Zwischen dem 1. und 2. Aufzuge spielte ein Italiener Luchino, ein von ihm componirtes gutes Violinconcert mit grosser Anständigkeit und Fertigkeit. Der Schauplatz ist noch etwas grösser als der in Braunschweig und ziemlich artig angelegt. Das Theater ist fast so groß als das in Berlin. Pit

und

*) Lesern, welche die genannten Schauspieler gekannt haben, können solche theatralische Nachrichten und Urtheile zur Erinnerung angenehm seyn; andere wollen demnach zu gut halten, daß man sie nicht ausgestrichen hat.

D. H.

und Boxes kosten jedes eine halbe Guinee und die Gallerie 5 Schillinge.

Den 21. November Vormittags war ich wieder bey dem Herrn Da Costa, welcher mir wieder einige seiner Mineralien zeigte.

Den 22. November war ich Vormittags wegen meiner Uebersetzung wieder bey Herrn Hogarth. Zu Mittage speisete ich bey dem Herrn Geheimensecretair Meyer. Als ich Abends gegen 7 Uhr im Finstern von ihm nach Hause gieng, wäre ich im Park von 4 liederlichen höchst unverschämten wilden Huren beynahe genothzüchtiget worden. Sie giengen mit einem Soldaten, und sie fielen mich in der Mitte des Parks, bey St. Jamespalast immer Paar und Paar an, zerrten mich den ganzen Weg von einer Seite zur andern, indem sie immer bey den unzüchtigsten gewaltsamen Griffen die häßlichsten Propositionen thaten, — — Ich stieß sie, so gut ich konnte von einer Seite zur andern und schrie: Go! go! — — — go! about your Business! Sie wurden aber immer toller, bis ich die Häuser erreichte, wo sie endlich sich genöthiget sahen, mich zu verlassen. Sie schienen grossen Appetit nach meiner Uhr zu haben, und wenn ich Gewalt hätte brauchen wollen, so würde ich gewiß dadurch schöne Gelegenheit gegeben haben, mich mit Hülfe des Soldatens zu berauben, so, daß ich, nach hiesiger Gewohnheit, wohl selbst als anfallender Theil in das Gefängniß und wohl gar vor die Sessions in Old Bailey hätte wandern müssen.

Den

Novbr. 1753.	Har wich
1	N
2	
3	
4	W
5	
6	N
7	
8	O N
9	
10	
11	N
12	
13	N
14	
15	S

Den 23. November Vormittags besuchte mich Herr Hogarth um meine grönländische Thierpflanze zu sehen, und wieder einen Theil meiner Uebersetzung mit mir durchzugehen.

Den 27. November. Heute starb der Lord-Mayor, Edward Ironside, Esq. Banquier und Goldschmidt an einem zurück getretenen Podagra.

Den 30. November. Heute, an der Prinzessin von Wallis Geburtstage, wurden fast den ganzen Tag die Glocken geläutet, und verschiedene Flaggen waren auf den Thurm ausgesteckt.

Da in dem Public-Advertiser, welchen ich selbst täglich halte, der Wind in 9 englischen Häfen an den meisten Tagen angemerket ist, so habe ich ihn für den November dieses Jahres in beyliegende Tabelle gebracht; woraus man die Uebereinstimmung desselben sehen kann.

London.

December.

Den 1. December. Ich gieng in die Oper, Enrico. Die Composition war von Galuppi, königl. sicil. Kapellmeister, und ganz vortreflich durch und durch. Auch die Auszierungen waren viel besser, als im Nerone; aber wieder keine Ballette. Die vornehmsten Personen waren, Enrico, König in Sicilien, sein Oberhofmarschall, und des letzten Tochter. Die Rolle des ersten spielte

Sera-

Serafini, der zweyten Albuzio und der letzten die Visconti, alle ganz gut, und Serafini am besten. Die Passerini stellte den Bruder des Königs, Fernando, vor. Die Mannskleider liessen ihr sehr gut, und sie machte ihre Sachen recht schön.

Den 3. December früh gieng ich nach Tyburn, und zwar bis Whitehall zu Wasser; da mir denn der neblichte Morgen auf dem Wasser einen gewissermassen angenehmen Anblick gab. Ich sah zu Tyburn 7 Diebe henken, nämlich: 1.) Fairbrother, ein Matrose, weil er in ein Haus eingebrochen, und für 3 Schilling 2 Pence werth Eßwaaren und Hausrath ꝛc. gestohlen. 2.) French, weil er einem auf der Strasse einen Hut für 2 Schillinge gestohlen und ihm mit Morden gedrohet. 3.) Clark, weil er einem auf der Strasse für 44 Schilling werth Kleider gestohlen und ihn zu ermorden gedrohet. 4.) Sullivan, (katholisch) weil er vor seiner Zeit aus Westindien zurück gekommen, wohin er wegen Dieberey transportiret gewesen. 5.) Horniblow, weil er einem mit einem andern auf der Strasse 4 Schillinge 6 Pence Geld gestohlen und ihn zu ermorden gedrohet. 6.) 7.) Schields und Hailey, weil sie einem in der Stadt in Sohosquare einen Hut, 2 Pence werth, gestohlen, ihn geprügelt und in Lebensgefahr gesetzt; beide katholisch. Die Katholiken kehrten fast meistens alle dem Priester den Rücken zu und lasen in katholischen Büchern. Hailey, ein Zimmermann, bezeigte eine erstaunliche Unerschrockenheit und Verwegenheit. Er plauderte beständig, ehe und nachdem er schon den Strick

um

um den Hals hatte mit dem Hangmann oder mit andern und zwar immer vergnügt, oder hönisch lachend, als ob er in der lustigsten Gesellschaft wäre. Als er es gewahr ward, daß ich ihm mit meinem Augenglase genau in die Augen sah, sah er mich starr und steif an, schnitt mir das hönischte Gesichte von der Welt, welches sich in ein Hohngelächter endigte, wobey er etwas zum Hangmann sagte, und mit dem Kopfe auf mich wies. Als der Prediger von der Karre wieder herunter war, sah er sich um, und rufte laut: Where is Hailey? Fetch him. Dieser, welcher ohne Zweifel ein Anverwandter von ihm war, saß auf einem Leichenwagen, und gieng an die Karre zu ihm. Hailey redete etliche Minuten mit ihm sehr freymüthig, worauf dieser wieder weggieng. Als ihm der Hangmann den Strick um den Hals thun wollte, zog er, Hailey, die Nadel aus dem Hemde am Halse, und wollte sie auf den Aermel stecken; weil er sich aber besann, daß er sie nicht mehr brauchen würde, so warf er sie mit einer verdrießlichen hönischen Geberde weg. Als ihm der Hangmann die Mütze vor die Augen gezogen und sie hernach einem andern auch herunter zog, streifte sie Hailey, ob ihm gleich die Hände gebunden waren, geschwind wieder in die Höhe, da sie denn der Hangmann noch einmal herunter ziehen mußte. Sie wurden alle 7 auf eine Karre gestellt und an einem Balken gehenkt. Als sie, wie gewöhnlich, 40 Minuten gehangen hatten, wurden sie losgeschnitten, und Hailey und noch einer, wurden von ihren Freunden, in Leichenwagen, zum Begräbniß geführt. Die reformirten Delinquenten sungen,

als

als der Priester (John Taylor, Ordinary of Newgate) von der Karre war, die ersten Verse aus dem 104. Psalm, welche sich eben nicht so gut unter den Galgen schickten, als sich etwan der 6. Psalm würde geschickt haben.

Den 4. December schwur der neue Lord-Mayor, Thomas Rowlinson, Esq. ein Gewürzkrämer (weil es ausser der Terms war) auf Tower-Hill, am Eingange des Tower in einer grossen dazu von Brettern aufgeschlagenen und inwendig grün bekleideten Bude, in die Hände des Grafen von Cornwallis, Gouverneurs vom Tower. Es geschah Nachmittags zwischen 1 und 3 Uhr. Der Zug geschah in Kutschen von Guildhall, über Tower-Hill, bis zur Bude. Von der Bude bis über Tower-Hill stand eine Art von Bürgerwache, roth mondirt in 2 Reihen, wodurch der Zug geschah, im Gewehr. Hinter ihnen war eine Reihe Stadtmiliz, zerlumpte elende Kerls mit halben Gewehr und Bajonetten. Der Zug fieng sich mit der Kramergilde an, und vor des Lord-Mayors Wagen ward die grosse lange Gildfahne auf 3 langen Stangen getragen, hinter welcher noch viele Fahnen folgten, noch vor der Kramergilde kamen die Stadtartilleristen mit ihren grossen sehr grob und stark klingenden Trommeln. Diese Artilleristen haben eine sehr lächerliche Uniform, nämlich gelbe lederne Röcke ohne Taschen mit rothen tuchenen Aermeln. Noch vor den Artilleristen kam ein Commando Stadtgrenadiers mit rauchen Grenadiermützen. Nach dem Lord-Mayor kamen die Aldermänner ꝛc. in vielen Kut-

Kutschen. Als der Lord Mayor nahe an die Bude kam, ward er mit Musik von blasenden Instrumenten, von der Stadtwache empfangen. Als sie alle nacheinander auf die Bude gestiegen waren und sich niedergesetzt hatten, gieng ich nach Hause und hatte nicht Lust, die Mittagsmahlzeit über den Rückzug, welcher durch Towerstreet, Grace-Churchstreet &c. zum Mansionhouse geschah zu versäumen.

Als eine alte Frau das grosse Lärmen gesehen, welches hierbey durch den häufigen Zulauf des Volks entstanden, sagte sie zu einer andern alten Frau: Dam! what noise make the people now, as if it was the King himself, they wait for! Hierauf sagt die andere: Why don't you think, that Mylord Mayor is a Man, which is as good, as the King? NB. Dieses war eine Antwort im Namen fast aller Londoner Bürger und Einwohner.

Den 5. December speisete ich zu Mittage nebst Herrn Bick bey dem Herrn Magens allhier. Daselbst war auch Herr Wadley, ein artiger Mann, welcher englischer Resident zu Marseille gewesen, ingleichen der Herr D. Kräuter, welchen ich bey Tische besser befand als auf der Kanzel. Herr Magens gab mir ein Stückchen gediegen Silber aus Peru. Er hatte vor kurzem 330 Pfund aus Amerika davon bekommen und beym Schmelzen 325 Pfund davon erhalten. Es ist so klarkörnig, daß es fast wie weisser Kalkstein aussieht. Aber es ist so fein Silber, daß es so roh, wie es hier ist, noch um 16 pro Cent besser ist, als das Silber der englischen Schillinge.

Den 17. November gieng ich in die Komödie in Drury-Lane, wo the suspicious Husband gespielt ward. Diese Komödie ist neu, ziemlich fein und recht komisch und verwickelt. Der Verfasser ist D. Hoadly; doch möchte das wunderliche Auf- und Abtreten der Personen und das unordentliche Verändern des Theaters noch darinne verbessert werden. Einer von den Eigenthümern dieses Theaters Mr. Garrick, stellte den Ranger vor. Er machte seine Sachen unverbesserlich, und ist überhaupt der beste Acteur in England. Einige andere stellten ihre Sachen auch ziemlich gut vor. Das Nachspiel war die Pantomime, die Genii, welche ganz artig war. Es ward auch etwas weniges dabey geredet. Unter den Tänzern waren die beiden französischen Kinder, Mr. le Fevre und Mlle. Prud-homme, die besten.

Den 18. November. Ich gieng Nachmittags zu dem Herrn Da Costa in Poultry Compter; er zeigte mir wieder etwas von seiner schönen Sammlung von Mineralien, unter andern einen doppelten kleinen Schwerdfisch auf schwarzem Schiefer aus der Schweitz; vielerley Arten Galmey aus Wallis; englische selenitische Crystalle, welche doppelt reflectiren wie der isländische Crystall ꝛc.

Den 20. November gieng ich in die italienische Oper in Haymarket. Die Oper hieß Nerone; und die Arien darin waren aus vielen andern Opern guter Meister, als von Graun, Hasse, Stalder ꝛc. zusammengestoppelt. Die Sänger waren Albuzio, Serafini

 und

und Ranieri; die Sängerinnen Visconti Frasi und Passerini. Albuzio ist ein schlechter Kerl, im Singen und Agiren, ein Tenorist; die folgenden beiden sind Kastraten und beide Altisten; Serafini ist im Singen und Agiren sehr gut, aber Ranieri taugt im Singen, welches sehr schwach ist, nichts, und im Agiren ist er nicht viel besser. Die Visconti wird für die beste gehalten, sie singt auch ganz fertig und musikalisch; da sie aber schon ziemlich alt ist, so ist die Stimme nicht mehr die allerbeste; ihre Action wäre ganz gut, wenn sie sich, aus Begierde zu gefallen, nur nicht so sehr zierte. Die Frasi sieht ganz gut aus, und sowohl ihr Singen als Agiren ist ziemlich gut. Die Passerini ist jung und schön, doch ist ihr Singen und Agiren nur noch etwas besser als mittelmässig: aber da sie noch jung ist, so scheint es, daß sie sich noch vollkommener machen wird. *) Das Orchester war ziemlich stark besetzt und recht gut. Die Auszierungen waren mittelmässig und der Veränderungen wenig. Es waren gar keine Ballets. Zwischen dem 1. und 2. Aufzuge spielte ein Italiener Luchino, ein von ihm componirtes gutes Violinconcert mit grosser Anständigkeit und Fertigkeit. Der Schauplatz ist noch etwas grösser als der in Braunschweig und ziemlich artig angelegt. Das Theater ist fast so groß als das in Berlin. Vie

und

*) Lesern, welche die genannten Schauspieler gekannt haben, können solche theatralische Nachrichten und Urtheile zur Erinnerung angenehm seyn; andere wollen demnach zu gut halten, daß man sie nicht ausgestrichen hat.
D. H.

und Boxes kosten jedes eine halbe Guinee und die Gallerie 5 Schillinge.

Den 21. November Vormittags war ich wieder bey dem Herrn Da Costa, welcher mir wieder einige seiner Mineralien zeigte.

Den 22. November war ich Vormittags wegen meiner Uebersetzung wieder bey Herrn Hogarth. Zu Mittage speisete ich bey dem Herrn Geheimensecretair Meyer. Als ich Abends gegen 7 Uhr im Finstern von ihm nach Hause gieng, wäre ich im Park von 4 lüderlichen höchst unverschämten wilden Huren beynahe genothzüchtiget worden. Sie giengen mit einem Soldaten, und sie fielen mich in der Mitte des Parks, bey St. Jamespalast immer Paar und Paar an, zerrten mich den ganzen Weg von einer Seite zur andern, indem sie immer bey den unzüchtigsten gewaltsamen Griffen die häßlichsten Propositionen thaten, — — Ich stieß sie, so gut ich konnte von einer Seite zur andern und schrie: Go! go! — — — go! about your Busineſs! Sie wurden aber immer toller, bis ich die Häuser erreichte, wo sie endlich sich genöthiget sahen, mich zu verlassen. Sie schienen grossen Appetit nach meiner Uhr zu haben, und wenn ich Gewalt hätte brauchen wollen, so würde ich gewiß dadurch schöne Gelegenheit gegeben haben, mich mit Hülfe des Soldatens zu berauben, so, daß ich, nach hiesiger Gewohnheit, wohl selbst als anfallender Theil in das Gefängniß und wohl gar vor die Seſſions in Old Bailey hätte wandern müssen.

Den

Novbr. 1753.	Har- wich
1	N W
2	
3	
4	W
5	
6	N W
7	
8	O N
9	
10	
11	N [illegible]
12	
13	N O
14	
15	S W

Den 23. November Vormittags besuchte mich Herr Hogarth um meine grönländische Thierpflanze zu sehen, und wieder einen Theil meiner Uebersetzung mit mir durchzugehen.

Den 27. November. Heute starb der Lord-Mayor, Edward Ironside, Esq. Banquier und Goldschmidt an einem zurück getretenen Podagra.

Den 30. November. Heute, an der Prinzessin von Wallis Geburtstage, wurden fast den ganzen Tag die Glocken geläutet, und verschiedene Flaggen waren auf den Thurm ausgesteckt.

Da in dem Public-Advertiser, welchen ich selbst täglich halte, der Wind in 9 englischen Häfen an den meisten Tagen angemerket ist, so habe ich ihn für den November dieses Jahres in beyliegende Tabelle gebracht; woraus man die Uebereinstimmung desselben sehen kann.

London.

December.

Den 1. December. Ich gieng in die Oper, Enrico. Die Composition war von Galuppi, königl. sicil. Kapellmeister, und ganz vortreflich durch und durch. Auch die Auszierungen waren viel besser, als im Nerone; aber wieder keine Ballette. Die vornehmsten Personen waren, Enrico, König in Sicilien, sein Oberhofmarschall, und des letzten Tochter. Die Rolle des ersten spielte

Sera-

Serafini, der zweyten Albuzio und der letzten die Visconti; alle ganz gut, und Serafini am besten. Die Passerini stellte den Bruder des Königs, Fernando, vor. Die Mannskleider liessen ihr sehr gut, und sie machte ihre Sachen recht schön.

Den 3. December früh gieng ich nach Tyburn, und zwar bis Whitehall zu Wasser; da mir denn der neblichte Morgen auf dem Wasser einen gewissermassen angenehmen Anblick gab. Ich sah zu Tyburn 7 Diebe henken, nämlich: 1.) Fairbrother, ein Matrose, weil er in ein Haus eingebrochen, und für 3 Schilling 2 Pence werth Eßwaaren und Hausrath ꝛc. gestohlen. 2.) French, weil er einem auf der Strasse einen Hut für 2 Schillinge gestohlen und ihm mit Morden gedrohet. 3.) Clark, weil er einem auf der Strasse für 44 Schilling werth Kleider gestohlen und ihn zu ermorden gedrohet. 4) Sullivan, (katholisch) weil er vor seiner Zeit aus Westindien zurück gekommen, wohin er wegen Dieberey transportiret gewesen. 5.) Horniblow, weil er einem mit einem andern auf der Strasse 4 Schillinge 6 Pence Geld gestohlen und ihn zu ermorden gedrohet. 6.) 7.) Schields und Hailey, weil sie einem in der Stadt in Sohosquare einen Hut, 2 Pence werth, gestohlen, ihn geprügelt und in Lebensgefahr gesetzt; beide katholisch. Die Katholiken kehrten fast meistens alle dem Priester den Rücken zu und lasen in katholischen Büchern. Hailey, ein Zimmermann, bezeigte eine erstaunliche Unerschrockenheit und Verwegenheit. Er plauderte beständig, ehe und nachdem er schon den Strick um

um den Hals hatte mit dem Hangmann oder mit andern und zwar immer vergnügt, oder hönisch lachend, als ob er in der lustigsten Gesellschaft wäre. Als er es gewahr ward, daß ich ihm mit meinem Augenglase genau in die Augen sah, sah er mich starr und steif an, schnitt mir das hönischte Gesichte von der Welt, welches sich in ein Hohngelächter endigte, wobey er etwas zum Hangmann sagte, und mit dem Kopfe auf mich wies. Als der Prediger von der Karre wieder herunter war, sah er sich um, und rufte laut: Where is Hailey? Fetch him. Dieser, welcher ohne Zweifel ein Anverwandter von ihm war, saß auf einem Leichenwagen, und gieng an die Karre zu ihm. Hailey redete etliche Minuten mit ihm sehr freymüthig, worauf dieser wieder weggieng. Als ihm der Hangmann den Strick um den Hals thun wollte, zog er, Hailey, die Nadel aus dem Hemde am Halse, und wollte sie auf den Aermel stecken; weil er sich aber besann, daß er sie nicht mehr brauchen würde, so warf er sie mit einer verdrießlichen hönischen Geberde weg. Als ihm der Hangmann die Mütze vor die Augen gezogen und sie hernach einem andern auch herunter zog, streifte sie Hailey, ob ihm gleich die Hände gebunden waren, geschwind wieder in die Höhe, da sie denn der Hangmann noch einmal herunter ziehen mußte. Sie wurden alle 7 auf eine Karre gestellt und an einem Balken gehenkt. Als sie, wie gewöhnlich, 40 Minuten gehangen hatten, wurden sie losgeschnitten, und Hailey und noch einer, wurden von ihren Freunden, in Leichenwagen, zum Begräbniß geführt. Die reformirten Delinquenten sungen,

als

als der Priester (John Taylor, Ordinary of Newgate) von der Karre war, die ersten Verse aus dem 104. Psalm, welche sich eben nicht so gut unter den Galgen schickten, als sich etwan der 6. Psalm würde geschickt haben.

Den 4. December schwur der neue Lord-Mayor, Thomas Rowlinson, Esq. ein Gewürzkrämer (weil es ausser der Terms war) auf Tower-Hill, am Eingange des Tower in einer grossen dazu von Brettern aufgeschlagenen und inwendig grün bekleideten Bude, in die Hände des Grafen von Cornwallis, Gouverneurs vom Tower. Es geschah Nachmittags zwischen 1 und 3 Uhr. Der Zug geschah in Kutschen von Guildhall, über Tower-Hill, bis zur Bude. Von der Bude bis über Tower-Hill stand eine Art von Bürgerwache, roth mondirt in 2 Reihen, wodurch der Zug geschah, im Gewehr. Hinter ihnen war eine Reihe Stadtmiliz, zerlumpte elende Kerls mit halben Gewehr und Bajonetten. Der Zug fieng sich mit der Kramergilde an, und vor des Lord-Mayors Wagen ward die grosse lange Gildfahne auf 3 langen Stangen getragen, hinter welcher noch viele Fahnen folgten, noch vor der Kramergilde kamen die Stadtartilleristen mit ihren grossen sehr grob und stark klingenden Trommeln. Diese Artilleristen haben eine sehr lächerliche Uniform, nämlich gelbe lederne Röcke ohne Taschen mit rothen tuchenen Aermeln. Noch vor den Artilleristen kam ein Commando Stadtgrenadiers mit rauchen Grenadiermützen. Nach dem Lord-Mayor kamen die Aldermänner rc. in vielen

Kut-

Kutschen. Als der Lord-Mayor nahe an die Bude kam, ward er mit Musik von blasenden Instrumenten, von der Stadtwache empfangen. Als sie alle nacheinander auf die Bude gestiegen waren und sich niedergesetzt hatten, gieng ich nach Hause und hatte nicht Lust, die Mittagsmahlzeit über den Rückzug, welcher durch Towerstreet, Grace-Churchstreet &c. zum Mansionhouse geschah zu versäumen.

Als eine alte Frau das grosse Lärmen gesehen, welches hierbey durch den häufigen Zulauf des Volks entstanden, sagte sie zu einer andern alten Frau: Dam! what noise make the people now, as if it was the King himself, they wait for! Hierauf sagt die andere: Why don't you think, that Mylord Mayor is a Man, which is as good, as the King? NB. Dieses war eine Antwort im Namen fast aller Londoner Bürger und Einwohner.

Den 5. December speisete ich zu Mittage nebst Herrn Dieck bey dem Herrn Magens allhier. Daselbst war auch Herr Wadley, ein artiger Mann, welcher englischer Resident zu Marseille gewesen, ingleichen der Herr D. Kräuter, welchen ich bey Tische besser befand als auf der Kanzel. Herr Magens gab mir ein Stückchen gediegen Silber aus Peru. Er hatte vor kurzen 330 Pfund aus Amerika davon bekommen und beym Schmelzen 325 Pfund davon erhalten. Es ist so klarkörnig, daß es fast wie weisser Kalkstein aussieht. Aber es ist so fein Silber, daß es so roh, wie es hier ist, noch um 16 pro Cent besser ist, als das Silber der englischen Schillinge.

Den 7. December sah ich in Guild-Hall ein wenig dem Ziehen der Staatslotterie für Sloanens Kabinet zu. Die zwey Räder, in einem die Numern und in dem andern die Treffer und Nieten, stehen nebeneinander gegenüber. An jedem steht ein Waisenknabe, welche, nachdem sie vorher die leere Hand dem Volke gezeigt, zugleich hineingrifen und ein Loos herausnehmen. Dieses giebt jeder einem Manne, der dabey steht und die Numer und den Preis oder die Niete laut sagt; dabey sitzen noch andere Personen, als: Aufseher, Aufschreiber ꝛc.

Hierauf gieng ich zu dem Herrn Hogarth mit dem Reste meiner Uebersetzung, und speisete zu Mittage bey ihm. Abends sah ich die neue Tragödie des Herrn Glover, Verfassers des Leonidas, Boadicia. Dieser Herr Glover *) ist sonst ein grosser Kaufmann gewesen, hat aber Banqueroute gemacht, und nun ist er ein Broker (Mäkler). Obgleich diese Tragödie einen Hauptfehler hat, nämlich: daß sie gar keinen Knoten hat, so ist sie doch wohl die beste und besonders regelmäßigste englische Tragödie. Die Charaktere, Affecten und Sentiments sind darinnen überaus schön, und es ward auch gut vorgestellet, ausser daß die Acteurs noch ein wenig reibehandisiren. Garrick stellte den Dumnorix; Mrs. Pritchard, die Boadicia; Mrs. Cibber, die Venusia ꝛc. vor. Die Musik zwischen den Aufzügen und zu Ende des letzten war von dem D. Boyer hierzu componiret, und sehr schön. Dieses war schon der 6. Tag, da sie gespie-

*) Er ist erst neulich gestorben. d. H.

spielet ward; und sie wird zu Anfange gleich wenigstens 9mal hintereinander gespielt, wovon der 3. 6. und 9te Abend des Verfassers ist. Jeder Abend bringt, wenn es so voll ist, wie es heute und alle Abende, da dieses Stück gespielt wurde, war, gegen 500 Pfund Sterling. Jeder Abend macht ohngefähr 200 Pfund Unkosten. Diese von 3mal 500 Pfund abgezogen, bleiben wenigstens 800 Pfund, das ist 4000 Thaler, welche Herr Glower mit dieser Tragödie verdienet hat. Boadicia war eine brittische Königin der Icenier, zur Zeit, da des Nero Armee in Brittannien war. Sie hatte die Römer vorher geschlagen; aber nun wurden die Britten gänzlich geschlagen, und diese wilde Königin nahm nebst ihren Bundesgenossen ein schlecht Ende.

Den 10. December wohnte ich ein paar Stunden lang den Sessions in Old-Bailey bey, wo die Criminalprocesse für London und die ganze Grafschaft Middelsex geführt werden, und wovon einige Nachricht in dem true London Guide steht, welchen ich gekauft habe. Diese Sessions werden jährlich 8mal gehalten. Diese waren den 5. December angegangen, und heute war der letzte Tag, da die verurtheilten Delinquenten ihre Sentenz empfiengen. Justice Hall, wo diese Sessions öffentlich geschehen, ist auf der Erde viereckig, nicht gar groß und an 3 Wänden herum sind Erhöhungen, wo in der Mitte der Lord-Mayor in seinem grauen Richter-Rocke mit Schleifen und Bändern sitzt. Ueber ihm zur Rechten, saß der Recorder (Stadtschreiber) von London, William Moreton, in einem langen schwarzen Richterrocke

rocke und einer abscheulich grossen englischen juristischen Perücke. Auf beiden Seiten herum saßen die 12 Juries. Unten an der Seite saßen die Scherifs in Richterröcken und mit goldenen Ketten. Unten vor dem Lord-Mayor war ein Tisch, an welchem 2 Attorneys oder Procureurs (eine Art von Advocaten) in langen schwarzen Röcken, mit Alongenperücken und solchen grossen Beffchen, wie die Rathsherren in Bremen tragen, saßen, und ihnen gegenüber 2 andere solche Schwarzröcke. Die Kläger und Beklagten standen an einer Seite; ihre Sachen betrafen aber diesmal nur Kleinigkeiten und wurden bald entschieden, ob sich gleich die beiden Attorneys, einer für den König und einer für den Beklagten ziemlich zankten. Die Juries schrieben ihre Stimmen auf ein Papier und der Recorder gab es hernach herunter auf den Tisch. Als die Trials vorbey waren, wurden die zum Tode verurtheilten Diebe hereingebracht. Es waren ihrer 8, meistens Strassenräuber, und darunter eine Weibsperson von 18 und ein Junge von 12 bis 13 Jahren, welcher zu einem Fenster hineingestiegen und ein Guinee gestohlen. Diese Gefangenen wurden in einen kleinen viereckigten Verschlag an der Thüre dem Lord-Mayor gegenüber gestellet; einer von den unteren Gerichtsschreibern, in den schwarzen langen Röcken kehrte sich gegen sie und rufte, nachdem ein Gerichtsdiener ausgerufen hatte: Oyés! oyés! *) einen nach dem andern mit Namen, und sagte allemal dazu: Hold up your hand; worauf der Gefangene eine Hand in die

Höh

*) Altfranzösisch oder normandisch: höret, höret!
d. H.

Höh hob, um zu zeigen, daß er da sey. Hierauf mußte der Delinquent seine beiden Daumen, die Hände auf das Pult des Verschlags (Bar) gelegt, zusammen halten und der Hangmann umwand die Daumen etliche mal mit einem Bindfaden und hielt den Bindfaden etliche Zoll weit von den Händen fest, so lange bis jetzt gedachter Schwarzrock ihm gesagt hatte, weswegen er angeklagt wäre, welches sich allemal anfieng: you stand indicted for &c. Wenn er dieses gesagt hatte, so wand der Hangmann oder Henker (welcher hier so ehrlich ist als andere ehrliche Leute) den Bindfaden wieder los. Und so gieng es mit allen 8 Delinquenten hintereinander. Alsdenn fragte der Recorder einen Delinquenten nach dem andern, ob sie ihre Verbrechen geständen: aber alle läugneten und sagten: No, Mylord; I'm not guilty; I know nothing at all of the matter &c. Bey dem kleinen Jungen hielt er sich zum längsten auf, und dieser gestand auch seinen Diebstahl, indem er bitterlich weinte. Hierauf hielt der Recorder eine kurze nachdrückliche und bewegliche Rede an die Delinquenten, hielt ihnen ihre Verbrechen nochmals vor; hofte, sie würden ihre Sünden erkennen und bey Gott Gnade erlangen, wenn sie die noch übrige kurze Zeit ihres Lebens zur Vorbereitung zum Sterben gut anwenden wollten, und bezeugte seinen Schmerz darüber, daß er ihnen das Todesurtheil bekannt machen müßte, welches (wie allemal) folgendes war: The Law is, that you shall be brought from hence to the place (Newgate) from whence you came, and from thence to the place of execution, where you shall hang on your neck, till you are dead, and

 the

the Lord have Mercy upon your Souls. Hierauf wurden sie weggebracht, wobey sie alle ganz ruhig waren, ausser der Junge (Stephen Barnes) welcher jämmerlich heulte und schrie. Das Frauensmensch ruf[redacted] sie an das Bar zurück und fragten es (ohne Zweife[redacted]eil sie es der Gnade des Königs recommendiren wollten, als welcher allemal die Todesurtheile, welche ihm der Recorder etliche Tage vor der Execution vorlegt, unterschreiben muß und begnadigen kann, wen er will) wie alt es wäre, worauf es, als es geantwortet hatte, 18 Jahr, auch weggebracht ward. Sie ist eine verwegene Straſſenräuberin gewesen. Hierauf wurden etliche 30 nach und nach an das Bar gebracht, deren Sentenz war, daß sie theils auf Zeitlebens, theils auf 14 und theils auf 7 Jahr transportiret werden sollten. Die Ceremonien waren, wie vorher, ausser daß nicht oyés, oyés gerufen ward, auch ihnen die Daumen nicht gebunden wurden, und sie auch nicht nochmals gefragt wurden, ob sie geständen. Es waren darunter ein paar sehr wohl angekleidete Frauenzimmer und eine alte Frau, welche sich jämmerlich geberdete und durchaus nicht die Reise nach Amerika thun wollte; es half aber nichts. Hierauf bekamen 4 die Sentenz, gebrandmarket zu werden, welches auch sogleich geschah. Sie wurden vorn an das Bar, mit dem Gesichte gegen den Lord-Mayor gekehrt, mit den Händen angebunden, worauf der Hangmann einen nach dem andern mit einem Eisen, welches er aus einem Kohlfeuer nahm, auf die linke Hand brannte, wobey sie einen jämmerlichen Schrey thaten und zum Theil mit den Füssen stampften. Hierauf bekam einer

einer die Sentenz mit Ruthen gepeitscht zu werden, welches auch der Hangmann sogleich auswendig im Hofe verrichtete. Ein paar wurden paar respited, das ist: auf die nächste Session verwiesen. Endlich wurden ihrer 4, ein Kerl und 3 Weibspersonen, welche heute erst waren verhöret worden, discharged, das ist: frey gesprochen, worauf sie durch den Saal queer durch und zur Thür an der Seite herausgiengen, da denn der Thorthürhüter, in einem langen grauen Rocke mit Bändern und Schleifen, einem jeden mit dem Zipfel des Rockes einen Schlag auf den Kopf gab. Hierauf beschloß einer von den Gerichtsschreibern die Session, indem er einige Fragen an einen that, welcher etwan ein Gerichtsdiener war: Ob auch nun alle Gefangenen verhöret wären? ob er es gewiß wisse? ꝛc. und so hatte diese Tragödie ein Ende. An dem Bar saß einer, welcher die Liste der Gefangenen hatte, und sie herein rufte, und nach ertheilter Sentenz etwas aufschrieb, welches auch der Gerichtsschreiber allemal that, wenn er gesagt hatte, was jeder verbrochen. Der Lord-Mayor that und redete gar nichts. Der Ordinar of Newgate saß auch an der Seite. Unten können so viel Leute hinein gehen, als Raum haben; aber oben auf der Gallerie, wo ich war, muß die Person einen Schilling geben. Auf dem Pulte des Bar und auf dem andern Pulte lag 3 — 4 queer Finger hoch frische Wermuth, wovon folgendes die Ursach ist: Weil die Zellen in Newgate sehr dumpfig und ungesund sind, so haben einmal die Gefangenen so einen inficirenden Geruch mit in Justice-Hall gebracht, daß etliche Richter davon gestorben sind. Diese Wermuth

nun soll diesen inficirenden Geruch vertreiben. Es geschah auch ohne Zweifel deswegen, daß, so lange die Gefangenen im Bar waren, die Thür hinter dem Bar, gegen den Hof hinaus, aufgemacht war. Um frische Luft in die Gefängnisse in Newgate zu bringen, hat D. Hales eine Maschine, wie eine Windmühle, *) oben auf der Place forme angebracht, welche, wenn sie der Wind treibt, in jede Zelle durch Röhren frische Luft bringt. — Heute ist auch John Hamilton, ein Soldat vom dritten Garderegimente, gehenkt worden, weil er Lord Harringtons Koch, Namens Krause, in Gesellschaft eines Cameraden, Allen Lattey, welcher im Gefängnisse gestorben, bey Chelsea beraubt und jämmerlich ermordet. Er hatte erst den Freytag vorher seine Sentenz empfangen; denn die Mörder haben nur 2 mal 24 Stunden nach der Sentenz noch zu leben, und sie werden den Chirurgis zum Anatomiren übergeben; sie bekommen auch nach der Sentenz nur Wasser und Brod, und niemand als der Geistliche und der Schliesser, darf sie mehr sprechen. Die Diebe haben wenigstens allemal noch 2 Sontage zu leben.

Den 12. December gieng ich zu dem geschickten Instrumentmacher, Adams, in Fleetstreet, wegen eines Orrery für den Herrn Professor König im Haag. Er zeigte mir ein neu erfunden Cosmotheorion, welches auch ein Orrery ist, die himmlischen Phänomena aber weit besser und ihrer mehr zeigt.

Den

*) Der bekannte Ventilator, dergleichen weiter unten am 23. Januar. d. H.

Den 14. December bekam ich meine Beschreibung einer neuen grönländischen Thierpflanze, in einem Sendschreiben an den Herrn von Haller rc. in Linders Verlage, bey Haberkorn und Gusse allhier auf 2½ Bogen in Quart gedruckt, mit einem Kupferstiche, fertig.

Den 15. December sah ich die Künste des learned English Dog, von welchem in den Zeitungen so viel gerühmt worden. Er war mittelmässig groß, etwas zotig und rothbraun. Alle seine Künste liefen dahin aus, daß er aus den in einem halben Zirkel, in dessen Mittelpunkte des Hundes Herr stand, herumgelegten Buchstaben oder Zahlen, welche auf Kartenblätter geschrieben waren, solche aussuchte und nebeneinander legte, welche ein verlangtes Wort oder eine verlangte Zahl ausmachten. Bey jedem Buchstaben oder jeder Zahl, gieng er erst hinter seinem Herrn und denn rund herum, bis er antraf, was er, oder sein Herr verlangte. Dann roch er das Blatt an, sah seinen Herrn an, nahm es ins Maul und legte es hin. Ich habe nicht merken können, was für ein Zeichen ihm sein Herr gegeben.

Den 16. December, (3. Adventsonntag) gieng ich Nachmittags in die Quäcker-meeting, in Gracechurch-street. Es ist wie eine Kirche, aber ohne Altar und Kanzel. Alle behalten, wie gewöhnlich, den Hut auf. Auf einer Erhöhung, an der einen langen Seite, sitzen, wie in Amsterdam, diejenigen Mannspersonen, welche predigen, und gleich davor, etwas niedriger aber auch erhöht, sitzen die predigenden Weiber. Nachdem alles

lange Zeit ganz stille gewesen war, ausser daß man zuweilen einen Seufzer hörte, stand einer von den Männern auf der Erhöhung, welcher ein Brauer war, auf, und predigte etwan 1½ Viertelstunde lang. Seine abgeschmackte Rede handelte von der Versuchung des Fleisches und der Welt, welchen wir ohne die Gnade Gottes nicht entgehen können. Dieses sagte er wohl 50 mal, fast mit eben denselben Worten. Seine ganze Rede und sein närrischer Accent und sein öfteres Absetzen und Einerleyheit des Tons, waren eines Brauers und Quäckers vollkommen würdig. Als er sich wieder niedergesetzt hatte, war es wieder eine halbe Viertelstunde lang still. Endlich trat eine Frau auf und predigte, mit einem närrisch weinerlichen Tone, von dem heiligen Geist und dem Gnadengeschenke der Taufe, in eben solchen kraftlosen Tautologien, etwan eine kleine Viertelstunde lang. Beständig wiederholte sie, daß der Holy Ghost der Holy spirit, der holy spirit der holy Baptiser und der holy Baptiser der holy Ghost, sey &c. Nachdem sie sich niedergesetzt hatte, sassen sie noch etwan ½ Viertelstunde und seufzten. Endlich gaben die predigenden Mannspersonen einander die Hände, und dann war die Komödie aus. Es war auch ein grosser Hund in der meeting, welcher auch ein Quäcker seyn mußte, denn er seufzte immer mit den andern Quäckern um die Wette. Die meisten Quäcker kann man an ihrer schlechten Kleidung ohne Taschen und mit wenig Knopflöchern und an ihren nur halb aufgesteiften Hutkrampen kennen. Viele Frauenspersonen gehen auch sehr einfältig wie in einen Sack eingehüllt: viele aber kleiden sich wie an-

deres

deres Frauenzimmer. Von den Mannspersonen gehen auch viele ordentlich wie andere, sie tragen aber niemals Manschetten.

Den 18. December gieng ich Vormittags zu dem Herrn Hogarth, welcher mir seine schönen Kupferstiche zeigete, in welchen sonderlich die moralischen und satyrischen Erfindungen zu bewundern sind.

Den 19. December speisete ich zu Mittage bey dem Herrn Völkers in St. James palace, von des Königs Tafel. Auf dem Küchenzettel stand bey jedem Gerichte der Name des Kochs, welcher es gemacht. Weil Herr Völkers ziemlich viel Wein und Punsch gegeben hatte, so bin ich mit Lebensgefahr Abends nach Hause gekommen, nachdem ich mich, ohne etwas davon zu wissen, bis an Hyde-Park Corner verirret, wo mich ein paar Kerls geführet, bis ich, da ich bey Piccadilly in eine Kutsche gegangen, von einem vorbeygehenden Deutschen erkannt und errettet ward, da ich denn groß Lärmen mit dem Kutscher und einer ganzen Heerde Pöbels, welche den Wagen umringten, hatte. Der Deutsche führte mich hernach bis New Church, wo ich mich in eine andere Kutsche setzte, und nachdem ich von 8 Uhr an herum geirret und über und über voll Koth war, um 12 Uhr glücklich nach Hause kam. The Lord be praised! Caetera mente reposta manent.

Den 20. December sah ich in Covent-Garden die italienische komische Oper Gli Amanti gelosi, dell Sign. Giuseppe Giordani, welcher selbst die lustige Person darinne

line vorstellte. Er ist kürzlich mit seiner Frau, seinen 2 Töchtern, seinem Sohne und noch einem aus Italien gekommen, und von dem Eigenthümer des Theaters in Covent-Garden angenommen worden. Das Stück ist überaus schön und lustig gesetzt, und die jüngste Giordani, ein schönes und munteres Mädchen von 14 Jahren, singt und agirt ganz vortreflich. Die Ballette waren auch schön.

Den 22. December sah ich die lange Weibsperson, welche sich jetzo hier für Geld sehen läßt. Sie heißt Ann Stokes; ist aus der Grafschaft Surry. Sie ist (wie sie sagte) 6 Fuß 6 Zoll lang, etwas stark, wohl gewachsen, sieht ganz gut aus und ist 18 bis 20 Jahr alt. Sie war wohl gekleidet und artig genug im Reden und Umgang, für ihren ohne Zweifel sehr niedrigen Stand.

Den 23. December gieng ich ein wenig um Whitechape, Montague street, Petticcat Lane, Spittelfields, Moorfields &c. spatzieren und fand in und um Montague street sehr elende und zum Theil unbewohnte Häuser, erbärmliche und dreckige Straßen und das infamste liederlichste Volk darinnen.

Den 24. December. Die Weyhnachtszeit wird hier nicht so unterschieden, wie in Deutschland. Vom heiligen Christ (welcher Christmas Box genennet wird) wird hier nicht viel gemacht, ausser daß etwan Kinder Spielwerk und Kleinigkeiten bekommen. Aber die Watchmen, Bellmen, Lanthorn lighters, Soldaten &c. gehen vom andern

dern Feyertage an herum mit Zetteln, bringen ihre compliments of the Season und holen ihr Christmas Box. Heute und morgen wird fast nichts als Truthüner, gekocht und gebraten, gegessen. Viele essen auch eine besondere Art von Pastete und Gebackens. Bey dieser Gelegenheit ward mir gesagt, daß viele von den Uebelgesinnten den 30. Januar, an dem Tage, da Carl I. enthauptet worden, einen Kalbskopf essen, vor welcher häßlichen Gewohnheit aber die allermeisten den größten Abscheu haben. Von einem Christmarkt passiret hier auch nichts.

Den 25. December. Um 12 Uhr in der verwichenen Nacht fieng man an, mit allen Glocken ein abscheulich Lärmen zu machen, welches ohne Aufhören fast die ganze Nacht währte.

Der Christtag ist der einzige Tag, welcher wie ein Sonntag in England gefeyert wird: aber doch ist Musik und Spielen erlaubt. Die Presbyterianer (dergleichen mein Wirth und Wirthin sind) haben nur Vormittags ein meeting, und hernach die ganzen Feyertage keins mehr.

Den 26. December. Den 2. Feyertag hat zwar die englische Kirche noch Vor- und Nachmittags Gottesdienst, aber die Läden sind fast alle offen, und fast jedermann arbeitet wie sonst. Ich gieng mit Herrn Dunze in D. Meads Haus in Ormond Street, um dessen Kabinet zu sehen; weil aber der Aufseher desselben heute nicht Zeit hatte, so sahen wir für diesmal nur

2 Volumen von den schönen vom Herrn Ehret gemahlten Pflanzen durch. Da D. Mead sehr alt und kindisch ist, so ist er gar nicht mehr zu sprechen.

Den 27. December. Der 3. Feyertag ist ein ordentlicher Werkeltag, obgleich noch in etlichen Kirchen einmal geprediget wird. Die 3 Weynachtsfeyertage heissen hier Holy days; diese Holy days aber werden fast mit lauter Fressen, Saufen, Spielen und Huren ꝛc. gefeyert.

Den 29. December Abends sah ich bey Moorfields ein Hahngefechte (Cockfighting). Es ist dieses eine so gewöhnliche Lustbarkeit der Engländer wie das Pferderennen, und gleich wie zu diesem eine besondere Zucht von Pferden gehalten wird, nämlich die Race horses, also hat man auch eine besondere Zucht von Hühnern hier, wovon die Hähne (welche auch etwas durch Kunst dazu vorbereitet werden) Game Coks, genannt, einander von Natur, ohne zu wissen warum, so feind sind, daß sie niemals dürfen zusammen gelassen werden, wenn sie einander nicht zu schanden oder tod beissen sollen. Solcher Hähne sah ich heute 4 Paar in einem dazu eingerichteten kleinen Häuschen, Cockpitt genannt, fechten. Jedem sind vorher Flügel, Schwanz und Kamm verschnitten, und jedem werden an die Füsse ein paar silberne oder stählerne Sporen, 2 bis 3 Zoll lang, ganz dünne und spitz, gebunden: alles dieses, damit sie desto besser in einander hinein hauen und beissen können, welches sie alle redlich thaten. Von 4 Paaren blieben 2 auf dem Platze, die übrigen 2 Paar aber ermüdeten sich so, daß sie nach der durch zählen dazu bestimmten

Zeit

Zeit beide nicht mehr fechten wollten. Jedes Paar bestand (zufälliger Weise) aus einem roth und weißscheckigen und einem schwarz und weißscheckigen Hahne, und ich bemerkte, daß allemal der roth und weißscheckige die Oberhand hatte. Es ist wunderbar und lächerlich anzusehen, wie rasend diese närrischen Thiere übereinander her sind, auch schon wann das Blut haufenweise von ihnen herunter strömt und sie kaum mehr giepsen können; ja oft steht der, welcher schon wie todt da liegt, wieder auf und hackt in den andern hinein, doch meistens ohne ihn zu sehen, da er denn meistens in die Luft hackt. In diesem Falle hat allemal der den Vorsprung, welcher die höchsten Füsse oder den längsten Hals hat; denn so thut er nicht so viel Fehlhiebe. Dieses Gefechte wird eigentlich als ein Spiel tractiret, indem die herumsitzenden Engländer mit grossem Geschrey 4, 5 bis 6 Schilling wetten, daß dieser oder jener Hahn gewinnen wird. Ausserdem werden auch noch 1 oder 2 Guineen, auch wohl 50 Guineen auf jeden Hahn gewettet. Nach dem vierten Paare brachten sie noch mehr, aber ich hatte genug. NB. Diese Hähne werden (wie die Rennpferde) vorher gewogen, und es ist einer mit einem Zettel darbey, worauf sie beschrieben, wornach er urtheilet, ob es auch die rechten sind, um welche gewettet wird.

An eben diesem Tag besah ich D. Meads Kabinet in seinem Hause in Ormond street, welches uns sein Amanuensis, Mr. Reak, zeigte; Herr Dunze war mit mir. Es besteht aus vielen und vortreflichen römischen,

griechischen, egyptischen ꝛc. Antiquitäten, als Gemmis, Statuen, Büsten, Diptychis, Gemälden, Münzen ꝛc. Sonderlich war eine weisse marmorne Büste vom Antinous, ein Kopf vom Julius Cäsar, ein eherner Kopf vom Homer, ingleichen vom Theophrast und Xenokrates ꝛc. sehr schön, und alles antik. Ein Tisch von egyptischem Granit, mit vergoldetem Silber eingefaßt, ein Buch voll antiquer römischer Gemälde auf Pergament, (welches 1000 Pfund Sterling kostet) verschiedene künstlich ausgeschnitzte, ausgeschnittene und gemalte Stücke; eine egyptische Isis in Erz, ein paar Löwen von M. Angelo gemalt, ein achatener Zepter des Kaisers August mit Gold eingefaßt und einem silbernen römischen Adler ꝛc. waren auch besonders merkwürdig. Die Bibliothek ist schön, doch mittelmässig groß. Das Münzkabinet bekamen wir nicht zu sehen. Der alte D. Mead saß in der einen Stube wo wir waren und las in einem grossen Buche, aber er redete nichts, und sah uns nicht einmal an.

Den 30. December besuchte mich der Herr Cruswell, ein junger geschickter Apotheker aus Hannover, und ich behielt ihn zu Mittage beym Essen.

Den 31. December sah ich wiederum in Covent-Garden die italienische Opera comique, Gli amanti gelosi. Der König und die Prinzessin Amalia waren auch da, und sassen jedes auf dem Theater vorne in einer heraus gebauten Loge einander gegenüber. Als der König kam, bezeigte das Volk sein ungezogenes Vergnügen, durch ein unbändiges Klatschen und Schreyen. Er gab sein

Ver-

Vergnügen über das schöne Agiren der jungen Giordani durch ein herzliches Lachen zu erkennen. Uebrigens erwies das Volk, wie gewöhnlich, wenig Respect gegen den König, indem es, durch encore! encore! = Schreyen, etliche Arien noch einmal singen ließ, ohne daran zu denken, ob es auch dem König gelegen sey.

Weil ich an der Alga (Lever) welche ich von Harwich mitgebracht, bemerket, daß sie feuchter und länger wird, je feuchter die Luft wird, und trockener und kürzer, je trockener sie wird, so habe ich aus 4 schmalen Streifen davon ein kleines Seil geflochten und es an einen Fensterrahmen gehenkt, um es als ein Hygrometer zu gebrauchen. Wenn es völlig trocken ist, ist es gerade 1 englischen Schuh lang und es wird, nach Proportion der Feuchtigkeit der Luft, länger, da bey andern Seilen das Gegentheil geschieht. An den Punkt, wohin es reicht, wenn es ganz trocken ist, habe ich den ersten Strich oder Grad gemacht, so, daß o die größte Trockenheit der Luft anzeigt. Von da an habe ich weiter herunter noch 1½ englische Zolle gezeichnet, indem ich jeden Zoll in 12 Linien eingetheilet, welche also die Grade sind, so, daß desto mehr Zolle oder Grade desto mehr Feuchtigkeit und desto weniger Zolle oder Grade desto mehr Trockenheit oder weniger Feuchtigkeit der Luft anzeigt. Es fängt sich erst beym 16. December an. *)

 London

*) Diese vorläufige Beschreibung eines Hygrometers begleiteten die gewöhnlichen monatlichen meteorologischen Beobachtungen, die ich weggelassen habe.

D. H.

London.

Januar 1754.

Den 1. Januar. Der Neujahrstag ist hier ein ordentlicher Werkeltag, obgleich in den meisten Kirchen einmal Gottesdienst ist. Aus den Neujahrswünschen wird hier nicht viel gemacht. Viele, aber nicht alle (besonders gemeine Leute) sagen: I wish you a happy new year, and a great many of them.

Heute bestellte ich im Namen des Herrn Professor Königs im Haag, für die Prinzessin von Oranien, ein Orrery für 150 Pfund Sterling bey George Adams allhier, in Fleetstreet.

Den 6. Januar. Dieser Tag (grosse Neujahrstag) heißt hier the twelfth day.

Den 7. Januar. Es ist hier die Gewohnheit, daß alle Leute am twelfth day eine Art von Kuchen, twelfth cake genannt, essen. Diese Kuchen werden mit vielen Zierathen und Lichtern Abends in den Kuchenladen zur Schau und zum Kauf ausgesetzt, da denn der Pöbel häufig herum schwärmt, so, daß vor jedem solchen Shop etliche Constables Wache stehen müssen; dieses geschah heute, weil gestern Sonntag war. In einem solchen Cake sind gemeiniglich Devisen. Eben wegen des gestrigen Sonntags, war der gewöhnliche Ball bey Hofe heute, da der König bey Hofe um Guineen würfelte. Er hat diesmal nur 13 Guineen gewonnen. Gestern hat

hat er in der Kapelle zu St. James das gewöhnliche Opfer, Gold, Weyhrauch und Myrrhen für die Armen gethan.

Gegen Abend besuchte ich mit Herrn Dunz den Herrn Watson. Er gab mir Saamen von einer ganz neuen caradresischen Pflanze, Solidago Americana maxima Corruti genannt. Er zeigte uns auch ein wenig von der Platina del Pinto, nämlich: das Metall selbst, als Feilstaub. Es ist schwer, silberfarben und fühlt sich sanft an.

Den 9. Januar war ich mit Herrn Dunz bey dem Herrn D. Govin Knight, in Crane Court Fleetstreet. Er zeigte uns seine merkwürdigen magnetischen Experimente und seine Verbesserung des Seekompasses. Unter den erstern war unter andern die Art, wie er die Pole der Magneten verändert, und wie er durch Feilstaub ein natürliches Gemälde der magnetischen Materie zeigt. Doch er wird es nächstens in einem Buche bekannt machen. Er zeigte uns auch einen künstlichen Magnet, welcher eine chymische Composition war.

Den 10. Januar war ich der Versammlung der königlichen Societät der Wissenschaften. Es ward unter andern eine Streitigkeit zwischen Eulern in Berlin, und Colden in Newyork über die Principia der Kräfte der Materie gelesen, worin dem erstern ziemlich spitzig begegnet war. Auch ward eine von dem spanischen Gesandten mitgetheilte und aus Spanien übersandte Beobachtung von einem 6 füssigen Wurme, welcher in ei-



nem schwarzen Marmor eingeschlossen lebendig gefunden worden, abgelesen. Aber: vix credo; ingleichen Herrn Professor Bosens in Wittenberg Beobachtung der letzten Sonnenfinsterniß ꝛc. Der Lord Willoughby, einer von den Präsidenten, präsidirte heute, in Abwesenheit des Grafen von Macclesfield, ersten Präsidentens.

Den 11. Januar speisete ich bey dem königlichen Kammerdiener (Page) Herrn Schröder, in St. Jamespalast, von des Königs Tafel. Der Leibchirurgus des Herzogs von Cumberland, Herr Andrew, war auch da.

Heute ward Herrn Bachmanns englische Uebersetzung meines Sendschreibens an Herrn von Haller über die grönländische Thierpflanze, ingleichen mein Letter to Mr. R. Glover, by occasion of his new Tragedy Boadicia, unter dem Namen, Cristl. Mills fertig. Dieses hatte ein Schottländer, Herr Maclean, aus meinem deutschen Manuscripte übersetzt.

Den 13. Januar (Sonntag) speisete ich bey dem Herrn Ernst, welcher jetzt in Suffolkstreet wohnte. Es speisete auch da seiner Frauen Bruder, ein Schifskapitain Newton, aus der Familie des berühmten Newton, welche aus der Stadt Newton in Wallis ihren Ursprung hat.

Den 18. Januar schenkte mir Herr Heinike und die Frau Heinikin verschiedene amerikanische und englische Conchylien. Unter den letztern sind einige wirkliche natürliche Cornua Ammonis, aus der See bey Falmouth. Sie sind von der Art derjenigen, welche man im adriatischen

schen Meere findet: aber viel grösser, nämlich 10 Linien im größten Diameter. Sie sind zart und weiß, und die concaven Kammern wie Perlmutter. Die Windungen berühren einander nicht, und man kann die Kammern von aussen sehen.

Den 19. Januar war ich ein paar Stunden in den Sessions in Old-Bailey. Der Arrestant steht allemal dem Lord-Mayor und High Steward gegenüber im Bar und der Kläger rechter Hand auf einer Erhöhung. Der Lord High Steward, oder ein Lord Chief Justice verhört allemal selbst beide und schreibt es auf, worauf er es den Juries im Zusammenhange vorträgt. Dieser sind 12, und sie sitzen an der Seite zur Linken auf zwey verschlossenen Bänken. Nachdem sie eine Weile sich zusammen beredet haben, so sagt einer davon: Guilty, oder guilty death, oder not guilty &c. Es wurden einige zum Transportiren verurtheilet.

Den 20. Januar Sonntags war ich in St. James palace bey der ordentlichen Assemblee im Drawving room. Der König und die königliche Familie kamen alle in gewöhnlicher Procession aus der Kapelle, nachdem die Zimmer schon alle voll fremde und hiesige Ministers, Standspersonen, viel andere Leute beiderley Geschlechts, etliche 100 stark, waren. Der König redete ein wenig mit dem spanischen Gesandten, mit der Gräfin von Czernischew, und einigen andern, worauf er nach einer Viertelstunde abgieng. Die Zimmer sind ziemlich weitläuftig, aber schlecht meublirt. Ich war auch in einigen andern Zimmern, wie auch in des Königs Closet,

welches sehr klein und voll Schildereyen ist. Hier und in andern königlichen Zimmern habe ich hin und wieder Gemälde von nackigten Frauenzimmern cum naturalibus gesehen.

Den 23. Januar besah ich mit Herrn Dunze das bekannte Criminal- und Schuldner-Gefängniß Newgate. Es ist ein erbärmliches Loch, stinkend, dumpfig und höchst ungesund, so, daß die meisten Gefangenen darinnen krank sind. In manchen Löchern sind ihrer wohl 30 bis 40 beysammen, wo sie, wie das Vieh, untereinander liegen. Wir besahen auch den Ventilator, welchen Hales angegeben. Er ist oben auf der Platteforme, wie ein Windmühlenrad mit 8 Flügeln, und es pumpt durch einen krummen Zapfen, die faule Luft heraus und die frische hinein wie eine Luftpumpe. In jedes Gefängniß geht ein breterner Anzug, über und über mit starken Zwecken beschlagen, und an jedem ist eine Klappe. Es ist aber eine Schande, daß diese höchstnöthige Maschine gar nicht gebraucht wird, weil niemand dazu bestellt ist. Wir konnten heute nicht alles besehen, sondern mußten das übrige auf ein andermal aussetzen. Die da aus- und eingehen müssen, haben beständig Rautensträusser mit, und ich hatte desgleichen.

Den 24. Januar speisete ich nebst Herrn Dunze bey Herrn Völkers in St. James Palace, wie gewöhnlich.

Den 25. Januar. Nichts.

IV. Rei-

IV.

Reise
durch
Deutschland nach Holland
und
England
in den Jahren 1717 — 1719.

von

Johann Gottlieb Deichsel
nachmaligen Professor der Wohlredenheit
und practischen Weltweisheit in Breslau.

Aus dessen handschriftlichem Tagebuch dieser Reise gezogen.

Zweyter Abschnitt.

Aufenthalt in Holland:
zu
Amsterdam, Utrecht, Leyden, Haag, Delft,
Rotterdam.

Hier folget der zweyte Abschnitt von der in dem dritten Theile. S. 137 u. s. f. angefangenen Reisebeschreibung. Dieser Abschnitt hat fast durchaus die Gelehrten Geschichte zum Gegenstand, und zwar von einer Art Gelehrsamkeit, die nicht sehr nach der Mode ist. Doch werden, glaube ich, nicht nur diejenigen, die darinn bewandert sind, ihn mit Vergnügen lesen, sondern auch andere um einen nä-heren Begrif von Männern und Schriften zu erlangen, die ihnen wenigstens jene den Namen, diese den Titeln nach bekannt sind. Es wird aber auch Leser dieses Archivs geben, denen alles dies trocken und gleichgültig seyn mag: um dieser willen habe ich einige Nachrichten von anderer Art stehen lassen, die ich sonst, als größtentheils schon mehrmalen gedruckt, ohne Bedenken würde ausgestrichen haben.

B.

Johann Gottlieb Deichsels Reise

durch

Deutschland nach Holland und England

im Jahr 1717 — 1719.

Zweyten Abschnitt.

Amsterdam.

Amsterdam ist eine sehr schöne und grosse Stadt, mit gemauerten Basteyen, auf welchen Windmühlen stehen; hat ein schönes marmornes Rathhaus. Der Herumführer giebt eine Beschreibung davon für 2 Schilling; man giebt ihm aber ausserdem noch etliche Schilling. Im Spinnhause, 1 Treppe hoch sitzen die bösen Weibsbilder in 2 Abtheilungen, vermittelst einem Gitter, durch welches man mit ihnen reden kann, wobey auch mit unter courtoisiret wird, da sie zum Theil noch ihren seidenen Putz anhaben; wiewohl es nicht laut geschehen darf, weil der Aufseher stets daneben auf einem Catheder sitzt. Dies zu sehen kostet 2 Stüber. Unten schlafen sie je 2 beysammen und neben an ist ihre Krankenstube.

Das Tollhaus gleichet dem Kreuzgange einer Kirche; mitten im Platze ist ein Garten, in dem andern aber ein Hof. Es ist izt sehr voll: kostet auch 2 Stüber

her und noch ein Trinkgeld für den Knecht oder Führer; gleich am Eingange links ist ein messingenes Gitter, darein man die 2 Stüber legt.

Das alte Männer- und Weiber-Spital ist länglich gebauet, und die Zellen liegen in einem Durchgange; alles ist ordentlich und mit Porcellain reichlich gezieret. Bey dem Admiralitätshaus stehen grosse Kauffarthey-schiffe und noch grössere Orlogschiffe, zumal das grösseste von 96 Kanonen, genannt Amsterdam.

Die schöne Börse hat mitten einen grossen Platz; oben sind Gebäude, unten aber rings umher Lauben, in welchen sich von 12 bis halb 2 Uhr die Kaufleute versammeln, jeder an seinen bestimmten Ort, wo man an den Säulen die Notificationen findet.

Die Stadt gleichet an manchen Orten einem Walde. Auf den Grachten, die ganz um dieselbe herumgehen, stehen lauter Reihen Bäume; und die sogenannte Plantage bestehet in einer schönen grossen Allee. Auch sind vor den Thoren die netten Gärten nebst der Maillebahn sehenswürdig. Man hat hier die Gewohnheit, grosse Hunde an kleine Wagen zu spannen, um allerley Sachen fortzuschaffen. Auf dem Stadtthurm kann man die ganze Stadt übersehen; auch ist das Glockenspiel von 36 Glocken merkwürdig; indem es auch wie eine Orgel gespielet werden kann. Man giebt 2 Stüber.

Die Armenier haben hier freyen Gottesdienst und eine gar fein gebauete und ziemlich angefüllete Kirche. Der Menonisten Kirche ist auch klein und zierlich, aber

ihre

ihre Anzahl ist nicht so groß; der Prediger war sehr entzückt und eifrig. Vor und unter der Canzel sassen zwey Leute, deren einer ihm die Vorbitten vorne auf die Canzel hinreichte; Frauens- und Mannspersonen waren übrigens genug nach der Mode gekleidet.

Die Quackerkirche, die mitten in einem Hause ist, und ein gläsernes Thürchen hat, gleichet einer grossen Stube; die Leute sassen dort meistens mit hangendem Kopfe und tiefsinniger Mine: wer predigen wollte, stand von seinem Sessel auf; ehe sie herausgiengen, gaben sie einander die Hände.

Die Armenische Kirche war mit sauberen bastenen Matratzen auf dem Fußboden bedeckt, und auf dem Altar war die Auferstehung Christi gemalet. Vor demselben stand ein Pfaffe und sang; um ihn her standen 5 andere in Meßgewand, mit Creutzen auf dem Rücken; sie küsseten oft den Altar, und ehe die anderen Persianer in die Kirche giengen, küsseten sie erst die Thürpfosten und umarmeten einander. Viele von den persischen Frauens- und Mannsleuten sind französisch gekleidet; sie sollen übrigens der griechischen Religion zugethan seyn.

Man kann hier am Gelde Profit haben, wenn man Creutzthaler mit nach Holland aus Deutschland bringt; denn in Holland gelten sie voll, in Deutschland aber nicht. Kaisergeld nimmt man nur zur Noth; Franzgeld geht noch eher mit; einen Kaiser- oder Franz-Gulden nimmt man für 25 Stüver; einen wichtigen Ducaten

für



für 5 holländische Gulden und 5 Stüber; einen Louisd'or 9 holländische Gulden und 8 bis 9 Stüber; harte Thaler, oder Guldenstücke, für 50 Stüber: fremdes kleines Geld bringt man nicht an. Die Sachen, die von hier aus spediret werden, bekömmt man anderswo fast wohlfeiler als hier, weil die Leute hier zu grosse Zinsen und Auflagen geben müssen, so daß auch einige Prediger 2000 holländische Gulden Miethe geben, wenn sie keine Amtswohnung haben, da sie doch nur 2000 Gulden Einnahme haben; 1000 Gulden ist fast die gewöhnlichste Miethe.

Mittwochs ist Concert, oder Collegium musicum. — Hier sind 2 lutherische Kirchen, zu welchen 5 Prediger gehören, 4 nieder- und 1 hochdeutscher. Das Inspectorat gehet um, und es ist sonst kein Vorrang unter ihnen. Sonntags Nachmittags um 4 Uhr prediget in der alten lutherischen Kirche Herr Michels hochdeutsch, und gewöhnlich über die augsburgische Confession. Als ich ihn hörte, predigte er über den dritten Artikel, daraus er vorstellete den zweystammigen Helden Christus, betrachtet 1.) nach seinem gedoppelten Stamme, da der erste vom Himmel, der zweite von der Erde ist; 2.) nach seiner Person; hierauf machte er usum didascalicum, pædeuticum & epanortrophicum, wobei er die Reformirten widerlegte, doch ohne sie zu nennen. Er spricht übrigens das Hochdeutsche sehr niederländisch aus, und hat auch einige Wörter, die in Sachsen pro concione nicht fein deutsch lauten würden. Herr Meyer ist der andere.

Die

Die neue lutherische Kirche ist rund und wohl angelegt, wird aber ihrer Figur wegen von den Holländern der luthersche Theerpot genannt. Es wird wöchentlich ein Zettel gedruckt, welche reformirte Prediger, und an welchen Tagen sie predigen.

Wenn ein Schif ankömmt oder abgehet, so werden stets etliche Kanonen auf den bey dem Admiralitätshause stehenden Schiffen gelöset. Jede Viertelstunde spielen die Glockenspiele etwas; ehe aber die Stund schlägt, spielet das auf dem Stadtthurm etwas länger.

Alle Kaufleute versammeln sich täglich um 12 bis 1 Uhr auf der Börse; daher speiset man erst um $1\frac{1}{2}$ Uhr. In meinem Logis kostete die Mahlzeit 12 Stüber. Für die vergangene Woche habe ich dem Wirth bezahlet 5 Gulden, und für die Kammer künftig 4 Stüber täglich accordiret. Für ein halbes Dutzend gemalte Theeschälchen gab ich 10 fl. holl. und für ein schlechtes halbes Dutzend 4 fl.

Den 27. Juny besuchte ich Mr. le Clerc. Er ist ein kleiner Mann, hat einen grossen Kopf, ist freundlich, aber nicht von vielen Complimenten. Er behielt mich bey $1\frac{1}{2}$ Stunde bey sich, und sagte unter andern: Die protestantischen Prediger im Preussischen wären meistens von geringer Herkunft, ungelehrt und daher von den Hofleuten verachtet; die amsterdammischen protestantischen Prediger gälten auch nicht viel, so daß kein wohlhabender Kaufmann ihnen seine Tochter gäbe, indem ihr höchstes Salarium nur 2000 Gulden betrüge.

Seine Histor. eccles. die noch einen starken Band von 4 sæculis ausmachen sollte, würde er liefern, sobald nur sein Commentarius in hagiographa, der schon unter der Presse sey, herausgekommen wäre. Viele, sagte er, wären ex superbia Episcoporum zu Ketzern gemacht worden, wie Aetius &c. Er spricht das Latein nach französischer Aussprache, j, wie sch und u wie ü. Krieg, sagte er, sey nicht zu befürchten, weil England, Frankreich und Holland viele Schulden, die Spanier aber wenig Kräfte hätten; indeß geschah das Gegentheil 1718 — 19. Der verstorbene König in Frankreich hätte gar kein Ingenium gehabt, nichts von der Religion gewußt, und hätte also den Jesuiten alles eingeräumet; Me. de Maintenon wäre verschlagen genug gewesen, dem Könige alles auszulocken. In der Quenellischen Affaire würde man bey Hofe einen Schluß machen, nachdem es das Interesse erfordern würde. — Im alten Testament wären viele Historien gar kurz vorgetragen; die Bibel wäre norma fidei; die Scriptores hist. eccles. wären nicht von allem genug unterrichtet gewesen, sondern hätten meistens ex pietate geschrieben, wie sie wünschten, daß es gewesen wäre. Aus den Patribus kämen die meisten päbstlichen Irrthümer her. Bischöfe wären gar gut, sie sollten aber keine weltliche Gewalt, wie in Deutschland haben. Er erzählte dabey die Geschichte eines Bauern, der gefragt habe: wo der Bischof hinkommen würde, wenn der Teufel den Fürsten holete. An den Engländern wäre zu tadeln, daß sie aus dem Just. Martyr so viel machten, da seine Scripta eben nicht so viel werth wären: Das Martyrium aber hätten viele Jungfrauen so beherzt

wie

wie er ausgestanden. In Holland gälten die neuen Propheten nicht viel, sondern würden nur ausgelacht; in Engeland stelle man sie an den Pranger. Den Centuriatoribus Magdeb. hätte es an Subsidiis gefehlet. Baronius hätte alles dem Pabst zu gefallen zusammen geschmieret. — Da ich mein Abschiedscompliment machte, murmelte er mit dazu und begleitete mich bis an die Thür. Im Gesichte hat er einige Aehnlichkeit mit Gottfried Olearius.

Den 28. Juny wollte ich den P. Quenel besuchen, der auf des Prinzen Gracht bey einem katholischen Franzosen Mr. du Bois wohnet, wo man mich in das Visitenzimmer führete; bald aber kam Mr. du Bois, der lateinisch redete, und sagte: ich würde dem P. Quenel rem gratam erzeigen, wenn ich ihn nicht spräche, weil er sich omnium adspectui gern entzöge: ich mußte also weiter gehen. Sein Neues Testament kostet hier 6 holländische Gulden.

Von da gieng ich zu D. Ruyschen; er ist ein alter Mann mit einem grauen Kopfe, übrigens aber noch freundlich genug; er höret nicht wohl, daher man mit ihm laut reden muß; er ist itzt mit Präparirung neuer Curiosorum beschäftiget. Seine Præparata standen in 4 Glasschränken in der Kammer; ich sah hier unter andern einen zerlassenen Testicul, der wie lauter Fäserchen aussiehet; in pene sah man die papillas, welche die voluptatem verursachen; ferner die pia mater in einem Glase; ein kleines Kind; desgleichen Hände und Füsse von Kindern mit Spitzen und Manschetten in Spiritu vini. Aus-

gesprützt und trocken hat er unter andern ein Stück vom utero muliebri; hepar; intestinum jugum &c. Diese trockene Sachen sehen ganz röthlich glänzend aus und riechen wie Firniß. Er weiß in der cure von keinen glandulis, sonder nur von papillis. Zwar läugnet er nicht, daß es glandulas im Körper gäbe, z. B. in mesenterio; aber er sagt nur: Glandulæ adhærent visceribus, non vero ea constituunt. Das Geblüt wäre im ganzen Leibe mit lympha gemischt, verlöre aber seine Röthe in membrorum extremitatibus, als in welchen nur serum sanguinis wäre; daß aber die Haut röthlich schiene, käme a sanguinis evaporatione her, quæ instar fumi se haberet. Wenn *Malpighius* Glandulas in membranis gefunden, so wäre dies eine Anzeige des Status morbidi gewesen. Ich war von 12 bis gegen 1 Uhr da. Die Visitenzimmer, die man hier gewöhnlich gleich im Eingange der Häuser links, auch wohl rechts antrift, sind stets offen, auch mit Tapeten oder Decken von Bast belegt.

Nachmittags besah ich das ostindische Haus im Wasser, am Ende der Stadt. Man zeigte uns hier Taue von 200 Klaftern, und eines Kopfes dick, auch wie sie bereitet werden; ferner die Pechsiederey, die Schifbauerey, bey welcher letzteren man Gerüste wie bey dem Häuserbau antrift, nebst anderen Bereitschaften zu den ostindischen Schiffen. Man zeigte uns auch ein Modell der ersten im ostindischen Hause erbaueten Seeschiffe. Der Führer bekam von jedem, da unser 6 waren, 1 Schilling. Hierauf führte uns ein anderer, der nachher eben so viel bekam, in die Gewürzböden, und zwar zuerst in eine Kammer, wo von jeder Sorte der Gewürze,

würze, die aus Ostindien kommen, ein Körbchen voll stand, aus deren jedem ich eine Sorte bekam; diese Kammer ist einige Stufen hoch. Rechter Hand ist der Boden, darauf der Pfeffer in Säcken lag, nebst einer kleinen Maschine, die 400 Pfund wägen kann; desgleichen eine andere, womit der Pfeffer gesiebet und das unreine ausgefegt wird; das reine behalten die Holländer, das unreine wird in andere Länder geschickt: Die Engländer aber lassen reines und unreines beysammen. Linker Hand war der Boden, wo die Nelken aufgeschüttet lagen; hinter diesem war ein anderer, auf welchem etliche 100 Fässer mit Otterköpfchen, wie wir sie nennen, eine Art Schnecken, standen, und welche den Ostindiern statt des Geldes dienen. Das Pfund davon kostet hier 13 Stüber. Eine Treppe höher, links waren Muscatenblüte packetweise in spanischem geflochtnem Holze eingepackt; und rechts war der Zimmetboden, wo der Zimmt in langen Säcken eingepackt stand. Jzt waren die Böden ziemlich leer, weil man alles wegthun müssen, um einem neuen Vorrath, der mit der ostindischen Flotte in einem Monat erwartet wird, Platz zu machen. Die eine Hälfte der Waaren der ostindischen Flotte bekommen die 18 Compagnons von Amsterdam, die andere Hälfte bekommen die übrigen vereinigten Provinzen.

Von da besah ich den hortum medicum, welches die Person 1 Schilling kostete. Er ist nicht sehr groß und ins Gevierte gebauet. Am Eingange stehen 4 sehr dicke und grosse Lorberbäume und in der Mitte eine mittelmässige Aloe. Auf 2 ganzen Seiten des Gartens sind

Glascassen, darin die meisten Gefässe stehen, in welchen man 70erley Sorten Aloe siehet, als: aloem triangularem, pyramidalem, item eine, die alle Jahre Blumen trägt ꝛc. doch ist im ganzen Garten keine grosse. Ueberhaupt sollen in diesem Garten 7000 Gefässe mit Kräutern sich befinden; so wie man auch viele ausländische Bäume daselbst antrift. Man siehet hier auch ein grünes Bienenstöckchen mit Glas bedeckt, um die Arbet der Bienen zu sehen. Bey dem Garten im Gebäude sind auch 2 Repositoria mit allerley Arten indischer Schlangen und Insecten in Weingeist; desgleichen ein Repositorium mit Gläsern, worinnen man Saamen von allerley ausländischen Früchten antrift: unten stehet ein Lusus naturæ von Stein. In einem andern Gemach stehet eine Zibetkuh; eine grosse Fledermaus; ein Kopf von einer Meerkuh, nebst einem Kalbe davon, und ein Rhinoceroshorn.

Am Ufer des Wassers, nahe am Magazin und dem Admiralitätshause, liegen Kanonenläufe schichtweise neben einander; sie scheinen ziemlich verrostet, und gehören gewissen Kaufleuten, die damit handeln.

Die Orlogsschiffe sind zwar ein wenig grösser als die Kauffarthenschiffe; doch werden diejenigen Schiffe, die nach Ostindien gehen, besser und dauerhafter als jene gemacht, so daß eines bey dem ostindischen Hause stand, welches schon viermal in Ostindien gewesen war. Das Admiralitätshaus, das ganz mit Wasser umflossen ist, bekömmt niemand zu sehen, er müßte denn eine besondere Empfehlung an die Admiralität haben; man sie-

stehet darin Tauwerk und andere Schifsbereitschaft; das Pulver aber wird niemanden gezeiget.

In den Buchläden findet man meistens gebundene Bücher, und zwar sind die gerade ins Auge fallenden Repositorien mit Franzbänden, die seitwärts stehenden aber mit Büchern in türkischem Papier besetzt: man wird selten das Alphabet unter 12 Stüber ohne den Band bekommen.

Den 29. Junius sprach ich Herrn d'Outrain, der ein grosser und dicker Mann ist; er redet sehr langsam und wenig Latein. Er sagte; daß jetzt sein Commentarius über den heidelbergischen Catechismus unter der Presse wäre; auch würde Lydius in cantic. canticor. Outreni cura wieder aufgelegt, welchen er, Outrain, schon als ein Student hätte drucken lassen. Er wünschte daß die Protestanten fein einträchtig seyn möchten, quo vis unita esset fortior, weil es doch mit der protestantischen Sache so rückwärts gienge. Er lobte die Deutschen, daß sie sich um die Litteratur so sehr bekümmerten, auch selbst schöne Schediasmata und Dissertationes (von Büchern aber sagte er nichts) herausgäben; lobte hiebey die fasciculos philologicos theologicos, welche Herr Hasäus und Lampius in Bremen herausgäben (denn in deren einen ist ein Catalogus seiner Schriften eingerückt).

Den 30. Juny Nachmittags war ich vor dem Leidenschen Thore in einem Gartenhause in der Versammlung der Inspirirten, welche schreckliche Bewegungen machten, den Kopf schüttelten, die Augen verkehrten, von den Stühlen in die Höhe geworfen wurden,

schrecklich seufzten und schwer Athem holeten; hierauf thaten sie ihre Aussprüche in Ermahnungen, die jemand aufschrieb, der mitten im Zimmer an einem Tisch saß. An den Thüren, wo L stehet, wohnen Reformirte, welches Liedmaas der Kerken bedeutet.

Den 31. war ich bey Mr. Clermont, der mir Adresse bey Quenel versprach. Er ist ein höflicher Mann, groß, etwas untersetzt, klagt aber über seine Brust.

Des Almoseniers Haus sah ich den 31. Juny für ein Doppeltje; es sind darin 1500 Kinder; Knaben und Mädgen sind abgesondert; es ist ein grosses viereckigtes Gebäude, das in der Mitte Höfe hat.

Nachmittags besah ich die Stadtbibliothek, die auf der Leustre Schoole ist, oder auf dem Gymnasio illustri; sie bestehet meistens aus Folianten, ist aber gar klein. Linker Hand der Thüre hangen versus jambici hypomematici ad lectorem. Die Repositoria stehen in einer Reihe hinter einander, zwischen welchen immer eine Bank und Pulte gemacht sind, um die Bücher darauf zu legen, welche mit Ketten an den Repotsiorien befestiget sind; und an diesen stehet man die gedruckten Titel der darin befindlichen Bücher. Die Bibliothek ist Sonnabends gegen 3 Uhr offen. Uns führte Herr Chatelain, der französische Buchhändler hinauf, der mit Herrn von Breßler und Herrn Burg correspondiret, und ihre Freundschaft rühmte.

Im Wirthshause kostet die Kanne Bier 3 Stüber; die Bouteille Moll 5 Stüber, März- und November-Bier, ausser dem Wirthshause 2 Stüber; gemeines Stadt-

Stadtbier 1 Stüber; für einen Gang muß man einem Kroger oder Träger 2 Stüber geben.

Den 3. July war ich in der Socinianer Kirche, welches eine grosse mit Bänken besetzte Kammer ist, wo einer aus der Gemeine einen Spruch aus der holländischen Bibel vorlieset, darüber erstlich Er seine Meinung sagt, hierauf sagen es auch andere, sodann disputiren und discuriren sie miteinander; vorzüglich ist da ein gewesener Stadtsoldat, der ihnen am meisten contradiciret; ihr Cultus wird von einem mit einem Gebet geschlossen.

Den 4. July waren wir abermals bey Mr. Clermont, der von Quenel sagte: er erkenne viele Wahrheiten, sey aber zu furchtsam solche anzunehmen. Er führte uns in seine Bibliothek, die in 2 Kammern bestand; hier zeigte er uns den Codex von 4 Evangelisten, ex bibliotheca Camerarii in 4to. sæculo IX exaratus. Ferner: Hilarii fragmenta cum manu Blondelli 8.; Missale regis *Jacobi* quod in fuga ex Anglia in Galliam perdidit, in 8. cum egregiis picturis miniaturis; Opuscula *Drusii* cum ejus manu 8vo; Alcoranus fol. & 4to; Luthers deutsche Bibel auf Pergament, in Fol. die 1623 zu Magdeburg geraubet worden, und in Gustav Adolphs Hände gerathen ist; auf dem Bande ist das Wappen des Capituls gedruckt. Ferner: Corpus juris Canonici, Mscpt. pergam.; Eutropius cum manu Vineti; Stephanius de urbibus, in fol. cum perpetuis annotatis Cuperi; er will es dem Valkenaer zur Herausgabe nach Leuwarden schicken; Meussius de festis Græcorum cum annotatis, 4to.

Von Cuperi Tr. de elephantis Græcorum & Romanorum bellicis sind 14 Bogen in Fol. fertig, und dürften ihrer 30 werden: er und noch ein Freund geben es heraus. In der Wittenbergischen Bibel, von Luthern 1541 gedruckt, in Fol. hatte Melanchthon vorne etwas geschrieben, und Luther über Joh. VIII. Wer mein Wort hält, wird den Tod nimmermehr schmecken, folgendermassen commentiret: „Ist das wahr, so „muß gewißlich Gottes Wort eine unaussprechlich theure „selige Arzeney und Purgation seyn, wenn es die Kraft „hat, den Tod auszufegen aus Leib und Seele, welcher „doch alle Welt verschlinget. Aber wer diese Arzeney „verachtet, oder ihm dafür ekelt, (wie die Welt thut) „dem ist nicht zu helfen, und muß ewiglich des Todes „bleiben, da behüte uns Gott für, durch sein heiliges „Wort, Amen“ D. Martin Luther. *)

Herr Clermont führte uns nun auch zum Pater Quenel; er sagte auch: er habe Queneln an 2 Monaten nicht gesprochen. Als wir hinkamen, entschuldigte Mr. du Bois den P. Quenel; allein Clermont sagte: er sollte es ihm nur melden. Wir giengen sodann in das Audienzzimmer, setzten uns um einen Tisch in die Runde und nahmen den P. Quenel in die Mitte. Hierauf sagte Clermont, daß wir ihm empfohlen wären, und nicht eher von dannen gehen wollten, bis wir ihn gesprochen hätten, wozu Quenel mit einem Lächeln ein Compliment machte; nachgehends sagte er ihm, wer wir

*) Eben dieses hat Luther in eine deutsche Bibel in Fol. geschrieben, die auf der königl. Bibliothek in Berlin ist, wie ich es gesehen habe.

wir wären u. s. w. Als von der Constitution die Rede war, da sagte Quenel: wenn sie nur die Freyheit in Frankreich hätten, es würden sich bald viele dawider setzen und sie erklären. Der Cardinal sey zwar bey dem Regenten wohl angesehen, es möchte aber wohl keine grosse Folgen haben. Er fragte, was man in Deutschland davon sage, und als wir ihm antworteten, daß man daselbst glaube, diese Controvers werde sich nicht bald endigen, so sagte er: il est vrai, puisque les Jesuites sont mes adversaires; peutêtre les tems changeront, il faut attendre. Er fragte, ob seine Sachen in Deutschland bekannt wären, darauf wir mit Ja antworteten. Er sagte hierauf: wenn wir ihm heute nicht zugesprochen, so würden wir ihn nicht angetroffen haben, denn er wollte den andern Tag eine Erholungsreise in Holland machen. Clermont hatte bey diesem Besuch den Hut auf, und zeigte, daß er mit Queneln sehr bekannt seyn müsse; sagte auch, daß Quenel gut zu Fuß wäre, ihn oft besuche, und ihn schon in Paris, wo er, Clermont, Prediger gewesen, gekannt habe; Quenel aber hätte ihm nicht so leicht sein Vertrauen geschenkt, indem er sich stets vor den jesuitischen Meuchelmördern gefürchtet habe. Herr Quenel ist ein kleiner, magerer, bräunlicher, freundlicher und beredter Mann, 83 Jahr alt, redet etwas durch die Nase, sahe übrigens noch wohl aus. Er sprach beständig französisch. Der Cardinal de Noailles wäre sein Freund, die Jesuiten aber seine Feinde; die Controvers wäre recht von ohngefähr auf die Bahn gebracht. Mr. Clermont erwehnte hiebey der neuesten Historie von China, wo der Kaiser alle Jesuiten aus dem Lande verbannet hätte.

Nachmittags besahen wir für 1 Schilling das gröſſte Kauffarthenschif in Holland, der grosse Christoph genannt; auch Herrn Ortmanns Naturaliencabinet von vielen ostindischen Insecten, Schlangen, Muscheln und Gewehren, von welchen allen ein guter Anfang daselbst ist. Von Chevaliers Cabinet sehe man den Catalogus.

Den 5. July waren wir bey Surenhusen *) welcher deutsch kann; und P. linguar. oriental. Scholæ illustris ist. Er ist ein freundlicher, dabey aber auf Autorität haltender Mann; er gab Audienz in seiner grossen ziegenhaarnen Perücke und in seinem Professorhabit: er sagte, daß Carpzov bey ihm in hospitio gewesen; und Maimonidem de mazireatu bey ihm übersetzt habe. Von seiner Mischna sagte er: laudatur ab his, culpatur ab illis. Bey der zwoten Ausgabe seines Tr. de citatis V. T. in N. T. werde er mehrere loca hinzuthun; die ebräische Bibel sey sehr uncorrect; die Accente wären ein ziemliches adminiculum hermeneuticum, doch nur von Esdra hinzugethan, und würden von den Juden für ein adminiculum der gemeinen Leute gehalten; in den Synagogen aber wäre nie eine punctirte Thora gewesen. In Holland hiesse man den einen Gecken, der die Puncta pro divinis hielte. Die Engländer thäten nichts in hebraicis,

*) Ehe Surenhusen nach Hause kam, sagte die Magd uns, daß er 53 Jahr alt wäre; er hat keine Frau, und wird, nach der sichern Nachricht seiner freundlichen Jungfer Köchin, nie eine nehmen. Er mache es nicht wie die Deutschen, die sich Bräute auslasen, ehe sie auf die Academie zögen. Dies Mäusgen sah so wenig hebräisch aus wie ihr Herr Professor, und fragte Mr. D. ob er auch schon versprochen sey.

bræcis, sondern alles müßte bey ihnen griechisch seyn, seitdem Vossius seine LXX, herausgegeben, und darnach den hebräischen Text verbessert wissen wollen. Sie hielten sehr viel auf ihre Sprache, hätten auch gehörige Mittel alles zu lernen; womit aber Holländer oder Deutsche es ihnen in der Gelehrsamkeit weit zuvor thun würden. Papeblounts censura auctorum könnte kein Studiosus entrathen. Mit den accentibus metricis könnten die Accentuatores nicht wohl zurecht kommen; wäre aber in prosaicis eine Unregelmäßigkeit, so könnte sie zuweilen per emphasin in hoc loco notandam gehoben werden. Herrn Wilkins in England, der das Vater Unser in 153 Sprachen, wie auch ein coptisches Neues Testament ediret hatte, bat er ein Compliment zu machen.

Utrecht.

Den 5. July fuhren wir mit der Abendschüte von Amsterdam nach Utrecht, wo die Domkirche merkwürdig ist, in welcher sammetne Epitaphia, und das einer Gräfin von Solms, befindlich. Wir besuchten den Prof. van Alphen, der ein sechszigjähriger, sanfter, freundlicher, lehr- und lernbegieriger Mann ist; er tractirte uns mit Franzwein, wobey discuriret wurde, wie itzt die Papisten nicht mehr de veritate mit uns stritten, sondern nur diejenigen, die sie bekehren wollten zu irreligiosis zu machen suchten. Die jetzige Königin von Polen habe den P. Voda, der sie bekehren wollen, wohl abgeführt, und gesagt: es wäre zwischen den beiden Religionen wenig Unterschied; im Hauptgrunde wären beide gleich, nur hätten die Papisten so viel dazu ge-

[illegible] flickt,

sickt, daß man sich freylich darüber aufhalten müßte. Er lobte Frankens Tr. de accentuatione contra Abrechtium als etwas sehr gelehrtes; wünschte mit ihm zu correspondiren, wie auch mit Herrn Buddens und Lange zu Halle, weil ersterer die Correspondenz mit einigen holländischen Theologen vor einiger Zeit gesucht hätte. Der Auctor Canonum criticorum des N. T. Wetsteniani sey Herr von Mastrich Syndicus Bremensis, der eine schöne Bibliothek hätte. Es wäre gut, daß man alle variantes lectiones sammle, damit die Papisten sähen, daß demohngeachtet sensus completus bleibe. Des jüngern Pfaffii *) Dissert. de varians. lect. in N. T. Milii wäre nur ein specimen, das er als ein junger Student gemacht hätte. Man sollte sich die variantes lectiones in 4 Columnen theilen, in die eine sollte man diejenigen sammeln, die ex oscitantia librariorum herkämen; in die andern die, wobey verba ejusdem valoris substituiret worden; z. B. Ιησους pro Κυριος &c. Van Alphen scripsit Comment. in Daniel. Cap. IX; it. Comment. in 2 ad Cor. Clericus sagte: er sey ein Arrianer und verfahre in citantis auctoribus nicht aufrichtig, wobey er auch sehr ausschreibe. Von den falschen citatis brachte er 3 Exempel vor, als 1.) Luc. VI., habe Clericus wegen der Chronologie des Todes Augusti und den Jahren des Consulatus Tiberii; des Pagii Rechnung confundiret, ihn nur allgemein citiret, und da er zurück rechnen sollen, habe er einige Monate ausgelassen und doch fortgerechnet; er

*) Seine differt. de certitud. Script. S. sey sehr gelehrt; die corollaria aber hätte er deutlicher, und nicht so paradox machen sollen, ne alii seducantur.

er ist deswegen vom Herrn Alphen in Comment. ad Daniel, Cap. IX. widerlegt worden. 2.) ad 2 Cor. VIII. de voce ἰδιώτης differit & citat *Laërtium* minus sincere, ubi genus philosophicum & poëticum dicendi omissum, eo ut saltem euinceret scripturæ incomtam dictionem, id quod ab *Alphenio* in Comment. ad 2 Cor. fuit refutatum. 3.) Cum de voce אלהים differit, inquit: a Phænicibus heroas dictos fuisse *Aelohim*; Israelitas vero ex κακοζηλια idem cum viris suis præclaris fecisse; citat itaque *Eusebium*, qui suam de Phaenicibus sententiam probant; at *Eusebius* nihil de heroum apud Phaenices deificatione commemorat, sed solummodo scripsit: Phaenices coluisse solem & lunam.

De controversia *Driesenii* Franegverani, & *Wittichii* Teutoburgensis, professorum, sequentia retulit: *Wittichium* ante XX annos scripsisse dissertationem de existentia Dei, in qua plura insigniora contra *Spinozam* argumenta inveniri poterunt; interim non negandum, ipsum *Wittichium* aliquas Phrases nimis ambiguas allegasse, quae in re tanti momenti accuratiori electione indiguissent. Hinc *Driesenii* controversia, quae & nunc scripta quaedam in publicum protrahit. De *Frankio* Hallensi sentiebat; virum quidem esse pium & orphanotrophii institutione insignitum, doctum vero minime; *Godofredum* vero *Olearium* virum optimae eruditionis notae praedicabat. Es ist gar kein Wunder, daß man in so vielen 100 Manuscripten des Neuen Testaments viele varias lectiones findet, da mehr in Auctoribus classicis anzutreffen, wovon wir doch nicht so viel Manuscripte haben. Van Alphen kann deutsch, und hat ehmals mit dem Herrn von Gersdorf, sächsischen

Ge

Gesandten im Haag, studiret, der vor einiger Zeit vor Schrecken ein Paralyticus worden, als er vom Heinsius die Zeitung gehöret, daß der sächsische Churprinz catholisch worden.

Von ihm gieng ich zu dem englischen Prediger de la Faye, einem sehr freundlichen und wie es schien, in litteratura wohl erfahrner Mann. Er erzählte, daß er Herrn Haring dem Professor Franken in Halle empfohlen, und, so lang jener in Deutschland gewesen, sich alle daselbst gedruckte Bücher übersenden lassen: er lobte des G. Olearii Sachen; imgleichen den S. Relandum, und sagte: daß viele deutsche Studiosi herrliche Hefte von ihm hätten, als: in antiquitates hebraicas, wobey er jährlich etwas neues hinzugefüget, welches er doch bey der zwoten Ausgabe seiner antiquitat. hebraicar. nicht bemerkt hat, weil er seinen Zuhörern versprochen, ihnen diese Stellen allein zu lassen. Reland habe auch am Josephus gearbeitet; sein Manuscript hätte der Buchhändler van der Water einige Zeit gehabt; weil aber Hudson den Josephum auch herausgeben wollte, so hätte er erst gewartet, bis dies geschehen wäre; da sich aber solches verzögerte, dürfte er vielleicht die Manuscripte verkauft haben. Vom Tolland, der den Adaesidaemon und Antiqq. judaicas, 2 atheistische Bücher geschrieben, meldete er, daß er ein Irländer sey; wegen seiner offenbaren Irreligion und wegen eines vor 20 Jahren contra existentiam Dei geschriebenen Tractats sub tit. Christianismus non est mysterium, habe er in London sollen hingerichtet werden, sey aber entwichen, und habe sich in Holland incognito aufgehalten; wo er auch in

Utrecht

Utrecht gewesen, und den Zuhörern des de la Faye vieles von seinem Gift beygebracht, so daß la Faye gegen ihn einen Tractat geschrieben sub tit. contra Tollandi Adaesidaemenem & antiqq. judaicas, weswegen ihn auch Huetius in vita sua, Hagae 1718. 8vo. welches er sehr lobte, gerühmet. Er habe vom Huetius etliche sehr gelehrte Briefe, die er communiciren könnte, wenn jemand Huetii Briefe ediren wollte. Tolland treibe sich noch incognito in Britannien herum. Locke sey ein grosser Philosoph, in der Religion aber ein latitudinarius gewesen; denn da er gestorben, habe er gesagt: se mori in coetu ecclesiae universalis. Clericus, sagte er, sey ein Arrianer oder ein Socinianer, welches aber von beiden, könne er nicht gewiß sagen, weil sich Clericus nirgend deutlich verrathen, sondern, wenn es auf die verdächtigen Puncte ankömmt, rede er zweydeutig oder kurz z. B. in Apocalypsi gallici sui N. T. gehe er über die Wörter nur obenhin, die ihm doch Gelegenheit gäben seine Meinung zu sagen, e. g. dicit tt. — hic agitur de divinitate Christi, qualem vero intelligat divinitatem, occultat. Ja die Amsterdammer Remonstranten halten ihn selbst nicht für orthodox; daher sie ihn auch vor einigen Jahren nicht zum Professor theologiae haben wollten, sondern ihm einen andern vorzogen. Uebrigens sagte de la Faye noch von ihm, daß er ein Pansophus seyn wollte, aber den Locke in der Logik sehr ausgeschrieben habe; auch daß er sein Leben selbst beschreiben würde. Buddeum schätzte er in historicis und philosophia morali sehr hoch. Den Cyprianus kenne er auch wohl. Die englische Gemeine in Utrecht conformire sich in allem den holländischen

bischen Reformirten, und wäre sonst kein Unterschied als die Sprache. Zwar hielten sich auch die Presbyterianer und die von der englischen Kirche, wenn sie herüber kämen, zu seiner Gemeine, aber die Jacobiten frequentirten keine Sacra bey ihm. De Angliae Episcopis et Presbyteris *Salmasius* sub nomine *Messalini* scripsit. Er habe wöchentlich zweymal zu predigen, welches ihn hinderte Bücher zu schreiben. In London gäbe es nicht viel Gelehrte; in Oxford aber wäre der Oberbibliothecarius Hudson und der Unterbibliothecarius Herl (ein Jacobiter, ein armer jedoch gelehrter Mann): dieser erlaube einem die Nacht über in der Bibliotheca Bodlejana zu bleiben, wenn man ihm etwa 12 Stüber gäbe; dem de la Faye hätte er es eben so erlaubt. D. Bentley zu Cambridge wäre zuweilen ein grober Socius, sey übrigens ein sehr reicher Mann, habe reich geheirathet und genieſſe ein jährliches groſſes Einkommen. De la Faye begegnete uns auch in Ryswick auf das höflichste und invitirte uns wieder.

Den 7. July gaben wir unsere Visite dem Herrn Seririer, Prof. Mathem. der ein höflicher dienstwilliger Mann ist; er erzählte, daß Reland an den Blattern gestorben, die er sich vielleicht dadurch zugezogen, daß er seine damit behaftete Tochter hat sehen wollen. Er ist im 40 Jahre verstorben, hat seine Mannscripte der Universitätsbibliothek vermachen wollen; als ihm aber ein Sohn, der izt ein Jahr alt ist, gebohren wurde, änderte er seinen Vorsatz und hat sie diesem aufbehalten; wovon Burghard Menken dem Herrn Seririer vor

vor einigen Wochen, weitläufftige Nachricht gegeben. Marci Meibomii Manuscripte befänden sich bey der hinterlassenen Wittwe, die sehr rar damit sey, und solche nicht einmal dem Reland vollkommen gezeigt habe: es sind meistens Cogitationes in Psalmos, die sie auf 30,000 Gulden schätze. Vom Orfireo urtheilte er, daß die latitudo maris eher von Leuten, die stets auf der See beschäftiget sind, als von solchen wie Orfireus, die ohne Subsidia und weit von der See wären, zu erfinden sey. Was sein perpetuum mobile beträfe, so wäre es nicht genug, daß man eine Maschine erfände, die etliche Monate liefe, sondern es müßte eine solche seyn, die immerfort aequabili motu absque novo motore liefe. Er wurde abgerufen, weil er einige Candidatos medicinae zu examiniren hatte; er mag etliche 40 Jahr alt seyn.

Wir giengen hierauf zum Herrn Drackenburg, Prof. eloquent. der ein junger und gar höflicher Mann von ziemlichen Judicio ist. Er hat ehmals den Silium italicum herausgegeben, und dazu auch ein Manuscript von der Leipziger Rathsbibliothek verlangt; man hat ihm aber berichtet, daß im Programm des D. Götze über die Bibliothek p. 27, anstatt Statius, Silius Italicus gedruckt worden. Er hätte vom Silius Italicus nur 4 Manuscripte in Erfahrung bringen können, als: 1 in Cölln, 1 in England und 2 in Frankreich. Er lieset nebst der Eloquenz auch ein Collegium über den Justinum; imgleichen ein historicum über Tursellini introductio ad historiam, welches er bis izt für das beste hält, wiewohl er stets etwas an dem Auctore auszusetzen hat, der ein

Jesuit gewesen. Puffendorfs Introduction hielt er deswegen zum Lesen nicht für dienlich, weil er die Geschichte der Länder besonders vortrüge, und nicht Synchronismum rerum gestarum omnium gentium darstelle. Struvius sey zu eilfertig und begehe demnach manche Fehler in Betracht der Schlüsse, die er aus den Worten der Auctorum zöge. Imgleichen habe er in der Bibliotheca juridica gesagt; daß *Eckius* Comparationes Juris Canonici & civilis geschrieben habe, wozu Buckelmann eine Vorrede gemacht, in welcher genau das Gegentheil wahr wäre. In seiner historia Germaniae wären häufig falsche Conclusiones; Speneri historia Germaniae wäre weit besser. Er meynete, daß auf den deutschen Academien die historia universalis vernachlässiget, und nur historia Germaniae dociret würde. Clericus sey noch mehr als ein Arrianer; darum hätten ihm die Remonstranten nicht ihre theologische, sondern nur die philosophische Profession anvertrauet. Er würde homo doctissimus worden seyn, wenn er sich auf ein Studium allein gelegt hätte; da er sich aber in allen umsehen wollen, hiesse es von ihm, ex omnibus aliquid, ex toto nihil. Placette halte sich 2 Stunden von Utrecht auf, in einem Hofe, welchen er gepachtet und Flit de hof heisset. Auf hiesiger Akademie wären an 600 Studiosi und gäbe es darunter sehr viele ex prima nobilitate Germaniae, Angliae, Hollandiae; in Leyden wären zwar an 4000 Studiosi, aber meistens inferioris conditionis. Die hiesige Bibliothek wäre mit der Leydenschen nicht zu vergleichen, weil die hiesige Akademie nur von dem Stadtrathe, die Leydensche aber von der ganzen Republic des

pens

pendire. Mel, Prof. ling. hebraicae, sey ein Königsberger, und hätte gemeynet, Prediger bey der deutschen Gemeine in Leyden zu werden, sey aber unverhoft hier in Relands Stelle gekommen. Van Water sey hier der beste Buchhändler, aber theuer.

Es sind hier hier 3 Auditoria, ein theologicum, ein medicum und ein juridico-philosophicum. Es sind 4 Professores theologiae, 4 juris, 4 medicinae und 3 philosophiae. In der Senatkammer, über deren Thüre man, Senatus academicus lieset, stehen die Bildnisse der ehmaligen Professoren in Utrecht. Ueber dem Camin stehet: Viris amplissimis, *Gisberto van der Hoolck*, *Theodorico Velthusio* Consulibus, hoc pietatis & doctrinae Sacrarium, bono Reipublicae, Senatus auspiciis fuit dedicatum ad Diem XVII. Calend. April. 1636. Nun folgen die Namen der Portraits: Gisbertus, Voetius, Wilhelm van der Straaten Medic. Antonius Aemilius Historicus, Bernhard Schottang Jurista, Mainardus Schottang Theologus, Arnoldus Rengwerdus Philosophus; Henricus Regius Medic. Carolus de Maeth, Daniel Bergringer, Cyprianus Regner, Paul Voet, Hennius Moreel, Joh. Hornbeck, Gisbrand di Emeroeck, Joh. Leusden, Andreas Essenius, Mathias Nethanus, Joh. de Bruit, Daniel Voet, Regnerus a Mansveld, Joh. Georg. Grävius, Franciscus Burmann, Joh. Voet. Lucas van der Poll, Gerhard de Vries, Jacob Valland Emeritus, Petrus a Mastrich, Melchior Leidegger, Joh. Münnicks, Joh. Luyts, Herm. Witsius, Hermann van Haalen, Herm. Alexander Roel, Joseph Seririer, Jo. van

van Münden, Gerhard Noodt Jurista, Cornel v. Eck, Jurista, Petrus Burmannus Historicus, Henricus Potanus, Henricus Relandus; letzterer war noch nicht gemalt, sondern es stand nur eine schwarze Tafel an seiner Stelle; Rudolph Leusden Medic. Jacob Vitriarius Jurista, Heinrich van Alphen.

Der alte Professor Theologiae Leidegger, den der Schlag vor 2 Jahren gerührt hat, so daß er nicht mehr vernehmlich redet, war verreiset. Roel Theolog. war nach Amsterdam, und Burmann Theolog. der gegenwärtig Rector war, nach Arnheim verreiset. Ducaen, Historiar. Prof. Westphalus war in patriam verreiset; dergleichen Reisen sind in den Vacanzen gewöhnlich.

Leyden.

Wir reiseten von Utrecht den 7. July Abends um 8 Uhr nach Leyden, wo wir den 8. früh gegen 6 Uhr ankamen. Wir accordirten hier für den Tisch wöchentlich 5 Gulden, die Kammer täglich 8 Stüber, und besahen den 9. July die Alleen in der Stadt, die oben zugewachsen sind. Ueber vielen Häusern stehen grosse mit schwarzen Sammt eingefaßte Wappen. Wir hörten den alten Vitriarius über Grotii Jus nat. & G. er ist ein alter, aber noch ziemlich rascher Mann mit einem grauen Kopf; er hatte eine Hörnermütze im Collegio auf; seine Vorlesung aber war nicht sonderlich.

Nachmittag gaben wir unsere Visite dem Herrn Crenius, der ein 70jähriger Mann ist. Auf der Strasse gehet

gehet er in einem grauen Camisol mit kleinen Aufschlägen und einem Stab in der Hand. Er hat einige Kammern voll Bücher, und von sich selbst eine grosse Idee; er redet sehr still und bedachtsam, mit einer verächtlichen und das Maul ziehenden Miene; er hatte eine schmutzige Mütze, langes Camisol und schwere Pantoffeln an. Er machte England sehr herunter, daß es keine Gelehrte hätte, sondern sie erst aus Holland berufen müßte. Die Bibliotheken daselbst bedeuteten auch nicht viel, wiewohl die Cottoniana der Bodlejana auch vorzuziehen wäre. Die deutschen Bibliotheken bedeuteten wenig, die Wienersche aber wäre vortreflich; die Wolfenbüttelsche hätte einige gute und viele Bücher, wäre aber ohne Ordnung. Von der Leipziger Rathsbibliothek wüßte er gar nichts, und meynete, daß man nur die Paulinerbibliothek und die Thomanam da zu suchen hätte, von deren jener, Feller, von dieser Pippinus, Catalogos geschrieben, die er uns zeigte. Von des Herrn von Uffenbachs Bibliothek hätte er auch gehöret; hätte auch von einigen darinn befindlichen seltenen Büchern durch Uffenbachs Vetter Nachricht erhalten, sie wären aber so gar selten nicht. Der Sohn des Wolfenbüttelschen Bibliothecarius wäre vor wenig Wochen bey ihm gewesen, und hätte ihn ersucht, ob er nicht mit einigen Büchern aus seiner Bibliothek einen Tausch treffen wollte, gegen andere aus der Wolfenbüttelschen, die man doppelt hätte; es stünde ihm aber nicht an. Marckius, Professor zu Leyden, würde mit Unrecht für einen Philolog gehalten, indem er weder hebräisch noch latein könnte; gleichwohl wäre er der größte Mann der

Academie, der die meisten Aemter verwalten müßte, und wenn er stürbe, müßte er keinen von den hiesigen Professoren, der fähig wäre an seine Stelle zu treten. Er käme zuweilen zu ihm, da er ihm denn die Wahrheit derbe sagte, denn er frage nach niemanden in der Welt. Er hasse die Reformirten ärger als die Papisten, und wenn sie gleich itzt in den streitigen Puncten nachgebender zu seyn scheinen: so wäre doch deswegen unter ihnen kein allgemeiner Beyfall, sondern viele Spaltungen, und die Sache im geringsten nicht besser. In der theologischen Facultät bedeute Leyden nichts, aber in der juristischen excellire es vor allen Academien. Ihr Leute in Deutschland, sagte er ferner, habt gar keine tüchtige Juristen; Coccejus wäre noch etwas, aber schon alt; Schilter in Straßburg wäre ein braver Mann gewesen ꝛc. Er hatte sehr viele aufgeschlagene Predigtbücher in der obern Kammer herumliegen. Crenii rechter Name ist Theodor Krause; jenen hat er nach Entführung der Tochter des D. Walthers angenommen. Er führte uns hierauf in ein Untergemach, wo er uns mit Thee bewirthete, und dabey seine Gedanken erst recht freymüthig ausschüttete. Der Professor Fabricius, sagte er unter andern, verstünde gar nichts, hätte nicht einmal können eine Pfarre erhalten, nachdem er aber eines Bürgermeisters Tochter geheyrathet, sey ihm die hiesige Professur gegeben worden. Kurz, kein einziger Gelehrter, dessen gedacht wurde, kam bey ihm ohne Censur weg. Calov habe in seinem Leben auf keine Predigt studiret, habe oft den Famulus, wenn dieser ihm schon den Mantel umgehängt, erst nach dem Evangelio

gelio gefragt; daher habe er während dem Predigen erst meditiret, und halbe Viertelstunden stille geschwiegen; sein System enthielt keine sonderliche theolog. theticam, seine dissertationes aber wären unvergleichlich, wie auch die des Leyser, der aber ein fauler Mann gewesen, und über manche Dissertation ein Jahr gearbeitet hätte. Joh. Meißners Dissertationes wären auch gut. Wir hätten kein System, darin die thesis genugsam abgehandelt wäre. Gerhard in locis erkläre und citire selten loca Scripturae, und hielt sich oft bey Kleinigkeiten weitläuftig auf. S. Carpzovs und Königs Scripta thetica wären die besten, obgleich Königs theologia positiva zu viel terminos habe. D. Geyer hätte sich nach Hofe nicht geschickt, hätte sich auch noch mehr verdorben, indem er sich zu lange bey der Erklärung des Textes vermittelst der Concordanz aufgehalten, so daß, wenn er zur Nutzanwendung geschritten, die Zuhörer keine Andacht mehr gehabt hätten; es hätte ihm auch an Muth gemangelt, dem Churfürsten sein böses Leben vorzuhalten. Sein Enkel D. Borner habe auch kein Herz, indem er ganze Stunden bey Crenio gewesen, und kein Wort geredet hätte. Wir hätten keine taugliche Concordanzen. Buxtorf bedeute nicht viel; Avenarius wäre mangelhaft an locis; Mercers Lexicon wäre das beste, auch die beste Concordanz; er hätte die Conjugationes Hiphil und Hophal, auch weit mehr Significationes als Avenarius angegeben; er verstünde auch sein pakad; doch hätte man ihn cum judicio zu brauchen. L. Carpzov in Leipzig wäre tardi ingenii, und hätte sich von ihm, Crenio, in thesi informiren lassen, wie auch in

controversiis. Buddeus wäre ein synkretistischer und fanatischer Kerl, den der alte Rechenberg favorisirte. Ittig hätte viele und schöne Bücher gehabt, aber die besten hätten ihm gemangelt. Sie wären gute Freunde gewesen, aber immer uneins in rebus litterariis. Ittig hätte ihm nur seinen Tractat de Synodis übersenden sollen, ehe er wäre gedruckt worden, denn damit hätte er sich schrecklich prostituiret; er, Crenius, hätte ihm einen ganzen Bogen voll Fehler zugeschickt; Cluverius hätte es hierin besser getroffen. Ferner: sagte er, ihr Deutschen tractiret ja auf Akademien gar keine thesin, sondern eure ganze Theologie bestehet in einer Historie. Bey der exegesi müßte auf die analogia fidei vor allen andern gesehen werden. ICtus. Thomasius wäre hier gar nicht bekannt; er hätte gar keine fundamenta im Jure und könnte kein Latein. Beyers Camp. theol. wäre nur ex Musaeo compiliret, und hiesse nicht viel. D. Schmidt in Helmstädt schriebe nur Bücher propter pecuniam, weil er an 6 Kinder hätte, denen er Tanz- Sing- und Musikmeister hielte; er wäre in die Mathesin zu sehr vertieft, mache den Herren Risse zu Häusern, und hätte schon bey einem halben Jahre an ihn nicht geschrieben, weil er ihm die Wahrheit gesagt; übrigens achte er sein Schweigen nicht sehr. Schmidt hätte die Gewohnheit, wenn jemand disputiren wolle, solchem den Catalogus seiner schon fertigen Disputationen vorzulegen, und ihm eine davon aussuchen zu lassen; es könnte derselbe denn auch noch etwas hinzufügen, wenn es anders Schmidt anstände: Dies hätten Rittmeyer und andere, die unter Schmidt disputiret, ihm selbst erzählet. Ferner,

ner, sagte er, daß die gelehrtesten Leute, und die, so sich Bibliotheken anschaffen, gar nicht die besten Bücher kenneten, und daß man ohne allen Unterricht gelehrt werden könne, wenn man nur cognitionem & usum von guten Büchern hätte und wüßte: dies gab er uns für diesmal zur Hauptlehre mit. D. Börner hätte dies nicht verstanden, darum hätte er sich mit dem le Long so prostituiret; es wäre ja auch nicht möglich, daß ein so junger Mann wissen sollte, was gute Bücher wären, da er, Crenius, als ein alter Mann, und der sich stets in Büchern umgesehen, dennoch sagen müßte: quantum est quod nescio; Studenten sollten auf Academien nur gute Bücher kennen lernen. Er wäre vor 30 Jahren, auf Kosten des verstorbenen Königes, in England gewesen, hätte also alles da sehen können, was ihm nur irgend wichtig geschienen; auch hätte er einst auf der Bibliothek in Withehal mit dem Erzbischof, der täglich in dem königlichen Vorzimmer aufwarten müsse, über einen Codex des Paulus Diaconus, den man 800 Jahr alt gehalten, discuriret, und ihm gezeigt, daß es keine 600 wären, weil er auf Papier geschrieben, und Paulus Diaconus selbst nicht älter sey. Ueber diese Kritik habe ihn der Erzbischof für einen verwegenen Mann gescholten, welches ihn schrecklich verdrossen: so, daß er es damals schon dem Erzbischof verwiesen, und jezt, da er es uns erzählte, recht böse darüber wurde. *) Er riethe allen, die ihn besucht hätten, die Reise nach England

*) Lepidam de hoc πολυμαθίστατω cerebrino historiolam refert *Lilienthal* in Machiavellismo litterario, p. 50. *Plarre*, epistola acuta de vita *Crenii*.

land zu unterlassen, weil es so gut wäre, als wenn sie das Geld ins Wasser würfen, und wenn sie zurückkämen, liessen sie sich bey ihm aus Schaam nicht wiedersehen; er verfluche stets seine engländische Reise. Er wäre nunmehr alt, und würde wenig mehr schreiben; ausser daß er genöthiget worden, über den Evanglisten Johannes zu schreiben, womit er noch beschäftiget wäre. Der König von England habe ihn in allem frey gehalten. Thomasius, sagte er ferner, habe der Universität Halle viel geschadet. Er erkundigte sich auch, was D. Zeltner für ein Mann wäre; ob er grossen Beyfall habe? sagte auch, daß er ihm mit einem und anderen ausgeholfen habe. Clermont habe nur etliche Bücher von einiger Bedeutung in seiner Bibliothek. Er wünschte, daß Fabricius seinem Clavem besser ausgearbeitet hätte: Glossius habe etliche seiner Disputationen gemacht, die übrigen Sachen von ihm wären nicht viel nütze. Er habe sich schon oft an Schmidt in Helmstädt, wegen seiner Disputationen machen wollen; Schmidt aber schriebe ihm: Domine scias, me non esse auctorem, und also könne er, Crenius nichts mit ihm anfangen. In Erklärung eines Textes, sagte er, müßte man nicht sagen es kann, sondern es muß so heissen. Gerhard habe in seinen locis die allegata dicta nicht genugsam erklärt; seine analogiam fidei als primarium medium interpretationis auf die Probe zu stellen, citirte er ex epist. I. ad Timoth: Hat jemand Wissenschaft, so sey sie dem Glauben ähnlich.

Der Herzog von Florenz, der König von Spanien ꝛc. kaufen in Holland viele Bücher auf, daher es

komme,

komme, daß man hier weder seltene noch wohlfeile Bücher mehr bekommen könne. Man sah keine ausserordentliche Bücher in seiner Bibliothek; er zeigte uns 2 Kammern voll, sagte aber, oben hätte er noch mehr. Die Engländer wären äusserst geitzig; um ein Buch auf der Bibliothek zu sehen, müsse man erst seine Börse öffnen; denn in England wäre alles auf Geld erpicht. Hülseman hätte einige gute Dissertationen geschrieben, und wäre ein treflicher Theolog gewesen, welches er auch im Colloquio zu Thoren bewiesen.

Den 9. July besahen wir die Anatomie, welches 3 Stüver kostet; ein Catalogus derselben für 1 Schilling (Malling) giebt mehr Nachricht davon. Nachmittag besahen wir den hortum medicum, wo gleich beym Eintritt, rechter Hand ein 150 Jahr alter Mandelbaum stehet; linker Hand stehen 2 Aloen. Der Garten selbst ist ein Viereck, und nicht sehr groß; hat 50 Sorten von Aloen, 8000 Pflanzen; auch siehet man daselbst eine grosse schwarze ausgestopfte Meerkuh; ein Monstrum von einem Kinde, nebst anderen in Spiritu vini liegenden Sachen.

Auf dem academischen Gebäude ist das schöne Observatorium, welches in zwo Kammern bestehet, in deren einer ein Mensulabium sphæricum, an welchem 2 Tubi befestiget, befindlich ist; das Dach dieser Kammer aber, wie auch das Instrument, konnte herum gedrehet werden. Alle Instrumente sind mit einer weissen und einer grünen Decke behängt, um sie für Staub zu bewahren. Wir besahen auch die Bibliothek daselbst, die

nicht

nicht sehr groß ist. Rechter Hand der Thüre stehen hier in einem verschlossenen Schranke Scaligeri; linker Hand Golii und Heinsii Manuscripte, vor welchen Draththüren gemacht waren. Der Rest von den Büchern, die in einem langen quer- und einem grossen der Länge nach gestellten Repositorium auf beiden Seiten stehen, ist gleichfalls mit Draththüren, und 2 Schritt davon mit einem hölzernen Geländer versehen. Die grosse messingene Sphæra armillaris Copernicana stehet rechter Hand bey dem Pulte des Bibliothekarius in einem gläsernen Behältniß, ist auch in Kupfer gestochen: Daneben liegt der Catalogus der Bibliothek in Folio.

Den 10. July Nachmittags besuchten wir Mr. Poiret zu Rynsburg, einem schönen Flecken am Rhein, ein Stündchen von Leyden. Poiret ist 73 Jahr alt, von mittler Statur, ein wenig corpulent und schwarzbraun, dabey freundlich und gesprächig und höret gern von seinen Büchern reden. Hinter seinem Hause hat er einen feinen Garten. Ehe er zu uns kam, unterhielt uns ein kleiner Mann, der hochdeutsch, französisch und lateinisch redete, und des Poirets Oeconomie lateinisch übersetzt hat. Dieser Mann ist gleichsam Poirets Ohr, denn weil dieser sehr übel höret, so schreyet ihm jener das in die Ohren, was die Fremden sagen. Als aber Poiret kam, so setzten wir uns sehr dicht an ihn, damit er uns desto besser hören könnte. Er fragte gleich Anfangs, ob wir seine Bücher gelesen, er sähe stets darauf quomodo intellectum emendare, humilitatem cordis nostri erga Deum, amorem erga proximum & bona opera

in

in nobis excitare possit. Die Inspirirten, sagte er, wären meistens verblendete und einfältige Leute, einige sehr fromme und erleuchte Männer, deren aber wenig wären, ausgenommen. Er würde zwar von vielen für einen Inspirirten gehalten, wäre es aber nicht; indem er viele Lutheraner, die zu jenen hätten übergehen wollen, davon ernstlich abgehalten; ja daß er revelationem und rationem auf alle Weise empföhle. Er hätte gemeinet bey den Lutheranern vielen Dank zu verdienen, als er seine Oeconomiam geschrieben, in welcher er die Prädestination der Reformirten refutiret; er habe sich aber dadurch viele lutherische Gegner zugezogen. Als er die erste Edition, seiner Oeconomie herausgegeben, hätte man sie in Holland in allen Collegiis aufs beste empfohlen: Die 2te Edition aber, in welcher er den Text unverändert gelassen, und nur Notas dabey drucken lassen, welche den Reformirten nicht angestanden, sey von ihnen äusserst herunter gemacht worden. Die Tübinger z. B. Jäger, und die Wittenberger, als, Neumann, Wernsdorf, Löscher, wären seine Feinde; hätten ihn aber nicht verstanden, und also falsche Hypothesen angedichtet. Clericus verrathe in allen seinen Schriften, daß er ein Socinianer sey. Die Armenianer nähmen einen jeden auf, der kein Papist, idolatra, persecutor fidei und profanus wäre. Die Socinianer bezeigten zwar schon darin einen grossen Irthum, daß sie die Dreyeinigkeit und die Gottheit Christi läugneten; der größte aber bestünde darin, daß sie ihre Vernunft in Glaubenssachen herrschen liessen. Die Vernunft ist zwar nicht ganz auszuschliessen, wie Thomasius, de eru-

ditione

ditione solida, dem Poiret falsch imputiret; jedoch müsse man in höheren Dingen nicht der Vernunft, sondern der göttlichen Erleuchtung des Herzens folgen. Streitpuncte solte man auf der Canzel gar nicht berühren; indem man einen Päbstler seines Ceremoniels wegen nicht verdammen könnte, wenn übrigens sein Herz sich gegen Gott demüthige und gegen den Nächsten liebreich wäre. Man sollte sich nicht unterstehen, andere zu lehren, bis man vorher selbst erleuchtet, gegen Gott demüthig sey und den Nächsten liebe. D. Rechenberg sey ihm gewogen; der jüngere wäre bey ihm gewesen, als er die Vocation zur Professur in Leipzig bekommen hätte. Lange hätte seine medicinam mentis ex Poireti scriptis genommen, welches er auch in der ersten Ausgabe bekennet; sobald er aber deswegen Gegner bekommen, habe er in der zwoten Ausgabe sich gegen Poiret erkläret und geschrieben. Poiret sagte endlich noch, daß er keine Scripta aliorum mehr ankaufe. Die Lehre der Calvinisten de prædestinatione gefalle ihm gar nicht, indem sie Gott nothwendig der Ungerechtigkeit beschuldigen, der die Menschen selig machen könnte, vi suæ potentiæ, aber nicht wollte. Ihm hingegen schien die Bekehrung der Menschen zur Seligkeit eine eben so freye Handlung, wie die Hinwendung der Augen zum Sonnenlicht. Er beklagte zulezt Sachsens Schicksal im Betracht der Religion, und erkundigte sich nach dem Pfarrer Schneider in Goldberg.

In der französischen Kirche in Leyden ist Scaligers ehernes Monument, nebst einer herrlichen Inschrift merkwürdig.

Eine

Eine halbe Stunde hinter Rheinsburg liegt Catwig am Rhein, *) ein schönes Dorf, wo Herr Adrian Paars, ein 73jähriger kleiner Mann, Pfarrer ist; er hat Oudheiten van Cattwick in 8vo 1692, und Indicem Badaviae 4to 1700, geschrieben, zu welchem er schon viele Zusätze gesammelt, die er aber erst nach seinem Tode herausgeben lassen will. Er erwähnte, daß er alle Sonntage 2 Predigten und ein Catechismusexamen hielte. Reland beklagte er, als welcher seine Studiosen auch oft an ihn gewiesen. In seinem Indice Bataviae, welcher holländisch geschrieben ist, habe er 300 Auctores, vom Julius Cäsar an, deren Bildnisse er beygefüget, wenn er sie hätte haben können. Gronovius habe mit ihm correspondiret.

Das sogenannte Haus am Sande liegt am Ende dieses artigen Dorfes; man siehet daran nichts weiter, als einige hohe dicke Pfeiler eines eingefallenen Hauses. Nicht weit davon verlieret sich der Rhein im Sande. Pfarrer Paarsens Wohnhaus liegt in einem mit lauter Luststücken gezierten Garten.

Nachmittags waren wir bey Herrn Markius, Prof. theol. primarius; der ein 63jähriger grosser dicker Mann ist, so daß ihm das Reden schwer fällt. Er fragte nach dem Religionszustande in Schlesien und Sachsen, wovon ihm nichts Gutes ahndete. Der Prinz wäre von schwacher Natur und hätte eine weibische Sprache. Der Schweidnitzische Prediger Hofmann habe einen Comment. in Apocal.

*) Wobey die bekannte Arx Britannica war.

Apocal. herausgegeben, und eine Stelle daraus angefühset, in welcher von ihm und seiner Dorfkirche soll gehandelt seyn; wo nemlich vom Johannes stehet, daß er das Buch gegessen. Herr Markius sagte uns auch, er werde zu Ende dieses Jahres den ultimum Tomum Exercitationum herausgeben, welcher 25 dicta. N. T. in sich halte. Die Offenbarung Johannis wäre eben so schwer nicht; die Ausleger machten sich nur selbst Schwierigkeiten, welche wegfallen würden, wenn sie bey dem gehörigen einfachen Wortverstande blieben; da sie aber weiter gehen, so muß sie Habacuc 3: Man lobt dich mitten unter den Thieren; der Umstand von dem Ochsen und Esel bey der Krippe Christi, und die Stelle de baptismo pro mortuis, im 1 Cor. XV. 29, von allerhand Schwierigkeiten retten. Die Stellen im 5 B. Mose 26; das Hohelied und einige prophetische Stellen wären weit schwerer als die Offenbarung. Er traue niemals den catholischen Fürsten, indem sie, wenn sie keine Religionseinsicht hätten, sich alles von ihren Geistlichen bereden liessen; und sobald sie sich dann in ihrem Aberglauben gewurzelt, so hätten sie einen blinden Eifer gegen die Protestanten. Frank in Halle schien ihm ein redlicher Mann zu seyn; bey seinem Hierseyn in Holland hätte er von den Pietisten alles zum Besten zu reden gesucht; sey gelehrt; drehe aber und spiele mit der Schrift wie er wolle. Pr. Ram in Duisburg, der jetzt in Phrænesin prolapsus, sey ein Enthusiast worden; hole die deutschen und holländischen Theologen sehr herum; und doch wären ja die Mißbräuche der Kirche nicht eben den Theologen beyzumessen. In Holland gäbe es

auch

auch einen gewissen Hottmann, der Anhang habe, und alles einer Fatalität zuschriebe; die Natur zu Gott mache, und sonst allerhand Enthusiastereyen ausübe. So sey auch in Leyden ein gewisser Bril, der einen Folianten herausgegeben, worin er den Indifferentismus vortrage, und viele heimliche Anhänger habe. Marckius sagte endlich noch, er sey nie Willens gewesen, seine Opera zusammen herauszugeben. Horchius habe in seinem Commentar. in Apocal. die Chronotaxin nicht getroffen. Viele heutige holländische Theologen folgen dem berühmten Coccejus und erklären viele Stellen des Alten und Neuen Testaments, anstatt daß sie den blossen Wortverstand vorziehen sollten.

Den 12. July früh besuchten wir den Herrn Professor Burmann, der ein schwarzbrauner Mann ist, in der Oberlefze eine Hasenscharte hat, und wenig Complimente macht. Wenn er ausgehet, schleicht er unter einem blauen Mantel daher. Seine Lebensart beschreibt er selbst im Gazettier menteur, p. 164 — 169, wo er auch p. 154 — 164 von seinen Werken, und der Art solche zu verfertigen, Nachricht giebt. Er fragte uns nach dem Religionszustande in Schlesien, wie auch in Sachsen, von welchem letzteren ihm ein innerlicher Krieg ahndete. Ferner fragte er nach Herrn Schöttgen, der vor 4 Jahren, als er Scriptores rei agrariae ediren wollen, an ihn geschrieben; auch nach Richter in Leipzig; sagte uns auch, daß er an 4 Jahren mit dem Quinctilian beschäftiget gewesen und habe jetzt den Vellejus und Ovidius unter der Presse. Es schien

ihm zu stolz, wenn er bey Lebzeiten einen Catalogum scriptorum suorum herausgeben sollte. Er wäre vor 30 Jahren in Leipzig gewesen, da die beiden Carpzove, Menke und Teller gelebt. Die Acta eruditorum wären jezt nicht mehr so gut, wie bey dem Otto Menke; er fragte auch, ob Heumann noch in Leipzig wäre. In seiner Kammer standen 3 runde Koffer und 1 vierecktes Tischgen.

Um die ganze Stadt ist ein regelmässiger Spazier-gang in einer beständigen Allee von Bäumen, wozu man an zwo Stunden braucht, um ganz herum zu gehen. Thysii Bibliothek stehet Mittwoch und Sonnabend offen; der jetzige Custos derselben ist ein Mahler.

Den 13. July früh besuchten wir Herrn Schaaf, der schon ein sehr alter, kleiner, hagerer, aber ziemlich freundlicher Mann ist; er redet deutsch und hat eh-mals deutsch geprediget. Als er hörte, daß wir einigen Vorschmack von der morgenländischen Litteratur hätten, zeigte er uns das Original des Briefes, den der anti-ochische Patriarch litteris estrangel. geschrieben, und er-klärte uns die Ueberschrift desselben; diese Epistel war in Format eines Bogens, den er ganz hatte aufleimen lassen, und versicherte, daß er ihn für keine 200 Gulden weggäbe. Er zeigte noch einen andern litteris vulgaribus Syriacis geschriebenen Brief, und glaubte, daß der Patriarch wohl Leute von Antiochien bey sich haben würde, die die Charactere kennten. Die unter diesen Patriarchen gehörende Kirchen verrichteten ihren Got-tesdienst lingua Syriaca, litten keine Bilder in ihren Kir-chen, als nur das Crucifix auf dem Altar; kämen aber

mit

mit den Griechen nicht gänzlich überein. Er schenkte uns ein Exemplar von ermeldeter gedruckten Epistel, und sagte dabey, daß ihm dieselbe an 70 Gulden zu drucken koste, welches ihn abschrecke, ein mehreres herauszugeben, weil die Buchhändler gar zu eigennützig wären; er würde sonst eine syrische Grammatik herausgegeben haben; so aber ist er mit dem Verleger seines syrischen Neuen Testaments zerfallen, und kein anderer habe noch syrische Lettern, als van der Aa, der aber zu theuer wäre. Opitii Syriasmus wäre gar gut, wie auch Ludov. de Dieu Grammatica syriaca; die beste aber wäre, eines Syrers Amirae Grammatica syriaca, Rom. 1596. Viele edita, aus welchen man auch die litteras estrangelares lernen kann. Troffii Lexicon syriacum wäre besser als Gutbiers, hätte aber den Fehler, daß es keine Particulas und Pronomina enthielt. In der ersten in Deutschland gedruckten Ausgabe des syrischen Neuen Testaments zu Wien, wären einige Epistolae sacrae, wie auch die Apocalypsis ausgelassen worden, weil sie in dem damaligen Manuscript gefehlet; nach der Zeit aber habe Ludov. de Dieu ex Mscrt. Scaligeri in Lugdun. bibliotheca asservatis, & Pocokius in Anglia, diese restirenden Bücher restituiret; in Troffii Neuen Testament wären sie nicht zu finden, auch ihre voces nicht in seinem Lexicon. Sein Neues Testament und Lexicon, nachdem es zum zweytenmal aufgelegt worden, koste nur 6½ holländische Gulden. Pr. Heumann, ehmaliger holländischer Prediger in Smirna, sey nur wie ein Anfänger im Hebräischen gewesen, als man ihm die Professur der morgenländischen Sprachen gegeben; chaldäisch und syrisch habe er

gar nicht verstanden, sondern sey nur im arabischen, neu-griechischen und türkischen etwas bewandert gewesen. Es sey ein halbes Jahr vergangen, ehe er ein Collegium hebraicum gewagt hätte, ohngeachtet er schon Professor gewesen, und zwar nur ein fundamentale pro junioribus; in dieses wären zwey junge Studenten gegangen, die anderen habe Schaff gehabt. Heumann hätte seine Ehre besser behaupten können, wenn er bey dem arabischen geblieben, darin gelesen, und sich über die arabischen Manuscripte in der Leydenschen Bibliothek gemacht, hebraica aber, syriaca und chaldaica Schaffen überlassen hätte. Schaff habe auch die Versicherung erhalten, daß dieses beobachtet werden sollte; allein seine Feinde hätten den Heumann vorgedrängt, damit nur ihm die Profession nicht gelassen würde. Schaff verlöre jedoch dadurch nichts, indem ihm kein Zuhörer entgienge. Er hätte sich auch genöthiget gefunden, Heumanns Fehler zu entdecken in der relatione historica ad epistolam syriacam, da er p. 2 sagt: non tum eam interpretari poterat; desgleichen: Rabbinos non intelligo, wobey folgende Anecdote zu merken: Ein gewisser gelehrter englischer Kaufmann hatte an den hiesigen Pr. Med. Boerhave die Frage gelangen lassen, was die Rabbinen de libris apocryphis hielten? Dieser erkundigte sich bey Heumann darnach, der ihm aber geantwortet: Rabbinos non intelligo. Ferner sagt Schaff in gedachter Schrift, p. 3: testimonium darem ac si ipse eas intelligissem, welches folgende Anecdote erkläret: Da vor einiger Zeit die hochdeutsche Synagoge mit ihrem Rabbi in Streit gerathen: so wäre dieser daher nach Leyden gekommen,

indem die Herren Staaten die Sache der Synagoge an die Universität Leyden gelangen lassen, und habe erst Herrn Schaff befragt; dieser aber habe den Rabbi zum Heumann gewiesen, ohngeachtet der Rabbi demselben wenig zugetrauet. Als er nun zum Heumann gekommen, habe er nicht äussern mögen, daß er des Rabbi Schreiben nicht verstünde, und deswegen den Rabbi ersuchet, das Schreiben zu übersetzen. Dieser Uebersetzung nun hat Heumann getrauet und dem Rabbi ein Testimonium gegeben, da er doch gegen ihn seyn sollen.

Nachmittags besuchten wir die Bibliothek Thysii, eines hier gewesenen Privatmannes und des hiesigen Professor Thysii Vetters. Sie ist nicht groß oder zahlreich, bestehet meistens in historischen, vermischten und zwar alten Büchern. Wir sahen ein Mscrt. des Terentius, mit vielen geschriebenen Anmerkungen eines anderen, von 1446. Der Bibliothecarius ist in Friesland, und zwar einer von den Herren Staaten.

Von da besuchten wir Herrn Prof. Heumann, der ein ziemlich höflicher doch etwas furchtsamer Mann ist, von mittler Statur und deutsch redet; er verbat den Titel Excellenz, indem dieser hier nicht wie in Deutschland Mode wäre. Er sagte, er hätte nie daran gedacht, Prof. L. L. O. O. zu werden, und sey, nachdem die bestimmten 5 Jahre des Predigeramts in Smirna verflossen, 4 Jahr im Orient, als Egypten, Arabien, Türkey ꝛc. herum gereiset, und habe dieser Völker Sprache durch ihren Umgang erlernet, als: arabisch, türkisch,

 neu-

neugriechisch; doch habe er viel Gefahr ausstehen müssen; sey öfters gefangen worden, und habe sich immer mit Gelde wieder ranzioniren müssen. Er ist beschäftigt eine arabische Grammatik zu schreiben. Erpenii Grammatik wäre hier recipirt; von Schieferdeckers arabischen Grammatik wußte er nichts. Er zeigte uns den Catalogus der arabischen Manuscripte hiesiger Bibliothek, der auch dem Catalogo bibliothecae angeheftet ist, den er verfertiget, auch die arabischen Mscpte in Ordnung gebracht und aus denselben ein starkes Volumen, in 4to excerpiret hat. Er zeigte uns in diesem Catalogo, librum nomocanonicum, sive corpus quasi juris Turcarum; desgleichen eine Encyclopaediam arabicam in 14 Folianten und ein Buch, liber venereus von ihm im Catalogo genannt, weil es blos die Benennungen der dahin gehörigen Glieder enthielt. Er sagte, daß man von den Gelehrten in England sehr wohl aufgenommen würde, wenn man Adresse an sie hätte, rc.

Hierauf besahen wir eine Kammer von dem schönen Bildercabinet des Herrn la Court, eines Kaufmanns, in welchem sich unterschiedene Stücke aus dem Cabinet des verstorbenen Churfürsten von der Pfalz befanden, die an 1000 Gulden jedes geschätzt waren.

Den 14. July früh waren wir beym Prof. Fabricius, der ein sehr höflicher Mann ist. Unsere erste Unterredung bezog sich auf den sächsischen und schlesischen Kirchenstaat. Des Kaisers glückliche Progressen gegen die Türken, meinte er, dürfte der protestantischen Kirche schädlich seyn. — Wittichius habe schon 1710 die

Dissert.

Differt. de existentia Dei herausgegeben, welche unvergleichliche Argumente gegen Spinoza enthielte; sie seyen auch von vielen Theologen bisher ohne Streit gelesen worden. Sobald aber Driessen vernommen, daß Wittichius, den er nicht von Person gekannt, sein College werden sollte, habe er ihn aus einigen Ausdrücken der Heterodoxie beschuldigt, und hierauf historiam facti herausgegeben, in welcher aber viele Falsa zu finden; wodurch der hiesige Prof. Honert bewogen worden, dem Wittichius ein Testimonium orthodoxias zu geben, und sich seiner anzunehmen; er, Fabricius, wolle sich damit unvermengt lassen: van Alphen und Burmann in Utrecht würden sich in kurzen darein mischen. Nach geendigter Vacanz, würde er, Fabricius, seinen zweyten Tomum de Christo pro vero Messia sub patriarchis & prophetis agnito in einigen Dissertationen herausgeben; er habe zwar seine vor vielen Jahren de Melchisedeco herausgegebene Dissertationes, die in Holland viel Streit erregt, darein er sich aber nicht gemischt, wollen dabey drucken lassen, das Volumen wäre aber an sich zu dick worden, daher er sie weggelassen. Er habe vor einer halben Stunde Briefe von Amsterdam erhalten, in welchen ihm Nachricht ertheilt worden, daß Prof. Roel von Utrecht in Amsterdam verstorben, da er eben zum Begräbniß einer Verwandtin dahin gereiset. Er wünschte daß Roel sich nicht so sehr für den Socianismus erklärt hätte, da einmal die drey Hauptsecten der christlichen Religion in dem Gegentheil eins wären; es sey ihm zwar untersagt, mehr davon zu schreiben, er habe aber doch seinen Zuhörern, darunter viele deutsche ge-

wesen, diesen Irthum beygebracht. Der jetzige Wittichius sey ein Brudersſohn des alten Wittichius, eines Schlesiers, Verfassers des Anti-Spinoza und Professors der Theologie in Leyden. — Von Hamburg käme jährlich ein Mann nach Leyden, der von allen deutschen Universitäten Disputationen mitbrächte.

Die Lutheraner haben hier eine mässige Kirche und zwey Prediger. In Utrecht, Amsterdam und im Haag sind nur lutherische hochdeutsche Prediger. In Leyden gehen die meisten Studenten, nur die Deutschen nicht, mit Schlafröcken in Kirchen und Collegia. Die grosse Vacanz geht hier den 11. July, in Utrecht aber einige Wochen eher an.

Es hält sich ein Mohr hier auf, der ein vortreflicher Maler ist; er hat den Kaiser, den Prinzen Eugen und andere Grosse gemalt, und ist deshalb vom Kaiser geadelt worden.

Haag.

Den 15. July Nachmittag um halb 3 Uhr reiseten wir mit dem Haager Treckschuyte ab, und kamen erstlich in Sendom einem feinen Dorf an, woselbst wir unsere Sachen in eine andere Schuyte tragen lassen mußten, welches 4 Stüver kostete. Das Fuhrlohn für eine Persön ist 7 Stüver und 1 Deut; für den Koffer 4 Stüver. Gegen halb 6 Uhr waren wir im Haag. Der Schiffer hat zugleich die Trägerey gepachtet, und also mußten wir ihm für unsern Koffer aus der Schuyte nach unserm Logis 2 Malling (Schilling) geben.

Im

Im Hofe von Holland ist der grosse Saal merkwürdig, der in der Höhe voll Fahnen und Standarten hängt; in der Mitte stehen auf einiger Erhöhung 2 grosse Lotterieräder. Im Haag sind über 6000 Häuser. Die Lutheraner haben eine kleine artige Kirche, in welcher man des General Sparers Epitaphium, desgleichen ein anderes eines evangelischen Predigers im Haag, Schelhammers, antrift. Der Rath hat dies Epitaphium in seine Kirche setzen lassen, als es Crusius, der bereits 53 Jahr evangelischer Prediger hieselbst ist, nicht in der lutherischen leiden wollen; weshalb sich die halbe evangelische Gemeine arm processirt hat. In gedachter Kirche haben auch die evangelischen fürstlichen Ambassadeurs ihre Sitze.

Den 16. früh warteten wir dem hiesigen evangelischen Prediger Herrn Henrici auf, der ein grosser höflicher Mann und in seinen besten Jahren ist. Er sprach unterschiedenes von dem evangelischen Kirchenstaat in Holland; beschwerte sich über die Amsterdammer, welche die anderen lutherischen Gemeinen sich gern unterwerfen wollten; hätten es aber durch ihren Hochmuth und zumal des Predigers Weßling's, dahin gebracht, daß sich auf einem Synodus 1684 die evangelischen Gemeinen in Holland getrennt hätten; sie wären auch von den Amsterdammern ausgeschlossen, so, daß jetzt jede für sich ist; keiner ist vornehmer als der andere; jedoch wird der Rang nach den Amtsjahren in einem Ort geschätzt. Ermeldeter Weßling hätte sich durch List und Dreistigkeit dem damaligen Synodus zum Präses aufgedrungen, ob er gleich noch sehr jung gewesen; er sey

deshalb von einem lutherischen Prediger aus Ostfriesland, einem Polen von Geburt, auf gedachtem Synodus erinnert worden, noch den Catechismus zu lernen. Im Haag wären zwey evangelische Prediger; er, Henrici, predige hochdeutsch, und sein College niederdeutsch, und zwar abwechselnd, früh und Mittags. Ein Prediger hieselbst dürfe nur suchen die Liebe seiner Gemeine zu gewinnen, so käme ihm keiner zu nahe. M. Pebel, der im Haag eine elende Predigt gehalten, habe ihm erzählt, daß D. Gottfried Olearius zulezt stets in Brandwein- und Hurenhäusern gesteckt habe. Er habe von Ao. 87 — 89 in Leipzig mit ihm studirt, wo er sehr still gewesen.

Nachmittags giengen wir nach dem Dorf Schevelingen, an dessen Ende die Kirche stehet, hinter welcher gleich die offenbare See zu sehen, an deren Strande man spatzieren und Muscheln sammeln kann. Es liegt eine Stunde vom Haag, und man gehet beständig in einer regelmässigen schönen Allee. Unterwegens trift man des Prinzen von Hessenphilipsthal prächtiges Palais und Garten an; daneben ist ein Gatter und Zoll, wo jede Person 2 Deut hinaus und 2 Deut herein geben muß. Ein Viertelstündchen davon liegt Sorgvliet, ein grosser und schöner Garten; itzt gehöret er der Gräfin von Portland, welche Gouvernante bey der englischen Prinzessin ist; der Herr Sohn ist Lord Weier. Am Eingange führt eine lange sandige Allee nach dem eigentlichen Garten, der viele Wasserkünste, als: den Königsstuhl, einige Grotten, einen Irgarten, viele Statüen,

rien, Wassergraben und eine kleine aber nette Orangerie hat, um welche herum in Form eines Amphitheaters die Frucht- und Gartenhäuser gebauet sind. Wer dies alles besehen will, muß sich besonders herumführen lassen, indem es mit Gitterthüren verschlossen ist; man giebt dafür einen guten Schilling. Es giebt auch einige Hügel, auf welchen hölzerne Bilder oder Büschgen auch ein Irrgarten stehen; eine halbe Stunde dahinter liegt Scheveling. Gleich hinter diesem Garten in gedachter Allee, die vom Zoll bis Schevelingen führt, sieht man den Kirchthurm beständig vor sich.

Den 17. July Nachmittags gieng ich nach dem Huis im Busch, welches eine halbe Stunde vom Haag liegt. Es ist nur 2 Stock hoch; man geht auf einer breiten steinernen Treppe hinein. Im untern Stock sind zur Rechten einige Kammern mit schönen Portraits, als Churfürst Friedrich Wilhelms rc. und Spiegeln; links ist ein schönes blaues Zimmer mit Gold, aus welchem man in ein anderes Spiegelzimmer geht, mit japanischen Spalieren und Tapeten. In der Mitte ist der grosse Saal, das Nassauische Huis genannt, wo ein sehr grosses Triumphgemälde von Jordan, welches auf 40,000 Gulden geschätzt wird, vorzüglich zu merken ist; indem darauf Prinz Heinrich von Oranien, König Wilhelms Großvater, der mit Spanien Friede machte, und dies Haus im Busche erbauet hat, auf einem Triumphwagen sitzend vorgestellet ist, in Bekleidung der übrigen Prinzen von Oranien, zum Theil in Küraß zu Pferde; alles in Lebensgrösse. Diesem Stück gegenüber stehet

siehet man einen Vulcan von Rubens, der auch hoch geschätzt wird; und so waren über dem Kamin und auf allen Seiten die herrlichsten Malereyen. Die Decke bestand in einer Kuppel mit einer Gallerie und Glasfenstern. Die Zimmer der zweyten Etage waren nicht meubliret. Dies zu sehen kostete jeden 1 Schilling. Hierauf besahen wir den Garten, der zwar ziemlich regelmässig, aber nicht propre war; er hatte gar wenig Statüen und einen hohen Irrgarten, in dessen Mitte ein Bäumchen stand. Die Gärtnerin bekam für ihre Mühe von jedem 2 Stüver. Dies Huis gehöret itzt dem König von Preussen, dessen Ambassadeur ehestens hier sein Quartier nehmen wird. Von da giengen wir wieder nach dem Haag, und von hier noch an eben dem Tage nach Riswick, ein sehr feines Dorf mit einer Kirche, eine Stunde vom Haag. Wir trafen am Ende der Häuser viele leere Kutschen an, weil gerade Kirchmeß war. Eine Viertelstunde weiter liegt das Prinzen Huis, in dessen grossem Saal mit 2 Thüren der Riswicksche Friede geschlossen worden. Man gehet über eine gemauerte Brücke, durch eine grüne Pforte, über welcher 2 Löwen stehen, durch eine Allee in dieses Landhaus. Man bekömmt es itzt nicht mehr so leicht zu sehen, weil Rotterdammer Herren darauf wohnen, die es gepacht haben. Auf dem Rückwege nach dem Haag begegnete uns Mr. de la Faye von Utrecht, und invitirte uns nochmals zu sich, wenn wir aus England zurück kommen würden. Um Haag ist ein schlechter sandiger Weg.

Den

Den 18. July früh besuchten wir Herrn Basnage, einen freundlichen Mann mittler Statur. Nach Erwähnung einiger Gelehrten, unter andern des D. Menken, der sehr renomirt wäre; eines Roel, der entweder ein Sabellianer, oder Socinianer gewesen; eines Clericus, der ums Geld schriebe — redete er von der Nothwendigkeit der englischen Sprache für einen Theologen. Er sey bereits über 60 Jahr alt, und 42 Jahr im Predigtamt, hätte vorgehabt historiam haeresium zu schreiben, wovon er schon viel fertig gehabt; müßte aber auf Befehl der Herren Generalstaaten Annales Belgiae schreiben, ob er sich gleich entschuldiget hätte. Dies Werk würde 3 Tome ausmachen; der erste würde in einem Monat herauskommen; er müsse dabey viele Bücher und Manuscripte durchlesen; wenn dies fertig wäre, so wollte wieder an seine historiam haeresium denken. Er gieng stets mit uns in der Stube auf und ab, ohne uns zum Sitzen zu nöthigen, und erwähnte noch, daß es sehr viele Dispüten in Holland gebe. Die Coccejaner prävalirten itzt, doch wären sie in zwo Secten getheilet; alii essent rigidiores, quorum princeps *van Henert;* alii mitiores, ut *Fabricius;* Voëtianorum hodie caput est *Markius.* Er hätte hier sehr viel zu thun, indem ihn die Staaten in theologischen Sachen oft um consilia fragten und er dabey nebst andern monatlich 3 Predigten zu halten hätte. Saurin, sagte er, sey eloquentissimus Orator. Uebersetzte englische Schriften verlören viel von ihrer Anmuth. Clericus habe eine Frau absque dote bekommen, habe aber viel mit seinen Büchern verdient, und habe kein Kind; er wäre ein gelehrter Mann, und

würde

würde noch treflicher seyn, wenn er sich nur auf Ein Studium gelegt hätte. Basnage wohnet in einem Hause, das einem Palais ähnlich ist.

Von da giengen wir zu Mr. Saurin, ausserordentlichem französischen Prediger; er ist ein Mann bey 40 Jahren, mittler Statur, etwas untersetzt; siehet aber sehr melancholisch aus und redet sehr langsam und sachte. Er entschuldigte sich, daß er keine Fertigkeit im Latein hätte, welches man unter Franzosen nicht viel rede: hingegen lobte er überallemassen die englische Sprache, in welcher unvergleichliche Bücher in der Critik, Philosophie und Theologie geschrieben wären, so daß sie einem Gelehrten so nöthig wie die lateinische wäre. In London, sagte er: sey für einen Gelehrten wenig zu thun, in Oxford aber wären brave Leute: doch wären sie nicht communicativ; indessen wären viele Studiosi da, die einem alles zeigen könnten. In Oxford wären auch keine Fremden, sondern es würde daselbst alles englisch geredet; die Bibliothek stände fast täglich offen. Er beklagte die deutschen Gelehrten, daß sie keine Gelegenheit hätten, die englische Sprache zu erlernen, um aus diesen Büchern zu profitiren. Clerc schriebe zu viel und mit weniger Genauigkeit; übereile sich oft, und hätte mit seiner Lebensbeschreibung können zu Hause bleiben, weil darin keine sonderlichen Begebenheiten vorkämen. Er zeigte uns den 1 Tom über den Pentateuchus in Folio; oder seine Reflexions critiques, historiques & morales sur les endroits les plus considérables de la St. Bible; dieser Tom wird in 3 Monaten heraus

kommen;

kommen; ein reicher Privatmann läßt ihn drucken, nebst herrlichen grossen Kupfern; es sollen noch 2 dergleichen Tome über den Rest der biblischen Bücher herauskommen; wird also ein kostbares Werk von 20 Pistolen werden; doch dürften die Dissertationes, daraus das ganze Werk bestehet, auch wohl ohne Kupfer, und ohne so grosses Format und schönen grossen Druck, von irgend einem Buchhändler nachgedruckt werden. Dies Werk, sagte er, sey größtentheils kritischen Inhalts und enthalte sehr vieles aus den besten englischen Schriften.

Nachmittags besahen wir die Gemächer des Hofes von Holland; welches jeden 1 Schilling kostete.

Von da giengen wir nach Losdun, wo man unterweges schöne Gast- und Lusthäuser antrift, unter welchen das in die Runde gebauete Lusthaus des Herrn Schulenburgs, nebst dem dabey stehenden Garten mit sehr hohen Alleen das schönste ist. Am Wege, rechten Hand hinaus liegt der halb eingefallene Kirchhof, darauf die Catholiken aus dem Haag sich begraben lassen. Losdun ist ein schönes Dorf mit einer kleinen Kirche, worin bey der Kanzel 2 grosse messingene glatte Becken hangen; die Bedeutung derselben lehret die unten in Stein gehauene holländische und lateinische Inschrift, die man auch gedruckt haben konnte, welche ich für 3 Stüver kaufte; die Küsterin bekam 1 Stüver. Vom Haag bis Losdun geht man eine starke Stunde in einer beständigen Allee.

Dienstags waren wir auf Roselli's Coffyhuis, an dessen Thüre und Schilde geschrieben stehet; Sitientibus

adko Koselli *) In den Coffeestuben sieht es sehr sauber aus; zu beiden Seiten der Wände stehen kleine Coffeetischgen, auf deren etlichen Spaniol auf Papierchen lag.

Delft; Rotterdam.

Den 10. July früh um 9 Uhr reiseten wir vom Haag nach Delft mit der Trekschuyte; dies kostete die Person 2½ Stüver, der Koffer 2 St.; um 10 Uhr waren wir in Delft und quartirten bey der Rotterdammer Trekschuyte, welches jeden 16 Stüver kostete. In Delft sind die Porcellainbackereyen in den Privathäusern, so wie die Porcellainhändler merkwürdig. Das Porcellain wird daselbst bis auf das Blaumalen, als welches in Rotterdam geschicht, verfertiget. Ferner: die Monumente der beiden Admirale Tromp und Heyes in der Oudenkerken, deren jenes von weissem, dieses von grauem Marmor ist; vor welchen auch das Catechismusexamen gehalten wird. In der neuen Kirche ist das prächtige Monument Prinz Wilhelms von Oranien, der in Delft erschossen worden. Die Zusammensetzung ist folgende: Vorn sitzt der Prinz in seiner Rüstung auf einem graumarmornen 5 Stufen hohen Sessel; hinter ihm liegt er auf dem Sarge aus weissem Marmor gehauen, und zu den Füssen sein Hund; daneben stehet ein grosser metallener Engel schwebend auf einem Fusse; er ist 2000 Pfund schwer, und hat 2 Trompeten in den Hän-

*) Der seinen Lebenslauf in einem bekannten Roman beschrieben hat.

Händen. Vorne linker Hand stehet die Gerechtigkeit, rechts die Freyheit mit einem goldnen Hut in der Linken. Hinten rechts stehet die Tapferkeit in einer Löwenhaut; in der Rechten hat sie einen Dornast, der die Vorsichtigkeit anzeigt. Links stehet die Religion auf einem Ecksteine, auf welchem der Name Christus zu lesen; in der Rechten hat sie die aufgeschlagene Bibel; in der Linken ein goldnes Häuschen, das die christliche Kirche andeutet. Diese Statüen sind alle von Metal. Oben stehen 4 Pyramiden, in deren Mitte eine Inschrift auf einem Leichenstein gehauen ist, den Engel halten. Wer diese Monumente sehen will, muß den Armen etwas zollen. Unter diesem Monument liegen auch die andern 4 Prinzen von Oranien, den König von England ausgenommen. Auf dem Thurm dieser Kirche ist das grosse Glockenspiel merkwürdig.

An der Thüre des Rathhauses stehet auf goldnem Grunde das bekannte Distichon: Haec domus amat, odit, punit &c. Sonst ist das Rathhaus 2 Stock hoch, von Quaderstücken und von aussen hie und da mit goldnen Buckeln gezieret. Auch ist das hiesige Arsenal, ein sehr massives und regelmässiges Gebäude, sehenswürdig. — Lewenhoeck läßt sich nicht mehr sprechen, weil er sehr alt ist, krumm und sehr gebückt geht.

Nachmittags um 4 Uhr fuhren wir nach Rotterdam, auf der Schuyte, welches die Person 5 Stüver, der Koffer 4 Stüver kostete. Wir kamen um 6 Uhr daselbst an.

In Rotterdam ist merkwürdig das Landhaus, ein feines grosses Gebäude; ferner: das Rathhaus; die Börse; Erasmi metallene Statüe in Lebensgrösse, auf einem viereckten steinernen Postement, an dessen beiden Seiten holländische Inschriften stehen; die grosse Kirche, in welcher die Monumente der Admirale Cornelius Wit und Johann von Brakels, wie auch Kortenaers, gewesenen Schoutbynagt, alle von Marmor, zu sehen. — Herr Bohm, der Buchhändler, hat seinen Laden eine schöne Treppe hoch, in einer grossen Kammer, unter verschlossenen Thüren; er ist mit der Correctur der neuen Ausgabe von Bayle's Dictionnaire beschäftiget, welche ehestens herauskommen wird, und in welche die Supplemente an gehörigen Orten eingerückt sind. Er giebt dem Corrector für den Bogen 5 Gulden: Diese Ausgabe wird 55 Gulden kosten: man kauft hier die Bücher nicht nach Alphabeten.

Sehenswürdig sind noch: der Hafen, das massive Admiralitäts Haus; die neue englische Kirche, an der noch gebauet wird; sie hat einen schönen Eingang, über welchem das englische Wapen stehet. Hier lebt auch der berühmte van der Werf, der dem verstorbenen Churfürst von der Pfalz in sein Cabinet gemalt hat. Auch findet man ein Cabinet von Schildereyen bey Herrn Mayer.

Vor etwa 6 Wochen ist es in Rotterdam so weit gekommen, daß man bey der Communion das lutherische Formular angenommen hat, das in den deutschen

luthe-

lutherischen Kirchen gewöhnlich ist; anstatt man vorhero das Wort: Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, gebraucht hatte. Der College des Herrn Dezii, als lutherischer Pfarrer, ist sehr dawider gewesen, daß man das alte Formular hervorgesucht; allein die Gemeine hat sich bey dem Magistrat beschweret, und eingewendet, weil sie die Religionsfreyheit hätten so müßten sie auch das Formular haben, dessen man sich in anderen lutherischen Kirchen bediene, welches der Rath auch genehmiget hat. Sie haben keine Oblate, sondern Brod; deswegen auch die Wittenberger, welche darin sehr strenge sind, in ihren Consiliis die Rotterdammer lutherischen Prediger ziemlich herunter gemacht haben.

Ueberfahrt nach England.

Den 23. July Nachmittags um 3 Uhr, fuhren wir mit einem Passagierboot von Rotterdam ab, und zwar während der Ebbe der Maas, welche die Schiffer im Abfahren beobachten, weil sodann das Schif vom Wasser schneller fortgetrieben wird. Diese Passagierböte, wie auch das Packetboot stehen im alten Hafen, der blos einem etwas erhöheten, und an beiden Seiten mit Pfählen und Bretern versehenen Ufer gleichet. Man accordirt mit dem Capitain eines solchen Bootes; die gewöhnliche Transporttaxe ist 15 englische Schillinge für eine Person, nebst ihrer Equipage, wenn sie nicht zu groß ist. Am klügsten thut man, wenn man in Rotterdam mit dem Bootcapitain accordirt, und sich einen Schein darüber geben läßt; sonst ist man bey der An-

landung in England seiner eigennützigen Willkühr unterworfen. Wir accordirten mit ihm die Person 15 engl. Schilling für den Transport; für das Essen, als: ein Frühstück, ein Mittags- und Abendessen, auch ein Gläschen Wein, welches alles aber nichts sonderliches ist, täglich 3 Schillinge. Das Bier, welches auch schlecht genug ist, hat jeder Passagier auf dem Schiffe frey. Abends um 7 Uhr kamen wir nach dem Hafen und Festung Briel, wo wir über Nacht vor Anker lagen und auf den Capitain warteten, der den Morgen darauf erst von Rotterdam mit etlichen Passagieren nachgefahren kam. Indessen kam ein Kerl vom Briel ans Schif und forderte ein Mallinschilling von jedem, bekam es aber von den wenigsten; weil das zwar ehmals zu König Williams Zeiten üblich gewesen ist, itzt aber aufgehöret hat.

Den 24. July früh um 8 Uhr fuhren wir fort, nachdem das Schif, welches 2 Masten, eine Cajüte und eine grosse Kammer hatte, in deren 2 Breitseiten und 6 Schlafstätten waren, deren jede 1 Guinee kostet. In der Cajüte waren ihrer an beiden Seiten zusammen 4; aus der Cajüte gieng man in den geheimen Abtritt; neben dem Steuerruder aber war der allgemeine. Am Vordertheil des Schiffes war der Koch mit seinem Geräthe. Ueberhaupt waren an 50 Menschen auf diesem Boot, und es war also mit Volk und Guth genugsam beladen; welches uns auch grosse Unbequemlichkeit machte, weil wir kaum des Nachts ein Plätzgen hatten, um nur sitzend zu schlafen; überdies beunruhig-

ruhigten uns viele durch ihre Schiffkrankheit, wenn wir gleich selbst vollkommen davon befreyet blieben. Am besten ist es, man halte sich auf dem Verdecke des Schiffes auf; weil man daselbst frische Luft schöpft, und die unordentliche Bewegung des Schiffes nicht sehr empfindet. Wir fuhren bis Mittag mit ziemlich gutem Winde, nachher aber kam er gegen uns, so, daß der Capitain versicherte, daß wir kaum in 5 Tagen in London eintreffen würden, wenn wir diesen Wind behielten; welches auch so ziemlich eingetroffen, indem wir fast stets widrigen Wind hatten, der uns schon diesen Tag nöthigte, am Abend Anker zu werfen, und die Nacht mitten in der See zuzubringen, damit wir nicht auf Sandbänke, oder Klippen, deren etlichen wir sehr nahe vorbey kamen, stossen möchten.

Den 25. früh um 6 Uhr lichteten wir die Anker und fuhren einige Stunden mit ziemlich gutem Winde, bis uns ein Sturm überfiel, der fast bis in die Nacht dauerte, in welchem wir abermal vor Anker liegen mußten.

Den 26. aber früh um 6 Uhr fuhren wir mit schlechtem Winde wieder ab, indem wir immer laviren mußten, bis wir endlich die Küste von England vor uns sahen, von welcher wir aber durch stürmisches Wetter beständig abgetrieben wurden, so daß wir erst den 27. gegen 12 Uhr früh nahe bey Gravesand landeten, woselbst sich viele Passagiere an Land setzen liessen, und auf kleinen Nachen nach London fuhren. Wir aber

blieben daselbst bis auf den Abend um 9 Uhr vor Anker liegen, da wir dann mit der auflaufenden Fluth nach London trieben, nachdem vorher die Visitatoren zu Gravesand, von welchen einige mit nach London fuhren, auf unserm Schiffe mit dem Capitain tapfer geschmauset und Stichgroschen erhalten. —

Den 28. um 9 Uhr Nachmittags kamen wir endlich in London an.

V.

Des Herrn

Johann Baptista Passeri

Edlen von Gubbio,

Mitglied der königl. Gesellschaft zu London; der Akademie zu Cortona u. a. m.

Geschichte der Fossilien

bey Pesaro und den angränzenden Gegenden.

In vier Sendschreiben.

(Aus dem Italienischen.)

Zweytes Sendschreiben.

Das erste Sendschreiben stehet in dem VIten Theile dieses Archivs, S. 141 — 188; und ich weis meinem Vorberichte daselbst S. 142, weiter nichts beyzufügen.

B.

Der zweyte Theil
von
Bergmuscheln,
an Francesco Maria Belluzzi, einen Patricier von Ravenna.
aus dem opusc. scientif. Tom. I. p. 240 &c.

§. 1.

Die übersandten versteinerten Seemuscheln, welche durch die Gewalt des Wassers von den Bergen in die Bäche um Ihre Vaterstadt gebracht werden, sind mir ein sehr angenehmes Geschenke. Da ich mich von kleinen auf mit den Seltenheiten der Natur abgegeben, bin ich sehr froh, meine Sammlung mit den Denkmalen einer mir so beliebten Stadt zu bereichern. Dieses Geschenk brachte meinen Vorsatz, die von den pesarosischen Seeversteinerungen gesendete Nachrichten bekannt zu machen in Erfüllung, welchen ich seit meiner ersten Ankunft zu Pesaro 1718. gefasset hatte. Denn da ich auf den Bergen von Umbria und Toscana durchgehends solche Versteinerungen gefunden, so schloß ich, daß solche auch um Pesaro seyn könnten. Ich fand sie auch in der Landschaft Ginbaco, zwey welsche Meilen von der See, an der Gränze von Romagna, auf der Spitze des Berges Luro, welcher unter allen der höchste ist, und von dem man die ganze Romagna überse-

hen

hen kann, auf dem Grundboden dero Eidams des Herrn Hannibal Degli Abati Olivieri. In einem fruchttragenden Erdboden einen Spaten tief, fand man einen grossen Satz von gelblichem aber holprigen und sehr granirten Meersande. Dieser war durch und durch mit kleinen Schneckenschalen von allerhand Arten und besonders der Pectuncoli besetzt, welche sich, in diesem ihren mitnatürlichen Bette so gut erhalten haben, als wenn sie vor kurzem wären hineingelegt worden. Nachher hörte ich, daß eben ein dergleichen Sediment, in gleicher Entfernung vom Meere bey Rimini auf dem Hügel Corsignano angetroffen werde und von dem berühmten Bianchi untersucht worden. Wie ich aber auf Monte Luro nichts als kleine Dingerchen sahe, ohne nur eine einzige mittelmäßige Schale anzutreffen, so dachte ich bey mir selbst, wie es gekommen, daß an diesem Orte sich die kleinen Kinder von ihren erwachsenen Eltern abgesondert haben. Diese Frage konnte ich mir erst einige Jahre darauf auf dem Ufer von Senigaglia beantworten. Ich hatte ofte auf diesem durchlöcherten (brecciosa) Gestade, hin und her Häufchen von gleichsam ausgesiebeten Kießsande gefunden, der aber nicht grösser als ein Hirsekorn war. Weiter hinauf war er etwas grösser. Eine dergleichen Absonderung und Zusammenhäufung entstehet bey allen festen Körpern, wenn sie in einem mit Wasser angefüllten Fasse mit Heftigkeit geschwungen werden. Die kleinsten Theilchen, die einen geringen Antrieb erfodern, setzen sich zuerst am Ufer, die etwas grössern werden weiter fortgetrieben und die größten noch weiter. Ich schloß also,

daß

daß dieses Gesetz der Bewegung zuförderst die leichtesten Theile des Sediments auf diesem Berge Luro abgelegt, und die gröbern Theile des Muschelwerks wo anders hingetrieben, ohne daß ich den Ort errathen konnte. Nachdem ich mir aber viele Jahre drauf deshalb alle Mühe gegeben, so erfuhr ich, daß jenseit dieses Berges Luro, zwey welsche Meilen weiter ins Land in dem Gebiete von Tomba grosse Stücke grauen Steins in der Erde lägen, welche mit Conchylien von allen Arten durchwebet wären, und da ich mir ein Stück, wie man auf einer Schubkarre fortbringen kann, kommen ließ, so sahe ich, daß ich nicht unrecht gemuthmaset hatte, nämlich: daß der gröbste Theil des Sediments von einem Morgenwinde gegen Abend getrieben worden. Daß aber die Versteinerung desselben in Tomba und nicht in Monte Luro geschehen, kommt von dem effluvio humoris lapidosi her, der sich zwischen diesen niedrigen Hügeln befindet, und in dem lautern Sande seine Kräfte bewahret, nicht aber auf der Spitze eines Berges. Auch findet man in diesen Steinklumpen von Tomba Turbines und andere Dinge, die aber von ihrem Felsen losgerissen sind. Die Ursache ist diese: daß weil die Schale zuweilen zerbricht, so zerbricht auch der Stein, der sie einschliesset oder sein Bette, und da kann sich auch gar leichte der innere Steinkern von dem gemeinen Klumpen losreissen. Ausser diesen zweyen Findeorten habe ich überall auf dem Pesarosischen Grunde Tucciniten, Antalen, Sifunculi und Tellinen gefunden; weil ich aber glaube, daß sie durch einen anderweitigen Zufall dahin gekommen, so habe sie nicht

ge-

landung in England seiner eigennützigen Willkühr unterworfen. Wir accordirten mit ihm die Person 15 engl. Schilling für den Transport; für das Essen, als: ein Frühstück, ein Mittags- und Abendessen, auch ein Gläschen Wein, welches alles aber nichts sonderliches ist, täglich 3 Schillinge. Das Bier, welches auch schlecht genug ist, hat jeder Passagier auf dem Schiffe frey. Abends um 7 Uhr kamen wir nach dem Hafen und Festung Briel, wo wir über Nacht vor Anker lagen und auf den Capitain warteten, der den Morgen darauf erst von Rotterdam mit etlichen Passagieren nachgefahren kam. Indessen kam ein Kerl vom Briel ans Schif und forderte ein Wallinschilling von jedem, bekam es aber von den wenigsten; weil das zwar ehmals zu König Williams Zeiten üblich gewesen ist, itzt aber aufgehöret hat.

Den 24. July früh um 8 Uhr fuhren wir fort, nachdem das Schif, welches 2 Masten, eine Cajüte und eine grosse Kammer hatte, in deren 2 Breitseiten und 6 Schlafstätten waren, deren jede 1 Guinee kostet. In der Cajüte waren ihrer an beiden Seiten zusammen 4; aus der Cajüte gieng man in den geheimen Abtritt; neben dem Steuerruder aber war der allgemeine. Am Vordertheil des Schiffes war der Koch mit seinem Geräthe. Ueberhaupt waren an 50 Menschen auf diesem Boot, und es war also mit Volk und Guth genugsam beladen; welches uns auch grosse Unbequemlichkeit machte, weil wir kaum des Nachts ein Plätzgen hatten, um nur sitzend zu schlafen; überdies beunruhig-

ruhigten und viele durch ihre Schiffkrankheit, wenn wir gleich selbst vollkommen davon befreyet blieben. Am besten ist es, man halte sich auf dem Verdecke des Schiffes auf; weil man daselbst frische Luft schöpft, und die unordentliche Bewegung des Schiffes nicht sehr empfindet. Wir fuhren bis Mittag mit ziemlich gutem Winde, nachher aber kam er gegen uns, so, daß der Capitain versicherte, daß wir kaum in 5 Tagen in London eintreffen würden, wenn wir diesen Wind behielten; welches auch so ziemlich eingetroffen, indem wir fast stets widrigen Wind hatten, der uns schon diesen Tag nöthigte, am Abend Anker zu werfen, und die Nacht mitten in der See zuzubringen, damit wir nicht auf Sandbänke, oder Klippen, deren etlichen wir sehr nahe vorbey kamen, stossen möchten.

Den 25. früh um 6 Uhr lichteten wir die Anker und fuhren einige Stunden mit ziemlich gutem Winde, bis uns ein Sturm überfiel, der fast bis in die Nacht dauerte, in welchem wir abermal vor Anker liegen mußten.

Den 26. aber früh um 6 Uhr fuhren wir mit schlechtem Winde wieder ab, indem wir immer laviren mußten, bis wir endlich die Küste von England vor uns sahen, von welcher wir aber durch stürmisches Wetter beständig abgetrieben wurden, so daß wir erst den 27. gegen 12 Uhr früh nahe bey Gravesand landeten, woselbst sich viele Passagiere an Land setzen liessen, und auf kleinen Nachen nach London fuhren. Wir aber

blieben daselbst bis auf den Abend um 9 Uhr vor Anker liegen, da wir dann mit der auflaufenden Fluth nach London trieben, nachdem vorher die Visitatoren zu Gravesand, von welchen einige mit nach London fuhren, auf unserm Schiffe mit dem Capitain tapfer geschmauset und Stichgroschen erhalten. —

Den 28. um 9 Uhr Nachmittags kamen wir endlich in London an.

V. Des

V.

Des Herrn

Johann Baptista Passeri

Edlen von Gubbio,

Mitglied der königl. Gesellschaft zu London; der Akademie zu Cortona u. a. m.

Geschichte der Fossilien

bey Pesaro und den angränzenden Gegenden.

In vier Sendschreiben.

(Aus dem Italienischen.)

Zweytes Sendschreiben.

Das erste Sendschreiben stehet in dem VIten Theile dieses Archivs, S. 141 — 188; und ich weis meinem Vorberichte daselbst S. 142, weiter nichts beyzufügen.

B.

Der zwente Theil
von
Bergmuscheln,
an Francesco Maria Belluzzi, einen Patricier von Ravenna.

aus dem opusc. scientif. Tom. I. p. 240 &c.

§. 1.

Die übersandten versteinerten Seemuscheln, welche durch die Gewalt des Wassers von den Bergen in die Bäche um Ihre Vaterstadt gebracht werden, sind mir ein sehr angenehmes Geschenke. Da ich mich von kleinen auf mit den Seltenheiten der Natur abgegeben, bin ich sehr froh, meine Sammlung mit den Denkmalen einer mir so beliebten Stadt zu bereichern. Dieses Geschenk brachte meinen Vorsatz, die von den pesarosischen Seeversteinerungen gesendete Nachrichten bekannt zu machen in Erfüllung, welchen ich seit meiner ersten Ankunft zu Pesaro 1718. gefasset hatte. Denn da ich auf den Bergen von Umbria und Toscana durchgehends solche Versteinerungen gefunden, so schloß ich, daß solche auch um Pesaro seyn könnten. Ich fand sie auch in der Landschaft Giudaco, zwey welsche Meilen von der See, an der Gränze von Romagna, auf der Spitze des Berges Auro, welcher unter allen der höchste ist, und von dem man die ganze Romagna überse-

hen

hen kann, auf dem Grundboden dem Eldams des Herrn Hannibal Degli Abati Olivieri. In einem fruchttragenden Erdboden einen Spaten tief, fand man einen grossen Satz von gelblichem aber holprigen und sehr granirten Meersande. Dieser war durch und durch mit kleinen Schneckenschalen von allerhand Arten und besonders der Pectuncoli besäet, welche sich in diesem ihren mitnatürlichen Bette so gut erhalten haben, als wenn sie vor kurzem wären hineingelegt worden. Nachher hörte ich, daß eben ein dergleichen Sediment, in gleicher Entfernung vom Meere bey Rimini auf dem Hügel Corsignano angetroffen werde und von dem berühmten Bianchi untersucht worden. Wie ich aber auf Monte Luro nichts als kleine Dingerchen sahe, ohne nur eine einzige mittelmäßige Schale anzutreffen, so dachte ich bey mir selbst, wie es gekommen, daß an diesem Orte sich die kleinen Kinder von ihren erwachsenen Eltern abgesondert haben. Diese Frage konnte ich mir erst einige Jahre darauf auf dem Ufer von Senigaglia beantworten. Ich hatte ofte auf diesem durchlöcherten (brecciosa) Gestade, hin und her Häufchen von gleichsam ausgesiebeten Kießsande gefunden, der aber nicht grösser als ein Hirsekorn war. Weiter hinauf war er etwas grösser. Eine dergleichen Absonderung und Zusammenhäufung entstehet bey allen festen Körpern, wenn sie in einem mit Wasser angefüllten Fasse mit Heftigkeit geschwungen werden. Die kleinsten Theilchen, die einen geringen Antrieb erfodern, setzen sich zuerst am Ufer, die etwas grössern werden weiter fortgetrieben und die größten noch weiter. Ich schloß also,

daß

daß dieses Gesetz der Bewegung zuförderst die leichtesten Theile des Sediments auf diesem Berge Luro abgelegt, und die gröbern Theile des Muschelwerks wo anders hingetrieben, ohne daß ich den Ort errathen konnte. Nachdem ich mir aber viele Jahre drauf deshalb alle Mühe gegeben, so erfuhr ich, daß jenseit dieses Berges Luro, zwey welsche Meilen weiter ins Land in dem Gebiete von Tomba grosse Stücke grauen Steins in der Erde lägen, welche mit Conchylien von allen Arten durchwebet wären, und da ich mir ein Stück, wie man auf einer Schubkarre fortbringen kann, kommen ließ, so sahe ich, daß ich nicht unrecht gemuthmaset hatte, nämlich: daß der gröbste Theil des Sediments von einem Morgenwinde gegen Abend getrieben worden. Daß aber die Versteinerung desselben in Tomba und nicht in Monte Luro geschehen, kommt von dem effluvio humoris lapidosi her, der sich zwischen diesen niedrigen Hügeln befindet, und in dem lautern Sande seine Kräfte bewahret, nicht aber auf der Spitze eines Berges. Auch findet man in diesen Steinklumpen von Tomba Turbines und andere Dinge, die aber von ihrem Felsen losgerissen sind. Die Ursache ist diese: daß weil die Schale zuweilen zerbricht, so zerbricht auch der Stein, der sie einschliesset oder sein Bette, und da kann sich auch gar leichte der innere Steinkern von dem gemeinen Klumpen losreissen. Ausser diesen zweyen Findeorten habe ich überall auf dem Pesarosischen Grunde Tucciniten, Antalen, Sifunculi und Tellinen gefunden; weil ich aber glaube, daß sie durch einen anderweitigen Zufall dahin gekommen, so habe sie nicht

geachtet, ausgenommen einige versteinerte Tellinen, welche auf dem Ufer von Castell di mezzo gefunden worden, und die, von welchen ich im ersten Theile gesagt, daß sie in den Adern der Gipssteine angetroffen worden.

§. 2.

Dieses was ich bisher untersucht gehet nicht nur die Seekörper an, die man auf den Pesarosischen Bergen findet, sondern alle andere, die sich auf allen Theilen der Erde finden. Bey allen und jeden ist schwer zu ergründen, woher es komme, wie wahrhafte Schalen von Seegeschöpfen nicht nur Hügeln nahe an der See, sondern auch auf weit entlegene haben kommen können. Es würde zu weitläuftig und peinlich seyn, *alle* die Oerter zu verzeichnen, wo sie gefunden werden, als in England, Schottland, Schweden, den mittäglichen Theilen Frankreichs. Ich wundre mich, daß sogar um Wien in Oesterreich, als einen am weitesten vom Meere entlegenen Orte in ganz Europa, dergleichen gefunden werden. Istrien und Dalmatien sind an sehr vielen Orten damit versehen, wie die Marmor- und Bausteine, die uns von daher zugeführet werden, bezeugen, die gleichsam damit besäet sind. Ja die alten und neuen Schriftsteller berichten uns, daß die Wüsten in Africa und Syrien auch damit versehen sind. Italien und besonders das päbstliche Gebiet, ohne Toscana, Verona und das Neapolitanische zu gedenken, besitzet alle Arten im Ueberflusse. Auf dem agro Tarquiniense und auf der Küste Ausiatina und dessen Anhöhen sind Echiniten im Sandsteine. Monte Mario über dem Vatican hat

hat eine Menge aufs beste erhaltener Pectunculi, die Berge von Farfa, gestreifste Muscheln, die von Orvieto hin und her ganze Lager von Antalen, Sifunkeln, Milleporen, Turbiniten und anderer Arten. Aber der unmäßige Berg Pelio, der unter allen der unfruchtbarste und am meisten wüste ist, ist ein volles Behältniß von Testaceen tausenderley Arten und Gestalten. Ich gieng in meiner Jugend sehr ofte dahin, um auf diesem dürren Erdboden die Wunderwerke des Meeres zu betrachten, die alle nach einer geschickten Oeconomie, je nachdem die Species der Testaceen ist, eingerichtet worden, und unter diesen die Arten von grossen Stachelschalen, (Murex) die sich in unsern Meeren nicht mehr aufhalten, zu samlen so viel ich konnte. Auf den Bergen, jenseit Todi habe ich Behältnisse verschiedener Conchylien und ausnehmend grosser Austern gefunden, dergleichen sich nirgends in Europa mehr befinden. Auf den Bergen von Massa gegen Spoletino habe ich einige Nautilos und Amoniten wie auch bey Terni, bald in rothem bald im weissen Steine aufgelesen. Von Cesi habe ich zwey Echinen, die sich in einem Chalcedonier verwandelt. Bey Gubbio nach Canziano zu sind Nautili von verschiedener Art. Man versichert mich, daß der hier häufig gefundene Sternstein, pietra stellaria, nichts anders sey, als eine transverse Section der Millepora, die vermittelst eines versteinerten Leims zusammengebunden ist. In der Gegend von Rova in Serra di S. Anirrio und zu Monte Falcone findet man tausend dergleichen Sachen. Auf dem Wege nach Loretto auf dem Hügel Umbriano habe ich sehr viel gefunden.

Aber

Aber was soll ich, mein theuerster Herr Bellussi, von Ihrem dortigen Berge Fretro sagen. Ich habe von allen Orten und Enden Ihrer Gegend so viel schönes und grosses in dieser Art bekommen, daß man sie mit Recht einen Oceanum montanum nennen könnte.

§. 3.

Ehe ich mich aber in die Untersuchung der Ursache und Weise, wie diese Ueberbleibsel von Fischen auf die Berge gekommen, einlasse, so halte ich nicht für uneben, anzuzeigen, wie die Natur auf so sehr verschiedene Art und Weise diese ihre alleràlteste Werke bisher erhalten, und unter welchen verschiedenen Gesichtspuncten sie sich unsern Augen darstellen.

1. Einige von diesen Schalen sind noch in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten, die weder durch eine Petrification noch Calcination verändert worden, also, daß sie nicht nur ihre innere Substanz unversehrt, sondern auch die äussere Figur ohne einige Beschädigung von Narben, Streifen, Löcher, Buckeln, Vertiefung, Zacken, Spitzen und was sonsten für wesentliche Verschiedenheit in deren Gebäude seyn mag, behalten haben. Bald haben sie noch ihre ursprüngliche Farbe, als die Pectunculi von Monte Mario und beynahe alle Austern, besonders aber die von Todi; bald haben sie ihren Glanz, als die Pectiniten von Umbriano, Orvietto und andern Orten, ja zuweilen haben sie noch den Perlenglanz, als die Linguetten oder Malermuscheln, die ich von Todi erhalten. Auf den Bergen bey Siena

hat

hat man solche wohl conservirte Austern gefunden, daß man sie für frische gehalten. Es kann solches von zwey Ursachen herkommen. Einmal von ihren innern dauerhaften zusammengesetzten Bestandtheilen und ihrer Verbindung, vermöge welcher sie aller Beschädigung von der Erde haben widerstehen können, welcher alle Arten ihnen angrenzenden Körper sind unterworfen worden, sodann von der Beschaffenheit des Erdbodens, darein sie vergraben gewesen, welcher die gehörige Trockenheit und nicht die versteinernde Säfte in sich gehabt, wodurch das Wesen eines Körpers verändert wird.

2. Andere davon sind zwar auch noch ganz, aber calcionirt, viel zerbrechlicher als die frischen, alle von einerley Farben, und in das Wesen des Kalks verwandelt: dergleichen findet man in unzählbarer Menge auf den Bergen von Orvietto und besonders auf dem Berge Pelio, woselbst auch sehr viel Stücke von der Millepora gefunden werden, die ebenfalls in solchen Zustand verwandelt sind. Ich habe auch von Macerata feltria unterschiedene Stücken Corallen bekommen, welche auch in Kalk übergangen, wie auch dergleichen Seekörper von Monte-Pulciano. Ich schreibe diese Erscheinung der Eigenschaft dieser kreidichten und weißlichen Erdstrichen zu, deren allerfeineste Theilchen vermittelst der Nässe sich in die Poren dieser Körper eingedrungen und darinne so feste gesetzt, daß sie scheinen aus solchen Bestandtheilen zusammengesetzt zu seyn. In diese Klasse rechne ich auch eine Menge von Cochleis celatis, welche vor einigen Jahren in einem Bache von San Marino gefunden

funden worden, welche, da sie ihre röthliche Farbe verlohren, womit ihre inwendige Spira gefärbet ist, scheinen aus Gips zu bestehen, woran dieser apenninische Strich einen Ueberfluß hat.

3. Viel schöner, fester obgleich seltener sind die Versteinerungen, welche ohne einigen Zusatz von einer steinigten Materie, welche ihre inwendige und auswendige lichte Superficiem verdirbet, in die Substanz innerhalb der Schaale eine Materiam lapidosam eingesauget haben, wodurch sie schwer und hart geworden. Von dieser Art sind die Austern von Todi. Eine einzige Schale davon, die ich besitze, wieget zehen Pfund, und alle übrige, auch kleinere übertreffen alle, die heut zu Tage gefangen werden. Von Montefeltro habe ich Stücke von grossen Tellinen bekommen, von der Art, die einen krummen Wirbel haben. Ob sie gleich inund ausserhalb ganz schwarz sind, so sind sie doch zwischen den zweyen Superficien mit der Substanz eines Chalcidoniers erfüllet, und schlagen Feuer.

4. Von einer andern Art sind diejenigen, welche im Bauche, wo das Thier wohnete, die Materiam lapidosam empfangen, und die man zwischen den zwo Schalen der zweyschaligen, und in der Zelle der einschaligen gleichsam in einer Schachtel eingeschlossen siehet. Diese Substanz hat verschiedene Grade der Härte, und verschiedene Farben, je nachdem die Zubereitung gewesen, welche diese Körper in ihrer Lage vorgefunden. Die Echiniten von den Ansianitischen Hügeln sind voll vom aschfarbenen Sandsteine, welchen man mit den Fingern

zer-

zeuget hat. Ganz anders sind die Schinken von den Bergen bey Cresi, welche, da sie an einem lebendigen und sehr harten Steine reich sind, ihre weiche Schalen mit einem weissen etwas durchsichtigen Feuersteine erfüllet haben. Von Malta hat mir der Theatiner Pater, Paciaudi Bucciniten und Turbiniten von einem sehr harten schwarzen Steine geschickt und von vielen Orten des Montefeltro habe ich in Menge beynahe eben dergleichen bekommen.

5. Aber diejenigen Testaceen, die ich in Umbria entdeckt, auch die meisten von Montefeltro und auch viele von unsrer Tomba, waren von Anfange mit einer weniger oder mehr gereinigten Materia lapidosa erfüllet; weil aber diese Materie ein bösartiges und fressendes Salz in sich hatte, so hat sie nach und nach die Rinde, welche sie bekleidete, verzehret, also daß nun das Inwendige (anima) des Thieres versteint nur noch übrig ist. In dem Lager, worinne die Schnecken eingekerkert worden, siehet man noch ganz wohl ihren Abdruck, indem so viel leerer Raum um den Kern noch da ist, als anfänglich der ganze Körper der Conchylie eingenommen. Von dieser Art Versteinerung sind einige Bukkarditen, dicke Muscheln, gestreifte Muscheln, Soleniten, Neriten, Cylinder und Bucciniten von vielen Arten. Wenn man sie alle von ihrer Schale entblösset, so zeiget sich der völlige freye, reine, zuweilen glänzende Umlauf ihrer Spira, als wenn diese von einem schattichten Glase gemacht wäre. In diesem Werke aber hat die Natur sehr einfach und ohne Umstände ge-

gehandelt. Wenn sie die Schnecke hat wollen in Stein verwandeln, so hat sie müssen eine sehr subtile Portion von dem steinartigen Safte absondern und sie zwischen die Binden und Lagen, welche die Schale ausmachen, bringen und in die, in die Länge laufende und in die quer durchschiessende Faden (Zasern, trama) eindringen, damit er sich hier verdicken möge. Aber um den alveolum so beschaffener Testaceen zu erfüllen, so hat sie die Natur in den Sand, Schlamm, Koth hinabgestürzt, die hernach mit dem verschiedenen Grade ihrer Härte, nach der Beschaffenheit des Saftes, womit diese Materien angethan waren, oder nach der verschiedenen Natur des Standes, wohin sie geworfen worden, zu Steine geworden.

6. Ich würde eine andere Classe dieser Testaceen machen, welche entweder ganz oder angebrochen, oder zermalmt, sich durch einen marmorartigen Leim also impastiret haben; welche, da sie diese fremde Körper durchdrungen und einen eigenen Körper ausgemacht haben, nun in den Werkstätten der Steinschneider unter dem Namen marmi lumachelle bekannt sind. Diese Art Versteinerung ist von der vorigen unterschieden, in sofern der Leim oder Grund dieser Massen aus einer mehr festen, dichten, lautern und subtilern Substanz bestehet, daher diese Sachen der Säge widerhalten, und eine schöne Glättung annehmen; und die Conchylien, wenn sie voll sind, sind also mit dem allerfeinesten fluido lapideo durchdrungen, daß sie, die Farbe ausgenommen, von gleicher Compaction und Härte mit dem übrigen Kör-

Körper sind, ja sie scheinen vielmehr Flecken als Körper von verschiedener Natur zu seyn. Ich werde hiervon in dem dritten Theile dieser Abhandlung reden, wenn ich die Entstehung des Marmors erklären werde.

§. 4.

Nun müssen wir die verschiedenen Lagen (positura) erwägen, worin diese Ueberbleibsel von Testaceen in den Bergen gelegen. Diese Untersuchung wird uns die Ursache einsehen lehren, warum sie da liegen. Wenn die Epoche ihrer Reise aus dem Meere auf das Land nur eine einzige wäre, so könnten wir bald fertig werden. Aber ihre Dahinkunft ist so verschieden, daß es mir nicht scheint ein blosser Zufall zu seyn, der solche Verschiedenheit verursachet, sondern vielmehr ein Principium der Natur, das verschieden gewirket und folglich auch in verschiedenen Zeiten und Alter. Zum Beyspiel, wenn ich auf den toscanischen Hügeln über oder nicht tief unter der Erde die Tellinen gleichsam gestreuet sehe: so bilde ich mir sehr natürlich ein, daß sich das Meer zurück gezogen, und überall die Fische, welche nicht Lust hatten ihrem Elemente zu folgen, zurück gelassen. Wenn ich sie aber in dem Eingeweide der Berge, oder in einem harten Steine eingekerkert sehe, wie zum Beyspiel in den Lumachellen, so bilde ich mir noch eine ältere Sache ein als das Zurücktreten des Meeres, nämlich: Meergeschöpfe, die eher da gewesen, als der Stein, in welchem sie liegen. Von dem Berge aber, der aus solchem Steine bestehet, gedenke ich mir, daß eine ungeheure Last flüßigen Schlamms, worinnen diese Schaalthiere,

thiere, Fische, Blätter und tausend andere Arten fremder Körper geschwommen, sich verhärtet, zum Steine und aus dem Steine der Berg für sich oder ein Beysatz zu schon vorstehenden ältern Bergen geworden. Wenn ich in einem Steine nur ein einziges fremdes Körperchen antreffe, so schliesse ich allemal, daß es so geschehen ist.

1. Aber insonderheit hiervon zu reden, so sind die Conchylien von der ersten Art, die noch natürlich sind und auch sogar ihre Farbe behalten haben, nur durch einen blossen Zufall auf die Erdfläche geworfen. Ihre vortrefliche Bewahrung läßt uns zweyerley voraussetzen. Erstlich, daß die Natur sie in Bewahrung gehabt, da sie in ihren Ruheorte lagen; zweytens, daß in diesem Ruheorte kein corrosivisches Salz gewesen, das sie hätte verderben können und kein humor lapidificus, der ihr Wesen verwandelte oder ihr äusseres Ansehen veränderte. Die Pettunculi vom Monte Mario werden aus einem Felsen gegraben, der aus einem weichen und schwammichten Tufsteine bestehet, auf dem halben Wege hinauf. Die schönen conchae pictoriae, die einen Perlenglanz haben, sind auf den Bergen von Todi in der Erde gefunden. Hingegen die, welche dem Ungemache der Luft über der Erde ausgesetzt gewesen, oder aber nur seichte drinne gelegen, haben weder erhalten werden noch auch ihre Schönheit behalten können.

2. Das ganze häufige Muschelwerk, welches auf dem Berge Pelio bey Orvieto in der unfruchtbaren Kreidenerde gefunden wird, hat die Farbe seines Bodens

dens angenommen und ist sehr zerbrechlich. Ich bemerkte aber in den Rissen des Berges, daß die Lage dieser Kreide nicht sehr tief ist, und obgleich diese Profundität nicht überall gleich ist, so hat sie doch unter sich einen festen Boden vom Todtensteine, worinnen kein einziges von diesen fremden Körpern angetroffen wird. Es ist wohl an dem, daß auf dem Berge selbsten, wo an einem abhängenden Orte ein tartaroses Wasser im Herabtröpfeln den Tropfstein (Stalactites) in Zapfen machte, eine Menge Tellinen zusammen getrieben, wie einen harten Stein gesehen: worüber ich mich nicht wunderte, weil ein solcher entsetzlicher Berg, wie dieser, nach der verschiedenen Einrichtung der Orte auf ihm, auch verschiedene Erscheinungen hervorbringen könne. Herr Annibale (Olivieri) hat in Toscana bemerket, daß die Conchylien enthaltenden Lagen nicht eben sehr dicke (profundi) sind, und folglich von einem Sediment des Meeres müssen entstanden seyn. Er bemerkte auch, wie ich auf den Bergen von Orvieto, daß die Geschlechter der Testaceen ihre abgesonderte eigene Sitze (sedes, Wohnungen) haben, wie wir es an denen, die im Meere leben sehen. Sie haben keine Werkzeuge zum Schwimmen und Reisen zu machen. Wo sie gebohren werden, da vermehren sie sich und sterben, wenn sie nicht von der Flut wo anders hingetrieben werden.

3. Die versteinerten konnten sich nicht über dem Erdboden für die Ewigkeit zu bereiten, und ihre Verwandelung setzt zum voraus, daß sie wo müssen einge-

 schlossen

schlossen gewesen seyn, wo sie eine versteinernde Feuchtigkeit haben in sich nehmen können. Es sind in den Lagen der Berge zu Tondi und Montefeltro sehr grosse Austern gefunden worden, wie auch diejenigen Muscheln, welche mit einer lapidosen Substanz sind durchdrungen worden, von welchen ich oben geredet.

4. Dieses ist auch denen Conchylien begegnet, in deren Inwendigen sind Meersand oder Thon, oder andere lösbare Materien geronnen und zu Steine geworden. Die Verfertigung des Steins, den sie bekamen, konnte nicht unter freyem Himmel geschehen, ohne über sich hinlängliches Erdreich zu haben, von welchem auf sie eine von versteinerten Salzen schwangere Feuchtigkeit herab käme, welche im Stande wäre eine weiche und lösbare Materie zu petrificiren. Montefeltro, welches mehr als ein anderes Land an diesen Sachen einen Ueberfluß hat, sammlet sie nicht anders, als nur vermittelst der Bäche, in welche sie nach und nach von dem Erdreiche, das sie in sich hatte, fallen, indem das herabstürzende Wasser sie von ihrer matrice ablöset und fortführet.

5. Auch diejenige Art Versteinerung, die von dem Kerne anfängt, und die ganze Conchylie verdirbet, so daß nichts als der leere Raum übrig bleibet, hat unter der Erden geschehen müssen. Der Ort davon, den ich in Umbriano entdeckte, ist nach diesem Gesetze eingerichtet. Ueber einem Grunde von reinem und gleichförmigen Tuffsteine ist eine Lage von rauhem und verdicktem Sande, wie ein weicher Tuffstein, welche ganz mit allerhand

hand Arten Testaceen erfüllet ist. Die Lage ist fünf bis sechs Fuß dick und hat wieder über sich einen bald dicken oder dünnern Uebersatz, je nachdem das Gewässer mehr oder weniger davon abgespület, der aber im Anfang muß grösser gewesen seyn und das Vermögen gehabt haben, den im Grunde liegenden Meerkörpern den Stof zu einer noch härtern Versteinerung mitzutheilen, als das Bette hat, worinne sie liegen. Aber man wird sagen, warum hat der humor, der die Lage durchgedrungen und das Gefülle der Testaceen verhärtet, nicht in eben demselben Grade auch den Sand, der um sie war, verhärtet? Es geschiehet solches. Ich habe ihn an manchen Orten gefunden, daß er in einen harten Stein verwandelt worden, so daß ich ohne ein Messer die darinne liegende versteinerte Muscheln nicht herausbringen konnte: aber sie lagen darinne so lose, daß man sie ohne grosse Mühe ablösen konnte. Beym Nachdenken darüber fiel mir ein, daß die Versteinerung innerhalb der Testaceen, durch diese obgleich allgemeine Materie, viel vollkommener und compacter geschehen sey, weil darinne das eingeschlossene Fluidum nicht unterwärts abgetröpfelt, sondern ruhig seine schwere Arbeit verrichtet habe. Auch die dicken Muscheln vom Berge Altanelia, die auch nach Entblössung von ihrer Schale auf sechs Finger breit im Durchschnitte sind, sind viel härter als ihr Bette, welches sich leichte zum kleinsten Sande zerreiben läßt.

6. Unweit grösser ist die Versteinerung in denen Conchylien, welche selbst ein Theil des Marmors mit geworden, und eines solchen Marmors, welcher nicht

auf der Spitze eines Berges, sondern in dessen Inwendigen, wo er über sich eine grosse Decke haben kann. Eine solche Situation setzet nicht nur ein grösseres Alter aller auf den Bergen zerstreuten Conchylien, sondern zeiget auch, daß nach ihrer Zusammenhäufung grosse Revolutionen auf der Erdfläche müßen entstanden seyn. Diese Emigranten des Meeres müssen auf einem Meerbusen oder auf einem verschlossenem Gestade niedergesetzt seyn, wo sie sich ruhig haben zusammen thun können. Wie sich hernach über den Rücken des Sediments ein andere harte Materie habe setzen können, kann nicht anders als durch einen ausserordentlichen Weg geschehen seyn, auf welchem die ganze Rinde der Erdkugel verändert worden. Ich habe an einem andern Orte meine Muthmassung angezeigt, daß die Feuerspeiende Berge (Mongibelli) in Italien häufiger gewesen als izt, davon die Bimsteine auf den Ufern in Puglia einen starken Beweis abgeben, und womit grosser Handel getrieben wird. Einer davon muß unserm Ufer gegenüber gestanden haben, daran die vom Meer aufs Ufer geworfene Stücken Eisenschlacken zeugen.

Es werden mir, indem ich dieses schreibe, von der Sclavonischen Küste solche grosse Stücken gebracht, daß ich daran nicht mehr zweifle, und glaube, daß die Sündfluth nicht die lezte Verwüstung unsrer Erde gewesen, sondern sie auch nachher solche Zufälle erlitten, daß Berge entstanden, wo Thäler waren, und Thale wo Berge waren.

§. 5.

§. 5.

Nachdem wir die Zergliederung dieser Körper gesehen, so müssen wir zu dem mehr wunderbaren, daß sie an sich haben, fortgehen, nämlich wie diese Meerbewohner auf die Berge gekommen, wo wir sie bald über dem Boden, bald in den Lagen verborgen, bald in Steinen eingeschlossen und zuweilen in niedrigen Thälern tief in der Erde vergraben finden, wie Vallisnieri auf dem ebnen Lande in der Lombardey es gefunden hat. Das ist der vornehmste Augenmerk meiner Untersuchung und er wird es jederzeit bey allen erleuchteten Männern seyn, wegen des grossen Nutzens, den solche Untersuchung mit sich führet. Man hat durch viele Jahrhunderte den Glauben gehabt, daß alles dieses ein Werk der Sündfluth sey, das Wasser habe bey seinem Abfliessen und Vertrocken überall ein solches Sediment, als ein Merkmal dieser göttlichen Zornruthe zurück gelassen. Tertullian unter den Alten, schreibet im Buche de Pallio, da er von den grossen Veränderungen, die unter den Menschen geschehen, redet, also: „Mutavit, & totus Orbis „(ornatum) aliquando, aquis omnibus obsitus; adhuc maris „conchae & buccinae peregrinantur in montibus cupientes „Platoni probare etiam ardua fluitasse.“ Pomponius Mela ist eben der Meynung, da er c. 4. Africa beschreibt: „Interius & longe satis a littore si fidem res capit (dieses „haben nachher Reisende bestätiget) mirum admodum spi„nae piscium, muricum, ostrearumque fragmenta scissa, & „attrita uti solent fluctibus, & non differentia marinis, „infixae cautibus anchorae & alia ejusmodi signa atque ve„stigia effusi olim usque ad ea loca Pelagi in Campis nihil

„alen-

„alentibus esse, invenirique narrantur." Man wußte freilich nicht so wie wir es wußten, die wir eine Sündfluth glauben, wie wahrhafte Meerkörper auf und in die Berge gekommen. Aber auch diese Meynung hat seine Schwierigkeit. Auf den Bergen bey Siena und Orvieto hat man, wie ich oben gezeiget, bemerket, daß die daselbst liegende Schalen eine öconomische Eintheilung des Standortes einer jeden Art unter sich haben. An einem einzigen Orte habe sehr grosse und artige Purpurschnecken; an andern ganze Nester Seeorgel (tubularia), die Ostraciten wieder am andern, und ganze Haufen von Turbiniten; an einem einzigen Orte, da sie an andern sehr selten und nur durch einen Zufall dahin waren gebracht worden, gefunden. Wer kann es wohl glauben, daß die rasenden Wogen der Sündfluth diese unglückliche Familiengeschöpfe aus ihrem Geburtsorte herausgerissen und mit so vieler Ueberlegung zu hundert tausend beysammen auf die Gipfel der Berge getragen und dorten an besondere Orte abgesetzt, damit jede Art für sich besonders eine eigene Colonie aufrichten möge. Ich halte dafür, daß das Gewässer die sechs Monat hindurch in der heftigsten Bewegung gestanden, und kann nicht glauben, daß es mit weniger Heftigkeit gefallen und zurückgetreten sey, theils wegen der unermeßlichen Menge und Schwere des Wassers, theils aber wegen der Kürze der Zeit, darinne das Wasser sich verlaufen müssen. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß es die leichten Theile von den Höhen abgespület, mitgenommen und sie in niedrigen Gegenden abgesetzt. Die größte Schwierigkeit bey dieser Meynung bestehet darinn, daß

diese

diese an sich selber äusserst zerbrechliche Körper noch völlig ganz sind. Hätten sie nicht müssen zerbrechen, zerschellen und zertrümmern, da sie in dem Meere zusammen aufgehoben, vermischet, geführt bald in die Höhe bald in den Abgrund, von einem Strich Berge zum andern geschlagen, gestossen, geschüttelt, mit dem mitfliessenden Schlamme zusammen gestossen worden, und dieses alles blos durch den Zorn des Höchsten; sind sie deswegen auf den Gipfel des Felsen gewandert, um da ihre Tage zu beschliessen? Wer kann glauben, daß man nach einer solchen halbjährigen Zermarterung eine solche grosse Menge ganzer Echiniten und Muscheln, mit allen ihren unversehrten Spitzen hätte finden können? Es kann wohl seyn, daß etwan ein und das andere Stück von einer jeden Art, in Kraft des Segens, den der Schöpfer drauf gelegt, sich hier oder dort ganz erhalten habe, wie so die terrestrischen Geschöpfe sind erhalten worden: aber wie viel ist davon nicht verlohren gegangen? Und vieles ist an keinem Orte mehr anzutreffen. Die grossen Murices von Orvietto, die ausnehmende Austern von Todi, jene so grosse Art von Nautilen und von Ammonshörnern sind nicht mehr in unsern Meeren, und sind doch von einer so zerbrechlichen Schale; noch zerbrechlicher aber sind die Schalen der Echiniten, die man versteinert findet bey S. Leo, auf den Bergen von Cesi und auf dem Gestade von Nettuno. Das gilt auch von den Milleporen, davon ich von meiner Jugend an ganze Stäbe auf den Bergen von Orvietto gesammlet und noch aufbehalte, und welche, die Farbe ausgenommen, wie es allen Meergewächsen dieses Lan-

des

des ergehet, scheinen erst heute von ihrem Stamme genommen zu seyn.

§. 6.

Diese Schwierigkeit brachte zuerst der gelehrte Kircher auf und hatte viele Nachfolger. Er stellte sich diese Körper vor, nicht als wenn es wirkliche Seegeschöpfe gewesen wären, sondern als mineralische Produkte, die von der Natur zur Nachahmung der wahren Testaceen wären gebildet worden, und zwar auf diese Weise, wie der Tropfstein in den Höhlen noch heute zu Tage Bäume, Früchte, oder ein Flecken in einem Achat den Cupido oder die neun Musen abbildet. Er behauptet, daß die Natur bey diesem zu Werke gehen beständig eine sich vorgeschriebene Abzeichnung und Mechanismus vor Augen gehabt und glaubet, daß alle die Erde, worinne man sie findet, mit gewissen alveolis oder ovariis versehen wäre. Diese wären von einem gewissen bolo virido befruchtet, und aus ihnen gleichsam als aus einem Saamen entstünde denn die Formation der Muscheln, die so schön gestreift, blattricht, getippelt, stachlicht und innerhalb ihren Windungen so schön eingeschnitten sind als die Schalen von natürlichen Testaceen. Aber was hätte der gute Pater gesagt, wenn er in seinem Iter Etruscum einige grosse Austern gesehen hätte, die nach seiner Meinung von den allerkleinesten Formen gewachsen, ernähret, (ich wüßte nicht mit welcher Nahrung) und bis zu einem solchen Gewicht erwachsen, welches noch meine Auster von zehen Pfunden übersteiget. Wie können sich mit dieser Meinung die allerfeinesten Haarspitzen

spitzen an den Muscheln vertragen? und wozu tauget die Verschwendung so vieler Kunst und Arbeit bey einem todten Körper, der durch eine Fusion sein Gepräge erhält? Alle wachsende Körper müssen Werkzeuge haben, wodurch sie die Nahrung in sich bringen. Bey Muscheln sind solche die zwey Muskeln, vermöge welchen sich das darinne lebende Thier an die Schale anhänget. Aber wie ist denn die Nahrung in diese steinerne Muschel, die den wahren so sehr gleich sind, gekommen? Hat nicht die generirende Materie auch zuweilen eine Mißgeburt hervorbringen können? Man vergleiche einen Bergturbiniten mit einem aus dem Meere, er wird alle Spiren, Binden und Ringe, Punkte und Runzeln mit ihm einerley haben. Man schlage hievon des Augustini Scilla Tractat nach, welchen er zur Widerlegung dieser Meinung geschrieben, der in Rom lateinisch übersetzt vor kurzen wieder aufgelegt worden.

Ein Ultramontanischer Gelehrter hat diese Meynung verbessern wollen und hat angenommen, daß das Meer zu einer Zeit seine unterirrdische Kanäle weit aufgethan und solche auf den Spitzen der Berge ausgespien und sie also mit seinem Sediment besäet habe. Aber dieses schmeckt nur gar zu sehr nach der Fabel des Quells Arethusa, zu welcher der Fluß Alpheus einstens hinspazieret wegen der Wiedergabe eines Kieselsteins. Aber ich frage diesen Gelehrten, ob diese Meerschlünde alle Berge der Welt durchlöchert, um ihr Muschelwerk auf ihnen abzusetzen, oder nicht? Sind sie noch itzo eröfnet, warum bedecken sie nicht noch alle Tage unsere Berge

mit

mit neuen Muschelschalen? Wenn sie aber verschlossen sind, wie und wenn ist es geschehen? Man findet an den Orten, wo diese Körper liegen, nicht die geringste Spur von einem Durchbrechen und Ergiessen. Ich weiß gar wohl die Fabel des Plinius, daß sich Brunnen in (mit) Conchylien ergossen. Aber diese erdichtete Wunderwerke sind also zu verstehen, daß nur einige Muscheln sind ausgegossen worden, welche einige das, was wir nun wahrnehmen, nicht hat bewerkstelligen können, daß die etliche, welche aus den Eingeweiden der Berge ausgerissen, alle Berge hätten belegen können.

Eines andern Gelehrten Meynung gehet von dieser nicht sehr weit ab. Er bildet sich ein, daß die unterirdischen Gewässer auch voller Fische und Testaceen wären. Wenn sie sich nun in Dünsten erhüben, so stiegen auch zugleich die darinne schwimmende Eyer dieser Animalien, würden in das Eingeweide der Erde gelegt, wo sie alsdann zu der Grösse erwüchsen, in welcher wir sie antreffen. Aber auch diese Meynung ist auf den Sand gebauet. Ein lebendes Geschöpf kann wohl nicht ausser seinem Elemente, ohne Luft, Licht und Speise bestehen. Ich begreife auch nicht, wie die Dünste solche, obgleich kleine Körperchen, haben bis auf die Gipfel der Berge hinauf führen können, daß sie nicht an dem ersten Dunsteinnehme-Ort, über den sie gestiegen, sich niedergelassen hätten. Wenn ich aber auch dieses zugeben solte, so kann ich doch nimmermehr begreifen, wie das unterirrdische Gewässer eben solche Testaceen, die das offene Meer enthält, ernähren könnte, noch weniger

niger wie diese Bewohner des Limbus zwischen Felsen wachsen können, überdem, wenn eine solche Metastasis einmal geschehen wäre, so sollte sie jedoch zum wenigsten an einem Orte heut zu Tage auch geschehen. Das Verdrießlichste in dieser Meynung ist dieses, daß sie von einem Mitgliede einer berühmten Academie herkommt, welche zu sagen pfleget: „Daß wir Italiener wie Lappländer philosophiren." Aber wenn ein Lappländer philosophirte, so würde er sagen, daß diese Theorie anstatt die Erzeugung der Bergconchylien zu erklären, vielmehr geschickt wäre, die Erzeugung der Erdäpfel und Schwämme anzuzeigen, und auch hierzu würde genug Witz und Ueberlegung erfordert werden. Etwas besser, aber doch nicht hinlänglich, dachte ein Anderer, der diese testaceische Ueberbleibsel für wahrhafte Meeranimalien erkannte, die nicht aus dem Meer entführt und von der Sündfluth auf die Berge gebracht worden, weil ihre Einquartierung und grosse Menge nicht damit übereinstimmt; sondern die während der Sündfluth erzeuget worden. Es ist wahr, daß viele von diesen Animalien um den Maymonat erzeuget werden, als zu welcher Zeit das Wasser der Sündfluth sich zu verlaufen anfieng. Diese Meynung ist zwar nicht von einem Lappen, aber es sind doch auch viele Schwierigkeiten dabey. Während der Sündfluth und des Fallen des Wassers müssen die Testaceen in einer grossen Unruhe gewesen, folglich also nicht zur Fortpflanzung geschickt gewesen seyn, welche eine sehr grosse Stille erfodert, weil die junge Brut durch die erschreckliche Fluthen wären zerschellet worden. Noch schlimmer wäre es vor

die Brut gewesen, wenn sie auf den dürren Felsenbergen ohne Nahrung wäre sitzen geblieben. Ein einiges Factum hebt diese Meynung auf. Wenn diese Muscheln in dem benennten Maymonat wären erzeuget worden: so müßte man sie alle finden, und dazu noch alle von gleicher Grösse nach der ihnen natürlichen Capacität. Von dem ersten Augenblicke des Fallens bis zum völligen Verlaufen des Wassers war nicht hinlängliche Zeit, Conchylien von so verschiedenem Gewichte (molo) und zuweilen so grosse zu ernähren. Als ich mit meinem Freunde Olivieri den Sand, welchen er auf seinem Grund und Boden auf dem Berge Luco ausgraben lassen, aussieben ließ, so blieben in dem Gemühle kleine Muschelgen zurück, welche einigermassen die Meynung dieses Gelehrten beschönigen könnten, aber weiter herunter waren grössere, und noch tiefer ganz vollkommene Muscheln, also daß man sagen konnte: es wären solche Kinder, Jünglinge und Alte, obgleich meist zerbrochen. Wir wollen auch zugeben, daß über den Kleinen und Ganzen die Postdiluvianische liegen, und daß die allergrössesten die Mütter und Großmütter seyn, welche im Anfange der Sündfluth dahin gebracht worden. Aber dieses können wir nicht von den vielen sagen, welche wir vollkommen und ganz antreffen, entweder in ihrem natürlichen Zustande, oder in Stein verwandelt, theils klein, theils mittelmäßig, theils groß; sondern wir müssen vielmehr sagen, daß ihr Geschlecht viele Zeiten dort geherberget habe. Viel glaublicher ist die Meynung des gelehrten Vallisnieri, welche von vielen italienischen Gelehrten angenommen worden, daß ganz Italien einstens

kens ganz mit Wasser bedeckt gewesen wäre, und zwar eine lange Zeit hindurch, in welcher nur etwan die Spitzen von den apenninischen Gebirgen als eine Reihe kleiner Inseln hervorgeraget haben. Dieses Lehrgebäude erklärt uns die Erhaltung der Muscheln sehr wohl, welche wir überall finden, wie auch ihre besondere Einquartierung an den ihnen angemessenen Oertern. Wir lernen dadurch verstehen, wie alles, was um das mittelländische Meer lieget, Africa, Syria, Griechenland, Illyrien, die Alpen und die Provence einen Ueberfluß daran haben. Ob Spanien damit versehen ist, müssen die dortigen Einwohner wissen. Erhöhet im Gedanken die Ebene unsres Meeres eine welsche Meile um Italien zu entdecken, so werden euch alle niedrige Gegenden, die um diesen unermeßlichen Kessel liegen, überschwemmt und die Spitzen der Berge als abgerissene Inseln vorkommen. Diese Meynung hat einen grossen Grund in der Erfahrung und an der Auctorität. Herodotus, Diodorus Siculus, Strabo, Plinius und Plutarch, haben uns die allgemeine Tradition hinterlassen, daß einstens ein Theil Egyptens, Syriens, Troada, Griechenlandes und Boeotien des Meeres Bette gewesen, welches man aus einigen Stellen des Plato erweiset. Daß die Provence es auch gewesen sey, beweisen es die hin und her zerstreuete Muscheln. Ich will noch mehr sagen. Nicht nur die alleinigen Testaceen und die im Steine begrabene Seefische versichern uns von dieser Wahrheit; sondern auch der kiesichte Sand, der in den Bergen in seine Lagen eingetheilet ist, ist nichts anders als ein Satz des Meeres. Diese kleine

runde Kügelchen sind nicht eigentlich von der Natur so erschaffen, sondern es sind Steinbrocken, die durch eine lange Zeit von den Meersbewegungen sind herumgewälzet worden und die ihnen nun eigene Runde und Glätte bekommen. Sie haben in der That nicht eine einige Organisation, welche mit ihrer Figur übereinstimmete, und vermöge welcher sie hätten vegetiren können. Obgleich die Flüsse einen sehr langen Lauf haben, so haben sie doch auch dieses nicht bewerkstelligen können und doch bringen sie Sand genug von den Bergen herunter. Nach meiner Meynung ist der Kieß in den Schachten der Berge und im platten Lande, wie man ihn bey Grabung der Brunnen findet, ein Beweis, daß daselbst einmal das Bette des Meeres gewesen. Aber auch diese Meynung ist nicht ohne Schwierigkeiten, denn ob sie gleich die Ursache der Meermuscheln in Absicht Italiens und der am mittelländischen Meere liegenden Länder gut erkläret, so kan es doch nicht von den inneren Gegenden von Europa gelten. Sie lässet uns auch in Ungewißheit, wie solche grosse Länder ausgetrocknet, und wo das Gewässer hin gekommen. Der gelehrte Leibnitz meynte, daß ein unermeßlicher Schlund es verschlungen habe. Freilich mußte er so unermeßlich seyn, daß er alle unsere Einbildungskraft übertrift. Man überrechne nur den Umfang des Meeres, der damals um desto grösser war, als die Tiefe desselben ohngefehr eine Meile enthielt, so wird man bald erkennen, wo die Sache hinaus will. Vallisnieri suchte ein anderes Auskunftmittel und glaubte, daß das Meer, um so vielem Gewässer Platz zu machen, an einem andern Orte eben

so

so viel Erde ausgehöhlet, aber wo hat es die ausgehöhlete Erde hingebracht, daß es solche auch nicht hätte überschwemmen müssen?

§. 7.

Nun verlassen mich alle fremde Entdeckungen; nun muß ich einsam weiter gehen, um ein Lehrgebäude aufzuführen, welches das Daseyn der Conchylien, sowohl in den Felsen als auch auf den Spitzen der vom Meere sehr weit entlegenen Berge erkläre, und daher werde ich meine Zuflucht zu einigen weniger entfernten Principien nehmen müssen. Man kann weder bestimmen noch verwerfen, wie die Erde vor der Sündfluth beschaffen gewesen und ob sie Berge gehabt oder nicht; weil die Schrift davon nichts meldet, als nur daß während der Sündfluth solche Berge bey Gelegenheit den unterirrdischen Wassern Plaz zu geben, damit sie nicht wieder hervor brechen möchten, sich haben erheben können: quando rupti sunt fontes abyssi. Ein gewisser Grund der Uebereinstimmung (ratio congruentiae) kann uns zu glauben vermögen, daß damals, als der schwerste Theil der confusen Materie sich gegen das Centrum niedersenkte und gerade herunter fiel, indem es die Oberfläche der Erden, die mehr rund als anders war, formirte, die also auch mehr sumpfigt und voll stillstehendes Wassers ward. Weil die Erdfläche unbewohnet war: so war es damals nicht nöthig, daß sie zum Bebauen geschickter seyn müßte. Indessen bilde ich mir ein, daß das Meer, wie es auch damals beschaffen gewesen und wo es gestanden (weil man doch nicht für

gewiß sagen kann, daß es die Lage gehabt, welche es nachher erhalten) nach und nach heftige Ströme in die niedrigen Gegenden herabgestürzet und daselbst Sandabsätze gemacht, welcher Sand mehr oder weniger gereiniget und von verschiedenen Farben gewesen, und daß es auch damals Fische und andere Meergeschöpfe, Blätterwerk, Stückchen Holz, Steinkohlen, Markasiten, Schwefel, Kieß, Kieselsteine und tausend andere ihrer Natur nach verschiedene Dinge mit hingebracht. Indem es nun Lage vor Lage gemacht, so hat es die niedrigen Oerter mit der Materie erfüllet, die hernach ertrocknet sich in einen harten Stein verwandelt. Die Idee von der Superficies einer so zusammen gedruckten und mit so vielem Wasser bedeckten Erde, läßt uns füglich muthmassen, daß damals die unterirrdische Fermente nicht diejenige Transpiration gehabt, welche ihnen nachher ihre Durchbrüche erleichtert, und daß also die Erdbeben von erschrecklichen Wirkungen gewesen seyn. Diese haben in den vorigen Zeiten im Archipelagus einige neue Inseln hervorgebracht: wie vielmehr werden sie nicht damals, da sie sich heftiger aufgeblähet, hier und da grosse Flächen von der äussern Erdrinde aufgehoben und da sie solche unordentlich über den Haufen geworfen, viele Gebirge hervorgebracht haben, die nicht vorhero da waren, wie ich in meiner Litogonia gezeiget habe. Die obliquen Richtungen der Steinlagen, welche wir in den Bergen sehen, scheinen diesen meinen Gedanken zu bestätigen, weil die fremden überall zerstreuten Körper darinnen uns anzeigen, daß diese Lagen auf keine andere Weise, als nur durch das Mittel des Satzes

ent-

entstehen konnten, und diesen können wir uns nicht anders als in einer horizontalen Richtung uns vorstellen. Auf solche Weise erkennet man, nach meiner Einsicht, die Art und Weise, Grund und Ursache, wie in unsern Gipsschachten, sehr tief, Meermuscheln, Holz, Blätter und eine Menge kleiner Fische, wohl sechzig Fuß tief in den Bergen von Scapezzana, von deren Höhe doch in mehr als funfzig Jahrhunderten vieles weggespület worden, sich befinden können.

Das Daseyn der Bergmuscheln über der Fläche der Berge, die entweder mit einem kreidichten oder sandichten Sediment leichte bedeckt sind, welches gleichsam der Hutdeckel der Berge ist und sich nach ihrem Herabsenken richtet, kann meinem Gedünken nach mit einem andern Grunde, der aber aus dem ersten folget, erkläret werden. Ich führe nun einen Satz an, der mir gar leichte wird zugestanden werden, nämlich daß das Wasser beynahe eben dieselbige molem erhalten, in welcher es Gott erschaffen. Wenn wir keinen hinlänglichern Grund hätten, solches zu glauben, so könnten wir nur das Meer erwegen, welches noch heut zu Tage die Höhe (libellam) hat, als es vor zweytausend Jahren hatte, ausgenommen die unbedeutliche Erhebung, welche durch das beständige Herbeyführen der abgespülten Erde durch die Flüsse mag entstanden seyn. Von diesem Satze gehe ich zu einem viel gewissern, weil er sich auf das Ansehen der heiligen Schrift gründet, nämlich daß das Wasser der Sündfluth die ganze Erde durch und durch bedecket, ja die Spitzen der Berge überstie-

gen, entweder daß sie bey Erschaffung der Welt mit hervorgebracht, oder daß sie nur damals bey der erschrecklichen Erschütterung entstanden seyn. Eine solche Menge des Wassers kann durch nichts anders erkläret werden, als durch eine Aufblähung, welche durch die Luft entstanden, die in das Wasser hineingedrungen, es in Gährung gebracht, daß es so gewaltig hat wachsen können, wie wir es am Wasser, wenn es siedet, sehen. Am sichersten ist, wenn man alles dabey für ein Wunderwerk hält, wie alle Patres und kluge Weltweisen es thun. Das ist gewiß, daß nachdem die Sündfluth aufgehöret, die Wasser abgelaufen sind. Imminutae sunt aquae, und quum vidisset quod exsiccata esset terrae superficies und endlich arrefacta est terra. Es war aber keine vollkommene Austrocknung, indem sonsten grosse Sümpfe, Seen und Meere zwischen den Bergen und in niedrigen Gegenden nicht geblieben wären, wie wir sie doch haben; daher muß man den Ausdruck der Bibel verhältnißweise verstehen von der gänzlichen Bedeckung der Erdkugel, die nachher an einigen Orten wohn- und wirthbar geworden. Was ich hiebey muthmaße wird der heiligen Schrift nicht zuwider seyn, nämlich: daß nachdem das Wasser der Sündfluth verlaufen, auf der Erde und auf den Krönen der Berge hin und her kleine Meere vom Salzwasser zurück geblieben, welche natürlicher Weise nicht so geschwinden Abfluß hatten. Da nun aber alle diese Behältnisse mit allen Arten von Fischen und Testaceen erfüllet waren, die zwar nicht gerne, doch aber nach göttlicher Vorsehung in diesen Wassern lebendig herumschwommen. Da nun der grosse

Tu-

Tumult des Wassers gestillet war, so wurden diese kleinen Geschöpfe ihrer Herberge gewohnt und setzten ihre Brut auf die Spitzen der Hügel, die entweder von weissem Sande, oder die Inselchen von diesen kleinen Meeren waren. Ich glaube, daß auf diese Art in den innersten Theilen von Europa so viele Meereinwohner ihr Entstehen und Bleiben gehabt. Aber wenn es an dem seyn solte, was für eine Wasserfläche hat damals das Meer gehabt? Ich an meinem Theile bin der Meynung, daß es viel niedriger als itzo gestanden, weil so viele und so grosse Gewässer noch nicht aus ihren Kesseln herausgeflossen und sich wie itzt mit dem Ocean vereiniget hatten. Und ich glaube, daß damals viel mehr Inseln und Sandbänke zu sehen gewesen, als itzo unterm Wasser seyn mögen. Um diesen auf dem Erdboden zerstreueten Seen einen geschwinden Ablauf zu verschaffen; dazu gehörte noch ein ander Wunderwerk, welches auf einmal die Dämme solcher verschlossenen Gewässer zerbrechen und ihnen den Abschuß geben mußte. Aber warum will man zur göttlichen Allmacht ohne Nutzen sich hier wenden, da ein solches Werk nicht nöthig war? Es gehörten viele Jahrhunderte dazu, daß das menschliche Geschlecht den ganzen Erdboden bewohnen konnte, und dessenwegen war der natürliche Lauf der Dinge hinlänglich. Alle diese Gewässer fanden überall Schlüfte, wo sie abfliessen konnten. Sowohl ihre natürliche Schwere als auch die aus ihrer Zusammenpressung erhöhete Kraft zerbrach einmal eine Falte des damals noch weichen Felsen, ein andermal drung es durch eine Lage, ein andermal zernagete es eine Falte und also nahm

nach und nach dieses Wasserbehältniß ab, trocknete aus und ließ alle diese Fischfamilien auf dem Trocknen zurück, welche es bisher geheget und ernähret hatte. Auf diese Weise wurden die Meermuscheln eine Zierde der Berge. Es kann auch seyn, daß mit dem Abfluß dieser Pfule auch die Testaceen ihren Ort verändert und mit dem Wasser tiefer herunter geschwommen sind. So habe ich auf dem Berge von Orvietto nicht nur in der Höhe sondern auch unten zu Schnecken angetroffen. Da nun dieses allen solchen Bergen nicht allgemein ist, so kann man leichte muthmassen, daß die von dem Gipfel der Berge herabgestössete Erde, diese Muschelnester bedecket, oder da solche oben auf den Bergen keinen empfänglichen Standort gefunden, oder aber auch die herabstürzende Gewässer sie mit Gewalt mit sich herunter geführt haben. Es mag nun an dem seyn, wie ihm wolle, so blieb doch ein grosser Theil derselben zurück. Ich reisete zur Bestätigung dieses Lehrgebäudes durch Umbrien und sahe, daß grosse Strecken dieses Landes nur einen einzigen und sehr engen Abfluß haben, durch welchen sich alles darinne gesammlete Wasser in einen Fluß ergiesset. Ich bildete mir ein, diese einzige Wasserschleusse (cataracta) ganz verschlossen zu sehen und sagte bey mir selbst: siehe diese Provinz ist zu einer Lacuna geworden. Ich bemerkte sehr genau den Durchgang unsres Furlo, woher

Despiciturque vagus praerupta valle metaurus.

Und indem ich mir diesen Canal als verschlossen einbildete, so stellte ich mir zugleich in den obern Thälern ein kleines Meer vor, welches nach der Sündfluth zurück

rück geblieben. Dergleichen bildete ich mir auch ein von der Ebene bey Narni, Todi und Perugia und Norcia, die ebenfalls das Wasser in solchen engen Rinnen bekommen. Ich will aber mich nicht von dem Orte, wo ich schreibe, von Pesaro, weit entfernen. Solten nicht die zwo Reihen von Bergen, welche, wo nun die Stadt lieget, einen Damm gegen das Meer machen, den einzigen Abfluß aller Gewässer errichtet haben. Nicht nur Italien, sondern ganz Europa, ist nach meiner Meynung voll kleiner Meere, die nach der Sündfluth übrig geblieben, deren einige ohne alle Verbindung mit einander, andere aber mit einiger Verbindung noch da sind. Diese meine Idee würde die Gränzen einer blossen Hypothesis nicht übersteigen, wenn man in diesen engen Ausflüssen nicht eine gewisse Uebereinstimmung und Gleichheit, in den beiden Wänden, die sie umgeben, bemerken könnte; denn die Lagen des Felsen auf beiden Seiten laufen übereinstimmend fort. Ich bin an diesem Wasserrachen bis unten gestiegen und habe gesehen, daß die Adern des Steinbodens, darüber das Wasser fliesset, von einer Seiten zur andern quer durchlaufen und daß das Wasser darinne bald Schlünde, bald wunderliche Cascaden macht. Wenn nun diese herabstürzenden Gewässer nach Verlauf von mehr als vier tausend Jahren, darinne sie so tief den Felsen zu ihrem Lauf und Bette ausgehöhlet und abgefressen, uns sichtbare Merkmale darstellen, daß die beiden Seiten ehedem in eins verbunden gewesen, so kann man sicher glauben, daß noch vor solcher Zeit die Flüsse eine viel kleinere Mühe hiezu gebraucht, und daß sie noch viel mehr

mehr Gewässer müssen enthalten haben. Läßt uns noch hinzusetzen, daß wie sich die Flüsse niedergesenkt, sich auch also die Thäler müssen erhöhet haben. Bey Ausgrabung eines Brunnens bey Terni sagten mir die Gräber, daß sie nicht eher hoffen Wasser zu finden, bis sie auf einen Sandboden kommen werden, daraus das Wasser sprudelt. Ich habe oben gesagt, daß dieser Kießsand nicht eigentlich ein natürlicher Körper noch eine Arbeit unsrer kurzen Flüßgen, sondern ein langes und mühsames Werk der Seefluthen sey. Und dieses ist meines Meynung nach ein Beweis, theils daß einmal das Meer auf diesen Bergen gestanden, theils die lange Dauer sowohl wegen des viel tiefern Bettes dieser Wassernäpfe als auch wegen der grössern Höhe dieser Felsen, von welchen sich das Wasser nach und nach herunterstürzet. Ich sehe wohl, daß man mir einwerfen wird: daß auf solche Weise alle Bergspitzen dergleichen testaceische Niederlagen haben müßten, welches aber wider die Erfahrung streitet. Man erlaube mir, daß ich das Verschiedene des Zustandes der Bergmuscheln wieder anzeige. Einige darunter sind calcionirt, die man zerreiben kann, als z. E. die Pectiniten von Todi, die von Orvieto sind etwas fester, aber sie scheinen eine Gipsarbeit zu seyn. Andere sind vom natürlichen Gewicht und Consistenz, einige sind convers oder mit einem tufartigen Wesen erfüllet, einige vom härtesten Kieselsteine, der Feuer giebt. Andere, die in einen Klumpen zusammen gebacken, sind wie der festeste Marmor; von einigen, die schon verzehret worden, ist nichts als ihre Abbildung und was sie inwendig angefüllt vorhanden.

handen. Wozu soll aber diese Verschiedenheit? Zu nichts anders, als nur die verschiedenen Eigenschaften der Erdreiche und Matrices anzuzeigen, welche diese kleine Körperchen mit verschiedentlich versteinerten Säften erfüllet und sie gelegentlich eher oder bald zur Härte gebracht haben. Wo aber das Erdreich solche, ich möchte wohl sagen, balsamische Säfte nicht in sich gehabt, so ist den Conchylien damals das begegnet, was heut zu Tage mit den frischen geschiehet. Ich habe etlichemal auf dem Platze bey Pesaro eine sehr grosse Menge Conchylien zusammen bringen lassen, welche innerhalb einem Jahre digeriret werden, und habe davon mehr als hundert Säcke gesammlet. Man überrechne nur wie viele tausend Säcke voll derselben seit Augusti Zeiten bis hieher nicht unter den Unreinigkeiten der Städte ausser den Mauern sind geworfen worden, aber wo sind sie itzo? Kaum daß man noch einige in Gärten aus der Erde gräbet. Die andern alle sind und werden in Staub verwandelt, und wehe uns, wenn dieses Stücke Land eine Versteinerungskraft in sich gehabt hätte, unsere Aecker würden wohl unsere Neubegierde befriedigen aber keine Früchte bringen. Das ist nun die Ursache, daß man sie itzo nicht überall findet, wo sie doch einmal in grossem Ueberflusse waren, und wenn dieser Beweis, daß hier einmal das Meer gewesen, nicht anzutreffen ist, so kann man doch andere genug anzeigen.

§. 8.

Diese Gründe sind für ganz Europa gemein, und beweisen, nach meiner Einsicht, die Art und Weise, wie

wie auf den vom Meere entferntesten Bergen sich Conchylien bisher haben erhalten können. Noch mehr gilt es von unserm Italien, daß es von Anfange nicht nur mit kleinen Seen bedeckt gewesen, sondern daß es nach der Sündfluth einige Alter hindurch ganz im Meere gelegen, und daß nachdem das Meer durch einen Zufall der Natur durch ganz Italien aufgehöret, einige kleine Meere innerhalb des Gebirges zurücke geblieben, von welchen es sich auch etwas später befreyet hat. Diese ihre allgemeine Ueberschwemmung halte ich für ausgemacht, ja ich gründe solche auf die Continuation der Berge bey Gibraltar, bevor sie sich im Bosphoro eröfneten.

Es war nicht mehr als nur ein Berg.
Die Abila und Calpe,

wie ich in meinem ersten poetischen Abrisse von der Litogonie gesagt habe. Das Ansehen des Plinius im Proemio L. III. bestätiget diesen meinen Ausdruck: Proxima autem faucibus utrinque impositi montes coercent claustra Abila, Africae, Europae Calpe, laborum Herculis metae, quam ob caussam indigenae columnas ejus Dei vocant, creditumque per fossas exclusa antea admisisse maris, et rerum naturae mutasse faciem. Von dieser grossen zwischen zwey Meeren gewesenen Scheidewand ist noch einiges Angedenken (Merkmal) in der Benennung von Cadix, welcher Name nach dem Solinius, Arienus, Procopius und Hesychius, wie sie vom Vossius de Idolol. L. 1. c. 22. angeführt werden, in der punischen und hebräischen Sprache einen Damm, Zaun, Verzäunung bedeutet, weil diese Stadt an der Meerenge war erbauet worden.

worden. Wenn nun dieser Durchgang wäre verschlossen gewesen, so hätte Italien nach einigen Jahrhunderten wegen Anwuchs des Wassers aus so vielen Flüssen müssen überschwemmet werden. Ich rechne hieher nicht die Flüsse von einem kurzen Laufe, welche durch ihre Ausdünstung sehr vieles verlieren: aber wenn der Nil, die Donau, der Don, die Rhone und so viele andere grosse Flüsse die Ausbeute der Quellen, des Schnees und des Regens aus der halben Welt in ein verschlossenes Becken, es mag so groß seyn als es will, ausgiessen, so könnte die Wasserhöhe nicht lange gleich und eben dieselbe bleiben, sondern müßte nicht nur die niedrigen Gegenden, sondern auch die Berge bedecken. Einen andern ausserordentlichen Zuwachs mußte unser Meer aus dem Zuflusse der kleinen zwischen den Bergen enthaltenen Meeren erhalten, welche sich nach und nach alle darein ergossen. Man bilde sich ein, daß das euxinische Meer halb höher als unsre sey, weil es von den scytischen und germanischen Flüssen aufs höchste aufgeschwellet wird, und daß das überflüssige Wasser desselben von einer Kette Berge, wie die Cataracten des Nils, sich in den Hellespont ergossen habe. Wenn nun der Hellespont selbst verschlossen gewesen, und so hoch angewachsen, so hat er von einer andern Cataracte den unermeßlichen Fluß im Archipelagus machen müssen: Hat nicht auf solche Weise das mittelländische Meer nach und nach überall austreten müssen? Man bilde sich noch weiter ein, daß der Pontus, Euxinus und die Propontis, nachdem sie ihre Dämme zerbrochen, aus zweyen Landengen (Isthmis), zwey Meerengen, (Bosphoros) wie es heut zu Tage stehet,

ge-

gemacht haben, so wird man sehen, wie die Wasserfläche unsres Meeres hat wachsen müssen. Was ich für eine blosse Hypothesin ausgebe, das wird eine wahre Geschichte, wenn man den alten Schriftstellern und den neuern Beobachtungen will Glauben beymessen. Die zwey Bosphori, waren ehedem zwey Reihen Berge und hielten die Gewässer, so viel es ihre eigene Oeconomie verstattete, zurück. Nachher zerrissen sie, und überschwemmeten mit ihren erschrecklichen Ausgiessen ganze ungeheure Länder. Ihre Oefnungen sind zwar heut zu Tage eben geworden, aber sie treiben doch noch ihr überflüssiges Wasser, welches sie bisher geduldig in sich beherberget, mit einem merklichen Strome in den Archipelagum. Plinius schreibet hiervon also: Perrupit mare Leucada, Antirrhium, Hellespontum, Bosphorus duos. Eben dasselbe lieset man im ersten Buche der Erdbeschreibung des Strabo. Von dieser Verwandlung kam die Ueberschwemmung der benachbarten Oerter her, von welcher Diodorus Siculus im sechsten Buch meldet: Tradunt Samothraces ante Deucalionis diluvium aliud quoque magnum apud eos exstitisse. Id primum ab ostio Cyanaeo, deinde ab Hellesponto erupisse. Ponti enim Pelagus in modum stagni fluminum incursu, aquarumque inundatione adauctum, adeo supra modum in Hellespontum effluxit, ut Asiae magna pars, secus mare sita, fuerit diluvio absorpta. Plana quoque Samothraciae ora crescente mari vastata est. Itaque civitatibus aqua submersis, omnes ad altiora insulae loca confugerunt. Decrescente deinceps mari accolas vota Diis fecisse, salutemque consecutos circum insulam salutis terminos constituisse ajunt,

ere-

erexisse quoque aras, quibus nuncusque sacrificatur, ut palam sit ante diluvium eam insulam habitatam. Tournefort hat eben dieses im zweyten Theile seiner Reise in die Levante S. 65. bemerket, welches locale Augenzeugniß der Nachricht des Diodorus ein grosses Gewicht ertheilet. Alle Reisende bestätigen, daß das Donauwasser vermöge seiner Menge und heftigen Drucks nicht allein seinen eigenen Fluß im schwarzen Meere behält, sondern auch in der Propontis, und bleibt an Farbe und Geschmack vom Meerwasser verschieden; auch daß in dem Cimerischen Bosphorus eben deswegen der Fluß, der gegen Abend fliesset, viel heftiger sey. Johann Baptist Homann giebt uns in seiner Charte von dem Laufe der Donau diesen Bericht: Ex litteris Reverendi cujusdam Societatis Jesu Missionarii ad suae Societatis Patres Bambergam Constantinopoli 1713. exaratis, rem miram nobis, atque ab omnibus hactenus Geographis neglectam percepimus. Fluenta Danubii per mare nigrum eo modo quo Rhenus per lacu Constantiensem distincta aquarum mole & colore diverso, usque in mare mediterraneum devolui. Quo fieri ut naves ex Arcipelago in mare marmoris non nisi adverso fluminis impetu se se pleno alveo exonerantis transfretare possint. Dieses ist nachher von allen Reisenden bemerket worden. Aber noch eher als sie, hat Strabo im ersten Buche, wo er von der Ebbe und Fluth redet, berichtet, daß der bizantinische Bosphorus solche nicht habe: Bizantinum numquam, enim solum semper e pontico mari in propontidem effluxum habet. Wenn nun der eine oder der andere Bosphorus verschlossen wäre, wie hätte nach



vielen Jahrhunderten die Meerfläche nicht steigen müssen. Dieses müßten wir auch von dem ganzen Mittelmeere sagen, wenn es keinen andern Abfluß als nur zwischen den Spitzen der niedrigen Berge gehabt hätte. Wenn nun alles dieses Wasser darin geblieben, so hätte der Ocean desto weniger gehabt. Nachdem sich aber der Schlund zwischen Abila und Calpe aufgethan und sich unser Meer dadurch seines Ueberflusses entledigte, wie tief fiel nicht hier und wie sehr stieg nicht im Ocean die Wasserfläche, und vielleicht ist damals eine und die andere Insel untergegangen, die dem Ausbruch im Wege stand. Und vielleicht ist das die Gelegenheit des Mährchens von der Atlantischen Insel, von welcher Plato sagt, daß sie durch eine Ueberschwemmung des Meeres verschlungen worden. Der Verlust dieser Länder ward reichlich ersetzt durch die Entdeckung von ganz Italien, über welches die göttliche Vorsehung zwey Entwürfe gemacht hat: des größten Reichs und des Sitzes der Religion. Nun war die Erde überall von wilden Menschen bewohnet, welche den ursprünglichen Unterricht vergessen und keine andere Menschlichkeit hatten als nur den Aberglauben. Um sie zu ihrer Pflicht wieder zurück zu bringen, so gehörte dazu die oberste Herrschaft in einer Person und ein verehrungswürdiger Priester. Spanien und Africa folgten dem göttlichen Decrete. Da ihre alte Gemeinschaft aufgehoben ward, so sahen sie nach und nach aus dem Wasser die prächtige Spitze vom Capitol und Vatican hervorragen, welche überall Merkmale aufweisen, daß auch sie einmal vom Meere bedeckt waren.

VI.

Briefe

des

Herzogs von Weymar

Ernst Augusts

an den

Doctor und Bergrath

Henkel,

nebst einigen Antworten desselben.

1740 — 1742.

(Aus Handschriften.)

Hier gebe ich noch eine andere Probe aus dem in dem vorhergehenden Stücke erwähnten, von dem Inspector Wilkens concentrirten Henkelschen Briefwechsel. Sie hat, obgleich weniger interessant als die vorige, doch auch ihr Besonderes. Herr Wilkens sagt zwar gleich Anfangs in einer Note, es seyen viele eigenhändige Briefe des Herzogs vorhanden; es scheinet aber nur einer von diesen hier vorzukommen, und vermuthlich hat die unleserliche Handschrift, nebst dem verwirrten Vortrage, (s. Num. V. und die Note) den Excerptor abgehalten sich mit den übrigen zu befassen.

B.

Briefe *)
des
Herzogs von Weymar,
Ernsts Augusts
an den
Doctor und Bergrath
Henkel,
nebst einigen Antworten desselben.

Weymar, den 20. Febr. 1740.

I.

Ob ich zwar nicht die Ehre habe, den Herrn Oberbergrath von Person zu kennen, so habe doch von Dero grossen Erfahrung, Geschicklichkeit und Dexterité mir so viel Gutes anrühmen lassen, daß ich wünsche diesen Sommer einmal, wofern es Ihre Verrichtungen zulassen, Sie hier zu sehen, und mit Ihnen bekannt zu werden. Hienächst habe Denenselben melden wollen, daß ich mir ein Vergnügen mache, allerhand Bergarten zu untersuchen, und unter andern den blauen Letten, welcher an Silbergängen streichet, brauche, werde auch dieserwegen an den Herrn von Brühl, welcher in meinen Diensten gewesen, nach Dresden schreiben, um dies-

*) Viele darunter sind eigenhändig von dem Herzog geschrieben gewesen.

ses Neveu bey Jhro königl. Majestät als meinen nahen Anverwandten, zu faliciriren; als ersuche meinen Herrn Oberbergrath gar angelegentlich, mir die Gefälligkeit zu erweisen, und aus denen Freybergischen Silberbergwerken von gedachten blauen Letten mir 1 Centner in einem wohl verwahrten Fäßchen immediate an mich zu überschicken; ich werde sowohl alles gleich danknehmend bezahlen, als auch mir ein Vergnügen machen Ihnen anderwärts angenehme Gefälligkeit zu erweisen, der ich mit plaisir bin Monsieur & mon très cher ami, votre affectionné ami.

P. S. Ich habe mir zu meinem plaisir ein Laboratorium gebauet, aber dabey die incommodité, daß meine Baumeisters und Mäurer nicht im Stande sind die Züge dermassen einzurichten, daß die Dämpfe ihren freyen Ausgang von selbsten suchen; weil ich nun gerne selbst dabey bin, und doch solcher incommodité gerne los seyn möchte; als ersuche Dieselben gar angelegentlich, weil ich weiß, daß Sie ein wohleingerichtetes Laboratorium eingelegt, ob Dieselben mir nicht einen Maurer zukommen lassen wollen, welcher nach ihrer Art ein gleichmässiges hier einrichten könnte, daß man bey der größten Arbeit sowohl als im Kleinen ohne Lebensgefahr seyn könne, weil ich als ein Lehrling gerne Ihren guten Rath hierunter annehmen will.

II.

Antwort D. Henkels an den Herzog vom 9. März 1740. aus dem Concept.

— — — Ew. Hochfürstl. Durchl. haben mir gnädigst anbefohlen, Höchstdenenselben einen blauen Letten,

so

so bey Silbererzgängen zu brechen pfleget, zu verschaffen; nachdem aber dergleichen Bergarthen unterschiedlicher Gattung, wenigstens dem Silbergehalte nach, so habe vorerst diese 3. Proben hierdurch gehorsamst zu submittiren meiner Schuldigkeit zu seyn erachtet, wie solche ganz frisch heute aus der Grube gekommen, auch alsobald also, ohne sie trocken werden zu lassen, eingepacket sind, in unterthänigsten Erwarten, was Ew. Hochfürstl. Durchl. hierunter anständig befinden und mir gnädigst anzubefehlen geruhen möchten — — — Wegen des Laboratorii wollen Ew. Hochfürstl. Durchl. ohnmaßgeblichst zu erlauben gnädigst geruhen, daß dessen bessern Einrichtung wegen ich nichts zu sagen wüßte, bevor man die Situation nicht selbst beaugenscheiniget, noch die eigentlichen Arthen der Arbeithen, ob diese zumal auf Erzschmelzen gehen möchten, eingesehen haben wird, und alsdenn erst ein Maurer ausgesuchet und angewiesen werden kann — — —

1. *) Specification derer Letten von Hörnig und Berg Tabor Fundgrube, No. 10. wo Reminiscere 1740. bricht auf dem Hülfe des Herren flachen Gänge, allwo jetzo in liegenden 1 Querhand mächtige Gänge anstehen von Quarz, Glanz und Weißgülden Erz darbey bricht, und könnte man einen Centner von gedachten Letten schaffen.

2.) Hohlewein Fundgrube. Dieser Letten bricht auf einen stehenden Gange, die Erze, so darbey brechen

 sind

*) Dieses sind attestata eines Bergmannes oder vielmehr Schichtmeisters gewesen, welche Herr D. Henkel von ihnen aufsetzen lassen. W.

sind von Quarz, Kieß, Glanz und Bleyschweif, dessen Halt 12 bis 20 Loth Silberhaltig, und könne man etliche Centner nach und nach schaffen.

3.) Donath. 4te 5te Masse. Alda bricht der Letten auf den edlen Frieden flachen Gange in der Thallers Berger Stoll Teuffe, allwo Gänge von Quarz, Kieß, Blende, etwas Glanz und Rotgülden Erz und etwas gewachsen Silber einbricht.

4.) Gelobt Land obere 4 bis 5 Maas. Alda bricht der blaue Letten, auf dem Nicolausser Spathe in der Thallers Bergen Stoll Teuffe, alwo 1, 2, 3, 4 quer Finger machtige Gänge von Spath, Kieß und Blende darbey bricht.

III.

Weymar, den 18. März 1740.

Vor den mir überschickten Letten danke ich meinem werthen Herrn Oberbergrath von Herzen, muß aber gestehen, daß Sie mich mit Ihrer besondern Höflichkeit recht beschämet, und bitte dahero mir gütigst zu melden, was vor den Aufwand zu zahlen habe, ich werde es mit allen Dank restituiren: und weil Dieselben mir die Hofnung gemachet, mich dieses Frühjahr zu besuchen, ich aber bald hier, bald dar mich aufzuhalten pflege, und dahero leicht sich zutragen könnte, daß ich eben zu der Zeit abwesend seyn möchte; so würde mir zu besonderem Vergnügen gereichen, wenn Dero Ankunft mir zum voraus notificiret würde. Ich habe Denenselben neulich schon gemeldet, daß ich in der Chymie ein junger Anfänger

sey,

sey, mein werther Herr Oberbergrath aber als ein honnet homme den Ruhm haben, daß Sie die chymischen Experimente mit einsichtlichen Augen beleuchten: Da mir nun ein gewisser Liebhaber dessen Namen hier beyfüge, und welcher sowohl in Rußland als andern Orten den Titel eines ehrlichen Mannes sich conserviret, zu verschiedenenmalen geschrieben und eine a parte Bergart, die er Gur nennet, und bei Gold- und Silber-Minern sich im Frühjahr zu Tage heraus begeben solle, verlanget, und ich denn vermuthe, daß dergleichen sich in Ihrer Gegend auch finden müste; als würden Sie mir einen Gefallen erweisen, wenn Dieselben ernennte Gur beyschaffen könnten. Der ich sonst mit Consideration bin Meines werthen Herrn Bergraths wohlaffectionirter Freund. P. S. Ich bitte gar sehr, daß Sie sich hierunter alle Mühe geben, und kann es vielleicht auch Ihr Nutzen seyn.

P. S. Die Materie, welche aus denen Bergwerken, wo Gold und Silber bricht, ist eine feuchte dampfigte Witterung oder Schwaden, welche sich nach und nach in denen Gruben hin und wieder anhängt, verdicket sich auch, wird schmierig, fettig, wie ein weiß Wachs oder Harz, ist schwarz, gelblicht und röthligt. Diese muß nun ganz frisch und reine gesammlet werden, gleich in starke Gläser oder Flaschen gethan, mit einem Stöpsel feste vermacht, und mit 3facher Blase verbunden werden; von dieser Materie muß man, wo möglich, von jeder, nämlich von derjenigen, die sich anhänget und sammlet, in denen Goldgruben etliche Pfund, und so viel von derjenigen, die man in denen Silbergruben findet,

item von derjenigen, die gefunden wird, wo ein reines Wißmutherz bricht, und müssen alle, wie oben beschrieben, gesammlet, und eine jede, wie gemeldet, verwahret werden. Nechst diesen so muß der Quartz oder Bergarth, oder das Nest, ... und in welchen obbemeldte Materia sich angehencket, a parte genommen, und in a parte Schachteln gethan werden, auch alles wohl specificiret und numeriret seyn.

IV.

Hierauf hat Herr D. Henkel an Se. Durchl. gesendet.

1) Gur, Erbißfarbe von Reußen. 2.) ochrig von Kuhschacht Fundgrube. 3.) blaß ochrig, gelatinosisch, ibid. 4.) weiß gelatinosisch, ibid. 5.) weiß gelatinosisch etwas schmutzig ibid. 6.) von der Vestenburg, Erbsfarbig etwas gelatinosisch vom stehenden Gange 7.) schwarzer Letten von Kobaltgängen, von Blauthal bey Schneeberg.

V.

Des Herzogs Brief von Nürnberg den 8. May 1740.

En honnet homme liebe ich Sie, als ein Fürst der — — der Natur Gott zu Ehren, und denn meinem Nächsten zum Besten, das wahre Philosophielicht der Natur kennet, über und unter sich. Gott habt mich wunderbahrlich anhero getrieben nacher Nürnberg, alwo mich befinde, und bleibet es auch unter uns verschwiegen. Ich hoffe, mein wertester Herr Bergrath werden mein Danksagungsschreiben bekommen haben, vor die Souren,

ich

ich werde mich in allen Dero gütige Wahrnung bedienen, noth bricht Eisen, mir ganz Hofnung, Hülf und Anrath zu bedienen, es ist ein Elendt hier in Nüremberg, nicht eine reine ehrl. Wochen Freujahr Minera findt hier zu bekommen, die Zeit ist edel, das Leben ist kurtz, und leider mehrern fatigven als Glückstunden unterworfen. Alles dependiret von Gott dem Herrn, deme ich alles gewiedmet habe, mein Leben und Endzweck. Ich bin höchst benötigt bey — — — reine fein schön aus denen Berggruben, nehmlich vera Gallmey — — ein oder zwey Zehenter, die ja nicht in andern farben grau oder falschen farben, sondern wie ein Schnee rein und poure, was sie kostet, soll mit dausend obligation richtig bezahlet werden, und biedte nur baldig; Ich niemand besser mich zu adressiren, der ein warer Erkenner ist des edelen, unter dessen mich Ihnen bey aller occasion wiederumb zu dienen, schließlich verharre des — — wahret Freund. P. S. Mein Titel an Mons. de Prevué Lieutenant Colonel — — à Nuremberg bey Herrn Kaufmann Ohmann. P. S. Marcasita aurea Strangola &c. solche siehet ganz goldgelbe aus, so frisch und geschmolzen, gediegen, eine Probe hiervon *)

VI.

Desselben Brief: Weimar, den 26. May 1741.

Monsieur mon Ami! Nachdem mir mein werthester Herr Oberbergrath das besondere Vergnügen gemacht, und

*) Dieses letzte P. S. war mit einer fremden leserlichen Hand geschrieben; der eigenhändige Brief des Herzogs aber

vielen Jahrhunderten die Meerfläche nicht steigen müssen. Dieses müßten wir auch von dem ganzen Mittelmeere sagen, wenn es keinen andern Abfluß als nur zwischen den Spitzen der niedrigen Berge gehabt hätte. Wenn nun alles dieses Wasser darin geblieben, so hätte der Ocean desto weniger gehabt. Nachdem sich aber der Schlund zwischen Abila und Calpe aufgethan und sich unser Meer dadurch seines Ueberflusses entledigte, wie tief fiel nicht hier und wie sehr stieg nicht im Ocean die Wasserfläche, und vielleicht ist damals eine und die andere Insel untergegangen, die dem Ausbruch im Wege stand. Und vielleicht ist das die Gelegenheit des Mährchens von der Atlantischen Insel, von welcher Plato sagt, daß sie durch eine Ueberschwemmung des Meeres verschlungen worden. Der Verlust dieser Länder ward reichlich ersetzt durch die Entdeckung von ganz Italien, über welches die göttliche Vorsehung zwey Entwürfe gemacht hat: des größten Reichs und des Sitzes der Religion. Nun war die Erde überall von wilden Menschen bewohnet, welche den ursprünglichen Unterricht vergessen und keine andere Menschlichkeit hatten als nur den Aberglauben. Um sie zu ihrer Pflicht wieder zurück zu bringen, so gehörte dazu die oberste Herrschaft in einer Person und ein verehrungswürdiger Priester. Spanien und Africa folgten dem göttlichen Decrete. Da ihre alte Gemeinschaft aufgehoben ward, so sahen sie nach und nach aus dem Wasser die prächtige Spitze vom Capitol und Vatican hervorragen, welche überall Merkmale aufweisen, daß auch sie einmal vom Meere bedeckt waren.

VI.

Briefe

des

Herzogs von Weymar

Ernst Augusts

an den

Doctor und Bergrath

Henkel,

nebst einigen Antworten desselben.

1740 — 1742.

(Aus Handschriften.)

Hier gebe ich noch eine andere Probe aus dem in dem vorhergehenden Stücke erwähnten, von dem Inspector Wilkens concentrirten Henkelschen Briefwechsel. Sie hat, obgleich weniger interessant als die vorige, doch auch ihr Besonderes. Herr Wilkens sagt zwar gleich Anfangs in einer Note, es seyen viele eigenhändige Briefe des Herzogs vorhanden; es scheinet aber nur einer von diesen hier vorzukommen, und vermuthlich hat die unleserliche Handschrift, nebst dem verwirrten Vortrage, (s. Num. V. und die Note) den Excerptor abgehalten sich mit den übrigen zu befassen.

B.

Briefe *)
des
Herzogs von Weymar,
Ernst Augusts
an den
Doctor und Bergrath
Henkel,
nebst einigen Antworten desselben.

Weymar, den 20. Febr. 1740.

I.

Ob ich zwar nicht die Ehre habe, den Herrn Oberbergrath von Person zu kennen, so habe doch von Dero grossen Erfahrung, Geschicklichkeit und Dexterité mir so viel Gutes anrühmen lassen, daß ich wünsche diesen Sommer einmal, wofern es Ihre Verrichtungen zulassen, Sie hier zu sehen, und mit Ihnen bekannt zu werden. Hienächst habe Denenselben melden wollen, daß ich mir ein Vergnügen mache, allerhand Bergarten zu untersuchen, und unter andern den blauen Letten, welcher an Silbergängen streichet, brauche, werde auch dieserwegen an den Herrn von Brühl, welcher in meinen Diensten gewesen, nach Dresden schreiben, um dies-

*) Viele darunter sind eigenhändig von dem Herzog geschrieben gewesen.

fes Negotion bey Ihro königl. Majestät als meinen nahen Anverwandten, zu faliciriren; als ersuche meinen Herrn Oberbergrath gar angelegentlich, mir die Gefälligkeit zu erweisen, und aus denen Freybergischen Silberbergwerken von gedachten blauen Letten mir 1 Centner in einem wohl verwahrten Fäßchen immediate an mich zu überschicken; ich werde sowohl alles gleich danknehmend bezahlen, als auch mir ein Vergnügen machen Ihnen anderwärts angenehme Gefälligkeit zu erweisen, der ich mit plaisir bin Monsieur & mon très cher ami, votre affectionné ami.

P. S. Ich habe mir zu meinem plaisir ein Laboratorium gebauet, aber dabey die incommodité, daß meine Baumeisters und Mäurer nicht im Stande sind die Züge dermassen einzurichten, daß die Dämpfe ihren freyen Ausgang von selbsten suchen; weil ich nun gerne selbst dabey bin, und doch solcher incommodité gerne los seyn möchte; als ersuche Dieselben gar angelegentlich, weil ich weiß, daß Sie ein wohleingerichtetes Laboratorium eingelegt, ob Dieselben mir nicht einen Maurer zukommen lassen wollen, welcher nach ihrer Art ein gleichmäßiges hier einrichten könnte, daß man bey der größten Arbeit sowohl als im Kleinen ohne Lebensgefahr seyn könne, weil ich als ein Lehrling gerne Ihren guten Rath hierunter annehmen will.

II.

Antwort D. Henkels an den Herzog vom 9. März 1740. aus dem Concept.

— — — Ew. Hochfürstl. Durchl. haben mir gnädigst anbefohlen, Höchstdenenselben einen blauen Letten,

so

so bey Silbererzgängen zu brechen pfleget, zu verschaffen; nachdem aber dergleichen Bergarthen unterschiedlicher Gattung, wenigstens dem Silbergehalte nach, so habe vorerst diese 3. Proben hierdurch gehorsamst zu submittiren meiner Schuldigkeit zu seyn erachtet, wie solche ganz frisch heute aus der Grube gekommen, auch alsobald also, ohne sie trocken werden zu lassen, eingepacket sind, in unterthänigsten Erwarten, was Ew. Hochfürstl. Durchl. hierunter anständig befinden und mir gnädigst anzubefehlen geruhen möchten — — — Wegen des Laboratorii wollen Ew. Hochfürstl. Durchl. ohnmaßgeblichst zu erlauben gnädigst geruhen, daß dessen bessern Einrichtung wegen ich nichts zu sagen wüßte, bevor man die Situation nicht selbst beaugenscheiniget, noch die eigentlichen Arthen der Arbeithen, ob diese zumal auf Erzschmelzen gehen möchten, eingesehen haben wird, und alsdenn erst ein Maurer ausgesuchet und angewiesen werden kann — — —

1. *) Specification derer Letten von Hörnig und Berg Tabor Fundgrube, No. 10. wo Reminiscere 1740. bricht auf dem Hülfe des Herren flachen Gänge, alwo jetzo in liegenden 1 Querhand mächtige Gänge anstehen von Quarz, Glanz und Weißgülden Erz darbey bricht, und könnte man einen Centner von gedachten Letten schaffen.

2.) Hohlewein Fundgrube: Dieser Letten bricht auf einen stehenden Gange, die Erze, so darbey brechen sind

*) Dieses sind attestata eines Bergmannes oder vielmehr Schichtmeisters gewesen, welche Herr D. Henkel von ihnen aufsetzen lassen. W.

sind von Quarz, Kieß. Glanz und Bleyschweif, dessen Halt 12 bis 20 Loth Silberhaltig, und könne man etliche Centner nach und nach schaffen.

3.) Donath. 4te 5te Masse. Alda bricht der Letten auf den edlen Frieden flachen Gange in der Thallers Berger Stoll Teuffe, allwo Gänge von Quarz, Kieß, Blende, etwas Glanz und Rotgülden Erz und etwas gewachsen Silber einbricht.

4.) Gelobt Land obere 4 bis 5 Maas. Alda bricht der blaue Letten, auf dem Nicolausser Spathe in der Thallers Bergen Stoll Teuffe, alwo 1, 2, 3, 4 quer Finger machtige Gänge von Spath, Kieß und Blende darbey bricht.

III.

Weymar, den 18. März 1740.

Vor den mir überschickten Letten danke ich meinem werthen Herrn Oberbergrath von Herzen, muß aber gestehen, daß Sie mich mit Ihrer besondern Höflichkeit recht beschämet, und bitte dahero mir gütigst zu melden, was vor den Aufwand zu zahlen habe, ich werde es mit allen Dank restituiren: und weil Dieselben mir die Hofnung gemachet, mich dieses Frühjahr zu besuchen, ich aber bald hier, bald dar mich aufzuhalten pflege, und dahero leicht sich zutragen könnte, daß ich eben zu der Zeit abwesend seyn möchte; so würde mir zu besonderem Vergnügen gereichen, wenn Dero Ankunft mir zum voraus notificiret würde. Ich habe Denenselben neulich schon gemeldet, daß ich in der Chymie ein junger Anfänger

sey,

sey, mein werther Herr Oberbergrath aber als ein honnet homme den Ruhm haben, daß Sie die chymischen Experimente mit einsichtlichen Augen beleuchten: Da mir nun ein gewisser Liebhaber dessen Namen hier beyfüge, und welcher sowohl in Rußland als andern Orten den Titel eines ehrlichen Mannes sich conserviret, zu verschiedenenmalen geschrieben und eine a parte Bergart, die er Gur nennet, und bei Gold- und Silber-Minern sich im Frühjahr zu Tage heraus begeben solle, verlanget, und ich denn vermuthe, daß dergleichen sich in Ihrer Gegend auch finden müste; als würden Sie mir einen Gefallen erweisen, wenn Dieselben ernennte Gur beyschaffen könnten. Der ich sonst mit Consideration bin Meines werthen Herrn Bergraths wohlaffectionirter Freund. P. S. Ich bitte gar sehr, daß Sie sich hierunter alle Mühe geben, und kann es vielleicht auch Ihr Nutzen seyn.

P. S. Die Materie, welche aus denen Bergwerken, wo Gold und Silber bricht, ist eine feuchte dampfigte Witterung oder Schwaden, welche sich nach und nach in denen Gruben hin und wieder anhängt, verdicket sich auch, wird schmierig, fettig, wie ein weiß Wachs oder Harz, ist schwarz, gelblicht und röthligt. Diese muß nun ganz frisch und reine gesammlet werden, gleich in starke Gläser oder Flaschen gethan, mit einem Stöpsel feste vermacht, und mit 3facher Blase verbunden werden; von dieser Materie muß man, wo möglich, von jeder, nämlich von derjenigen, die sich anhänget und sammlet, in denen Goldgruben etliche Pfund, und so viel von derjenigen, die man in denen Silbergruben findet,

 item

item von derjenigen, die gefunden wird, wo ein reines Wißmutherz bricht, und müssen alle, wie oben beschrieben, gesammlet, und eine jede, wie gemeldet, verwahret werden. Nechst diesen so muß der Quartz oder Bergarth, oder das Nest, da und in welchen obbemeldte Materia sich angehencket, a parte genommen, und in a parte Schachteln gethan werden, auch alles wohl specificiret und numeriret seyn.

IV.

Hierauf hat Herr D. Henkel an Se. Durchl. gesendet.

1) Gur, Erbißfarbe von Reußen. 2.) ochrig von Kuhschacht Fundgrube. 3.) blaß ochrig, gelatinosisch, ibid. 4.) weiß gelatinosisch, ibid. 5.) weiß gelatinosisch etwas schmutzig ibid. 6.) von der Vestenburg, Erbsfarbig etwas gelatinosisch vom stehenden Gange 7.) schwarzer Letten von Kobaltgängen, von Blauthal bey Schneeberg.

V.

Des Herzogs Brief von Nürnberg den 8. May 1740.

En honnet homme liebe ich Sie, als ein Fürst der — — der Natur Gott zu Ehren, und denn meinem Nächsten zum Besten, das wahre Philosophielicht der Natur kennet, über und unter sich. Gott habt mich wunderbahrlich anhero getrieben nacher Nürnberg, alwo mich befinde, und bleibet es auch unter uns verschwiegen. Ich hoffe, mein wertester Herr Bergrath werden mein Danksagungsschreiben bekommen haben, vor die Gouren,

ich

ich werde mich in allen Dero gütige Wahrnung bedienen; noth bricht Eisen, mir ganz Hofnung, Hülf und Anrath zu bedienen, es ist ein Elendt hier in Nüremberg, nicht eine reine ehrl. Wochen Freujahr Minera findt hier zu bekommen, die Zeit ist edel, das Leben ist kurtz, und leider mehrern faitigven als Glückstunden unterworfen. Alles dependiret von Gott dem Herrn, deme ich alles gewiedmet habe, mein Leben und Endzweck. Ich bin höchst benötigt bey — — — reine fein schön aus denen Berggruben, nehmlich vera Gallmey — — ein oder zwey Zehenter, die ja nicht in andern farben grau oder falschen farben, sondern wie ein Schnee rein und poure, was sie kostet, soll mit dausend obligation richtig bezahlet werden, und biedte nur baldig; Ich niemand besser mich zu adressiren, der ein warer Erkenner ist des edelen, unter dessen mich Ihnen bey aller occasion wiederumb zu dienen, schließlich verharre des — — wahrer Freund. P. *Mein Titel an Mons. de Prevuë Lieutenant Colonel — — à Nuremberg bey Herrn Kaufmann Ohmann. P. S. Marcasita aurea Straugola &c. solche siehet ganz goldgelbe aus, so frisch und geschmolzen, gediegen, eine Probe hiervon *)

VI.

Desselben Brief: Weimar, den 26. May 1741.

Monsieur mon Ami! Nachdem mir mein werthester Herr Oberbergrath das besondere Vergnügen gemacht, und

*) Dieses letzte P. S. war mit einer fremden leserlichen Hand geschrieben; der eigenhändige Brief des Herzogs aber

und mir die ausgebethene Quarz=Talcke überschicket, so bin Denenselben davor sehr verbunden; bedaure aber von Hertzen, daß selbige in meiner Abwesenheit, mir nacher Nürnberg, als wo ich mich den vergangenen Sommer über aufgehalten, ohne zu wissen, was es seye, nachgeschicket worden, da sie aber schon gantz ausgewittert und verderbet seynd. Ich ersuche dannenhero Dieselben hiermit nochmahls mir die Gefälligkeit zu erzeigen, und von beygehenden Nummern von jedem einen Centner in einen Fäßchen zu überschicken, die aber recht schön dunkel himmelblau seyn. die gehabte Kosten vor die überschickte sowohl als noch zu überschickende Quarz Talcken, belieben Dieselben nur zu specificiren und zu überschicken, da ich selbige mit Dank zahlen werde, wie ich denn auch Ordre gegeben Ihnen ein paar Pocale zu überschicken, und werde vor allen deshalben zu besorgenden Verdruß stehen; wie ich denn bereits mit des Herrn Cabinetsminister von Brühls Excellentz und mit dem Herrn Geheimten Rath von Hennicke dieserhalb habe sprechen lassen. Ich verharre etc.

Pro Memoria: Ich will mir nur einen Centner von No. V. vom Rauten=Crantz zu Bräunßdorf, so bey denen antimonialischen Silbergängen sich befindet, ausgebeten haben.

VII.

aber mit unleserlichen Zügen und noch dazu nicht wohl zusammenhängend abgefaßt, daher er hier auch nicht anders geliefert werden können.

VII.

Desselben Schreiben aus Weimar, den 22. Jan. 1742.

Wann sich Dieselben annoch bey vergnügten Wohlseyn befinden, soll es mir von Herzen angenehm zu vernehmen seyn; ich habe längst gewünschet, das Vergnügen zu haben, mit Dero werthen Person bekannt zu werden, und daß Dieselben den verwichenen Sommer waren hierherkommen; welches letztere aber ich mir noch vor das Künftige vorbehalten haben will, ausserdeme ich einmahl unter einen andern Namen zu Ihnen kommen werde, und das längst versprochene mit bringen will; wiewohlen es mir lieber seyn wird, wenn Sie es selbsten abholen; anbey muß Dieselben abermahls ersuchen, mir die besondre Gefälligkeit zu erzeigen, und einen recht geschickten frommen und habilen, geschworenen Bergruthengänger anhero zu schicken, ich habe bereits wohl mehr als 100 Ruthengänger gehabt, es sind aber lauter Betrüger und Windmacher gewesen, weilen Sie aber dem Vernehmen nach tüchtige geschworne Ruthengänger bey Ihnen haben, so möchte wohl ein dergleichen Subjectum hierher haben, indeme sich in meinem Lande verschiedenes äussert, dabey mir ein solcher aufrichtiger Mann gute Dienste thun könnte. Wonächst mich Dieselben noch weiter obligiren würden, wenn Sie die Gutheit haben wollten, und mir ein klein Fäßchen oder ein paar mit recht frischer Berg-Gure, die fein harzig ist, und sich ziehen lässet, nicht aber ausgetrocknet, hierher schickten, ich will alle Kosten von Herzen gerne bezahlen rc.

VIII.

VIII.

Desselben Brief: den 9. April 1742. aus Weymar.

Ich habe mit vielem Vergnügen aus des Herrn Bergraths Schreiben vernommen, daß Sie von der Ihnen zugestossenen Unpäßlichkeit wieder restituiret sind, wozu also von Herzen gratulire, danke anbey, daß Sie so gütig seyn und in denen gemeinsamen Bergwerks-Angelegenheiten anhero kommen wollen, welches mir um so angenehmer, da ich sodann die Gelegenheit habe Ihnen kennen zu lernen, maßen ich ohnehin noch ein Schuldner von Ihnen bin. Es ist freylich mehr als zu bekannt, daß das Ilmenauische Bergwerk sehr vernachläßiget, und aus vielen privat Absichten und Interessen die edlen Flötze überfahren worden, welches sich bey Ihrer Gegenwart schon zeigen wird. Ihro Königl. Majestät haben zwar Dero Zehendener Steffani zu dem Ende anhero abzuschicken gemeldet; weil ich aber in Conformität des Herrn Hertzogs von S. Gotha lieben gerne sehe, daß der Herr Bergrath nebst dem Hrn. Berghauptmann von Immhof aus Zellerfeld unserer seits diesem Gewerken Tage mit beywohnen möchte, so habe deswegen bereits nach Dreßden geschrieben. Was hienächst mein werther Herr Bergrath wegen eines Ruthengängers erwehnen wollen, wovor Ihnen besonders dankbar bin, so kan nicht in Abrede seyn, daß ich dergleichen Leute schon sehr viel bey mir gehabt, aber allemahl observiret, daß selbige insgemein reden, was jeder gern hört. Ich habe selbsten hierinne ziemliche Wissenschaft, und brauche weder metallene noch hölzerne,

ne, sondern ganz andere Ruthen, welche unter gewisser Constellation, worauf es hierbey lediglich ankommt präpariret werden müsten; Es bestehet aber das rechte Kennzeichen eines waren Ruthengängers darinnen, daß er ohntrüglich alles, was in der Erde vergraben ist, anzeigen, finden, auch gewiß sagen könne, was es sey, und worinnen es eigentlich bestehe, und wenn also der Herr Bergrath einen solchen haben, so will mir selbigen auf 8 Wochen ausbitten. Uebrigens wird mir zu besondern Gefallen gereichen, wenn mir Dieselben eine Partie von der rechten roten Gur, ehe sie noch eingetrucknet ist, schicken wollen; Es ist diejenige die beste, wo ☉ und ☽ bricht, und kann ich nicht läugnen, daß ich ohnlängst aus Amsterdam von einem wahren Freunde den genuinen Proceß hierauf ohne Entgeld bekommen, welcher mir mit allen Handgriffen und gewiß reel communiciret worden. Von welchem allen ich bey unserer Zusammenkunft mit mehrerern zu reden Gelegenheit haben werde — — —

IX.

D. Henkels Antwort hierauf: den 25. Jun. 1742.

Ew. Hochfürstl. Durchl. werden den blauen Letten, so ich im Mertz a. c. von hier abzumachen die Gnade gehabt, wohl und frisch empfangen, und gnädigst aufgenommen haben. Rother ist hier nicht zu finden, ich habe aber auch ohngesäumt ins Obergebirge, wo dergleichen in Eisengruben, auch bey Zwittergängen vorfindlich, nach Proben geschrieben, und ob dergleichen

rein,

rein, und in quantität zu haben sey. Ew. Hochfürstl. Durchl. danke unterthänigst, daß höchst Dieselben meine Wenigkeit zur Ilmenauischen Gewerks-Conferenz gnädigst verlanget haben, muß aber hierbey zu gedenken mir die unterthänigste Freyheit nehmen, daß es höchst Deroselben Absichten sehr vorträglich seyn würde, den Zehendner Stephani zugleich nebst mir mitkommen zu lassen, massen derselbe, da er schon mehrmalen dabey gewesen, derer dasigen Gruben, und was dem anhängig, wohl kundig, die Sache von grosser Wichtigkeit ist, und endlich einmal auf eine final resolution ankommen muß; und ich in puncto des befahrens wegen meiner ziemlichen Jahre im Stand mich nicht befinde, dergestalt, daß ich auch meines Orts hierüber jemand, welchen ich genau kenne, und auf dessen accurate Relationes ich mich allezeit sicher verlassen kann, zum assistenten unterthänigst auszubitten triftige Ursache habe. Ew. Durchl. hätte solches längst unterthänigst avertiren sollen, ich habe mich aber von meiner ausgestandenen schweren Krankheit so spät erholet, und von Dreßden habe nur vor wenig Tagen notification bekommen, daß ich bisher immer geglaubet, es würde sothaner Gewerken Tag vielleicht gar unterbleiben. Ew. Hochfürstl. Durchl. wollen mir zu Gnaden halten, daß ich bey mir anstehe, einen Ruthen Gänger vor höchst Dieselben auszumachen, aus beysorge, daß Höchst Deroselben erleuchteste intention nicht erreichet werden dürfte, da schon so viele da gewesen, und præstanda nicht præstiret haben, immassen unsre Ruthen Gänger nur auf Klüfte und Gänge angeführet sind, an vergrabene und verlorene Sachen sich

zwar

zwar auch zu machen sich unterstehen, ohne aber, daß ich wüste, daß Sie gewisse proben darinne abgeleget haben solten. — — — —

X.

Notata von D. Henkeln im Concept aufgesetzt, die zu dieser Correspondenz mit gehören, und zu einem Briefe als Stof haben dienen sollen.

1.) braucht alchymistische Wörter. Die sehr vieldeutig sind. z. E. Gur, Adrop, Electrum.

2.) dichtet mehrerley Nahmen einerley Verstand an: Adrop und Electrum.

3.) Adrop ist unter Bergleuthen gar nicht bekannt.

4) Es ist kein Minerale in der Erde, welches ordentlicherweise, ☉ und ☽ solvire, ausser Quecksilber, dieses aber ist in keinem Letten, oder Guren, ausser in Zinnober- und Quecksilbergruben, z. E. in Hydria.

5.) Soll es dieses nicht, sondern ein Spiritus oder Wasser seyn, was in dergleichen Materie stecke, so muß es der Künstler in einer Probe erweisen, ausserdem ist gar nichts zu glauben, noch sich einzulassen.

6) Dergleichen Letten und Guren bestehen entweder in einem Thon- oder kalchigten oder ochrigten Erde, halten entweder a) Vitriol, oder nur b) Vitriol-Sauer; manchmal, aber selten c) Arsenic; hienächst bald d) Eisen, bald e) Kupfer; bald f) etwas Silber; Aber alle diese Vitriole, Vitriol-Sauer, Arsenic, Eisen-ocher, Kupfergrüne und Silber sind nichts besser als anderer Vitriol.

7.) Soll etwas anders raus kommen, so muß es der Effect weisen.

8.) Daß diese Materia eine Geburth oder geschwängertes wesen derer astrorum sey, ist ein pures gesagtes.

9.) Der gute Mensch muß nicht viel in Gruben-Gebäuden gewesen seyn, oder doch nicht recht nachgesehen, noch vernünftig, vorsichtig und fleißig untersuchet haben, sonsten würde er von dem Herkommen und Beschaffenheit derer Letten und Guren nicht so abentheuerlich denken, geschweige denn reden.

VII.

Auszüge aus Briefen

von

Johann Friedrich Bachstrohm

an den

Bergrath

D. J. F. Henkel,

in Dresden.

1733 — 1741.

(Aus Handschriften.)

Folgende Auszüge werden hoffentlich wegen des mannichfaltigen Inhalt und oft launigen Vortrages mehr als einer Classe von Lesern ein Vergnügen machen. Der seel. Inspector Wilkens zu Cottbus hatte dieselben aus Bachstrohms Originalbriefen gezogen, und mit vielen andern aus Henkels weitläufigen und reichhaltigen Correspondenz, für den Druck bestimmt.

Bachstrohm war ein merkwürdiger Mann, von dessen Lebensumständen aber man bisher nur sehr dürftige Nachrichten hatte. In Jöchers Gelehrten Lexicon kommt er nicht vor; allein in Adelungs Fortsetzung und Ergänzung desselben lieset man nachstehenden Artikel, den ich, weil dieses grosse Werk nicht gleich jedem Leser bey der Hand ist, ganz hieher zu setzen kein Bedenken trage.

„Bachstrom (Johann Friedrich,) ein Gelehrter von unruhiger Gemüthsart und sonderbaren Schicksalen, von welchen man indessen wenig zuverlässige Nachrichten hat. So viel ist gewiß, daß er aus Schlesien gebürtig war, und das Peruckenmacherhandwerk erlernet hatte, aber seiner Versicherung nach, auf seiner Wanderschaft durch einen Traum erinnert ward, die Theologie zu studieren. Er begab sich daher, da er schon über 20 Jahr alt war, nach Halle auf das Waysenhaus, und holte bey seinen guten Fähigkeiten das versäumte sehr bald ein. Er muß sich hernach wieder nach Schlesien begeben haben, erhielt auch einen Ruf zu einer Predigerstelle in dem Fürstenthum Oelse; allein weil er wegen des Pietismus verdächtig war, so versagte das Consistorium ihm die Ordination. 1717. findet man ihn als ausserordentlichen Professor an dem Gymnasio zu Thorn, wo er aber durch eine Predigt am Andreastage Unruhen verursachte. Er erhielt um deswillen auch seine Entlassung, gab zu Wengrow ohnweit Warschau sowohl einen Prediger, als einen Arzt ab, und zwischen 1720 und 1728 befand er sich als Feldprediger

bey

bey einem sächsischen Regimente in Warschau. Es ist gewiß, daß er sich auch auf die Medicin und Physik legte, Doctor der Medicin war, und von der königlichen Societät zu London zum Mitgliede aufgenommen ward. Um 1729 befand er sich zu Constantinopel wo er eine Buchdruckerey anlegte, verschiedene andächtige Schriften in der Türken Hände brachte, und an einer Uebersetzung der Bibel in die türkische Sprache arbeitete. Allein weil diejenigen, welche sich bisher vom Schreiben ernähret hatten, einen Tumult wider seine Buchdruckerey erregten, so mußte er flüchtig werden. Von seinen ferneren Schicksalen ist wenig bekannt. Man sagt, daß er hierauf Leibarzt bey einem Grossen in Pohlen war, sich aber dabey in Oeconomie- und Finanzsachen mengte. Nach dessen Tode sollen seine Erben Ansprüche an ihn gemacht, und ihn gefangen gesetzt haben, in welchem Zustande er auch gestorben seyn soll. Nach einer andern Versicherung hat man ihn in dem Gefängnisse verhungern lassen. Obige Nachrichten sind zum Theil aus der mündlichen Nachricht eines Gelehrten, welcher ihn um 1727 und 1728 persönlich gekannt hat. Von seinen Schriften sind mir bekannt:

De plica Polonica Kopenhagen, 1723.

Tractatio de lue aphrodisiaca; wovon mir nur die neue Auflage, Venedig, 1753, 8. bekannt ist.

Exercitatio s. specimen de causa gravitatis, cui adjecta sunt nonnulla de originibus rerum tanquam fundamenta Physices novæ antatheisticæ. Dresden, 1728, 4.

Vereinigung der 3 Hauptreligionen 1731.

Observationes circa scorbutum, ejusque indolem, causas, signa et curam. Leiden, 1734, 8; Florenz, 1757, 8.

Nova aestus marini theoria ex principiis physico-mathematicis detecta et dilucidata; accedit examen acus magneticæ spiralis quæ a declinatione & inclinatione libera esse creditur. 1734.

Deutlichkeit und Klarheit als das wichtige Kennzeichen der göttlichen Wahrheit. Frankfurt und Leipzig, 1735, 8.

Gründliche Anweisung oder Regeln, wie man die Weissagung der heiligen Schrift überhaupt recht verstehen, und auf Christum und seine Kirche deuten könne, übersetzt von Johann Friedrich Bachstrohm. 1735.

Art de nager, ou invention à l'aide de la quelle on peut toûjours se sauver du naufrage. Amsterdam, 1741, 4; deutsch von D. J. v. d. F. Berlin, 1734, 4.

„Man schreibet ihm auch den Democritum redivivum zu, wozu er sich aber niemals bekennen wollte.“

Wie gut sich nun manche Lücke in dem obigen Artikel ausfüllen lasse, wird sich bey Durchlesung dieser Briefe zeigen. Von Bachstrohms Aufenthalt in Constantinopel kann ich hier noch eine Stelle, die Herr Wilkens aus M. Stephan Schultz Reisen durch Europa, Asia und Africa, Theil IV. Halle 1774. gr. 8. S. 115. sich angemerkt hatte, beyfügen.

„Es wurde auch (schreibt Herr Schultz) mit Herrn Benisch, einem gewesenen Apotheker, der uns den Telemac in vulgair griechischer Sprache zeigte, von dem Bachstrohm geredet, der vormals hier gewesen und verursachet hat, daß hier eine Druckerey angeleget worden ist. Er hat damals mit dem Großherrn und dem Großvezier incognito manche wichtige Unterredungen gehabt, und ist auch von hier mit der Ordre weggegangen einige Gelehrte aus der evangelischen Kirche zu verschreiben, damit hier eine Academia scientiarum möchte errichtet werden. Er kömmt bis nach Warschau, wird aber daselbst als ein Verräther des Landes angegeben, und wäre beynahe aufgehänget worden. Indessen hat man hier lange aber vergeblich auf Briefe von dem Bachstrohm gewartet, mithin ist aus der Academie nichts geworden. Die Druckerey ward aber doch angelegt, auch etliche Bücher in türkischer Sprache gedruckt; nun aber ist sie ganz eingegangen. Die Hauptursache der Hinderniß dieses guten Vorhabens sollen

ge-

gewesen seyn die Nachfolger des heiligen Ignatii; indem sie die Bücherschreiber aufgewiegelt haben, daß durch die Buchdruckerey diese ganz ruinirt würden, weil sie nun nichts mehr zu schreiben hätten — — der Saame zu andern Gedanken und Einsichten ist durch den Bachstrohm eingestreuet worden, und der wird zu rechter Zeit noch aufgehen, zu Trotz dem Teufel ꝛc. ꝛc."

Daß die Typen oder Lettern dieser Druckerey sehr schlecht waren lieset man mit Anführung einiger Umstände, weiter unten in Schultzens Reisen, IV. Th. 8. S. 117 und 125. Von der Geschichte der türkischen Buchdruckerey findet man einige Nachrichten in dem III. Theile dieses Archivs, S. 308 — 310. In Björnstahls Reisen, die ich itzt nicht bey der Hand habe, wird auch davon gehandelt, und vielleicht kommt Bachstrohms Name daselbst vor.

Auf einem andern Blättchen von des Herrn Wilkens Hand lese ich: „von J. F. Bachstrohms Leben stehet eine geschriebene Nachricht hinter einem seiner theologischen Manuscripte die ich besitze." — Ich wünsche, daß derjenige, welcher dieses Manuscript aus dem Wilkenschen Nachlasse erstanden hat, die angehängte Nachricht dem Publikum mittheile. — In einer mir nicht bekannten Berlinischen Sammlung nützlicher Wahrheiten, Stück 43. p. 337. soll Dan. Aug. Gohl, auch einige Nachrichten von Bachstrohms Leben gesammlet haben.

Dessen Schriften anlangend, ist auch noch einiges aus des seel. Wilkens Collectaneen dem Verzeichnisse welches Herr Adelung liefert beyzufügen, als:

Bened. Picteis christliche Sittenlehre, übersetzt von J. Friedr. Bachstrohm. Leipzig 1717. und 1728. 4.

J. F. Bachstrohm, die auf dem schmalen Himmelswege befindliche Hindernisse. Leipzig, 1723. 12.

Desselben, (Deutlichkeit und Klarheit der göttlichen Wahrheit) aus dem 12, 13 und 14 Cap. des 1ten Briefes Pauli an die Corinther erkläret. 8. Frankfurt 1735.

J. F. Bachstrohm, Pastor der evangelischen Kirche zu Wengrow, unvorgreifliches Bedenken über den Feuerballen, welcher den 2. Februar 1724. die Fenster in einem Schloßzimmer zu Warschau eingeschlagen, und hernach mit doppelten Knall und Hinterlassung vieler Feuerfunken und Rauchs zersprungen. Stehet in der Breslauer Samml. Nat. Gesch. Versuch XXVII. S. 195.

Dem Titel der Observ. circa scorbutum ist hinzuzusetzen: institutæ eorum præprimis in usum qui Grœnlandiam & Indiam Orientis petunt Lugd. Bat. ap. Corr. Wishof. Diese Schrift soll 85 Seiten 8. betragen, und gerade eben so viel nebst 22 K. T. die Nova æstus marini Theoria welche auch bey Bischoff zu Leiden in 8. erschienen ist.

Von der Art de nager stehet nach *naufrage*: & en cas de besoin faire passer les plus larges rivieres à des Armées entieres; par Jean Fréderic Bachstrohm, Docteur en Médecine & Directeur général des Fabriques de S. A. S. Madame la Duchesse de Radzivil, grande Chanceliere de Lithuanie, a Amsterdam, chez Zacharie Chatelain. 1741. 8vo. min. 3½ Bogen und 1 K. T.

In dem Catalogo Bibliothecæ a Joh. Christ. Godofr. *Jahne* a Consilis Commiss. Reg. Pol. &c. collectæ & d. 6. Maji 1771. Lipsiæ auct. l. vend. kommen folgende Bachstrohmsche Manuscripte vor:

p. 35. n. 64. Bachstrohms (Joh. Friedr.) Antworten auf verschiedene Fragen. Ein Manuscript von 44 Bogen, so noch nie gedruckt und sehr selten.

— n. 65. Ebendesselben Uebersetzung des 9, 10 und 11 Capitels des Briefes Pauli an die Römer. Ein Manuscript von 16 Blatt in 4.

In Herrn Adelungs Nachricht wird Bachstrohm des Pietismus beschuldiget; doch kommt er in Joh. Ant.

Tri-

Trinius Freidenker Lexico, Leipzig 1759, vor, und wird unter andern von ihm gesagt: er legte zu Constantinopel mit des Sultans Bewilligung eine Buchdruckerey an, aus welcher die Bibel, Arnds wahres Christenthum und andere gottselige Bücher in der Muselmänner Hände kamen.“ er soll aber die Bibel naturalistisch behandelt haben. — Ich fühle bey mir keinen Beruf, diesen Punct weiter zu untersuchen, sondern lade nun meine Leser ein, mit unserm Bachstrohm und seinen gelehrten Töchtern, mittelst der folgenden Briefe in nähere Bekanntschaft zu treten.

B.

---

rein, und in quantität zu haben sey. Ew. Hochfürstl. Durchl. danke unterthänigst, daß höchst Dieselben meine Wenigkeit zur Ilmenauischen Gewerks-Conferenz gnädigst verlanget haben, muß aber hierbey zu gedenken mir die unterthänigste Freyheit nehmen, daß es höchst Deroselben Absichten sehr vorträglich seyn würde, den Zehendner Stephani zugleich nebst mir mitkommen zu lassen, massen derselbe, da er schon mehrmalen dabey gewesen, derer dasigen Gruben, und was dem anhängig, wohl kundig, die Sache von grosser Wichtigkeit ist, und endlich einmal auf eine final resolution ankommen muß; und ich in puncto des befahrens wegen meiner ziemlichen Jahre im Stand mich nicht befinde, dergestalt, daß ich auch meines Orts hierüber jemand, welchen ich genau kenne, und auf dessen accurate Relationes ich mich allezeit sicher verlassen kann, zum assistenten unterthänigst auszubitten triftige Ursache habe. Ew. Durchl. hätte solches längst unterthänigst avertiren sollen, ich habe mich aber von meiner ausgestandenen schweren Krankheit so spät erholet, und von Dreßden habe nur vor wenig Tagen notification bekommen, daß ich bisher immer geglaubet, es würde sothaner Gewerken Tag vieleicht gar unterbleiben. Ew. Hochfürstl. Durchl. wollen mir zu Gnaden halten, daß ich bey mir anstehe, einen Ruthen Gänger vor höchst Dieselben auszumachen, aus beysorge, daß Höchst Deroselben erleuchteste intention nicht erreichet werden dürfte, da schon so viele da gewesen, und præstanda nicht præstiret haben, immassen unsre Ruthen Gänger nur auf Klüfte und Gänge angeführet sind, an vergrabene und verlorene Sachen sich

zwar

zwar auch zu machen sich unterstehen, ohne aber, daß ich wüste, daß Sie gewisse proben darinne abgeleget haben solten. — — — —

X.

Notata von D. Henkeln im Concept aufgesetzt, die zu dieser Correspondenz mit gehören, und zu einem Briefe als Stof haben dienen sollen.

1.) braucht alchymistische Wörter. Die sehr vieldeutig sind. z. E. Gur, Adrop, Electrum.

2.) dichtet mehrerley Nahmen einerley Verstand an: Adrop und Electrum.

3.) Adrop ist unter Bergleuthen gar nicht bekannt.

4) Es ist kein Minerale in der Erde, welches ordentlicherweise, ☉ und ☽ solvire, ausser Quecksilber, dieses aber ist in keinem Letten, oder Guren, ausser in Zinnober- und Quecksilbergruben, z. E. in Hydria.

5.) Soll es dieses nicht, sondern ein Spiritus oder Wasser seyn, was in dergleichen Materie stecke, so muß es der Künstler in einer Probe erweisen, ausserdem ist gar nichts zu glauben, noch sich einzulassen.

6) Dergleichen Letten und Guren bestehen entweder in einem Thon- oder kalchigten oder ochrigten Erde, halten entweder a) Vitriol, oder nur b) Vitriol-Sauer; manchmal, aber selten c) Arsenic; hienächst bald d) Eisen, bald e) Kupfer; bald f) etwas Silber; Aber alle diese Vitriole, Vitriol-Sauer, Arsenic, Eisen-ocher, Kupfergrüne und Silber sind nichts besser als anderer Vitriol.

7.) Soll etwas anders raus kommen, so muß es der Effect weisen.

8.) Daß diese Materia eine Geburth oder geschwängertes wesen derer astrorum sey, ist ein pures gesagtes.

9.) Der gute Mensch muß nicht viel in Gruben-Gebäuden gewesen seyn, oder doch nicht recht nachgesehen, noch vernünftig, vorsichtig und fleißig untersuchet haben, sonsten würde er von dem Herkommen und Beschaffenheit derer Letten und Guren nicht so abentheuerlich denken, geschweige denn reden.

VII.

Auszüge aus Briefen

von

Johann Friedrich Bachstrohm

an den

Bergrath

D. J. F. Henkel,

in Dresden.

1733 — 1741.

(Aus Handschriften.)

Folgende Auszüge werden hoffentlich wegen des mannichfaltigen Inhalt und oft launigen Vortrages mehr als einer Classe von Lesern ein Vergnügen machen. Der seel. Inspector Wilkens zu Cottbus hatte dieselben aus Bachstrohms Originalbriefen gezogen, und mit vielen andern aus Henkels weitläufigen und reichhaltigen Correspondenz, für den Druck bestimmt.

Bachstrohm war ein merkwürdiger Mann, von dessen Lebensumständen aber man bisher nur sehr dürftige Nachrichten hatte. In Jöchers Gelehrten Lexicon kommt er nicht vor; allein in Adelungs Fortsetzung und Ergänzung desselben lieset man nachstehenden Artikel, den ich, weil dieses grosse Werk nicht gleich jedem Leser bey der Hand ist, ganz hieher zu setzen kein Bedenken trage.

„Bachstrom (Johann Friedrich,) ein Gelehrter von unruhiger Gemüthsart und sonderbaren Schicksalen, von welchen man indessen wenig zuverlässige Nachrichten hat. So viel ist gewiß, daß er aus Schlesien gebürtig war, und das Peruckenmacherhandwerk erlernet hatte, aber seiner Versicherung nach, auf seiner Wanderschaft durch einen Traum erinnert ward, die Theologie zu studieren. Er begab sich daher, da er schon über 20 Jahr alt war, nach Halle auf das Waysenhaus, und holte bey seinen guten Fähigkeiten das versäumte sehr bald ein. Er muß sich hernach wieder nach Schlesien begeben haben, erhielt auch einen Ruf zu einer Predigerstelle in dem Fürstenthum Oelse; allein weil er wegen des Pietismus verdächtig war, so versagte das Consistorium ihm die Ordination. 1717. findet man ihn als ausserordentlichen Professor an dem Gymnasio zu Thorn, wo er aber durch eine Predigt am Andreastage Unruhen verursachte. Er erhielt um deswillen auch seine Entlassung, gab zu Wengrow ohnweit Warschau sowohl einen Prediger, als einen Arzt ab, und zwischen 1720 und 1728 befand er sich als Feldprediger

bey

bey einem sächsischen Regimente in Warschau. Es ist gewiß, daß er sich auch auf die Medicin und Physik legte, Doctor der Medicin war, und von der königlichen Societät zu London zum Mitgliede aufgenommen ward. Um 1729 befand er sich zu Constantinopel wo er eine Buchdruckerey anlegte, verschiedene andächtige Schriften in der Türken Hände brachte, und an einer Uebersetzung der Bibel in die türkische Sprache arbeitete. Allein weil diejenigen, welche sich bisher vom Schreiben ernähret hatten, einen Tumult wider seine Buchdruckerey erregten, so mußte er flüchtig werden. Von seinen ferneren Schicksalen ist wenig bekannt. Man sagt, daß er hierauf Leibarzt bey einem Grossen in Pohlen war, sich aber dabey in Oeconomie- und Finanzsachen mengte. Nach dessen Tode sollen seine Erben Ansprüche an ihn gemacht, und ihn gefangen gesetzt haben, in welchem Zustande er auch gestorben seyn soll. Nach einer andern Versicherung hat man ihn in dem Gefängnisse verhungern lassen. Obige Nachrichten sind zum Theil aus der mündlichen Nachricht eines Gelehrten, welcher ihn um 1727 und 1728 persönlich gekannt hat. Von seinen Schriften sind mir bekannt:

De plica Polonica Kopenhagen, 1723.

Tractatio de lue aphrodisiaca; wovon mir nur die neue Auflage, Venedig, 1753, 8. bekannt ist.

Exercitatio s. specimen de causa gravitatis, cui adjecta sunt nonnulla de originibus rerum tanquam fundamenta Physices novae antatheisticae. Dresden, 1728, 4.

Vereinigung der 3 Hauptreligionen 1731.

Observationes circa scorbutum, ejusque indolem, causas, signa et curam. Leiden, 1734, 8; Florenz, 1757, 8.

Nova aestus marini theoria ex principiis physico-mathematicis detecta et dilucidata; accedit examen acus magneticae spiralis quae a declinatione & inclinatione libera esse creditur. 1734.

Deutlichkeit und Klarheit als das wichtige Kennzeichen der göttlichen Wahrheit. Frankfurt und Leipzig, 1735, 8.

Gründliche Anweisung oder Regeln, wie man die Weissagung der heiligen Schrift überhaupt recht verstehen, und auf Christum und seine Kirche deuten könne, übersetzt von Johann Friedrich Bachstrohm. 1735.

Art de nager, ou invention à l'aide de la quelle on peut toûjours se sauver du naufrage. Amsterdam, 1741, 4; deutsch von D. J. v. d. F. Berlin, 1734, 4.

„Man schreibet ihm auch den Democritum redivivum zu, wozu er sich aber niemals bekennen wollte.“

Wie gut sich nun manche Lücke in dem obigen Artikel ausfüllen lasse, wird sich bey Durchlesung dieser Briefe zeigen. Von Bachstrohms Aufenthalt in Constantinopel kann ich hier noch eine Stelle, die Herr Wilkens aus M. Stephan Schultz Reisen durch Europa, Asia und Africa, Theil IV. Halle 1774. gr. 8. S. 115. sich angemerkt hatte, beyfügen.

„Es wurde auch (schreibt Herr Schultz) mit Herrn Benisch, einem gewesenen Apotheker, der uns den Telemac in vulgair griechischer Sprache zeigte, von dem Bachstrohm geredet, der vormals hier gewesen und verursachet hat, daß hier eine Druckerey angeleget worden ist. Er hat damals mit dem Großherrn und dem Großvezier incognito manche wichtige Unterredungen gehabt, und ist auch von hier mit der Ordre weggegangen einige Gelehrte aus der evangelischen Kirche zu verschreiben, damit hier eine Academia scientiarum möchte errichtet werden. Er kömmt bis nach Warschau, wird aber daselbst als ein Verräther des Landes angegeben, und wäre beynahe aufgehänget worden. Indessen hat man hier lange aber vergeblich auf Briefe von dem Bachstrohm gewartet, mithin ist aus der Academie nichts geworden. Die Druckerey ward aber doch angelegt, auch etliche Bücher in türkischer Sprache gedruckt; nun aber ist sie ganz eingegangen. Die Hauptursache der Hinderniß dieses guten Vorhabens sollen

ge-

gewesen seyn die Nachfolger des heiligen Ignatii; indem sie diß Bücherschreiber aufgewiegelt haben, daß durch die Buchdruckerey diese ganz ruinirt würden, weil sie nun nichts mehr zu schreiben hätten — — der Saame zu andern Gedanken und Einsichten ist durch den Bachstrohm eingestreuet worden, und der wird zu rechter Zeit noch aufgehen, zu Trotz dem Teufel rc. rc.“

Daß die Typen oder Lettern dieser Druckerey sehr schlecht waren lieset man mit Anführung einiger Umstände, weiter unten in Schultzens Reisen, IV. Th. 8. S. 117 und 125. Von der Geschichte der türkischen Buchdruckerey findet man einige Nachrichten in dem III. Theile dieses Archivs, S. 308 — 310. In Björnstahls Reisen, die ich itzt nicht bey der Hand habe, wird auch davon gehandelt, und vielleicht kommt Bachstrohms Name daselbst vor.

Auf einem andern Blättchen von des Herrn Wilkens Hand lese ich: „von J. F. Bachstrohms Leben stehet eine geschriebene Nachricht hinter einem seiner theologischen Manuscripte die ich besitze.“ — Ich wünsche, daß derjenige, welcher dieses Manuscript aus dem Wilkenschen Nachlasse erstanden hat, die angehängte Nachricht dem Publikum mittheile. — In einer mir nicht bekannten Berlinischen Sammlung nützlicher Wahrheiten, Stück 43. p. 337. soll Dan. Aug. Gohl, auch einige Nachrichten von Bachstrohms Leben gesammlet haben.

Dessen Schriften anlangend, ist auch noch einiges aus des seel. Wilkens Collectaneen dem Verzeichnisse welches Herr Adelung liefert beyzufügen, als:

Bened. Pictets christliche Sittenlehre, übersetzt von J. Friedr. Bachstrohm. Leipzig 1717. und 1728. 4.

J. F. Bachstrohm, die auf dem schmalen Himmelswege befindliche Hindernisse. Leipzig, 1723. 12.

Desselben, (Deutlichkeit und Klarheit der göttlichen Wahrheit) aus dem 12, 13 und 14 Cap. des 1ten Briefes Pauli an die Corinther erkläret. 8. Frankfurt 1735.

J. F. Bachstrohm, Pastor der evangelischen Kirche zu Wengrow, unvorgreifliches Bedenken über den Feuerballen, welcher den 2. Februar 1724. die Fenster in einem Schloßzimmer zu Warschau eingeschlagen, und hernach mit doppelten Knall und Hinterlassung vieler Feuerfunken und Rauchs zersprungen. Stehet in der Breslauer Samml. Nat. Gesch. Versuch XXVII. S. 195.

Dem Titel der Observ. circa scorbutum ist hinzuzusetzen: institutæ eorum præprimis in usum qui Groenlandiam & Indiam Orientis petunt Lugd. Bat. ap. Corr. Wishof. Diese Schrift soll 85 Seiten 8. betragen, und gerade eben so viel nebst 22 K. T. die Nova æstus marini Theoria welche auch bey Bischoff zu Leiden in 8. erschienen ist.

Von der Art de nager stehet nach *naufrage:* & en cas de besoin faire passer les plus larges rivieres à des Armées entieres; par Jean Fréderic Bachstrohm, Docteur en Médecine & Directeur géneral des Fabriques de S. A. S. Madame la Duchesse de Radzivil, grande Chanceliere de Lithuanie. a Amsterdam, chez Zacharie Chatelain. 1741. 8vo. min. $3\frac{1}{2}$ Bogen und 1 K. T.

In dem Catalogo Bibliothecæ a Joh. Christ. Godofr. *Jahno* a Consilis Commiss. Reg. Pol. &c. collectæ & d. 6. Maji 1771. Lipsiæ auct. l. vend. kommen folgende Bachstrohmsche Manuscripte vor:

p. 35. n. 64. Bachstrohms (Joh. Friedr.) Antworten auf verschiedene Fragen. Ein Manuscript von 44 Bogen, so noch nie gedruckt und sehr selten.

— n. 65. Ebendesselben Uebersetzung des 9, 10 und 11 Capitels des Briefes Pauli an die Römer. Ein Manuscript von 16 Blatt in 4.

In Herrn Adelungs Nachricht wird Bachstrohm des Pietismus beschuldiget; doch kommt er in Joh. Ant.

Tri

Trinius Freidenker Lexico, Leipzig 1759, vor, und wird unter andern von ihm gesagt: er legte zu Constantinopel mit des Sultans Bewilligung eine Buchdruckerey an, aus welcher die Bibel, Arnds wahres Christenthum und andere gottselige Bücher in der Muselmänner Hände kamen." er soll aber die Bibel naturalistisch behandelt haben. — Ich fühle bey mir keinen Beruf, diesen Punct weiter zu untersuchen, sondern lade nun meine Leser ein, mit unserm Bachstrohm und seinen gelehrten Töchtern, mittelst der folgenden Briefe in nähere Bekanntschaft zu treten.

B.



Auszüge aus Briefen von Johann Friedrich Bachstrohm an den Bergrath Henkel in Dresden.

1733. — 1741.

1.) Aus Breslau, den 2. März 1733.

Da ich aus Ew. Hochedeln letztern vernommen, daß mir die sächsischen Bergsubsidien abgeschlagen worden, so habe doch nicht unterlassen können auf eigene Kosten, die schlesischen Bergwerke theils persönlich zu besuchen, theils von denselben eine gründliche Nachricht einzuziehen, welche Ihnen hiemit nebst einigen wenigen Stufen überschicke, und mir nur dieses ausbitte, mich nicht allzuscharf zu censiren, wenn etwa meine Feder nicht recht Bergmännisch seyn möchte.

Das Gebürge welches Schlesien und Böhmen scheidet ist meistens stickel, hat dannenhero sehr harte Kämme, wenig Bäche, und nicht sonderlich Holz, nemlich von Friedeberg, Kienst, Schmiedeberg, Landshut, Silberberg, Reichstein, Ziegenhalß, Zuckmantel. Theils aber ist es etwas sanfte und von guter Art, als um Gold-

Goldberg, Jauer, Kupferberg, Sariga, Strehlau, wohin auch Tarnowitz an der pohlnischen Gränze zu rechnen ist, welche ich jetzt einigermaßen nach der Ordnung durchgehen will.

Erstlich ist gegen die sächsische Grenze, bey Friedeberg, Gieren, welches Zinnbergwerke sind, jedoch wird jetzt wenig daselbst gebauet.

Sodann komt das hohe Elbner nahe bey dem Ursprung der Elbe; ist ein reich silberhaltig Kupfererz; 2 bis 3 märkigt.

Darnach senket sich das Gebirge gegen Goldberg hinab wo es ganz flach wird; hat die ältesten Bergwerke, meistens Goldseifen, jedoch lassen sie sich nicht finden, ausser daß einige Medici nach einander einen Finger dicken Sand auf Gold genutzet haben. Auch ist hier ein Jaspis- und Carniol-Bruch.

Zu Hohendorf 1. Meile von Goldberg machet jetzt ein Medicus aus einem blauen Schiefer Vitriol, der so gut ist als der Salzburgische; doch wird wenig gearbeitet, weil ihnen der kleine Stollen immer wieder zufliesset, nemlich von der leidigen Guhre.

Eben dort ist Schmuckseifen; ist ein weisser arsenicalischer Kieß mit Bleiglanz vermenget gewesen, lieget aber jetzt.

Beim Jauer, wo ich selbst gewesen, sind auch alte Halden; das Gebirge ist fast ganz blau, aber ziemlich feste. Hier hat ein Geistlicher, welcher wie der zu Masset, curieus gewesen, eine schöne Collection von Schlesischen Gemmis gemacht, indem er die Bauern, seine Kirchkinder, gebeten, wenn sie ein hübsches Steinchen

sähen, ihm solches zu bringen. Diese Collection ist nach seinem Tode vor etlichen Jahren hier in Breßlau auf die Bibliothek zu Elisabeth gekauft worden.

Bey Striga, wo ich auch gewesen, ist die bekannte Terra Strigoniensis zwischen zwey hohen Hügeln gegraben worden.

Zu Dittmannsdorf ohnweit Jauer ist Kupfererz von der Gabe Gottes, von welchem ich hier eine Stufe beygeleget, ist einigermassen Kobaltisch, und ziemlich reich an Silber, jedoch gehet beym Rohschmelzen der halbe Silber-Gehalt verlohren, und im Rösten der Steine gehet auch wiederum verlohren. Nun bin ich hier um Rath gefraget worden, wie denn derselbe könnte erhalten werden. Ich halte dafür, es sey zwar der Kobalt Ursach, am meisten aber, weil hier die Bley-Ertzte fehlen. Könnten Ew. Hochedl. hier einen guten Rath mittheilen, so könnte meinem guten Freunde, der es fast allein bauet, einen Dienst thun, ehe es auflässig wird. Es hält aber der Centner 18 Pf. ♀ und 1 Mark ☽

Ueber Hirschberg ist das Bad Warmbrunn genannt; ist just baderecht.

Nun folget Schmiedeberg, wo vorhero ein Eisengang gewesen; dieser ist hernach Kiesigt geworden, so daß er liegen geblieben.

Sowohl hier zu Hirschberg als Landshut wird jährlich viel 1000 Klaftern Holtz zu den Leinwandbleichen verbrannt, welches den Bergwerken ziemlichen Abbruch thut.

Weiter

Weiter herab liegt Kupferberg, wo ich gleichfalls gewesen, wie ich denn etliche Stufen hiervon beygeleget, nehmlich gelb ♀ Ertz, und Fahlertz. Es gehen zwey Gänge neben einander, die sich bisweilen mit einander rammeln, bisweilen aber verbinden sie sich durch einen Queer Drumm, welcher eben das Fahlertz ausmachet, und ☽haltig ist. Bisweilen findet sich auch ein blaues ☽haltiges Ertz, wie denn auch das gantze Gebirge blaulicht ist, ziemlich feste; Jedoch ist der Stollen 500 Lachter lang in 8 Jahren getrieben worden. Es gehet sowohl in der Grube als im Pochwerke und in der Hütte ziemlich ordentlich.

Auf einem Berge hier gerade über, der der Bleyberg heisset, hat man Bleyglantz ausgeackert; man hat fleissig suchen lassen, kann aber nichts finden.

Zu Prieborn ohnweit Strehlen ist ein schöner Marmorbruch, weiß und blau. Crystall zu den Diamanten wird auf den Aeckern allhier gefunden; sie haben eine Haut und sind hernach weiß gelblicht. Kalkbrüche giebts allenthalben.

Bey Silberberg ist Bleyerzt mit geringen Silberhalt, jedoch braucht man es nöthig. Hier machen einige Leute von gekaufter Asche Potasche. So haben auch die Salpetersieder die Freyheit, den Leuten die Ställe und Küchen auszugraben, wenn sie nur dieselben wieder füllen.

Nun kommt der berühmte goldne Esel zu Reichstein, dem aber jetzt die Ohren ziemlich sind gestutzet worden, meistentheils wegen der unordentlichen Wirthschaft; auch hindert das sehr feste Gesteine, daß sie mit

dem

dem Stollen nicht so hurtig avanciren können. Hier bin ich auch gewesen, wiewohl das Werk einigermassen in Stecken gerathen, nehmlich da, wo man unter dem grossen Bruch in das Stockwerk, 3 Lachter mächtig hat kommen wollen; ausser daß die Stadt anders wo mit 4 Mann arbeiten muß, und daß der hiesige Berghauptmann aus der Fürsten Mitteln wegen der Arsenicarbeit etwas klauben lässet, und zuletzt etwas Gold machet; Jedoch kann weder er noch die Gewerke wegen seiner gemachten Schulden keine Bleyerzte mehr von Silberberg bekommen. Hier ist vor Alters ein großer Bergbau gewesen, mit 10 Hochöfen. Die Erzte bestehen daselbst in einer braun kiesigten Eisen Art und weiß kiesichten arsenicalischen Art (wie sie hier reden) ist ☉haltig, jedoch komt aus der kleinen Probe fast nichts heraus; werden auch auf Arsenic genutzet; die braunen sind nicht auf die Kosten zu schmelzen. Die Gruben sind der goldene Esel und der reiche Trost. Die Stadt darf aus dem reichen Troste den Arsenic nicht nutzen, sondern sie muß dem Berghauptmann die Ertze für einen gewissen Preiß liefern.

Man hat vor Alters jährlich alhier bis 12,000 Ducaten gewonnen, hernach ist das Stockwerk niedergebrannt worden, und hat etliche 90 Leute erschlagen. Von mehrern Urkunden will die Stadt aus Mißgunst nichts wissen.

Wenn das Ertz so derb als die beygelegte Stufe ist, so giebt erstlich der Centner einen halben Ct. Arsenic; Nach dem Brennen bleibt ein rother Crocus (weil doch wohl das Ertz nichts anders ist, als ein Eisen-Mann) zu

diesem

diesem setzet man etwas frisches Erz, und machet es zu Rohsteine; dieser wird etlichemahl geröstet, kommet ferner in die Bleyarbeit und auf den Treibheerd; da findet sich etwas ☽, und auf dem Centner einen halben Ducaten Gold, ist 16 bis 18 Carat. Sie haben nur noch etwa 16. Lachter bis in das Stockwerk den Stollen zu treiben; jedoch machet der Berghauptmann den Gewerken alle Hinderung, und weil sie seinetwegen kein Bley-Erzt bekommen können, so hat er neulich von ihren Vorräthen, etwa über 100 Ducaten Gold geschmolzen, daher die Sache zu einem Proceß incliniret. Sonsten findet sich auch allenthalben Streit, weil die Rudolphinische Bergordnung gelten soll, die jedoch die Kammer nicht genugsam einsiehet, noch zur Execution bringen will. So harte hälts um dem harten Esel aller Hasen, nicht aber der Schlesier Groß-Vater.

Mehr ist Zuckmantel. Dieses Bergwerk gehöret dem Breßlauer Bischof; ist ein sogenannter Goldischer Kieß, und werden jährlich etliche 100 Ducaten gemachet; Erstlich wird das ☉ daraus gewaschen, hernach wird Vitriol daraus gemacht. Jedoch sind sie mit den Stifen so rar, daß man nichts davon bekommen kan. Das Gebirge ist sehr stickel; ich bin ehemals auf der Wiener Reise daselbst gewesen. Der Zuckmantler Stollen fänget sich vom Ziegenhalse an, ist 1½ Meile getrieben worden, soll bis 200 Lachter Teufe eingebracht haben, ist aber eingegangen. Dergleichen ist wohl nicht leicht zu finden.

Um Freywalde bey Zuckmantel giebts Granaten; es ist auch ein Granat-Ertz gewesen, jedoch ist auch dieses auflässig worden.

Zu Tarnowitz, wo ich ehmals gewesen, wird der Galmey flötzweise gegraben; ohnweit davon ist zu Slaventitsch das bekannte Meßingwerk. Auch giebts daselbst etwas Bley-Ertzt, jedoch nur Flötzweise. Um so vielmehr aber giebt es Eisen, wie auch um die ganze Pohlnische Grenze.

Eben um dieser Gegend sind wirkliche Saltzbrunnen, dörfte auch wohl Steinsalz, wie in Pohlen zu finden seyn oder bis hieher streichen. Die schlechten Anstalten aber hindern, daß es nicht im Gang kommt.

Steinkohlen giebts allenthalben, und zwar um den Gottesberg, ohnweit Schmiedeberg, die Menge, item bey Altwasser, Tannhausen, und liegen etwa 10 Lachter tief, sind Ellenmächtig, und drüber, werden ganzer 11 Meilen nach Breßlau geführet, und der Centner à 7 Groschen verkauft.

Von Alaunwerken weiß man nichts, doch soll in Oberschlesien ein ganzer Wald unter der Erde liegen, welches vermuthlich Alaunerzt abgeben könnte.

Von Zink und Wißmuth weiß man bis dato noch nichts zu sagen.

Gegen Kupferberg, Jauer und Goldberg ist ziemlicher Holzmangel, weil die Bleicher keine Steinkohlen zu ihren Kesseln brauchen wollen. Sie sprechen: es hätte die Art nicht. Um Silberberg und Reichstein ists schon reichlicher. Zu Zuckmantel und in Ober-Schlesien überflüssig.

Zu

Zu Goldberg haben die Leute eine solche Lust zu bauen, daß sie einen Stollen treiben nur in der Absicht Erz anzutreffen.

Von grossen Wasserkünsten ist hier wenig zu finden, denn die Wasser zum Aufschlagen sind rar. Ausser bey Kupferberg ist ein Geschleppe gewesen, welches nach geendigtem Stollen eingehet. Ausser diesem habe ich dort, eine Maschine angetroffen durch Wasser getrieben, welche die frischen Wetter über 100 Lachter vor Ort bringet.

— — — Was Kupferzuschläge sind, habe ich ganz vergessen, kanns auch nicht erfahren. *) Es muß ein sächsischer Schmelz-Terminus seyn, item was das Wort Cammer bey der Glöthe bedeute.

2.

Aus London, den 8. Septbr. 1733.

— — Die Gegend um Manßfeld siehet ganz anders aus, als unser Gebirge, nehmlich wie lauter Maulwurfhaufen, dichte an einander, die hohen Ofen sind ziemlich hoch und feurig. Weil aber die Vermählung in Wolfenbüttel war, so eilten wir etwas aus dem Hartz, und bekamen dafür den König von Preussen mit seinem gewöhnlichen Staate zu sehen. In Amsterdam habe ich mit Herrn Seba geredet — — der Hr. Ackermann aber hat eingeleget, und war für dieses mahl aufs

*) Zuschlag wird genannt ein Additamentum Massæ excoquendæ.

aufs Land gegangen. Ich habe jetzt einen Maschinen-Geist, dergestalt, daß ich mich leichtlich selbst in eine Maschine verwandeln dürfte, und zwar um so vielmehr, weil ich bey Leyden in des Cartesius Hause und Garten gewesen bin, wo dergleichen Grillen noch beständig nach seinem Tode herumschwärmen. Die Würmer hausen noch beständig in Holland. Alhier (in London) sezt es mehr Steinkohlen, als einem lieb ist, weil man beständig im Rauche von denselben gehet; daß sie anders als unsre seyn solten, sehe ich eben nicht. Den Dillenium habe ich gestern gesprochen. Morgen gehe ich des Sloane Cabinet zu besehen. Ich habe hier noch keine grosse Berggeister angetroffen, und höre ich, daß sie mit ihren Bergwerken in Cornwallien sehr difficil sind; daher ich noch ziemlich nachfragen werde, damit ich nicht 50 oder 60 Meilen vergeblich reisen dürfe; doch werde mich bemühen ein und andere Sache zu erforschen und zu schaffen. Hier werden in den Glashütten und Giessereyen lauter Steinkohlen gebrauchet; ich bin aber noch in keiner gewesen, weil hier alles weit entlegen und sehr kostbar ist; ja wer hier alles erforschen und schaffen wolte, der müste Ducaten husten können, und doch würde er noch oftmals eine Purganz deswegen einzunehmen von nöthen haben. Die Feuermaschine ist wegen kostbarer Unterhaltung des Feuers auch ins stecken gerathen. So bald es möglich ist, gehe ich von hier nach Paris. — — Die Minium Arbeit und die andere habe ich noch nicht in Erfahrung gebracht. Der Kobalt ist ziemlich rar, jedoch versprechen sie ihn allenthalben zu schaffen, weil man ihn jetzt

recht

recht gut aus dem Würtemberger Lande bekommen soll. Wo die Delfter ihren herbekommen, werde mich bey meiner Rückkunft erkundigen, imgleichen was um Lüttich passiren dörfte.

3.

Aus Görlitz, den 31. December 1733.

Endlich bin ich Gott Lob und Dank! wiederum aus Engeland in dieses Land gekommen, weil uns die Franzosen den Zugang in ihr Land abgeschnitten hatten; Indessen habe ich doch diese Zeit über mit vielem Vergnügen zugebracht, auch daselbst, und in Holland viel nützliches erfahren und erlernet — — — — Solte ich bey unserm Hofe aufs Frühjahr wils Gott England mein Land — — — — Ich möchte auch wissen, ob bey Ihnen das Maschinenwesen etwas zugenommen habe, und ob sie auch so grosse Wassernoth haben als die Holländer, bey denen ich vielerley Wasserkünste vorjetzo erlernet habe, wie auch in England, wo man doch noch immer auf etwas neues denket. Ich hoffe alle meine Sachen bey diesen Nationen weit besser als bey uns hier an den Mann zu bringen. Indessen habe ich grosse Bekanntschaft gemacht, auch um deßwillen eine neue Theorie de æstu marino, und de acu magnetica der Englischen gelehrten Societät, und de Scorbuto den ost- und Westindischen Societäten in England und Holland präsentiret. Es hat aber der letztere Tractat, ehe er gedrucket worden, bey dem holländischen medicinischen oraculo, dem Hrn. Boerhave die größte approbation gefunden; weswegen

 ich

ich auch diese Piecen habe drucken lassen, jedoch waren sie bey meiner Abreise aus Holland noch nicht fertig. —

4.

Aus Hirschberger Warmbrunn den 28. Julii 1734.

— — — wie ich denn noch alhier mit grössester Verwunderung gesehen, daß die blaue Faebe, die doch ein recht fixer Cörper und compactes Glas ist, dennoch die Fliegen tödtet, wenn man nur kalt Wasser darauf geußt, und etwas Zucker hinein streuet, weswegen es denn seine Kobaltsche Art noch nicht verlassen will; man müste denn sagen, daß diese Thierchen von dem gestossenen Glase den Tod bekämen, welches man aber mit weissen Glasse zuvor probiren müste. — — Sie fragen ob die überschickten Steinkohlen aus England oder Schottland wären; so ist zu wissen, daß alle Steinkohlen, die in England verbrauchet werden, aus Schottland hingebracht werden *), denn obwohl 4 Meilen von London gnugsame Steinkohlen unter der Erde sind, so lassen sie doch keine graben, damit die Schottländer bey ihren Kohlenfahrten sich in der Schiffahrt üben möchten, da sie ihnen denn bey Kriegszeiten die Bootsleute wegnehmen, weil sie zu dieser kurzen Fahrt leicht andre abrichten können. Auch alle Steinkohlen, die in unterschiedenen Orten, nach Hamburg für die Zuckersieder gebracht werden, kommen alle aus Schottland. Die Lagen sind auch in einem einzigen Werke sehr unterschieden; die allerschlechtesten sind, die eine rothe Erde

*) Doch auch aus den nordlichen Provinzen Englands.

de übrig lassen, und wo sich der Kieß merklich zeiget; welche aber sehr leicht und zart sind, die hält man für die besten, weil sie helle brennen, und wenig Asche übrig lassen, jedoch springen die Funken sehr davon herum, weil viel Luft in den Poris enthalten ist, so daß oft in den Zimmern von den weggesprengten Funken Feuer entstanden ist. Es giebt demnach 3 bis 4erley Sorten, eben so viel als es Torf-Gattungen in Holland giebet. — — — —

Ich habe jezt hier im Warmbrunn gute Gelegenheit allerhand Brunnen-Bücher zu lesen, jedoch habe ich mich an die Bethesdam portuosam verwehnet, so daß mir die übrigen alle als Berger, Adolphi, Hofmann, ganz dunkel vorkommen, welches sie sonst dem Autori der Kieß-Historie *) zur Ungebühr nachgesaget haben, da mir doch dieselbe als das beste Grubenlicht in allen Bergsachen den Weg zeiget. Hier suche ich auf den höchsten Kämmen der Gebürge die Quellen und Teiche oder Brunnen auf, weil ich mir gern ein rechtes Systema fontium machen wolte, ohne das liebe Meer hiermit zu incommodiren. Der Schnee der hier beständig liegt, nebst den Wolken, die das kalte Gebürge fast täglich befeuchten; der häufige Thau auf den kalten Spitzen, der vielfältige Regen liefert auch in den allerheißesten Tagen eine beständige Menge von Wasser, worzu noch kommet, daß eben in der Kälte wenig evaporationes zu finden, noch weniger aber wenn diese Wasser erst in die Klüfte, und innere Behälter versunken sind, welche leicht etliche Monath aus einer Quelle von unter-

 schied-

*) Den Bergrath Henkel.

schiedlicher Grösse Wasser liefern kann bis wiederum vom Himmel neue Recruten kommen. Es sind etliche Jahre her dürre Zeiten gewesen, da nicht allein die Quellen viel kleiner geworden, sondern auch viele ganz und gar versiegen sind, welche sich jedoch heuer bey diesem nassen Jahre wieder eingestellet haben. Sonst habe ich auch den Teichbau, als einen Theil meiner damals versprochenen Wasserkünste ausgearbeitet, werde auch das übrige machinen wesen zum Nutzen der Bergwerke fertig machen. Vielleicht findet es nach dem Ende dieses Krieges seinen Ingress, jedoch werfen sie lieber nach der Väterweise etliche 1000 Thlr. in einen Hartmanßdorfer Teich, als daß sie es auf neue Künste und Verbesserungen wagen solten. Weil nun dieses Jahr Wasser genug ist, so will ich meine Sachen bis auf ein dürres Jahr, oder bis etwa der oberwehnte Teich durchgehet, aufheben; zumal da sie dort kein Mittel wissen wie sie etwa bey einer schnellen Fluth, oder wo der Damm ein Loch bekäme, das übrige Wasser wegschaffen könnten, welches mir gar ein leichtes seyn sollte. —

5.

Aus Breßlau, den 13. October 1734.

— — — Und wie ich alle Dero Sachen ungemein æstimire, so freue mich schon im Geiste auf das Mineralien-Lexicon, wenn gleich nicht eben alles auf einmal herauskäme, weil das Werck, so wie ich etliche Titel gesehen, allzuwichtig ist; hoffentlich wird doch auch bald im

A der Arsenic nicht vergessen werden. Ich werde meines Theils auch der Ideæ de fontium origine nicht vergessen, zumahl ich de fontium fine neulich in aestu marino eine Probe abgeleget, die, wie ich höre, in Holland und Engeland grosse approbation findet. Zugleich aber habe ich de Scorbuti cura auf der See, eine Dissertation drucken lassen, welche Boerhave ebenfalls publice recommendiret hat, nicht weniger die Refutation einer Spiral Magnetnadel, welche neulich bey den Franzosen ziemlichen Wind gemachet hat, und jezt in den weiten Fahrten nach Peru auf der Probe ist. Originem fontium aber halte ich für viel leichter, jedoch sollen Ew. — hernach dasselbe censiren — — —

Daß mich Ew. — nach Lucca recommendiret haben, erkenne mit verbundenen Danke; ich würde es auch an nichts ermangeln lassen, womit ich aus Italien dienen könnte. Wo nur nicht etwa die guten Italiäner einen reichen Kießgang entdecket haben, und denselben wie jener Soldate für lauter geschlagen Gold halten. Die Italienische Sprache hätte ich hierinn zum voraus; in dem übrigen wolte ich mir von Ew. — noch eine gute information ausbitten, wiewohl ich in Dero Schriften beständige Information suche, und jederzeit mehr als vorher darinnen gewahr werde, nemlich, daß alles aus lauterer und vielfältiger Erfahrung hergeflossen sey — — — — Kurtz zu sagen Jo Sono parato, non aspettando altro, che'l suo commando — — —

Ich hatte mir auch vorgenommen von dem vollkommenen Teichbau zu schreiben, wozu schon alles bis aufs reine Abschreiben, fertig liegt, massen ich in Hol-

land manches in hoc puncto profitiret habe; jedoch mag es noch bis auf eine bequemere Zeit liegen bleiben, denn obwohl hiedurch nicht allein die Teiche weit fester werden, sondern bey jedem grossen Teiche, wenn er neu angeleget wird, viel 1000 Thlr. könnten ersparet werden, so würde es vermuthlich sehr schlecht, oder wohl gar nicht recompensiret werden, wenn man es gleich der gantzen hochlöbl. Cammer dedicirete, und zu des Landes Nutzen übergäbe. Bitte mir doch bey Gelegenheit Dero Gutachten hierüber aus, was ich etwa hierinnen zu thun hätte. Es wäre denn, daß man die besten Handgriffe und Kunststücke verschwiege, und erst gegen einen guten Recompens zu offenbaren sich anheischig machte, welches sich auch nicht allerdings schicken will. Damit ich nun indessen nicht so gar müssig sitzen dörfte, welches meine größte Plage ist, so habe ich ein kleines französisches Buch, oder Anweisung, wie man die Weissagungen der h. Schrift verstehen soll, ins Deutsche übersetzet, welches vermutlich ehestens herauskommen wird. — — —

6.

Ohne Bestimmung des Orts und der Zeit.

Die Stiefeln zu der Italiänischen Reise sind vorlängst geschmieret, und die Reittaschen zu den Ertzten fix und fertig; jedoch will mir fast die Zeit zum warten zu lang werden — — hätte ich gewußt, daß es so lange werden solte, so hätte ich binnen dieser Zeit schon wieder etliche Reisen nach dem Gebirge gethan, um

noch

Noch einige Betrachtungen wegen des Ursprunges der Flüsse dort in loco anzustellen, und zu sehen ob meine Theorie auch in allen Stücken mit der Natur übereinkomme, ehe ich dieselbe publicire. Was Bergwerksmaschinen oder Wasserkünste anbelanget, so pflege ich dieser Kunst bey aller Gelegenheit nachzuhängen, wie ich denn noch neulich ein Modell zu einem Rade verfertiget habe, welches nur etwa ⅔tel des gewöhnlichen Aufschlagewassers brauchen wird, weil hier ein Ort ist, wo eine Kunst vonnöthen ist, und doch kein gnugsames Aufschlagewasser zu haben ist. — — — Daß Sie in dem angefangenen herrlichen Materialien- oder Mineralien-Lexico möchten fein weit avancirt seyn, wünsche ich von Herzen, weil der einzige Titel, den ich vom Asbest gesehen, mir hierzu den größten Appetit gemachet hat. Weil es aber schwer seyn dürfte alles bis zum Z so genau durchzuführen, so würden Sie meines Erachtens sehr wohl thun, wenn Sie nur erstlich einige von den allernützlichsten Dingen, ohne Absicht auf der Kinder ihr erstes Schulbuch durchführen, und so wie den hochehrwürdigen Kieß, abhandeln wollten, obgleich nicht solche grosse Tractate daraus werden dürften. Zum wenigsten würde es besser herauskommen, als was etwa der Herr Hofrath Stahl, de Sulphure, und zwar von dem unverbrennlichen, und wiederum von dem Alcali, und dergleichen insonderheit von seinem Phlogiston der gelehrten, jedoch in unterirdischen Sachen schlecht erfahrnen Welt μετὰ πολλῆς φαντασίας vorgeschwatzet hat.

Ob das schwedische Bergwerksbuch wirklich unter der Presse sey, wie ich in Dero Lithogenesia gelesen,

und obs bald herauskommen werde, möchte ich herzlich gerne wissen, weil mir jetzt die unterirrdischen Dinge fast angenehmer fallen, als die oberirdischen, zumal bey jetzigen unruhigen oberirdischen Zeiten, wo ♂ und ♄ samt ☉, Sulphur und Kohlstaube nebst der Kanonenspeise mehr als alle andere weit edlere Metalle und Mineralien regieren. — — — —

7.

Aus Dreßden, den 22. May. 1735.

Dero Brief hat mir bey dem Herrn Kriegszahlmeister Tüllmann eine rechte gute Addresse gemacht, dergestalt daß er mich recht beklaget hat, daß meiner Gage so wenig wäre. — — — Als ersuche nochmahls, dieses bey Ihm etwa mündlich noch besser zu insinuiren, und zwar um so viel mehr, weil es mit dem gemeldeten Rectorat gar nicht von statten gehet, und allbereit einem andern die Vocation ist zugeschicket worden. —

Der Herr von Schwedenborg hat sehr wunderliche Gedanken von seinem Infinito, und so viel ich davon sehe, so gleichet es mehr einem Enti rationis, zumahl da es in keinem Dinge stringiret, ob es gleich mit der Mathematik allenthalben ausgespicket ist; und zuletzt bleibt doch das Wort infinitum eine Proprietas negative, und eben so mager als des Buddei Beschreibung von Gott, der da sagte, er wäre ein Spiritus independens, woraus er alles übrige herzuleiten pflegte, welches doch dieser nicht gethan hat. In der Abhandlung aber von dem

dem mechanismo der Seele machet ers noch ärger, weil er sie zwar nicht als Cartesius in die glandulam pinealem einschliesset, jedoch räumet er ihr eine extension ein, und machet sie zu dem Centro, oder innersten, ja zum allerinnersten Theile des Menschen, so, als wenn man in das Centrum eines Cirkels noch ein Centrum setzen wolte, und folglich statuiret er ein contiguum mit dem Leibe, oder einen Contactum bey ihren motibus activis und passivis. Dieses ist also die gänze herrliche und beschauliche nagelneue Philosophie, und nach derselben muß gleichfalls richtig folgen, daß, wenn Gott eine Actionem in Corpora vornimmt, solches gleichfalls per contiguitatem, contactum oder per mechanismum geschehen müsse, mithin bekommt Gott gleichfalls eine subtile Extension, und wird entweder das Centrum Centrorum aller Dinge, mithin ein sonderbares Simplex Simplicissimum oder Monas Leibnitii; oder ja im Gegentheil das Extensum extensorum, folglich des Spinozä einige Substanz, welches jedoch der Herr Schwedenborg im ersten Theile auf alle Weise hat präcaviren wollen. Am ärgsten handelt er, daß er den theologischen Satz: de trino Dei et filio Dei coæterno & coinfinito mit anbringt; da mir denn Henricus Morus noch besser gefällt, da er spricht: Nihil esse infinitum, æternum, unum, & unicum. Simplicissimum &c. ja daß unum eben so viel sey als Trinum nihil &c. Zum wenigsten lässet sichs besser hören, als sonderlich in dem mysterio Trinitatis, obwohl beydes närrisch Zeug ist.

8.

Aus Breßlau, den 27. Junii 1736.

— — Zum wenigsten wolte ich doch gerne wissen, ob er N. N. mehr als meine beyden Töchter in der Medicin und anderer Gelehrsamkeit verstünde, welche ich seit jener Zeit, da ich bey Ew. — gewesen, ziemlich fleißig unterrichtet habe, und dieses Studium in Kurzen ganz mit ihnen zu absolviren gedenke. Es möchte zwar diese Sache ein ziemliches Aufsehen machen, nehmlich: wo sie beide publice auf einer Academie disputiren solten 2c. Jedoch bitte noch gegen niemand etwas hiervon zu gedenken, bis das man mit der Sache nothwendig hervorbrechen muß. Es *ist die* Jüngste noch nicht 13. Jahr alt, und dürfte sich ehestens auch mit einem dreyßigjährigen Knaben in guten Latein weidlich herumzanken können. — — —

9.

Aus Breßlau den 12. Julii 1736.

— — — Ich suche freilich etwa eine bessere und gewissere zugleich aber ruhigere Station als die jetzige, wohin denn auch einigermassen mein Absehen mit der Information meiner Kinder gerichtet ist, nemlich, daß ich nach deren Aufstellung einen Vorschlag zu einem solchen vortheilhaften Schulwesen publiciren will, und zwar in einer Vorrede für des Hrn. Boerhave seinen methodum discendi artem medicam, welchen sie beide anstatt eines recht guten Exercitii albereits ins Deutsche über-

übersetzet haben, wie denn auch die Chymie dieses Mannes zu Leipzig ist in der deutschen Sprache heraus kommen; Nur fehlet es jetzt an einem Verleger, wenn demnach Ew. — einen wüsten, zumal einen solchen, der auch die Mühe mit etwas bezahlete, so würden Sie dadurch sowohl mich als meine Töchter sehr obligiren und gleichsam den ersten Grundstein zu ihrer Bekanntschaft legen helfen. Denn ich werde jetzt schon mit ihnen in publicum müssen herausrücken, nach dem bekannten Sprüchworte: Scire tuum nihil est, nisi de eadem scire sciat et alter. Nebst der obgedachten Absicht von meiner Seiten aber ist die Absicht für meine Kinder, daß sie mit der Zeit ein paar doctormäßige Hebammen werden sollen; Und wofern Gott die Sache ferner seegnet, und vor Krankheit behütet, so dürfte ich mit ihnen auf künftiges Frühjahr in der That nach Leipzig wandern, und daselbst die Sache so hoch treiben, als sie es hier schon auf dem Gymnasio gebracht haben; denn, weil es neulich von ohngefehr geschahe, daß ich sie vor dem hiesigen Rectore Gymnasii Elisabethani examinirte, so versprach er im Scherze und Ernste, daß er sie beide in primum ordinem recipiren, und die älteste gar zu einem Decurione, (welches die vornehmste Stelle ist,) machen, die jüngste aber auch dichte neben sie setzen wolte. Indessen scherzen wir so lange, bis daß die Sache zu einem grossen Ernst werden könte, und bin ich begierig Ew. — judicium darüber zu hören, wenn wir Sie einmahl in Freyberg besuchen dürften. Weil ich sie doch auch gerne zu Dero geehrten Frau Gemahlin auf die hohe, und in die tiefe Berg-Schule bringen wolte.

wolte. Es solte freilich auch zu ihren Studiis ein steinerner und metallener Grund geleget werden; jedoch haben wir nach dem Genio der jetzigen Zeiten nur den Bau über der Erden führen, und von dem regno animali ins vegetabile gehen müssen, bis wir auch endlich in des Plutonis mineralisches Reich gelangen. Indessen werde doch auch nach meinem Vermögen und hiesigen Vorrathe hierinn mit Ihnen einen Anfang machen; wiewohl ich nur mit ihnen eilen muß, daß sie je eher je lieber zu einem recht harten Examine medico (wie es jetzt gänge und gäbe ist) und zu der närrischen Disputirkunst fertig werden, da sie denn hernach erst recht gründlich zu studieren sollen anfangen. Jedoch genug von diesem.

Die gute Meinung Ew. —, wodurch Sie mich zu einem membro von der academia Nat. Cur. wollen gemachet wissen, erkenne mit verbundenem Dancke, weil es freilich eine gute Bekantschaft ist — — — Ich würde freilich schon gar viele Sachen ausgearbeitet haben, wofern ich sie nur irgend hätte können an den Mann bringen, wie es hier geschehen kann; Machet man aber kleine oder große Untersuchungen, so thäte es Noth, daß man den Buchführern und Verlegern noch Geld dazu gäbe, zu geschweigen, daß solche kleine Dinge, wie meine causa gravitatis, bald verworfen werden. Im hätte jetzt 3 Materien auszuführen: die erste, von einem gründlichen Teichbau; die zweite, von einer ganz gewissen Cur der Stammelnden. Die dritte, von der hebräischen Accentuation und Poesie, und möchte ich gerne wissen, welche Ew. — die beste im Anfange zu seyn düncket? Jedoch bitte über das hebräische Problema nicht etwa zu lachen,

weil ich selbst andere damit auszulachen gedencke. Hier ist unter den medicis wenig Gelehrsamkeit und noch weniger Curiosität, ausser der einzige Kundmann, welcher aber schon gar zu viel zu verstehen meinet; Jedoch werde ich mich ferner erkundigen, und Ew. — werden helfen, nehmlich wo ich was recht tüchtiges antreffen solte. — — — — —

10.

Breßlau, den 3. Sept. 1736.

— — — Insonderheit erfreuet mich, daß Ew. — dort in Carlsbad so wohl sind aufgenommen worden, daß Sie noch das Wahrzeichen davon aufweisen können, welches ich nicht thun kann, ohnerachtet ich auch daselbst die Ehre hatte, der jetzigen Königl. Familie aus Dännemarck aufzuwarten, ja vor ihnen zu predigen, und ihnen die Wahrheit aus dem Evangelio vom reichen Mann zu sagen. Noch mehr wolte ich wünschen, daß Ew. Hochedl. mit unserm Könige zu sprechen kämen, und daß er ihnen kein oval Bildniß, sondern ein rundes Bergrad an den Hals hienge, und eine gute jährliche Pension daran. Jedoch gut Ding will Weile haben, welches auch indeß mein Symbolum ist. Sie haben bey Hofe ein grosses Mitleyden mit uns beiden, denn weil Sie wissen, daß wir fleißig sind, so wollen Sie nicht, daß wir uns zu todte arbeiten sollen. — — — — — —

Die afrikanischen grossen Krebse werden wohl hoffentlich kein so grosses Wunder seyn, weil die Hummern an den norwegischen Klippen gar gern eine Elle lang sind.

Dem

Dem Hofrath N. N. hat man dieses Prugnosticon längst stellen können, und wundert mich, daß diese Leute bis an ihr Ende gut französisch bleiben; sie müssen nothwendig den Glauben haben, daß die Franzosen nirgends als in Frankreich können curiret werden, jedoch glaube ich, daß sie sich eher daselbst holen als curiren lassen. — — — Mein Schwiegervater hat zu dieser Krankheit einen sehr guten Griff gehabt, welchen ich bey meiner Praxi nicht employiren können, weil es doch in Pohlen honetter als zu D. . . . zuzugehen pfleget. Doch möchte ich diese Methode bey dieser Gelegenheit gerne mehr excoliret sehen.

Erstlich pflegte er einige Diuretica von nitro in vielen flüssigen Geträncke, oder auch in einem kalten Decocto zu geben, wozu die Baccæ Iuniperi die gröste Ingredienz waren. Wollte er sich aber nicht lange mit der Sache pflegen, so nahm er ein Wachslichtlein, und klebte vorn etwas vom Mercurio dulci, oder auch von S. S. daran, und steckte es so weit in die Urethram bis an den Ort, wo die Exulceration und der Schmerz zu seyn pflegte; so heilt ers in kurzer Zeit, und fast ohne alle innerliche Arzeneyen und sagte er: dieses wäre besser als alle Injectiones, die den Ort, wo die Exulceration ist, und wo oftmals eine Caruncke1 wächset, nicht so genau berühren könten, viel weniger aber könten hierbey die innerlichen Arzeneyen thun. Wäre aber der fluxus inveteratus, nehmlich von etlichen Jahren, so hätte er seinen Sitz in denen Glandulis prostatis, die er durch einen Schnitt in Perinæo eröfnen ließ, damit er es hernach als ein äusserliches Geschwür heilen könte,

da

da es hingegen, wo es per urethram hinaus muß, einer Fistel gleich ist, und viele Jahre währet, biß es endlich per Contabescentiam und eine besondere Phthisin ein Ende machet. Ich habe in meiner Praxi einen liederlichen Feldscherer gefunden, der diese Plage 6 Jahr gehabt, und sich bey mir Raths erholete; jedoch wollte ichs mit dem Schneiden nicht wagen. Kurtz hernach bekam er ein solches Fieber, und es brach durch, ohnweit dem Ano, worauf sodann das Ende erfolgte.

Meine Meinung aber ist diese: weil doch hoffentlich etliche, wo nicht alle von diesen Ihren Patienten drauf gehen durften, so hätten Sie die schönste Gelegenheit nach ihrem Tode durch den Schnitt den wahren Ort der Exulceration zu suchen, und zugleich zu erforschen, wie und wo denselben am besten beyzukommen, und wie es sich etwa hernach in die urethram exonerire. — — — Es kann keinesweges so gefährlich als das Steinschneiden seyn, wo Urethram und Sphincter vesicæ oft vieles leiden muß. Hier ist aber die Glandula bald zu erreichen, welche sich nicht gerne äusserlich exulcerirt, weil sie ihren Ausfluß ohnedem gewöhnlich in Urethram hat. — — — —

II.

Breßlau, den 7. Dec. 1736.

— — — Indessen ist mir leid, daß ich von Ew. — für den Autorem des leichtsinnigen Inquiraners und wohl gar des verbanneten Democriti redivivi angesehen werde. Zum wenigsten bitte es nicht weiter auszubringen,

zubringen, weil ich mir sonsten auch die dritte Continuation, welche noch weit härter seyn könte, würde müssen aufbürden lassen. Vielmehr dencke ich für meine Person vorjetzo auf weit nützlichere Sachen, nemlich auf die Verbesserung der Medicin, wovon ich eine artige Probe nebst der Uebersetzung des Methodi Boerhavianæ auf zukünftige Ostern nach Anweisung des letztern Meß-Catalogi heraus zu geben gedencke. Es ist mir dabey als etwas sonderbahres gelungen, daß ich alle Theile der Medicin in einerley Ordnung gebracht habe, nemlich, daß die Physiologie auf die Anatomie, die Pathologie auf die Anatomie ꝛc. gegründet ist, da man doch vorhero in einem jeglichen Theile eine besondre Ordnung gehalten hat, wodurch den Anfängern nothwendig dieses Werck hat schwer werden müssen. Dieses habe ich zwar erstlich für meine Töchter gemachet, weil es aber vor des Boerhavens Methode den Weg bahnet, so habe ich es als den ersten Theil dieses Wercks, und meiner Kinder ihre Arbeit als den andern Theil zusammen drucken lassen; Vorhero aber kommet eine grosse Vorrede von dieser neuen Information, für welche mir wohl mancher Schulfuchs schlechten Danck sagen dürfte. Ich gedencke auf Ostern, wills Gott nach Dreßden mit meiner Familie zu kommen, um zu sehen, wo ich mich hernach mit derselben werde hinzuwenden haben. Als ich neulich in Dreßden war, so sondirete ich den Hrn. Marberger, wie etwa diese Sache in Leipzig aufgenommen werden dörfte, welcher aber meinete, daß man ihnen daselbst weder die Collegia zu besuchen, vielweniger gar einmahl zu disputiren Erlaubniß geben

geben würde, daß demnach, wo dieser Ausspruch richtig ist, Leipzig weniger Complaisance als die Herren Italiäner in solchem Falle haben dürften. Sed hæc et alia tempus docebit. — — — — — —

12.

Ueber Nalibok aus der Wüsten, den 26. Sept. 1737.

Es hat mich ein besonderes Schicksal und Südwestenwind wiederum von Breßlau nach Litthauen getrieben, und dadurch die vergangene Theurung in Schlesien einigermassen erleichtert, alwo ich mich an der curieusen Fürstin von Radzivil ihrem Hof angehangen, weil ich ohnedem von unserm königl. Pohln. Hofe bishero ohne alle würkliche Dienste bin gelassen worden; und übrigens meine wenige Gage entweder in Sachsen oder Pohlen verzehren soll. Das erstere ist für diese Pension ein alzutheures Land; in dem andern läßt sichs wohlfeiler leben, weswegen ich auch jetzo meine Familie hieher zu ziehen gedenke. Ew. Hochedelgebl. werden fragen: wohin denn eigentlich? worauf zur Antwort dienet: In die Wüste, wo bis dato kein Mensch, sondern nur lauter Bären, Füchse, Wölfe, Bieber, Fischotter und Elendsthiere samt den wilden Auerhahnen, & id genus alia gewohnet haben. Es gehet in der Homannischen Landcharte der Strich von Abend gegen Morgen über Grodno, Bielica nach Nalibok, über welchem letztern Orte ein lediger Platz und grosse Wüsteney ist, in welcher eine neue Colonie angeleget wird, zu welcher ich mich vorjetzo zu gesellen gedenke. Bey diesem aber

wollen wir keine Einsiedler noch wilde Leute werden, sondern vielleicht mehr zahme Werke treiben, als die Leute in den vermeinten wolgesitteten Orten. Ich gedenke hier der Philosophiæ morali und naturali mehr als jemals obzuliegen; ob ich wohl über der ersten, auch manche Versuchung vom Teufel in der Wüsten dürfte auszustehen haben, so werde mich doch nicht stören lassen; dabey aber soll die Philosophia naturalis per ignem & quidem subterranea auch ziemlich stark getrieben werden. Die Fürstin, unter Dero Protection ich zu leben gedenke, hat von vielerley Jahren allerley Steine aufgesuchet, und sogar schon etliche Mühlen zum Steinsägen und Schleifen in Biala und Nalibok aufgerichtet. Jetzt habe ich Sie auf die Petrefacta gebracht, die sie denn durch viele Leute mit gutem Succeß aufsuchen lässet. Ferner hat sie in Nalibok schon vor 15 Jahren eine Glashütte aufgerichtet, dabey die Glasschleiferey und Glasschneiderey so gut, als irgend an einem Orte ist. Vor jetzo hat sie mit grossen Unkosten aus Sachsen eine Bande Leute zu einer Spiegelfabrik kommen lassen, welche in dieser Wildniß eine starke Meile über Nalibok gegen Norden aufgerichtet werden soll, bey dieser gedenke ich auch meine Hütte aufzuschlagen, da es denn zum Kunkelisiren und Chymisiren die beste Gelegenheit giebet. Ihr leztes Tractätlein de lapidum generatione & productione dörfte mir gute Dienste thun, und weil wir hier eine weisse Erde troz der Schneeberger in grosser Menge haben, so werde ich sehen, was durch Beymischung eines guten lichten Thones nebst Borax oder auch Bleyglases ꝛc. aus dem Feuer des Töpfersofens

ofens dürfte heraus kommen, nemlich ob sich Frösche oder Kröten daraus generiren werden. Sed hæc terrea & fictilia sunto. Hiervon gehe ich zu den Metallen, und dürfte das alleredelste zum menschlichen Gebrauch ebenfals am ersten unter meine Hände bekommen, nemlich das Eisen, weil vieles Ertz von selbigem nahe bey diesem Ort vorhanden ist, und vielleicht eine Hütte, Hammer und hoher Ofen dürfte gebauet werden. Wir brauchen Kessel zum Sieden der Potasche, welche Siederey auch in Nalibok sich befindet, und auch bey der Spiegelfabrike in der Wüsten angeleget werden soll. Ich habe auch eine Salpeterhütte im Kopfe, und möchte gern von Ew. Hochedelgebl. als meinem ersten Lehrmeister hierinn eine gute Nachricht und Handgriffe haben, weil ich hiedurch mein Etablissement einmahl haben könnte; Ich weiß, Sie werden in diesem Falle nicht mißgünstig seyn, wir wollen im niedrigen bleiben, und weder Gold noch Silber machen. Ich werde trachten Swedenborgs sein grosses Werk mir mit Gelegenheit zu kaufen, jedoch sollen Dero kleine Werke meine beste Lehrmeister bleiben. — — —

13.

Aus Slutzk, den 7. Januar 1739.

— — — Mir und den Meinigen gehet es allhier in Litthauen gar wohl, insonderheit halte ich mich jezt in Slutzk auf, weil die ehmals gemeldete Spiegelfabrik hieher ist verleget worden, damit die Sächsischen Fabricanten näher bey ihrem Gottesdienst wären. Un-

ser Glaß ist Gottlob wohl gerathen, weil wir ungemein guten Sand, wie auch die Erde zu dem Hafen etwa 10 Lachter tief gefunden haben. Wir gedenken mit dem Ausgange des Januarii in völliger Arbeit zu seyn, obgleich auch schon bis hieher ohne die Mühlen etwas ist mit der Hand geschliffen, und zu Stande gebracht worden. Alsdenn werde ich bessere Zeit zum Künsteliren gewinnen, weil der beständige Bau viele Aufsicht erfodert hat. Unterdessen bleiben meine Kinder noch bey ihren Studiis, ja so zu sagen nur bey der Repetition, ausser daß vor jetzo der lateinischen und griechischen Sprache die Pohlnische, Rußische und französische beygefüget wird. — — —

14.

Aus Biala, den 19. December 1740.

Auf Dero beide Schreiben sollte ich billig nach der Ordnung antworten, weil aber das erste eine ganze Predigt erfordert, so will ich es verspahren, bis ich die deutsche Lithogeneseam überschicke. Vorjetzo aber antworte mit vielem grossen Danke, und noch grössern Empfehl an Dero Frau Bibliothecariam auf das letztere, nehmlich, daß es mit dem Braunstein keine Einbildung sey, denn wenn wir von der anderen Hütte, die ihren Braunstein aus Königsberg nimmt, etwas aus Mangel geborget haben, so wird das Glaß zu den Spiegelsätzen gut. Obgleich dieser Braunstein etwas theurer kommt, jedoch braucht man kaum die Hälfte; dessen Fehler sind das eisenschüßige Wesen, wovon das Glas grün wird,

da doch des Braunsteins Eigenschaft ist die grüne Farbe zu vertreiben, indem der andere in Menge genommen röthlich machet. Fürs andere ist er sehr locker, der andere aber schön derb, wie ein Z im Bruche. Vors dritte, so lassen sie allzuvielen Quertz darunter, so daß man sich mit dem Gewichte hernach gewaltig betrieget. Vielleicht kann auch viele andere Bergarth oder Unflath darunter seyn, denn ich will nicht hoffen, daß sie dort, wie bey den betrieglichen Kaufleuten Hammerschlag, Schlacken und dergleichen Zeug, welches doch der Braunstein alles schwarz färbet, darunter lassen sollten. Ich werde denselben auch zu meinem Werke brauchen, das wir unter uns einen Glassatz nennen können, welcher mit weisser Erde so zubereitet wird, daß ihn die Töpfer arbeiten können, sonst Porcelain genannt, wovon meine Proben ihre Richtigkeit haben, da ich doch nicht das geringste in Sachsen abgestohlen habe; denn wo Sie es erfunden haben, da ists hier wohl auch möglich, und wenn ich es werde ins grosse gearbeitet haben, nehmlich, wils Gott mit dem Frühjahr, so werde auch ein Assortiment zusenden. Der Inquiraner lässet nichts unversucht. Wäre aber hier ein Philadelphia, so sehnte sich unser eins nicht nach dem Morgenlande, ob ich gleich nicht sehe, wie ich von einer Fürstin, die mich so reichlich versorget, ohne durch einen Todesfall loßkommen könnte; indessen halte mich doch stets reisefertig, obwohl der Terminus ungewiß ist, denn dort kann sich sowohl der Inquiraner als der Papiermüller des Democriti recht tummeln. Was aber den Folienschläger anbelanget, so ist hier nur unsre einzige Fabrik, die des

Jah=



Jahres nicht so viel verbrauchet, als ein Mann bearbeiten kann, es sey denn, daß sie sich weiter ausbreite, wie ich denn jetzt noch eine Schleifmühle mit Ochsen bauen lasse. Bis hieher ist alles nur zum Vergnügen der hohen Herrschaft verfertiget, und ein ungemein schönes Spiegel-Cabinet mit einer Cupola aufgesetzet worden; ins Künftige will ich das Commercium besorgen, da man denn sehen wird, wie der Abgang seyn wird, sowol in Pohlen als Moscau, wo der Herr Herzog Biron einen solchen Spiegel gebrauchet hätte, darinnen er das vergangene und zukünftige hinten und fornen hätte erblicken können. — — —

15.

Aus Biala, den 22. Januarii 1741.

Wiewohl ich neulich die Uebersetzung der Lithogenesie sammt einen gewissen kleinen Tractat sub sigillo — — an den Grafen zu Lichtenstein an Ew. Hochedelgebl. addressiret, jedoch nur mit den Fuhrleuten dieses überschicket habe; so könnte dieser Brief mit der Post leicht eher kommen. — — — Wir sind jetzt im Begrif von Biala nach Sluzko zu gehen, welches etwa 55 Meilen ist. — — Was ich in dem vorigen Briefe geschrieben habe, daß nur einerley Erdart, und folglich nur einerley Steinart sey, erfahre ich täglich mehr durch die Praxin im Feuer mit ganzem Glase, halben Glase und viertel Glase. Es werden sich Ew. — über diese neue Terminos wundern. Aber Viertelglaß heisset mir Töpferzeug von allerley Brand, sogar noch Wald-

burger

burger oder Bunslauer Gefässe mit gemeinem Salz tractiret, welches man sonst auch steinern Zeug zu nennen pfleget; Sodenn heisset halbes Glaß bey mir, mit Ehren zu melden, das liebe Porcellain, von welchem mir alle meine Proben zeigen, daß es ein ordentlicher Glaßsatz mit Thon tractiret auf Töpferart ist und bleibet. Ich getraue mirs auf allbereit gemachte Proben nicht allein fertig zu machen, sondern so universel, daß man es in aller Welt wird machen können, ohne das beneficium naturae der Schneeberger Erde (die eine pure Kreidenart, oder ein Kalkstein zu seyn scheinet) ängstlich an einem Orte zu suchen. Indessen möchte ich doch gerne ein Stücklein solche Erde nicht gestossen, sondern wie sie bricht, in meine Sammlung haben, welches hoffentlich ohne allen Hochverrath oder Crimen laesae majestatis des meißnischen Porcellains geschehen kann. Kurz zu sagen, alle Bleyarten und alle Salze, die zum Glase kommen, machen mit Thon vermischt ein Porcellain, erstlich wie Kröten, sodenn aber auch wie Frösche, wenn man ganz reinlich damit umgehet, und lauter schneeweisse Materien erwehlet, auch wie bey den weissen Tobackspfeifen allen Rauch vermeidet. Solte ich aber Ihren Cerberum haben, oder hernach gar mit meinen grossen Brenngläsern richtig zu Stande kommen, so wolte ich sehen, ob ich nicht gar Doppelglaß machen könnte, worunter ich solches Glaß verstehe, das wie die Edelgesteine, eine grosse Härte hat, wovon die braunen Diamanten der höchste Grad sind, die anderen Arten der Edelgesteine aber sind von abfälliger Härte. Ich wills doch einmahl wagen Ew. ꝛc. meine Ausführung

von dem Glasmachen, und von der Natur der Diamanten zuzuschicken, jedoch möchte ich lieber zugleich die Praxin gehabt haben, damit es nicht für leere Concepte und Projecte möchte angesehen werden; jedoch glaube ich festiglich, daß auch diese meine Theorie so wenig als die erst ausgedachte Theorie der allgemeinen Porcelainsätze oder Mischungen betriegen wird. Diese Arbeit solte fast nützlicher seyn, als der hochbelobte und viel erlogene Stein der Weisen, der des Fortunati seinem Wünschhütlein, oder wenigstens der betrieglichen Wünschelruthe zum Schatzgraben sehr ähnlich siehet.

Indessen verdreußt michs sehr, daß ich bey der jetzigen allgemeinen Austheilung der österreichischen Lande nicht bin, wo ich seyn soll, indem ich vieleicht etwas von Bergländern, als der Theodor hätte wegschnappen wollen. Dieser letztere soll in Wien seyn, und vermuthlich auf dasjenige warten, was die andern etwa übrig lassen dürften. Ich strebe zwar nicht nach hohen Dingen, wie der auf dem Throne Hamans erhöhete Biron; jedoch wünschte mir ein Land der Inquiraner oder wenigstens des Democriti Papiermühle, samt einer Schweitzerischen Freyheit zu philosophiren und zu theologisiren; denn ob ich gleich jetzt vieles wider den triumphirenden Wolf und dessen beste Welt, Harmoniam Prästabilitam rc. fertig habe, so wils niemand, so wenig als die übrigen Theile des Inquiraners und des Democriti verlegen. Ob der neu erdichtete Bonneval wird bessere fata haben, stehet zu erwarten. Alles mein Tichten und Trachten stehet nur nach Freyheit was gutes zu erfinden und auszubreiten. — — —

16.

16.

Aus Slutzko, den 15. Febr. 1741.

— — — — Ich habe ihm die Beschreibung meiner Schwimmkunst überschicket, weil ich dieselbe jetzt in Amsterdam bey Herrn Chatelain drucken lasse, zumal in diesem Jahre viel tausend Menschen hätten dadurch können errettet werden. Ich habe solche schon etliche Jahre auf die höchste Probe gesetzet, und mich sehr bemühet, bey etlichen Höfen einen Recompens zu bekommen; jedoch haben sie alles zum voraus wissen wollen; Endlich habe ich dieselbe zu aller Welt Gebrauch zum Druck übergeben, ich bekomme etwas, oder nichts dafür. Die ganze Kunst bestehet in einem Harnisch von 8 Pfund Korckholtz, wodurch man wohl 10 Tage wie eine Ente auf der See schwimmen kann, und auch ein Soldat fast so gut als in einem eisernen Harnisch für einer kleinen Kugel sicher ist. *) Die Umstände

*) Man hat sonst schon ähnliche Vorschläge und Ausarbeitungen davon gehabt: z. E. Hanß Dieterich von Bry sonderbahre, und bisher verborgen gewesene geheime Kunststücke von Ortforschung, Wasser-Harnisch, Lufthosen und Schwimmgürtel, Franckf. und Leipz. 1722. 8. — In den Berlinschen wöchentl. Relat. im Verlag der Realschule, 1752. sehe man p. 91. 105. 124. Es ist, wie dort bemerckt wird, schwer auszumachen, ob die Kunst zu schwimmen vermittelst eines Korckpantzers, wovon Hr. Bachstrohm in seinem davon geschriebenen Wercke sich für den Erfinder angab, ihm oder dem Lübecker Kaufmann, Hrn. Wolf, beygeleget werden müsse. Der Letztere theilte seine Erfindung schon 1727. seinen Freunden mit; der Erstere schrieb

stände werden Ew. — einmahl gedruckt zu lesen bekommen. Und weiß ich noch andere verzweifelte Künste; weil aber die meisten Höfe solche hoffärtige und unerfahrene ministros haben, die nur über alles lachen, oder so wie bey dem Bergwerck alles unterdrucken, oder beneiden, so habe ich eines und das andere bey obgedachten hohen Freund und Gönner anmelden lassen, von der Schwimmkunst aber die völlige Beschreibung samt einem Modell übersendet, ehe sie gedruckt zum Vorschein komt, weil an solchen Orten gar oft eintrift, was Christus sagt: solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden.

Sobald ich auch mein Porcellain völlig ausgearbeitet, so habe nicht übel Lust es gleichfals zu publiciren;

schrieb sein Werck ohngefähr 1733.; vielleicht thut man nicht unrecht, sie beide für Erfinder anzusehen. — In dem 2ten Stücke des gemeinnützigen Vorraths auserlesener Aufsätze zur Beförderung der Haushaltungswissenschafts-Künste ꝛc. Leipzig 1767. 8. S. 465. stehet eine Anweisung schwimmend über einen Strohm zu setzen, ohne daß man die Kunst zu schwimmen erlernt habe. Es soll dieses mittelst 8 Rindsblasen, von welcher jede Seite des Oberleibes vier in doppelte Leinwand aufgeblasen, gewickelt und am Leibe befestiget sind, verrichtet werden. Diese Methode ist zwar nicht neu, doch verdienet sie immer noch vor den sogenannten Schwimmgürteln einen Vorzug.
W.

Vor 15. oder 20 Jahren wurde von dem Scaphandre oder Korckpantzer des Abbe Chapelle viel Wesens gemacht, und vor wenig Jahren hat ein Hr. Bernière, auch zu Paris, Nachen, die nicht untergehen sollen, nach ähnlichen Gedancken verfertiget.
B.

ren; jedoch kann ich Ew. — die Sache, die Sie vermuthlich selbst schon einigermassen wissen, zum voraus eröfnen. Nehmlich meine erste Theorie war diese, daß das Porcellain ein Glas-Satz wäre, der mit weissen Thon gemischet, also zubereitet würde, daß man das Zeug auf Töpferart drehen könnte. Diesen General-Satz fand ich in der Praxi ganz richtig, wo ich erstlich den allerschlechtesten Glas-Satz mit gutem Thon mischete, nehmlich Bley und Silberglöte; dieses war zu weichflüssig, und zu gelbe, ob es gleich seine Durchsichtigkeit hatte. Sodann gieng ich zu dem Glas-Satze, der aus Potasche und Kreide gemachet ist, und werden Ew. — hier etliche Stücklein finden, die theils nicht ausgebrannt sind, theils alzuviel gebrannt, theils darnieder geschmolzen; Etliche aber sind auf der andern Seite nicht glasuret, weil sie sonst ihre völlige Durchsichtigkeit haben würden. Zuletzt nahm ich dem sogenannten Chrystallen-Satz, wozu keine Potasche komt, (die die Sachen bald grün, bald blau, bald auch gar schwartz machet, so wie Kunckel billig bey seinen Schmelzgläsern darüber klaget). Ich mußte aber darüber auf ein ganzes halbes Jahr nach Biala verreisen, und mußte das Reiben und Brennen einem närrischen Kerl überlassen, der mir dasselbe wieder überbrannt, und auf der andern Seite nicht glasuret hat, und nichts destoweniger werden Ew. — des Abends bey einem hellen Lichte dennoch die Durchsichtigkeit erkennen können. Ich werde demnach jetzt auf diesem letzten Satze arbeiten, und die Sache völlig ausmachen. Bis hieher habe ich noch keinen rechten Ofen dazu gehabt, und solte es billig ein Cerberus seyn, weil man

die

die Hartflüssigkeit an dem Meißnischen Porcellain als eine Haupttugend angeben will. Ich werde nicht, wie dort, auf ein oder ander Particular-Recept arbeiten, sondern gantz generale Sätze machen, so wie Kunckel in seiner Glas-Kunst, und zwar so, daß man es in aller Welt, (wo eben keine Schneeberger Erde ist) aus Kalck, aus Kreide, aus Gips, aus Glacies mariæ ꝛc. wird zubereiten können, so lange, bis ich die allerschlechteste Materien, und insonderheit die geringschätzige Potasche anstatt dem theuren Salpeter, Arsenic und Borrax werde brauchen können.

Bey dieser Gelegenheit sollen Ew. — durch viele experimenta sehen, daß alle Erden und alle Steinarten nur einerley Art sind, und der Zusatz von allerley Saltzen oder flüssigen Mineralien, insonderheit bleyische Sachen, die schmeltzbare Gattung ausmachen, welche man durch sehr strenges Calciniren und Feinmachen wiederum strengflüssig, und so zu sagen zu einer Kalckart, oder zu einer gemischten Art machen kann. Könnte ich zu dieser Arbeit einen Cerberum bekommen, so würde er mir grossen Nutzen darinnen geben; wiewohl ich jetzo gar auf grosse Brenngläser von 1½ Elle bedacht bin; denn so festen Glauben Ew. — an den heiligen Lapidem Philosophorum haben, der freilich nicht jedermanns Ding ist, eben so feste ist er bey mir auf die Verfertigung des Doppel-Glases, sonsten Edelsteine genannt; worinnen erstlich fast so viel, als mit dem Goldmachen dürfte zu verdienen seyn; sodann aber könnte der hoffärtigen Welt kein ärgerer Possen geschehen, als wenn man die Sachen auch publicirte, welche Comedie

ich

ich auch gerne einmahl mit dem Lapide Philosophorum, wo anders einer ist, sehen möchte. Ich aber liebe jetzt das Glaswesen, und das Steinwesen mehr als Gold, und bin recht betrübt gewesen, daß ich in der Schachtel No. 35. unter dem Titel: Pröbgen von Speckstein, Frauenglas rc. Zehen besondere Stücke, jedoch ohne alle Erklärung antreffe, weswegen ich nochmahls zu Ew. — als zu meinem Berg-Oraculo meine Zuflucht nehme; No. 1. wird freilich Selenites seyn, aber wie ist es von No. 3. unterschieden — — — eben so würde ich No. 2. und No. 4. wieder für einerley halten, nehmlich für ein reines und unreines Frauenglas — — — da ich denn billig fragen möchte, mit was für Namen Sie sowohl No. 11. als No. 12. belegen wolten, denn beide Sorten brauchen wir zu Gips bey unser Spiegel-Fabricke, und brechen sie bey einander auf der curländischen Gränze zu Birsen, nehmlich in unsers Fürstens Gebiethe. No. 11. ist ausser allem Zweifel auch Frauenglas, obwohl nicht so breitblätterig, und No. 12. stehet noch schmäler, wie lauter Faden zwischen seinen Saalbändern, dergleichen bey Jena bey dem sogenannten Teufelsloche vieles bricht, und welches mir Ew. — einmahl als Katzen-Silber benennet haben. No. 5. würde ich ein Selenitisches Frauenglas nennen — — — No. 7. war auch so klein, daß ich nichts davon habe abschicken können, wo es nicht etwa der Stinckstein seyn soll; oben ist er braun und unten weiß und glatt, wie Seifenart. Da aber Ew. — sagen, lapis suillus sey ein Luchsstein, so werde ich wiederum irre, weil die ordentliche Belemniten, die wie ein Finger, oder wie eine Dattel wachsen, in den Apo-

thecken

thecken nicht allein Luchssteine, sondern auch Lapis Iudaicus genennet werden, dergestalt, daß man bey so vielen Namen recht irre wird. No. 8. und No. 10. würde ich wiederum für einerley halten, nehmlich für Speckstein, oder Cölnische Kreide, wenn mir nicht eine andere Sorte, nehmlich woraus man die kleinen Puppen schnitzet, auch wäre ein Speckstein genennet worden. — — — — — Die Bibliotheque germanique habe noch nicht durchlesen können, ausser dem Titel von der Λιθογένεσια, wo es freilich eine grobe Unwissenheit ist, daß man dieses für Dero erste Arbeit erkläret. Die guten Herren Franzosen verstehen wenig von Ertzen und Metallen, weil sie in solchen Sachen keine Erfahrung in ihrem Lande haben. Was aber von der mechanique gedacht wird, ist eine pur französische Redensart. Wofern demnach Ew. — sich die Mühe geben, und meine Uebersetzung corrigiren, auch zugleich erlauben wollen, daß dieselbe gedruckt werde, so kann ich einen Anhang oder Nachtrag in französischer Sprache machen, zumahl da auch die Censur ein garstiges Epiphonema ist, auch alsobald auf dem Titel melden, daß man sich gemüssiget gefunden, denen Herren Franzosen in ihrer Sprache zu antworten, weil sich keine französische Vorrede vor eine deutsche Uebersetzung schicket. Indessen kann doch auch hier eine Vorrede von mir gemachet, und von dem Nachtrag etwas weniges darinnen gedacht werden.

Es gehet Ihnen aber mit der mechanique als mir mit dem origine fontium ex abysso, oder ex cryptis ab oceano oriundis, welches mir Ew. — ebenfals erdichten, da mirs doch niemals in den Sinn gekommen; son-

dern

dern vielmehr, daß ex oceano und aus allen Ausdünstungen in die Wolcken steigen, und dort mit Regen und Schnee auf die Gebürge komme: welches ich Ihnen schon einmahl ausführlich ausgearbeitet zuschicken muß; nur Schade, daß ich nicht das Thema der Academie von Bourdeaux gewußt, weil A. 1739. der Medicus auf dem Königstein in Sachsen mit dem origine fontium den Preiß gewonnen hat. Wäre es nicht möglich von diesem Manne seine gedruckte Dissertation zu bekommen. Aufs künftige Jahr ist das Thema de Electricitate, und Anno 1742. de colore æthiopum; und dieses Jahr zu Paris de magnetismo, welche drey Themata ich auszuarbeiten gedencke, wo ich mich so viel abmüssigen, und sonderlich in dem letztern gantz besondere Experimenta machen kann, nehmlich die noch kein Mensch gemachet hat. *) Ich würde auch weiter in den Bergwercks-Machinen, sonderlich in dieser nöthigen Hydraulique gegangen seyn, wofern es nur angenommen würde, wenn es gleich schon ohne Recompens wäre, so wie ich jetzt meine Schwimmkunst hingegeben habe, da mich doch die Experimenta dazu nicht allein viele Mühe, sondern auch vieles Geld kosten; dahero will ich alles, was ich nicht zu meinem eigenen Vergnügen, oder zu meinem eigenen Unterricht mache, so lange aussstellen, bis ich in mein eigenes Land, nehmlich gegen Morgen gekommen bin, wo ich gewiß am ersten die unterirdische Arbeit

*) Schade, daß Bachstrohm sich nicht deutlicher herausläßt.

Arbeit in Ertzen und Steinen anlegen wolle, sonderlich aber in Eisen und Stahl, welches man dort, wie in aller Welt am nöthigsten hat.

Wegen der Juchten hat man hier Erfahrung genug, weil hier die erste Sorte gemachet wird. Das oleum betulinum wird in unsern Wäldern gemachet, in einer Grube per descensum; bisweilen fliegt es ihnen aber per ascensum in die Wolcken fort. Alles aus lauter Bircken-Rinde. Das Kraut zur schlechten Farbe ist das origanum, wenn es blühet, weil ihnen die Farbe aus dem Brasilien-Holtz zu theuer ist, welches man in Mohilow brauchet, wie auch in Moscau. Jedoch ist dergleichen im andern Lande, wo keine birckene Rinde, noch wohlfeiles Leder in Menge ist, nicht mit Nutzen nachzumachen, wie denn ein liederlicher Officier meinem seel. Schwiegervater eine solche Juchten-Fabrick gezogen, und um 20,000 Rthlr gebracht, die wir gar schön hätten erben können. Dis ist also tristis experientia gnung, dergleichen ich auch bey Breßlau gesehen, wo einer Namens Luther mit einer solchen Fabrick auf 80,000 Rthlr. banquerout wurde.

Mit dem türckischen Garn hat mein Bruder, ein Färber, auch Proben gemacht, aber es fehlet hier an dem Cocco di Levante. Und scheinet es, daß man es hier mit unserm Czerwiec oder mit der litthauischen Cochenille machen könnte, nur daß es eine mühsame Samlung ist, welche ich vorm Jahre gesehen, in der Wurzel des Hieracii Taraxaci folio, wo in jeder Wurzel ein rothes Eylein sitzet, und kurtz vor Johannis muß ausgegraben werden. Und es kann vielleicht auch in

andern

andern Kräutern stecken, wie es denn Breynius auch in der Spergula, die dem Knawel Tragi ähnlich siehet, beschrieben hat.

Tutia Alexandrina ist meines Wissens ein Ofenbruch, wo Glockenspeise geschmoltzen wird.

Vom Achate habe ich immer die Gedancken gehabt, daß er entweder aus etlichen Farben zusammen gemischet, oder gantz dunckel, fast gantz schwartz sey. Jedoch will ich zu seiner Zeit alles zu untersuchen mir angelegen seyn lassen, wiewohl ich schon zu Chalcedon und Bithynien damals gewesen, obgleich die Namen dieser Dinge von den Städten und Geburts-Oertern nichts sonderliches in sich haben, weil man ja auch bey uns immer zu Sarder findet, die von der Fleischfarbe Carneolen sind benennet worden. Wegen der adeptorum, so habe selbsten einen gekennt, den man Patrem Chaldæum nennte, aus welchen Lucas in seinen Reisen grosses Wesen machet, und der zu Prag für einen Ertz-Goldmacher passiret hat. Aber siehe, er war ein Narr und ein Betrüger; treffe ich aber einmahl bessere an, so will ich auch bessere Nachricht geben — — — — —

17.

Aus Slutzcko, den 24. Dec. 1741.

Ob ich gleich mein Wort nicht gehalten, daß ich Dero Werke sonderlich die Kieß-Historie aus dem Deutschen ins Deutsche übersetzet hätte, nemlich aus der Berg-Sprache, und sonderbahrem Stylo in eine reine und fliessende deutsche Mundart, damit ganz Deutschland

daran Theil nehmen könnte: so habe doch Dero kleines Werk de generatione lapidum aus dem Lateinischen übersetzet, und mit ziemlichen weitläuftigen Noten vermehret, auch dasselbe Ew. — zugeschicket, und nimmt mich groß Wunder, daß ich darauf noch nicht die geringste Antwort habe. Solten etwa Ew. — gar auf mich zornig seyn, daß meine Noten eben so scharf gerathen, als wie Ihre zu seyn pflegen! Aber so müßten Sie sichs selbst zuschreiben, weil ich durch fleissiges Lesen Dero Bücher fast wieder meinen Willen zu dem Sumuntur a conversantibus mores allmählig bin verleitet worden; oder sehen Sie es etwa mit scheelen Augen an, daß ich mir mit der Hofnung schmeichle einmahl gar ächte und rechte Diamanten zu machen? So wissen Ew. — daß die ganze Kunst nur auf die einzige Härte ankommt. Es finden sich zwar bey dem Boyle, und auch bey dem Neri solche Sätze; aber die guten Herren haben nur auf die accuraten Farben aller Edelgesteine gesehen, und wegen der schönen Durchsichtigkeit gar Bleysachen, als Minium, Cerussa, Silberglätte, oder Bleyasche mit unter ihre Sätze genommen, weswegen Sie billig von Kunkeln getadelt werden, der hingegen mit seinen Feuersteinen alles hart machen will, welches die Kreide auch thun kann, massen dieselbe ebenfals ein productum marinum ist, welches aus Feuersteinen, Muschelschalen, Corallen und andern Zeuge zusammen nach der grossen Apothekerkunst s. l. a. ist präpariret worden, weil man alle diese Sachen darein eingeschlossen findet. Ich habe diesen Sommer eine Meile von unserer Spiegelfabricke einen ganzen Kreideberg gefunden,

deren

deren viele in unserm Pohlen hier und dar anzutreffen, als bey Mie, bey Brzeszez, bey Mordy ohnweit Warschau, ohnweit Grodno an der Memel. In meiner Kreide fand ich alsobald Seesachen, als Pectines, Mytulos, Ostreas, Belemnites und Feuersteine; aber als ich wegen bessrer Härte neulich meine Glashafen damit versetzen ließ, so schmolzen sie gar darnieder, und der eine war so höflich, daß er ein recht tiefes Compliment bis in den Ofen herein machete, fast eben so wie die Apostel aus Porcellain in Meissen sich mit einem krummen Rücken für solchem Fegefeuer bedanket hatten. Ich frage Ew. — billig; ob ichs soll und kann mit gutem Gewissen für Kreide halten, nehmlich für eine hartflüssige strenge Kalkerde, oder für eine leichtflüssige Mergelart, und sogenannte Terram porcellanam, wie die Schneebergische? oder ist sie so wie die Diamanten aus beiden Arten zusammengesezt? Ich muß mir selbst antworten und sagen: Sie ist aus der obersten Lage genommen, und mit einer schwartzen Damm-Erde bedecket, in welcher viel Salpeter ist. Wie man aber auch die gemeine Kreide gut faulen lässet, und zwar mit Salpeter, setzet hernach ein wenig, oder auch manchmahl gar nichts vom weissen Thone zu, daß sichs formen lässet, bringet es hernach in ein starckes Feuer, so wird etwas daraus, was Ew. — einmahl im Schertz Frösche nannten. Man muß aber in allen Stücken die höchste weisse Reinigkeit beobachten, wo man nicht will, daß garstige scheckigte Kröten sollen heraus kommen. Ich werde aber meine Kreide jetzt in dem Winter tiefer suchen.

Aber noch einmahl auf die Diamanten zu kommen, so ist ja die Wiener Composition schon ziemlich hart; wann nun ein schlimmer Vogel drüber käme, und machte sie noch härter? was ist aber die innerste Ursache der Härte in den Diamanten? Diese Frage habe ich in meiner Glaskunst in MSCto ausgeführet.

Neulich habe ich auch bey uns Potée zum Poliren der Spiegel gefunden, nehmlich eine präparirte Erde oder mineram martis, die noch etwas schmierig oder zu fein ist; Ich will aber sehen, ob ich sie nicht durch Glühen und Calciniren kann härter machen.

Ich hätte gewünschet bey Ew. — in Freyberg zu leben, da wir schon was artiges hätten zusammen chymisiren wollen; wenigstens hätte ich das Maschinenwesen in einen bessern Stand setzen wollen, als es irgend auf dem Hartze oder in Schweden ist; massen mir bis acht Arten der machinarum hydraulicarum bekannt sind, die alle den gewöhnlichen Krummzapfen übertreffen; aber man will durchaus nichts bessers haben, sondern überall bey dem Krummen bleiben.

Ich aber verbleibe mit aller Aufrichtigkeit, und geradeweg Ew. ꝛc. ꝛc.

Inhalt
des siebenten Theils.

